This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

WIDENER LIBRARY
HX 3HWN $

Digitized by Google

Gr 6902.96

№ 6368

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichte

der

Stadt Bonn

von

Kaspar Anton Müller.

Bonn, 1834.

Gedruckt auf Kosten des Verfassers.

Digitized by Google

Ger 6902.96

HARVARD COLLEGE LIBRARY
JUL 28 1906
HOHENZOLLERN COLLECTION
A. C. COOLIDGE

336

2-30
44-126
31

Digitized by Google

Vorwort.

Eine Stadt, welche bereits ihr achtzehntes Säkulum zurückgelegt hat, die als ubisch-römische Niederlassung, als Festung, churfürstliche Residenz und Sitz der Musen der allgemeinen Aufmerksamkeit würdig ist, Bonn, welches jetzt unter Preussens Regierung neu emporblühet, hat bisher einer seiner Bedeutung entsprechenden geschichtlichen Darstellung noch immer entbehren müssen. Dieses Bedürfniß muß am meisten von denjenigen gefühlt werden, welche erkannt haben, wie die Geschichte eines ganzen Landes durch historische Darstellungen einzelner Städte gefördert wird, und wie vielfach die Begebenheiten von Bonn mit dem Schicksale der rheinischen Länder, und selbst mit den Ereignissen von ganz Deutschland zusammen hängen. Diese Ueberzeugung, vielleicht auch die Vorliebe für meine Vaterstadt, bestimmten mich schon früh die Materialien zu einer Geschichte derselben zu sammeln, wobei ich Anfangs nur das eigene Bedürfniß befriedigte, mir das Entstehen und die allmählige Entwicklung dieser Stadt und deren geschichtliche Bedeutung während aller Jahrhunderte ihres Daseins klar vor die Seele zu stellen. Da indessen

Digitized by Google

eine meisterhafte Geschichte einer einzelnen Stadt vielleicht zu den seltensten Erscheinungen der Litteratur gehört, und da auch Bonn einer solchen noch wohl lange nicht froh werden dürfte, da aber selbst ein unvollkommener Versuch dieser Art als Vorarbeit einem künftigen Geschichtschreiber nützlich sein kann, so finde ich eben darin eine Veranlassung, die von mir entworfene Geschichte meiner Vaterstadt, welche ursprünglich nicht für ein größeres Publikum bestimmt war, der litterarischen Welt zu übergeben.

Indem ich also diese zwar mit Liebe, aber ohne Anmaßung begonnene und vollendete Arbeit so lange in nachsichtige Hände vertrauensvoll niederlege, bis sie einer gediegenern bescheiden weichen wird, bleibt mir noch übrig, Allen, die mir bei diesem Unternehmen durch ihre Schriften oder durch sonstige Materialbeiträge behülflich waren, so wie insbesondere dem Herrn Professor, Doctor Ritter für seinen mehrfachen gütigen Beistand, der mir vorzüglich bei der ältern Geschichte Bonns unentbehrlich war, meinen aufrichtigsten Dank öffentlich abzustatten.

Bonn, im Dezember 1833.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Verzeichniß der Herren Subscribenten.

Alfter.

Herr Bendermacher, beigeordneter Bürgermeister.
„ Linden, Lehrer.
Herr Reck, Jos., Ackerwirth.
„ Reno, Martin, Wirth.

Bauel.

Herr Dreesen, Gutsbesitzer.

Bonn.

Herr Albers, Professor.
„ d'Alton, Professor.
„ Altstädten, Gerichtsschreiber.
„ Angelbis, beigeordneter Bürgermeister.
„ Arndts, Doctor und Privatdocent.
„ Auerbach, Ober-Rabbiner.
„ Augusti, Konsistorial-Director und Professor.
„ Backenberg, Stadtrath.
„ Baden, Kassen-Kontrolleur.
„ Baruch, Rentner.
„ Becker, Nro. 290, Kaufmann.
„ Behr, Nr. 916, Wirth.
„ Bel, Nr. 270, Rentner.
„ Bergmann, Geh. Reg. Rath und Univers. Richter.
„ Bethmann-Hollweg, Professor und Stadtrath.
„ Bitter, beigeordneter Bürgermeister.
„ Bleek, Professor.
„ Blind, Apotheker.
Herr Blume, Buchbinder.
„ Böcking, Professor.
„ Bodifee, Kanonikus.
„ Freiherr von Böselager, Kreisdeputirter.
„ Braun, Professor.
„ Breuer, Peter, Nro. 26, Wirth.
„ Brewer, Pfarrer.
„ Brewer, Christian, Nro 142, Wirth.
„ Bruders, Kaplan.
„ Bücheler, Referendar.
„ Cahn, Banquier.
„ Caiphas, Oberbergamts-Kanzlist.
„ van Calker, Professor.
„ de Clair, Domainenrath.
„ Clasen, Rothgerber.
Fräulein Degenhart, Lehrerin.
Herr Degen, Kaufmann.
„ Deiters, Professor.
„ Delbrück, Regierungs-Rath und Professor.
„ Dernen, Stadt-Empfänger.

Digitized by Google

Herr Dernen. J. P., Nr. 172, Kaufmann.
„ Deutschmann, A., Maurermeister.
„ Drimborn, Peter Innoc., Nro. 180, Kaufmann.
„ Edelbrock, Holzhändler.
„ Eilender, Notar.
„ Eiler, Kreissekretär.
„ Ermekeil, Heinrich, Wirth.
„ Eskeles, Rentner.
„ Fecken, Polizei-Commissär.
„ Fonson, Stadtrath.
Frau Frowein, Rentnerin.
Herr Fulda, Oberbergrath.
„ Reichsfreiherr von Fürstenberg, F. E., Königl. Kammerherr.
Freifrau von Geyr
Herr Göbel, R., Kaufmann.
„ Götzenberger, Maler.
„ Halm, Hauptzollamts-Rendant.
„ Harleß, Geh. Hofrath und Professor.
„ Hartzheim, Nr. 895, Müller.
„ Hauptmann, J., Stadtrath.
„ Henry und Cohen, Kunsthändler.
„ Heyden, Anstreicher.
„ Hofmann, L., Weinhändler.
„ Hohe, Universitäts-Zeichnenlehrer.
„ Holler, Hypotheken-Amts-Sekretär.
„ Hüllmann, Geh. Reg.-Rath und Professor.
„ von Ibell, Geheimer Rath.
Herr Johäntgen, Gerichtschreiber.
„ Kauffmann, B. J., Rentner.
„ Käuffer, Ad., Kaufmann.
Frau Keller, Apothekerin.
Herr Kilian, Professor.
„ Klaes, Lehrer.
„ Klaes, Schneidermeister.
„ Klausen, Professor.
„ Klein, Oberpfarrer und Landdechant.
„ Klein, J., Metzger.
„ Klugmann, Kanzlei-Sekretär.
„ Knob, Schneidermeister.
„ Krämer, Instrumentenmacher.
„ Krug, F. W., Studiosus d. Philologie, aus Barmen.
„ Leydel, Baumeister.
„ Liessem, Professor.
Frau Gräfin von Limburg-Stirum.
Herr Mackeldey, Geh. Justizrath und Professor.
„ Marx, Georg, Weinhändler.
„ Materne, Hausmeister.
„ Maurenbrecher, Professor.
„ Mayer, Professor.
„ Mehlem, Stadtrath und Kaufmann.
„ Mendelssohn, Doctor und Privatdocent.
„ Mertens, C., Rentner.
„ Metzenmacher, Friseur.
„ Mohr, K. A., Gärtner.
„ Mölthausen, Lieutenant a. D.
„ Müller, Referendar.
„ Müller, St., Rothgerber.
„ von Münchow, Professor.

Digitized by Google

Herr Nasse, Geh. Medizinal-Rath und Professor.
„ Nathan, Hypotheken-Amts-Sekretär.
„ Necker, Postdirector.
„ Nettekoven, H. J., Wirth.
„ Nitzsch, Professor.
„ Nöggerath, Oberbergrath und Professor.
„ Odenkirchen, Universitäts-Pedell.
„ Odenkirchen, Pet. Johann, Wirth.
„ Oelbermann, Joh., Kaufmann.
„ Oppenhoff, Hofrath u. Universitäts-Sekretär.
„ von Paczenski, Assessor, für die Königl. Oberbergamts-Bibliothek.
„ Petazzi und Thelen, Weinhändler.
„ Peterson, Bibliothekdiener.
„ Pieler, Joh., Steindrucker.
„ Probst, Kaufmann.
„ Quantius, Adolph, Maurermeister.
„ Quardt, N. J., Stadtrath.
„ Rheinwald, Professor.
„ Roersch, Postrendant.
Freifrau v. Romberg.
Herr Röpke, Universitäts-Kastellan.
„ Ruegenberg, Studiosus der Medizin, aus Olpe.
„ Ruetz, Joh., Stadtrath und Kaufmann.
„ Schäfer, Lehrer.
„ Schild, Doctor d. Medizin.
„ Schmal, Zimmermeister.
Herr Schmitz, Martin, Stadtrath.
„ Schmitz, Lehrer.
„ Schorn, L., Schlossermeister.
„ Segers, Universitäts-Fechtlehrer.
„ Seligmann, M., Rentner
„ Simrock, K., Rentner.
„ Stamm, N., Wirth.
„ Stedmann, Rentner.
„ Steyling, P. J., Hülfsgerichtsschreiber.
„ Steinhaus, Stadtrath und Apotheker.
„ Spitz, Hofrath und Universitäts-Rendant.
„ Strauscheid, Bäckermeister und Wirth.
„ Thiel, Rechnungsrath.
„ Trimborn, Stadtrath und Rentmeister.
„ Ungar, Kaufmann.
„ Velten, Dr. und Kreisphysikus.
„ Walter, Professor.
„ Weber, Professor.
„ Weerth, Friedr., Kommerzienrath.
„ Wiesel, Schreinermeister.
„ Wild, Fr., Anstreicher.
„ Wild, Thomas, Maler.
„ Windeck, Oberbürgermeister.
„ Wolff, F., Hofagent.
„ Wolff, Doctor der Medizin.
„ Wolters, Friedensrichter.
„ Wrede, Apotheker.
„ Wurzer, Doctor d. Medizin.
„ Wutzer, Professor.
„ Zartmann, Doctor der Medizin.

Digitized by Google

Bornheim.

Herr Baron von Carnap.

Deutz.

Herr Heinen, B., Lehrer.

Dransdorf.

Herr Claſen, Lehrer.

Duisdorf.

Herr Rheindorf, Jodocus, Ackerer und Wirth.

Endenich.

Herr Klás, Müller.

Friesdorf.

Herr Lauvenberg, Pfarrer.

Gielsdorf.

Herr Dreeſen, Steuer-Em- pfänger.
„ Nolden, Heinr., Acker- wirth.
Herr Tönneſſen, Michael, Ackerwirth.

Godesberg.

Herr Blinzler, Max., Gaſt- wirth.
„ Böhmer, Martin, Hülfs- lehrer.
Herr Dieck, Lehrer.

Hemmerich.

Herr Hennes, Chr., Bürger- meiſterei-Sekretär.
Herr Freiherr von Nordeck, Bürgermeiſter.

Holtorf.

Herr Velten, Philipp, Gutsbeſitzer.

Keſſenich.

Herr Lohé, Pfarrer u. Schul- pfleger.
„ Mühlens, W., Rentner.
Herr Stucke, C. H., Medizinal- Aſſeſſor.

Digitized by Google

Köln.

Herr Bachem, J. B., Hofbuchhändler.
„ Brüncker, Lehrer an der höhern Bürgerschule.
„ Förster, Ludwig, Diacon im erzbischöflichen Seminar.
„ Harduna, Moriz, Diacon im erzbischöfl. Seminar.
Herr Ivon, Domkapitular.
„ Klein, Wilhelm, Auscultator.
„ Kohnen, Buchhändler.
„ Krölv, J. A., Kaufmann.
„ Mertens, Jos., Wirth.
„ Weyden, Lehrer an der höhern Bürgerschule.

Königswinter.

Herr Perz, Lehrer.
Herr Schäfer, Domainen-Rath.

Meckenheim.

Herr Weiß, C., Kaplan.

Niederdres.

Herr Liers, Joseph, Kaplan.

Oberkassel.

Herr Graf zur Lippe, Ernst.
Herr Müller, kath. Pfarrer.

Poppelsdorf.

Herr Balbiano, Bürgermeister.
„ Deiters, Gartengehülfe.
„ Sinning, Inspector des botanischen Gartens.
Herr Wulff, beigeordneter Bürgermeister.

Pützchen.

Herr Bleibtreu, Bergmeister.

Rheindorf.

Herr Heinen, Pastor.
Herr Orthen, Lehrer.

Roisdorf.

Herr Juessen, Gottfried, Ackerwirth.

Siegburg.

Frau Hardt, Rentnerin.

Waldorf.

Herr Wichterich, Lehrer.

Wittersschlick.

Herr Jondorff, Heinrich, Ackerwirth.

Digitized by Google

Berichtigungen.

S. 26. Was dort von griechischen Ansiedlern gesagt worden, ist auf griechische Freigelassene in römischen Häusern zu beschränken.

— 52 Zeile 20 von oben lies dieſes statt diees.

— 67 — 31 — — Pauluskapelle statt Panluskapelle.

— 72 — 4 — — einem statt einen.

— — — 10 — — Gefangenschaft statt Gefangenſchaft.

— 105 — 14 — — Erzbischofes statt Erzbiſchofen.

— 124 — 28 — — Beſetzung statt Beſatzung.

— 139 — 15 — — von Nibeck statt van Nibeck.

— 190 — 30 — — von Sparr statt von Spann.

— 202 — 18 — — Beſetzung statt Beſatzung.

Digitized by Google

Inhalt.

Erstes Kapitel.

Seite

Urzustand der Gegend von Bonn. Früheres Flußbett des Rheins. Die Condrusen und Ubier. Ara Ubiorum. Bonna. 1

Zweites Kapitel.

Drusus. Die Benennung Bonn. Rheinbrücke. Ueberreste des Kastells. Germanicus und Agrippina in Bonn. Empörung der I. und XX. Legion. . 18

Drittes Kapitel.

Civilis vor Bonn. Schlacht. Verwüstung der Stadt. Damalige Größe derselben. Christenthum. Zwei Tempel des Mars bleiben. Kaiserin Helena. Ueber die ursprüngliche Lage von Bonn. Neue Verheerungen desselben. Der römische Adler sinkt 29

Viertes Kapitel.

Die Franken. Neue Verwüstungen. Denkwürdige Ereignisse. Die erzbischöfliche Herrschaft. Erbauung mehrerer Gotteshäuser. Pest und Erd-

Digitized by Google

Seite

beben. König Heinrich V. Ein Bonner als Kreuzfahrer. Neue Verheerungen. Wiederbefestigung der Stadt. Vergrößerung und Verschönerung derselben 45

Fünftes Kapitel.

Bonn tritt in den Hansebund; wird churfürstliche Residenzstadt. Vogtei. Kirchenbann über Bonn. Anwesenheit und Krönung mehrerer Könige. Bündnisse mit benachbarten Städten. König Johann. (Juden-Verfolgung). Größere Befestigung Bonns. Benehmen der Kölner. Verpfändung der Stadt und des Zolles. Kaiser Friedrich III. . 65

Sechstes Kapitel.

Reformation. Die Churfürsten Hermann und Salentin. Salentinischer Vertrag. Churfürst Gebhard und die Gräfin von Mansfeld. Besatzung in Bonn. Muthiges Benehmen der Bonner. Gebhard tritt zur evangelischen Lehre über. Heirath desselben. Er verläßt Bonn. 98

Siebentes Kapitel.

Maßregeln des Kommandanten von Bonn. Excommunikation und Achtserklärung Gebhards. Ernst von Baiern. Umschließung Bonns. Aufruhr unter der Besatzung. Pfalzgraf Casimir verläßt Gebhard und Bonn. Belagerung und Uebergabe desselben. Einzug des neuen Churfürsten. Schicksale Karls und Gebhards. 126

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Seite

Schenk von Nideck. Bonns zweite Belagerung und Wiedereroberung durch den Churfürsten Ernst. Sicherheits-Maßregeln für diese Stadt. Einführung der Jesuiten. Juden-Ordnung. 139

Neuntes Kapitel.

Dreißigjähriger Krieg. Churfürst Ferdinand. Erbauung eines neuen Schlosses. (Hexenprozesse). Churfürst Maximilian Heinrich. Franzosen besetzen Bonn. Belagerung und Uebergabe desselben. Friede. Wahl des Kardinals von Fürstenberg zum Coadjutor des Churfürsten Maximilian Heinrich. . . . 150

Zehntes Kapitel.

Folgen der Wahl des Kardinals Wilhelm Egon von Fürstenberg zum Coadjutor. Französische Völker besetzen Bonn. Churfürst Friedrich III. von Brandenburg belagert dasselbe. Große Verwüstung. Uebergabe der Stadt. 180

Eilftes Kapitel.

Churfürst Joseph Clemens. Frankreich gewinnt diesen Fürsten für sein Interesse. Spanischer Erbfolgekrieg. Die Franzosen nehmen aufs Neue von Bonn Besitz. Letzte Belagerung und Uebergabe desselben. Rückkunft des Churfürsten Joseph Clemens. Demolirung der Festungswerke. Schloßbau. Vergrößerungsplan. 197

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Seite

Churfürst Clemens August. Bau des jetzigen Schlosses. Bonns etwaige Wiederbefestigung. Churfürst Max Friedrich. Stiftung einer Akademie. Erhebung derselben zur Universität. Churfürst Max Franz. 215

Dreizehntes Kapitel.

Abzug und Tod des Churfürsten Max Franz. Die Franzosen ziehen in Bonn ein. Auflösung der alten Verfassung, der Universität, der Stifter und Klöster. Abnahme der Bevölkerung der Stadt. Napoleon und Josephine in Bonn. 226

Vierzehntes Kapitel.

Ende der französischen Herrschaft. Bonn unter dem Scepter Friedrich Wilhelm des Dritten. Stiftung der Rhein-Universität. Vergrößerungs- und Verschönerungs-Arbeiten. Stand der Stadtschulden. 237

Beilage.

Zusammenstellung von Inschriften und Aufzählung anderer Alterthümer, die sich in Bonn oder in dessen Nähe gefunden haben. 262

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Urzustand der Gegend von Bonn. Früheres Flußbett des Rheines. Die Condrusen und Ubier. Ara Ubiorum. Bonna.

Das breite, schöne und fruchtbare Thal, welches jetzt von den Bewohnern Bonns und der umliegenden Städte und Dörfer bewohnt wird, bildete vor Zeiten, vielleicht Jahrtausende vor Christi Geburt, das Nordmeer, dem nach Westen die Gebirgsketten der Gegenden des Oberrheins bis zur Eifel, Montjoie, Aachen und den nahgelegenen Bezirken, so wie nach Norden die höhre Gebirgskette des Herzogthums Berg und Westphalen Schranken setzten. Es bezeugen dieses die vielen Gegenstände, welche, einem andern Himmelsstriche angehörig, hier gefunden worden, wie Knochen und Zähne von Elephanten, Löwen und Mammuten; Krokodillen und Schlangen in steinigten Massen eingeschlossen; Stämme und Früchte von Palmen, Abdrücke von unbekannten Schilfen- und Pflanzen-Arten, so wie Muscheln und Korallen [1]).

Eine andere merkwürdige Erscheinung, welche die Anwesenheit des Meeres ebenfalls bestätigt, sind die Vulkane,

---

[1]) Vgl. Wallrafs Beiträge zur Geschichte der Stadt Köln. Köln 1818. Ir Bd. S. 167 fgde.

Digitized by Google

Berge, die von Zeit zu Zeit Rauch, Dampf, Feuer, Asche und Steine, ja ganze Feuerströme auswarfen, und in Ermanglung der Entladung Erdbeben verursachten. Daß es dieser Feuerberge auch einstens in unserer Gegend gab, lehrt, außer den Mittheilungen von Sachkundigen [2]), der Augenschein. Selbst in der Nähe von Bonn, bei Mehlem, bildete der Roderberg einen solchen. Noch jetzt trifft man, ehe man denselben erstiegen, die vulkanischen Spuren; je höher man kommt, werden die Lavastücke und Schlacken häufiger, und auf dem Berge, am Krater, sieht man bei einem alten Wallnußbaume noch hervorgedrängte feste Lava in mauerartiger Gestalt anstehen. Wann der Roderberg aufhörte der Schrecken der Gegend zu sein, bleibt wie so Vieles in Dunkel gehüllt. Jetzt ist er ein angenehmer Punkt mit einem Bauerhofe, dem sogenannten Roderhofe, versehen. — Es ist im Allgemeinen bemerkt worden, daß die Vulkane, aus welchen die heftigsten Ausbrüche geschehen, sich meistens auf Inseln oder doch nicht weit vom Meere befinden. Diese Bemerkung trifft auch hier ein, da der Roderberg und das ganze Vorgebirge ohne Zweifel höher als die Meeresfläche waren, und deshalb Sandbänke oder Inseln bildeten.

Als endlich das Meer unsere Gegend verließ, indem es sich nach und nach gegen Norden zurückzog, bereitete sich der Rhein, der jetzt eine größere Strecke zurückzulegen hatte, ehe er sich in dasselbe ergießen konnte, oberhalb Bonn, wo das Gebirge seine Richtung landeinwärts nimmt, ein

---

[2]) Siehe die Werke: Die erloschenen Vulkane in der Eifel und am Niederrhein, von Steininger. — Das Gebirge in Rheinland und Westphalen, von Nöggerath. Bonn 1822.

Selbst Tacitus thut eines Erdbrandes in der vaterländischen Gegend, in s. Annal. Buch 13. Kap. 57, Erwähnung.

Digitized by Google

eigenes Bett. Einige suchen dieses am Fuße des Vorgebirges, und glauben, daß der Rhein sich bei Godesberg zur Linken gewendet und an Kessenich, Alfter, Brühl vorbei seinen Lauf genommen habe [3]). Ja sie bestehen darauf um so fester, da sich hier deutliche Spuren eines ehemaligen Flußbettes nicht verkennen lassen.

Hat diese Ansicht aber ihre Richtigkeit, so nahm der Rhein, als die Römer bis zu ihm vordrangen, wohl sein jetziges Bett schon ein; dafür spricht die Befestigung von Bonn durch dieselben, welche zwecklos gewesen wäre, wenn es auf der rechten Rheinseite lag, womit sie Anfangs nichts zu thun hatten.

Indeß möchten wir jener Meinung nicht beitreten, sondern vielmehr derjenigen sein, daß der Rhein ursprünglich seinen jetzigen Lauf nahm, und daß es nur ein Arm desselben gewesen, der von Bonn bis Köln und weiter eine schöne Insel bildend, jenen Weg am Gebirge einschlug, so sichtbare Spuren seines Daseins dort zurückließ, und später, jedoch vor der Römer Ankunft, sich am Trennungsorte entweder von selbst wieder mit dem Strome vereinigte, oder durch die Deutschen damit vereinigt wurde, um auf diese Weise eine große Strecke Landes mehr zu Pflanzungen und andern wichtigen Zwecken zu gewinnen. Diese Annahme löst auch die Fragen, die ein jeder an sich stellen wird: z. B. wie wäre das rechte doch auch sehr stark markirte Rheinbett entstanden? Warum gibt es darüber keine historische Spur, keine Tradition, keine Sage?

Die ersten Bewohner und Bebauer dieses vom Meere geräumten, nackten und wilden Bodens waren unter Andern die Condrusen, welche unter ihrem Könige mit den

---

[3]) Wallrafs Beiträge ꝛc. S. 173 fgde. — Jahrzähler des Rhein- und Moseldepartements. Jahrg. VIII. S. 101.

Digitized by Google

Römern, nachdem sie tapfer, aber unglücklich gegen sie gefochten, in Freundschafts-Verhältnissen lebten [4]).

Ihnen gegenüber auf der rechten Seite des Rheins, zwischen der Lahn und Sieg [5]) wohnte in republikanischer Verfassung ein anderer deutscher Volksstamm, unter dem Namen der Ubier [6]). Diese unsere Urväter sollen von den Istevones, nach Plinius einem der fünf großen Stammvölker in Deutschland, die Tuiscon als Gott verehrten, hervorgegangen sein, verschiedenen Göttern gehuldigt und ihren Namen von dem Ufer des Rheins erhalten haben [7]), das nach der deutschen Mundart durch die Worte Ueber, Ower, Uwer bezeichnet wird. Ihre Nachbaren waren die Tencterer, Sigambern und Sueven, welche letztere unaufhaltsam vorzudringen strebten. Bei den mächtigen und tapfern Ubiern hatten die Sueven großen und langen Widerstand gefunden, und es nicht vermocht, dieselben aus ihrem Gebiete zu vertreiben; doch war es ihnen endlich gelungen, sie zu schwächen und sich zinsbar zu machen [8]).

Weil die Ubier als Anwohner des Rheins und als Kaufleute vielen Umgang und Verkehr mit den civilisirten Galliern hatten, waren sie viel gebildeter und beliebter als

---

[4]) Caesar Bell. Gall. II. 4. IV. 6. VI. 32.

[5]) Minola's Uebersicht des Merkwürdigsten unter den Römern am Rhein. Köln 1816. S. 194 fgde, — Brewers vaterländische Chronik der Rheinprovinzen ꝛc. Köln 1825. II. Bd. S. 292.

[6]) Cäsar erwähnt wenigstens eines Königs der Ubier nicht.

[7]) Siehe Aldenbrücks Geschichte des Ursprungs und der Religion der Ubier. Uebersetzt von Brewer. Köln 1819. Bd. I. S. 52. 53 u. 79. — Vaterländische Chronik von Brewer, namentlich Bd. I. S. 14. 15. 16—54, 85—105., 192—200., 705—8., Bd. II. S. 86—92, 337—45, und 396—406.

[8]) Caes. Bell. Gall., IV. 3.

Digitized by Google

die übrigen germanischen Völkerschaften. Cäsar selbst sagt von ihnen, daß er sie bereits als ein gesittetes, beredtes, wohlhabendes, gewerbsames und bedürfnißkundiges Volk angetroffen habe [9]). Sie besaßen Städte, trieben Ackerbau [10]), und hatten zum Transport ihrer Waaren schon vor Cäsars Ankunft eine bedeutende Rheinschifffahrt; daher sie im Stande waren, diesem Feldherrn eine große Menge Schiffe anzubieten, als er mit seinem Heere über den Rhein setzen wollte, um den Germanen Furcht einzuflößen und sie von ferneren Einfällen in Gallien abzuhalten [11]). Auch hatten sie zum Cäsar Gesandte geschickt [12]), um freundschaftliche Verbindung mit den Römern anzuknüpfen, sogar als Unterpfand ihrer Treue Geißel gestellt, und den Bezwinger Galliens angelegentlich um Hülfe gegen die Sueven ersucht [13]), deren Herrschaft für sie fortwährend drückend war. Es war im fünf und fünfzigsten Jahre vor Christi Geburt, als Cäsar, die angebotenen Schiffe ausschlagend, in zehn Tagen eine hölzerne Brücke über den Rhein schlug, und zum ersten Male den deutschen Boden betrat, den er jedoch nach achtzehn Tagen wieder verließ, da der mächtige Bund der Sueven, des Kampfes gewärtig, Habe und Gut, Weiber und Kinder in die Wälder zurückgebracht, und alle streitbare Mannschaft in der Mitte ihres Gebiets an einem vortheilhaften Orte versammelt hatte [14]).

Dieser Brücke, welche Cäsar gleich abbrechen ließ, damit sie dem Feinde nicht zum Einfall in Gallien dienen konnte, folgte bald eine zweite, worüber der römische Held

---

[9]) Caes. Bell. Gall. IV., 3.
[10]) Ibid. VI., 10.
[11]) Ibid. IV., 16.
[12]) Ibid. VI., 9.
[13]) Ibid. IV., 8. 16.
[14]) Ibid. IV., 16—19.

Digitized by Google

seine Legionen abermals in der Absicht führte, die Deutschen dafür zu züchtigen, daß sie den Trierern gegen ihn Hülfe geschickt hatten. Allein auch jetzt drang er nicht weit vor und kehrte nach kurzem Aufenthalt bei den Ubiern, die sich vom Verdachte, als hätten sie ebenfalls an jener Hülfesendung Theil genommen, reinigten, auf das linke Rheinufer zurück. Die Brücke ward nicht ganz, sondern auf der Ubierseite nur 200 Fuß weit abgebrochen, und wo sie mit dem Ufer verbunden blieb, da ließ Cäsar einen Thurm von vier Stockwerken errichten, mehrere Verschanzungen anlegen, und darin zwölf Cohorten zur Bedeckung zurück [15]).

Diese beiden Brücken nun sind rheinauf- und abwärts gesucht und vorgeblich gefunden worden. Die erste stand nach Cäsars Angabe ein wenig tiefer als die zweite; und diese läßt Hubert Thomas [16]) etwas unterhalb Bonn (paulo infra Bonnam) errichten. Indem wir demselben beitreten, glauben wir, daß die zweite Brücke am Michelshofe und die erste in der Gegend von Rheindorf stand. Denn erwägt man die Lage der Wohnplätze der Sueven und ihrer Verbündeten, gegen welche Cäsar zog, so wird man unwillkührlich zu der Annahme veranlaßt, daß er bei Bonn seinen Uebergang bewerkstelligte. Die Ubier wohnten gerade gegenüber; Holz zum Brückenbau war in der Nähe; und Cäsar konnte hier, von keinem Berg und Thal gehindert, des Feindes Land weit beobachten, um bei der Uebersetzung vor einem Hinterhalte noch mehr Sicherheit zu gewinnen, als ihm die kaum angeknüpfte Freundschaft der Ubier gewähren mochte. Was er von der Breite, der reißenden

---

[15]) Caes. Bell. Gall. VI., 9. 29.

[16]) In s. Comment. de Tungris, Eburonibus etc. M. D. XLI. pag. 44.

Digitized by Google

Schnelligkeit und Tiefe des Rheins sagt[17]), paßt ebenfalls sehr gut auf die Beschaffenheit des Flußbettes bei Bonn. Ueberhaupt aber scheint für Cäsar die Bonner Gegend von Wichtigkeit gewesen zu sein, da er wahrscheinlich auch den Godesberg befestigte und mit einem Kastelle versah[18]).

Die Herbeirufung der fremden Eroberer zog gewiß den Ubiern den Haß der Sueven in größerem Maße zu, weshalb fortdauernde Feindseligkeiten und Bedrückungen von denselben erfolgten. Wiewohl jene an der Treue gegen die Römer festhielten, so konnte ihnen dieses doch ihre Lage nicht verbessern, da nach dem Abgange Cäsars die Römer durch Bürgerkriege zu sehr in Anspruch genommen wurden, als sich um das Schicksal einer kleinen germanischen Völkerschaft zu bekümmern. Erst um das Jahr sieben und dreißig vor Christus, wo einige Zeit der Ruhe eingetreten war, kam Marcus Agrippa, der tapfere Feldherr des nachmaligen Kaisers Augustus, nach Gallien, und erlaubte den Ubiern[19]). damit sie nicht ferner den Angriffen der Sueven ausgesetzt wären, ihren Wohnsitz auf dem linken Rheinufer zu nehmen, jedoch ohne ihren alten Boden Preis zu geben, da an dessen Erhaltung beiden Theilen viel gelegen sein mußte. So nahmen sie also Besitz von einem Lande, welches wenigstens nicht ganz mehr in seiner Wildheit da lag, von dem Lande der Condrusen, denen Agrippa zu diesem Behuf einen andern Wohnsitz angewiesen hatte. Erst später im Jahre 51 nach Christus, da auf Veranlassung der Agrippina, der Tochter des Germanicus, eine Colonie nach dem heutigen Köln geführt wurde, erhielt die Hauptstadt der Ubier den

---

[17]) Bell. Gall. IV., 17.

[18]) Geschichte des fränkischen Rheinufers, von van Alpen. Köln 1802. I. Bd. S. 398.

[19]) Strabo lib IV., p. 134.

Digitized by Google

Namen Colonia Agrippinensis, und das ganze Volk nannte sich Agrippinenses [20]).

Die Grenzen des neuen Ubierlandes dehnten sich von dem kleinen Flusse Nette bei Andernach und dem Lande der Trevirer bis in die Gegend von Uerdingen aus, wo das Land der Menapier und Gugerner seinen Anfang nahm. Gegen Westen erstreckten sie sich längs der Roer gegen die Gebirgsgegenden von Aachen hin, die damals wenig bevölkert, mit dichten Wäldern bedeckt und mit einer Landstraße versehen waren, die zu den Condrusen und Eburonen führte [21]).

Der neue Boden war indeß den Ubiern nicht ganz fremd; denn außerdem, daß sie mit den Condrusen ohne Zweifel in freundlichem Verkehr standen, hatten sie ihn wegen der Feindseligkeiten mit den Sueven gewiß schon lange vor Cäsars Ankunft, und nach diesem unter dessen Schutze, zur Sicherstellung ihrer Waaren und Schiffe benutzt, und zu diesem Ende mit Landstraßen, Niederlagen und Herbergen versehen, die ihnen nunmehr großen Vortheil gewährten. Daß solcher Anlagen sich auch an Bonns Stelle befanden, möchten wir wohl behaupten, da Gesonia, wahrscheinlich ein Hauptort der Ubier, gerade gegenüber lag.

Nachdem diese Völkerschaft das Land der Sicherheit betreten hatte, wurde zum Opfer und Schwur ein Altar errichtet, der unter dem Namen Ara Ubiorum bekannt ist. Ob derselbe den Ubiern oder den Römern sein Dasein verdanke, blieb bisher unentschieden; und so wurde er von der einen und stärksten Partei den Ubiern, von der

---

[20]) Tacit. Ann. XII., 27. Histor. I. 56., IV. 20. 25. 28. 56. 79. German. 28.

[21]) Germania antiqua ed. Cluverius. Lugd. Bat. CIↃIↃCXVI. lib II., pag. 79.

Digitized by Google

andern den Römern zugeschrieben. Wir tragen kein Bedenken in sofern der Ansicht der Letztern beizutreten, als wir für ausgemacht annehmen, daß an diesem Tempel einer römischen und nicht einer deutschen Gottheit geopfert, und daß die ganze Verehrung nach römischer Weise vorgenommen wurde; daß der Altar aber von den Ubiern und nicht von den Römern errichtet sei, beweist der Name Ara Ubiorum, was keinen Altar im Lande der Ubier, sondern einen den Ubiern zugehörigen Altar bedeutet. Hätte dagegen die Verehrung am Altare einer germanischen Gottheit gegolten, was konnte dann die Römer veranlassen, dem Segimund, Sohn des deutschen Fürsten Segest, ein Verbrechen daraus zu machen, daß er, sein Vaterland mehr liebend, die Ara verließ, bei der er als Priester angestellt war [22])? und warum war mit der darauf folgenden Aussöhnung des Segimund mit den Römern die Wiederannahme dieser Priesterstelle verbunden, wie sich aus Annal. I. 59. schließen läßt? [23]). Warum endlich geben die Römer dieser Ara eine solche Wichtigkeit, daß sie eine Stadt und Gegend danach benennen? Ohne Zweifel weil dort ein nationaler Cultus Statt fand. Aber welcher Gottheit galt diese Verehrung? Sie war gewidmet der Gottheit des Augustus, mochte sie von Römern oder Ubiern dargebracht werden. Zu diesem Schlusse berechtigt

---

[22]) Tacitus Annal. I., 57.

[23]) Stände in der angezogenen Stelle: Coleret Segestes victam ripam, redderet filio sacerdotium (hominum): Germanos nunquam excusaturos quod inter Albim et Rhenum virgas et secures et togam viderint, die Lesart fest, so ließe sich daraus noch mehr folgern; allein hominum hat die einzige Handschrift der ersten sechs Bücher der Annalen, und daraus haben Einige hominem, Andere Romanum machen wollen; Herr Professor Ritter glaubt, daß hominum ganz zu tilgen sei.

Digitized by Google

uns die Analogie. Denn dem Augustus, der sich schon bei seinen Lebzeiten, besonders in den Provinzen göttliche Ehren erweisen ließ, war unter andern zu Lyon (Lugdunum) von mehreren gallischen Völkerschaften eine stattliche Ara errichtet. Auch hier verwaltete das Priesterthum ein Eingeborner, zuerst der Aeduer C. Julius Vercondaridubius, gerade wie Segimundus an der Ara der Ubier. Zu Lyon wurde jährlich ein Fest zu Ehren des Augustus gefeiert, wo literarische Wettkämpfe an der Ara gehalten wurden [24]). Sobald es dem Domitius (kurz vor Christi Geburt) gelungen war bis über die Elbe vorzudringen, und mit den dortigen Germanen ein Freundschafts-Bündniß zu schließen, war es seine erste Arbeit, jenseit der Elbe dem Augustus zu Ehren eine Ara zu errichten [25]). Wie häufig solche Arae zu Ehren des Augustus in den Provinzen errichtet wurden, zeigen die Stellen bei Sueton. Octavian. c. 52. 59., und daher sagt Horatius Ep. II., 1, 15. zum Augustus:

Praesenti tibi maturos largimur honores,
Iurandasque tuum per nomen ponimus aras.

(Dir Anwesenden häufen wir schon vollzeitige Ehren;
Selbst Altäre zum Schwur bei deinem Namen erbaun wir.)

Die Ara Ubiorum war demnach ein Altar, welchen die Ubier nach ihrer Versetzung auf das linke Rheinufer ihrem neuen Herrn, dem Augustus, errichteten, um daran demselben den Schwur der Treue zu leisten, und dem vergötterten Herrscher ihr Opfer nach dem Beispiele so vieler Provinzialen darzubringen.

---

[24]) Vgl. Livii Epitom. libr. 137. Strabo IV. p. 192. Dio Cass. LIV., 32. Sueton. Calig. c. 20. Claud. c. 2. Juvenal. I., 44.

[25]) Dio Cass. LV. Bd. III. S. 362. der Ausgabe von Sturz.

Digitized by Google

Diesen Altar haben mehrere sachkundige Männer in dem Monumente wiedergefunden, welches von dem Kanonikus Pick der Stadt Bonn geschenkt, im Jahre 1809 unter Pauken- und Trompeten-Schall auf dem Remigius-Platze aufgestellt und 1822 von dort in das hiesige vaterländische Alterthums-Museum gebracht wurde. Diese Ara, an Größe und schöner Arbeit der Fürst unter den hiesigen römischen Steinen, ist 30 Zentner schwer und führt auf der Hauptseite die Aufschrift: Deae Victoriae Sacrum (der Sieges-Göttin geweiht); auf der linken Seite ist ein mit Axt und Messer bewaffneter Mann abgebildet; auf der rechten ein Jüngling, der in der einen Hand ein gehenkeltes Gefäß, in der andern eine kleine Schüssel trägt. Oberhalb dieser Figur sieht man eine Urne und ein zweites Gefäß mit einer Handhabe; und auf der hintern Seite sind oben drei Delphine und unten ein Opferstier angebracht.

Ehe diese Ara Eigenthum des Kanonikus Pick wurde, war sie im Besitze des Steph. Brölmann in Köln, und demnächst des Grafen Germann von Blankenheim, der ihr in seinem Schloßgarten unter verschiedenen andern Denkmälern des Alterthums eine würdige Stätte angewiesen hatte. Wo und wann sie gefunden wurde, ist leider nicht bekannt. Der obengedachte Steph. Brölmann und P. Augustin Albenbrück [26]) haben diesen Denkstein beschrieben; auch kam davon bei seiner Errichtung in Bonn eine neue Zeichnung und eine umständliche Beschreibung [27]) heraus, in welcher er gleichfalls für die berühmte Ara Ubiorum ausgegeben wird.

---

[26]) In s. Religio Ubior.

[27]) Unter dem Titel: Déscription d'un autel de la Victoire, monument antique, érigé etc. von v. Gerolt.

Digitized by Google

Was nun den Ort anbelangt, wo die Ubier über den Rhein setzten und jenes hochwichtige Heiligthum der Vorzeit errichteten, so herrschen über denselben, obgleich für Bonn überwiegende Gründe sprechen, doch noch immer die verschiedensten Meinungen [28]). Besonders suchen die Kölner in ihrer Liebe zur Vaterstadt diesen Ruhm sich zuzueignen. Unter denselben nimmt Wallraf, wie es scheint, zur Stütze seiner Meinung, Deutz und Mülheim als alleinige Hauptörter der Ubier am Rheinufer an, und dann eine jetzt verschwundene Rheininsel [29]), auf welche er den Altar verpflanzt, indem er die Frage aufstellt: „Wo anders kamen die Ubier am nächsten von ihren Grenzen her, um die Bewohner dieser neuen Stadt (Köln) zu sein, als über diese Insel?“ [30])

Es ist uns indessen bekannt, daß die Ubier als eine Völkerschaft von ungefähr 130,000 Seelen nicht bis Köln und weiter hinab, sondern von der Lahn bis zur Sieg [31]) herunter ansäßig waren, und daher von Deutz und Mül-

---

[28]) So ist Streversdorf und Minola für Sinzig; Graf von Nuenar, d'Anville und Vogel für Godesberg; Gelen, Burmann, Aldenbrück, Cluver, Campius, Türk, Blum, von Gerolt und Ruckstuhl für Bonn; Lipsius, Cellar, Masen, Teschenmacher, Mannert und Wallraf für Köln; Rau für Deutz; und Dr. Hundeshagen für Schwarzrheindorf; Anderer nicht gedenkend, die für diesen oder jenen Ort noch sprechen. — Siehe Minola's Beiträge zur Uebersicht der römisch-deutschen Geschichte. Köln 1818. S. 136—39. — Jahrbuch der Rhein-Universität I. Bds. II. u. IIIs Heft. Bonn 1819. S. 220—23. — Die Stadt und Universität Bonn, von Dr. Hundeshagen. Bonn 1832. S. 202—3.

[29]) Sonderbar, daß der Schreiber der Kölner Chronik dieser Insel nicht gedenkt.

[30]) Wallrafs Beiträge ꝛc. S. 27 fgde.

[31]) Die Sieg fließt bei Mondorf, eine halbe Stunde unterhalb Bonn, in den Rhein.

Digitized by Google

heim als ubische Hauptörter nicht die Rede sein kann. Vielmehr bewohnten die Strecke von der Sieg bis zur Ruhr die Tencterer, und von diesen soll sich auch der Name von Deutz herschreiben [32]).

Aber wir könnten Wallrafs Annahme auch nicht beitreten, falls das ubische Gebiet sich wirklich tiefer hinab gezogen hätte. Denn dann wären am Ufer, statt daß hier die Hauptörter sonderbar genug auf einen Punkt zusammengedrückt erscheinen, außer Mülheim und Deutz doch gewiß noch andre ubische Hauptörter gewesen, unter die auch wohl Gesonia, worüber wir in der Folge das Nähere berichten werden, zu rechnen war [33]). Die Ubier waren auch mit der Schifffahrt vertraut, mit vielen Schiffen versehen, also im Stande, einen kleinen Unterschied in der Breite des Flusses nicht zu beachten [34]). Endlich ließen sie sich nicht

---

[32]) Vaterländische Chronik von Brewer. Bd. II. S. 292 fgde. u. 392 fgde. Beide interessante Aufsätze, auf die wir hier verweisen, sind von v. Gerolt und betitelt: Die Ubier und Tencterer.

[33]) Von Gerolt ist der Meinung, daß der vier bis fünf Stunden von Linz landeinwärts gelegene Ort Hübchen auch ein Hauptort der Ubier war (Siehe Brewers vaterländ. Chronik II. S. 295).

[34]) Wollten wir indeß zugeben, daß die Ubier wirklich einem solchen Unterschiede Beachtung hätten schenken können, so spräche dieses wieder nicht für Köln; denn dort beträgt die Breite des Rheins 1300, bei Bonn aber nur 1240 Fuß (Siehe Simons Annalen der innern Verwaltung der Länder auf dem linken Rheinufer. Köln 1822. I. Buchs 1ste Abth. S. 141). Die Wallraf'sche Insel änderte hier nichts, da dieselbe so nahe am Lande, oder richtiger landeinwärts lag, daß sie in der Folge der Stadt einverleibt und bebaut wurde. Wahrscheinlich bildete sie ein Arm des Rheins, der später durch Zufall oder Menschenhände gehemmt, und mit dem Flusse da wieder vereinigt wurde, wo er sich von ihm getrennt hatte.

Digitized by Google

alle in Kölns Gegend, sondern mehr abwärts und bis zur Nette bei Andernach nieder. Was nun die Insel betriffe, worauf Wallraf so vielen Werth legt, und Feste aller Art Statt finden läßt, so sehen wir nicht ein, welche Gunst sie für den Uebergang gewähren konnte. War sie doch nicht das Ziel desselben, und wohl eben so wenig mit einer Brücke versehen [35]). Aber sollten die Ubier auch wohl einen so heiligen Gegenstand, als den Altar, einer vielleicht wegen Rheinüberschwemmungen unsichern Insel anvertraut haben, während sich das zu beziehende feste Land ganz in der Nähe darbot?

So wie wir glauben und mit Gründen beweisen, daß die Ara zu Bonn aufgepflanzt wurde, sind wir auch der Meinung, daß der Uebergang da Statt fand, wo der Altar sich erhob, indem dadurch die Stelle verdienter Maßen ausgezeichnet und verherrlicht wurde.

Es liegt nämlich am Tage, daß Bonn auf den Altar gerechteren Anspruch machen kann, als seine Nachbarstadt, oder die übrigen dafür bezeichneten Orte. Denn nach Ta-

---

35) Vielleicht dachte aber Wallraf, von der Brücke des Jul. Cäsar sei ein Theil noch vorhanden und dadurch das linke Rheinufer mit der Insel verbunden gewesen; wenigstens läßt er auch die Brücke der Insel wegen dort aufschlagen, und macht sogar den künftigen Herausgeber von Cäsars Werken auf den Umstand aufmerksam, daß Cäsar durch die Inselbreite die Brücke um 4—500 Fuß kürzer als anderswo, mithin eher in 10 Tagen, habe anfertigen können. (Siehe s. Beiträge ꝛc. S. 30). Wir haben aber bereits in der vorigen Note bemerkt, daß die Insel wegen ihrer Lage die Breite des Flusses nicht verminderte und daß derselbe dort 60 Fuß breiter ist, als zu Bonn. Wäre dieses jedoch auch nicht der Fall, die Brücke wird doch schwerlich zu Köln gesucht werden dürfen.

Digitized by Google

citus Angabe [36]) stand die Ara Ubiorum 60 römische oder 12 deutsche Meilen von Xanten entfernt, eine Wegstrecke, die ganz genau auf Bonn paßt. Noch entscheidender für diese Ansicht spricht ein anderer Grund. Im Anfange der Regierung des Tiberius war das Standquartier der ersten und zwanzigsten Legion apud aram Ubiorum [37]), (beim Altar der Ubier); dagegen nach dem Zeugniß desselben Schriftstellers, wo er vom Anfange der Regierung des Vespasianus spricht [38]), stand dieselbe erste Legion zu Bonn in ihrem Winterquartier. Dasselbe bekunden mehrere am Wichelshofe gefundene Gegenstände, wie sehr viele mit der Inschrift der ersten Legion gestempelte Ziegel und mehrere von Kriegern dieser Legion geweihte Altäre [39]).

Da nun in den Annalen, welche die Geschichte einer frühern Zeit enthalten, zweimal die Benennung, apud Aram Ubiorum [40]), niemals aber Bonna, umgekehrt in den Historien, worin Begebenheiten einer spätern Zeit erzählt werden, häufig der Name Bonna [41]), nirgends apud Aram Ubiorum vorkommt: so berechtigt dies zu der Annahme, daß beide Namen, indem jeder das Lager der erwähnten Legionen bezeichnet, einen und denselben Ort darstellen; eine Erscheinung, die entweder dadurch ihre Erklärung findet, daß Bonn Anfangs wegen Unbedeutenheit mit keinem eigenen Namen belegt, und nach der Ara genannt wurde; oder, daß es zwar ursprünglich einen Eigennamen besaß, der aber von den Römern, so lange jene Unbedeu-

---

[36]) Annal. I., 39. 45.

[37]) Tacitus Annal. I., 29.

[38]) Tacit. Hist. IV., 19. 25.

[39]) Siehe Beilage.

[40]) I. 39. 57.

[41]) Tacit. Hist. IV., 19. 25. 70. 77. V., 22. Bonnense praelium, IV., 20. Bonnensia castra, IV., 62.

Digitized by Google

tenheit neben der Ara, oder diese in ihrer Heiligkeit bestand, als weniger bekannt und wichtig unberücksichtigt blieb. — Die wegen des Standquartiers der ersten Legion anderer Meinung sind, glauben der unsrigen eine Schwierigkeit in den Weg zu legen durch die Bemerkung, daß zwischen dem Anfange der Regierung des Tiberius und Vespasianus ein bedeutender Zeitraum in der Mitte liege, in welchem doch wohl leicht ein mehrmaliger Garnisons-Wechsel der Legionen Statt finden könne. Daß aber diese Vermuthung bei der ersten Legion nicht anzuwenden ist, beweiset ein in Bonn gefundener Grabstein, welcher einem Krieger derselben, Namens Marcus Cominius [42]) gesetzt worden ist. Auf der Inschrift nämlich führt die erste Legion den Beinamen Tiberiana [43]), wahrscheinlich nur, um dem Herrscher zu schmeicheln, mit dessen Tode auch die Benennung aus vielen Gründen abgeschafft werden mußte. Dieser Cominius starb unter Tiberius, und in der That werden auch unter seiner Regierung zwei aus dieser Familie von Tacitus erwähnt [44]). Mithin liegt nichts

---

[42]) Siehe Beilage pos. 11.

[43]) Dieser Name ist auf dem Steine nicht ausgeschrieben, sondern es steht blos ein T da. Dieses Zeichen nimmt Gerolt für eine T (Tiberiana), Andere aber für eine I (Prima) an. Wir stimmen dem erstern bei; denn sicher ist, daß jener Buchstabe einer T, und nicht einer I ähnelt. Tiberius begünstigte, beförderte und beschenkte die erste Legion mit der Zierde neuer Standarten, und durfte also von der Dankbarkeit derselben eine solche Auszeichnung erwarten. Auch benannten die Alten lieber nach Namen als nach Zahlen. Wir verweisen übrigens auf den sachkundigen und interessanten Aufsatz von Gerolt über diesen Grabstein in der vaterländischen Chronik von Brewer, Bd. II. S. 253 fgde.

[44]) Annal. IV., 31.

Digitized by Google

mehr im Wege anzunehmen, daß die erste Legion zu Tiberius Zeit in Bonn apud Aram Ubiorum ihr stehendes Lager gehabt hat.

So erhob sich der lange versunkene Ubier-Altar im Jahr 1809, wie er vor mehr als achtzehn Jahrhunderten den Vätern zum Opfer und Schwur gedient hatte, hier von Neuem, und ward sowohl von Einheimischen als Fremden aufs höchste bewundert.

An welche Stelle er aber in Bonn zuerst zu stehen kam, wird mit Bestimmtheit nie beantwortet werden können. Mehrere sind für den Martinsplatz, andere für den Markt, und von Blum für die Gegend am Johanniskreuz vor dem Kölnthore [45]). Bedenken wir jedoch, daß die Gegend des Martinsplatzes eine besonders schöne Lage hat und von jeher gleichsam ein heiliger, ausgezeichneter Ort war, wo, wie der Verfolg der Geschichte lehrt, ein Heidentempel, christliche Kirchen, die Wohnung der Kaiserin Helena und Paläste entstanden: so möchten wir uns wohl dahin aussprechen, daß der Altar eben hier errichtet wurde.

Erwägt man nun das Obige, so geschah Bonns Gründung nicht unmittelbar durch die Römer, was man gewöhnlich annimmt; sondern lange vor unserer Zeitrechnung, unter ihrem Beistande durch die Ubier, wenn man nicht noch weiter zurückgehen und sie den Condrusen zuschreiben will.

---

[45]) Bonner Wochenblatt von 1810. Nro. 143.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Drusus. Die Benennung Bonn. Rheinbrücke. Ueberreste des Kastells. Germanicus und Agrippina in Bonn. Empörung der ersten und zwanzigsten Legion.

Jetzt genossen die Ubier unter dem Schutze der Römer und dem väterlichen Vorstande des Agrippa ein friedliches Leben, und ließen sich ihre Cultivirung, die Erbauung von Häusern und Tempeln und die Urbarmachung des Bodens sehr angelegen sein. Außer Bonn waren ihre vorzüglichsten Oerter dem linken Rheinufer entlang: Remagen, Köln, Worringen, Dormagen, Neuß und Gelb; und im Innern des Landes: Zülpich, Düren, Jülich, Aachen, Balkhausen, Kessenich, Poppelsdorf, Dransdorf, Kardorf u. a. m. [6]). Auf diesen neuen Besitzungen wohnten sie siebenzehn Jahre in ungestörter Ruhe; nach Verlauf derselben wurden sie aber im Jahre 20 vor Christus von den Sigambern, einem deutschen Völkerstamme, wegen ihres Reichthums feindlich überfallen und wären, ihrer tapfern Gegenwehr ungeachtet, dem Verderben nahe gewesen, wenn nicht die Römer zum Beistande ihrer Bundesgenossen herbeigeeilt wären.

Nicht lange darauf, 12 Jahre vor Christus, schickte der Kaiser Augustus [47]), dem Germaniens Unterwerfung am Herzen lag, in dieser Absicht seinen Stiefsohn Drusus

---

[46]) Wallrafs Beiträge ꝛc. S. 183.

[47]) Bei Erwähnung dieses Kaisers müssen wir unsern geschichtsunkundigen Lesern in Kürze mittheilen, was

Digitized by Google

mit einer starken Heeresmacht an den Rhein. Bevor dieser junge Held sein Unternehmen begann, brachte er, die furchtbare Unbändigkeit der Deutschen wohl kennend, lange Zeit mit Vertheidigungs-Maßregeln zu. Damals erhielt der Rhein ein ganz anderes Ansehen. Die Strecke von Mainz bis zur Insel der Bataver wahrscheinlich, wurde mit fünfzig Kastellen zur Abwehrung feindlicher Einfälle und zur Deckung eines unglücklichen Rückzugs versehen[45]). Eines dieser Kastelle kam bei Bonn, in der Nähe des Wichelshofes, zu stehen, an einen Ort, der für eine Römerniederlassung wegen seiner hohen Lage als Beobachtungsplatz vorzüglich geeignet war, und wo auch Cäsars Rhein-Uebergang vielleicht Statt gefunden, indem man dort auf die rechte Rheinseite in das Bergische oder in das Land der Germanen einen weiten Ueberblick hatte. Ob Drusus von Cäsars Thurme und Verschanzungen noch etwas vorfand, muß dahin gestellt bleiben.

Dieses Kastell nannte man: Castra apud Aram Ubiorum; ein Name, der, wie Viele glauben, der schönen Gegend wegen bald mit Ausdehnung auf die Stadt, in Bona, dann in Bonna und Bunna, und endlich in Bonn übergegangen sei. Indeß hinge der Name Bonna mit bonus zu-

---

für Steuern und Abgaben unsere Urväter schon an die Römer zu zahlen hatten.

Als Augustus kaum Gallien und den Rhein besaß, verordnete er eine Zählung des Volks, und legte diesem die nämlichen Abgaben auf, die im ganzen Reiche bezahlt werden mußten. Und zwar: Abgaben an Zehnten, Weidegeld, Zöllen, Kopfsteuer, den 20sten Theil von Testamenten und Vermächtnissen, den 25sten Theil von verkauften Sklaven, den 100sten Theil von verkäuflichen Waaren. (Siehe die Geschichte des fränkisch. Rheinufers, von van Alpen I. S. 385).

[45]) Florus IV. C. 12.

Digitized by Google

sammen, so würden die Römer ein so gangbares Wort nicht mit dem Doppelconsonanten geschrieben haben, sondern Bona wäre die einzig mögliche Form; auch würde dann nicht Bonna, Bonnae flectirt werden, sondern Bona (castra), Bonorum, wie schon der Name von Xanten, Vetera (castra) lehren kann. Der Name Bonn mag daher eher, wie Herr Professor Arndt meint[49]), von Buhn, Wuhn, Wunn, einem mit fruchtbaren Angern, Wiesen und Wassern gesegneten Platz, oder gar von Bann, einem Orte herrühren, worauf ein heiliges Verbot ruhte, oder eine Freistätte war.

Das Kastell versah Drusus mit einer Brücke, über die er seine Legionen gegen die Sueven, Usipier, Tencterer und Sigambern führte, denen er hier am nächsten beikommen konnte. Diese Brücke wurde, wie Florus,[50]) meldet, durch eine Flotte beschützt; an beiden Köpfen derselben befand sich eine Ortschaft, am linken Ufer die größere Bonn, auf dem rechten eine kleinere, Gesonia, das wahrscheinlich ein Hauptort der Ubier war, als diese noch auf der rechten Rheinseite wohnten. Dieses Gesonia hat man mit Recht im Namen Geusen (oder Geison) wieder gefunden, einem zwischen Beuel und Rheindorf, dem Wichelshofe gegenüber liegenden Dörfchen. Daher heißt ein von diesem Dorfe zum Rhein führender Weg gegenwärtig noch der Brückenweg, welcher vermittelst der

[49]) Siehe das Jahrbuch der Rhein-Universität, I. Bds. Is Heft. S. 70 und IIs Heft, S. 132—37.

[50]) L. IV. c. 12. — Herr von Gerolt hat über diese Brücke einen interessanten Aufsatz, betitelt: „Die Brücke des Drusus zu Bonn", und darauf eine nähere Entwicklung dieses Aufsatzes geliefert, worin er die falschen Lesearten des Florus beseitigt und jeder Einwendung begegnet. Dieser Aufsatz und Nachtrag sind zu finden in Brewers vaterländischer Chronik 1. Bd. S. 367 fgde. u. S. 466 fgde Siehe in dieser Beziehung auch Minola's Uebersicht des Merkwürdigsten ꝛc. S. 236 fgde.

Digitized by Google

Brücke mit dem von Endenich kommenden Wege in einander lief. Auch letzterer wird, ohne daß hier und dort eine Brücke vorhanden ist, Brücken- und Heerweg genannt. Dieser alte Römer-Weg windet sich vom Rheine zwischen Weinpflanzungen, Obstgärten und Ackerland dahin, kommt am Dietkirchenhofe und an der neuen Stadtbleiche, nachdem er die kölnische Landstraße und einen Bach durchschnitten hat, hart vorbei, geht an der Stelle, wo der alte Maarhof gestanden, über die Kaiserstraße fort, und nimmt seine Richtung auf Endenich, Rheinbach und Commern, dem großen Hauptquartiere der Römer. Er wird gegenwärtig nur noch als Feldweg benutzt, daher er mit Gras bewachsen, und in schlechtem Zustande ist. Fortwährend hat man in seinem Boden, und nahe dabei, sowohl in Geusen, als auf dieser Rheinseite, römisches Mauerwerk gefunden.

Auch von dem Kastell entdeckte man, indem sich die alten Ueberlieferungen durch vielfältige Spuren bewahrheiteten, im Jahr 1818 noch wesentliche Ueberreste. Durch das zufällige Auffinden mehrerer interessanten Alterthumsgegenstände [51]) wurde nämlich der damalige Oberpräsident, Graf von Solms-Laubach, veranlaßt, eine Nachgrabung am Fundorte, auf der sogenannten alten Mauer, in der Nähe des Wichelshofes, anzustellen. Das Resultat derselben war glänzend; man fand nicht nur eine Menge Münzen von vielen römischen Kaisern, so wie mehrere Gegenstände aus Bronze, Bildwerke in Stein, Gefäße aus Thon und Stempeln verschiedener römischen Legionen [52]), besonders der ersten: sondern stieß auch auf die Ruinen

---

[51]) Siehe Beilage pos. 25—36 inclus.

[52]) Desgleichen pos. 38—48.

Digitized by Google

von Gebäulichkeiten [53]), die von Sachkundigen nebst dem übrigen Funde sorgfältig beschrieben und abgebildet worden sind [54]). Indem wir solche für Ueberreste des Kastells von Drusus ansehen, glauben wir aber natürlich nicht, daß dasselbe ohne alle Veränderung auf uns gekommen ist; denn abgesehen davon, daß verschiedene Legionen darin ihr Lager hatten, wovon der einen diese, der andern jene Aenderung gefiel, hat es auch, außer durch Civilis, bei den Ueberfällen der Germanen und andrer Völker fast immer gelitten, und ist, wie die gefundenen Kohlenschichten, die mit Gewalt zerschmetterten starken Steinmassen, das geschmolzene Glas, das Metall von Münzen und Geräthschaften, so wie das vom Feuer sehr beschädigte Erz und Eisen bezeugen, endlich durch Gewalt und Feuer für immer zertrümmert worden Es sind der Gebäude-Reste,

---

[53]) Diese Ueberreste wurden der Erde wieder übergeben. Zu wünschen wäre es allerdings gewesen, daß dieses nicht geschehen sei. Allein dann hätten sie wohl zuversichtlich nicht lange mehr bestanden; denn außerdem, daß eine muthwillige Jugend daran Beschädigungen anrichtete, waren auch Erwachsene der Zerstörungssucht oder dem Verlangen unterworfen, Steine von diesem ehrwürdigen Ueberreste der Vorzeit zu besitzen, oder durch Losbrechung des Gemäuers und Aufwühlen des Bodens Münzen und andere Alterthumsgegenstände zu erhalten. Daher sah sich auch der Herr Oberbürgermeister Windeck am 15. April 1819 veranlaßt, ein scharfes Verbot gegen diese Beschädigungen zu erlassen. (Siehe Wochenblatt von 1819 Nro. 406).

[54]) Denkmale germanischer und römischer Zeit in den hiesigen Landen, von Dorow. Stuttgart und Tübingen 1823. 4. Ir Bd. — Nachgrabungen bei Bonn am Wichelshofe in den Jahren 1818 u. 1819, von Ruckstuhl. Diese Schrift findet sich im Jahrbuch der Rhein-Universität, Bd. I. Heft II. S. 159—223. abgedruckt.

Digitized by Google

welche ausgegraben wurden, vier, die ein Ganzes bildeten, aber allem Anscheine nach nur aus einem Stockwerk bestanden, und deren Fundament 7 bis 12 Fuß unter der jetzigen Erdoberfläche liegt.

Das erste gegen Westen gelegene Gebäude, dessen Material aus Basalt, Duckstein und Grauwacke besteht, fand sich 7½ Fuß tief in der Erde versteckt, und besteht aus einer Reihe Gemächer, die in vier Reihen miteinander parallel laufen. Jede der vier Reihen theilt sich in acht, das Ganze in 64 Gemächer ab, wovon jedes beinahe gleiche quadratische Größe bis auf einige geringfügige Abweichungen hat, und 39—40 Quadratfuß, 6½ Fuß sowohl Breite als Länge, enthält; zusammen nehmen sie eine Grundfläche von 7205 Quadratfuß ein, 131 Fuß Länge und 55 Breite.

In gleicher Tiefe, wie das Obige, entdeckte man auch das Gebäude gegen Süden. Dasselbe hat manches Uebereinstimmende mit dem vorigen, nur ist es von niederer Höhe und Sockelbeschaffenheit, auch nicht so gut erhalten. Wahrscheinlich hat es gleichfalls aus 16 größern Gemächern bestanden, die jedoch wieder in zwei Theile zerfallen, von welchen die eine Abtheilung 11 Fuß Breite und 15 Fuß Länge, die andere 8 Fuß Länge und 11 Fuß Breite innern Raum enthält. Die Breite des Gebäudes, in welchem auch ein Badegemach zum Vorschein kam, ist 28 Fuß und die Länge nach jeder Seite hin 100. Im Material desselben findet man eine Vermischung von Grauwacke, Duckstein und Basalt.

Das dritte Gebäude gegen Osten gelegen, fand sich in gleicher Tiefe wie die vorigen, aber von massiverer Bauart und kunstfertigerer Anlage vor. Es ist aus Grauwacke aufgeführt, 41 Fuß rheinisch breit, 128 Fuß lang, und offenbar nicht nur für die Zusammenkunft und den Aufenthalt Vieler, um an kalten Tagen künstlicher Wärme

Digitized by Google

zu genießen, worauf die Reste der gefundenen Heizungskanäle und Feuer-, Schür- und Luft-Oeffnungen hindeuten: sondern auch für die Zubereitung und Speisung von Nahrungsmitteln bestimmt gewesen, was noch die Reste von Schlachtvieh beweisen, die hier ausgegraben wurden.

Das vierte Gebäude endlich kam so zerstört zu Tage, daß es unmöglich war, seinen Plan und Zweck zu erkennen, daher man nur vermuthen kann, daß es mit den Gebäuden gegen Westen oder Osten Uebereinstimmung hatte.

Auch entdeckte man innerhalb jener Ruinen einen Brunnen, der von Duckstein-Mauerwerk rund gearbeitet ist. Bei der Ausleerung desselben fand man viele kupferne und silberne Römer-Münzen; Knochen von Horn- und anderm Vieh, Ziegelstücke u. dgl.

Nach dem Urtheil Sachverständiger diente das Gebäude gegen Westen zu Schlafstätten, das gegen Süden zu gleichem Zweck und zu Pferdestallungen, und das gegen Osten zu dem bereits oben angegebenen. Diese Räume waren mithin zur Aufnahme von 200 bis 300 Mann und 30—40 Pferden groß genug. Jedoch muß man nicht glauben, daß diese vier Ueberreste das ganze Kastell ausgemacht haben; denn außer denselben entdeckte man in ihrer Nähe auch noch anderes Gemäuer, das ohne Zweifel ebenfalls zu demselben gehörte. Es sind große Trümmer von Gußmauern, welche aus der Erde hervorragen und in ihrer granitmäßigen Festigkeit der Verwitterung und Verwüstung Trotz bieten. Das eine Stück steht zwischen Bonn und dem Wichelshofe, an dem alten Heerwege nahe am Rhein, und gehörte vielleicht zu einem Thurme. Zwei noch merkwürdigere Stücke sieht man vom Wichelshofe in landeinwärts; das eine von dem andern nicht weit entfernt. Wieder Ueberreste eines Thurmes entdeckte man in dem Keller des Jesuitenhofes, wo auch ohne Zweifel ein Tempel der Minerva stand, welche von der ersten Legion besonders, aber auch als

Digitized by Google

Schutzgöttin der Schiffenden verehrt wurde. Dieses bezeugen mehrere steinerne Gesimsstücke und die Figur der Göttin selbst, die dort in jüngster Zeit gefunden wurden [55]). Ueberhaupt aber sind die Aecker beim Wichelshofe und Jesuitenhofe und die von da aus nach Bonn sich erstreckende Gegend von unterirdischen römischen Mauern durchzogen, so daß man daraus den Schluß ziehen darf, daß das Kastell einen großen Umfang hatte.

Auch oberhalb der Stadt am Stockenthore besaß man bis zum Jahre 1718 ein erhabenes Denkmal von Drusus; es bildete eine der Hauptschutzwehren der Stadt, ein alter Thurm, nach seinem Stifter genannt, und versehen mit großen und festen Gewölben und weitläuftigen Gängen, die der Bürgermeister Pirkler im letzten Viertel des 16ten Jahrhunderts zu Wein-Niederlagen benutzte [56]). Dieses ehrwürdige Gebäude mußte dem Bau des Schlosses, namentlich dem Koblenzer Thore Platz machen, und stand vielleicht nicht nur in gleichem Alter, sondern auch in Verbindung mit den römischen Gebäulichkeiten, wovon man vor einigen Jahren auf der sogenannten Herrn-Mauer beim Bau eines der neuen Häuser noch Ueberreste entdeckte, die den Zellen am Wichelshofe ähnlich sind; denn sie mögen ebenfalls von Drusus herrühren, und zur größern Sicherheit des Lagers und der Stadt einer Römer-Abtheilung zur Caserne gedient haben. Wie am Wichelshofe so fand man auch hier Ziegel mit dem Zeichen L. XXI. und L. M. (Legio Minervia) [57]).

---

[55]) S. Beilage pos. 48.

[56]) Sammlung der merkwürdigsten altdeutschen Geschichten. 24 Bd. oder Gebhard Truchses von Waldburg. 2r Th. S. 46.

[57]) Die Stadt und Universität Bonn, von Dr. Hundeshagen. Bonn 1832. S. 21.

Digitized by Google

Die Errichtung der Ara Ubiorum, des Kastells, des Thurmes und Wachtpostens hatte ohne Zweifel zur Folge, daß Bonn bald anfing aufzublühen; denn es ist ganz natürlich, daß man sich gerne da ansiedelt, wo, wie hier, Heiligkeit und Sicherheit herrschen. Wir dürfen daher wohl annehmen, daß sich nicht nur immer mehr Ubier, und andere Deutsche daselbst niederließen, sondern daß unter den Ansiedlern, die Bonns Flor durch Erbauung schöner Tempel und Häuser, durch Anlegung anmuthiger Gärten, und durch sonstige Anlagen und Verbesserungen erhoben, auch Römer, ja selbst Griechen waren, wie aus einer hier gefundenen griechischen Inschrift hervorgeht [58]). Es ist mithin, wenn nicht völlig gewiß, doch sehr wahrscheinlich, daß zur Zeit der Geburt Christi Bonn schon einen ziemlich ansehnlichen Umfang gehabt hat. Wenigstens lagen damals in ihm, dem Kastelle und den umliegenden Ortschaften [59]) die erste und zwanzigste Legion; also, da jede Legion aus sieben tausend und etlichen hundert Mann bestand, ungefähr 15—16,000 Mann.

Unter diesen beiden Legionen brach im Jahre 14 nach Christus durch Mißverständniß eine Empörung aus, die für Germanicus beinahe die traurigsten Folgen hatte, und ihn für seine bei ihm wohnende Gemahlin sehr besorgt machte [60]). Vom römischen Senate kamen nämlich Gesandte zu ihm, deren Sendung die Legionen dahin deuteten, alles das zu widerrufen, was sie so eben erpreßt hatten; daher rotteten

---

[58]) Siehe Beilage pos. 12.

[59]) Daher will man auch die Namen dieser Dörfer alle von römischen Kriegsobersten ableiten, als: Friesdorf von Frisius, Kessenich von Cassius, Poppelsdorf von Publius, Endenich von Ennius, Gilsdorf von Gellius, Trebelsdorf von Trebellius ꝛc.

[60]) Tacit. Annal. I. 39 fgde.

Digitized by Google

sie sich um Mitternacht an der Wohnung ihres Oberfeldherrn, die, wie vermuthet wird, in der Gegend des alten Zolls stand, zusammen, brachen die Thüren auf, drangen in sein Schlafgemach, rissen ihn mit Gewalt aus dem Bette und zwangen ihn, mit Ermordung drohend, die bei ihm befindliche Fahne auszuliefern. Mit dieser zogen sie auf den Straßen tobend umher; da trafen sie die Gesandten, die auf die Nachricht vom Tumulte sich zu Germanicus begeben wollten. Diese wurden mit Schmähungen überhäuft, und wären gewiß ermordet worden, wenn sie sich nicht eilig zu Germanicus, und der Consular Munatius Plancus, das Haupt der Gesandtschaft, sich nicht ins Lager der ersten Legion geflüchtet hätten, wo er von dem Adlerträger Calpurnius mit großer Mühe gerettet wurde. Weder durch Güte noch durch Strenge vermochte Germanicus die unruhigen Gemüther zu besänftigen; daher entließ er am folgenden Tage unter sicherer Bedeckung die Gesandten, umarmte seine schwangere Gemahlin und seinen Sohn unter vielen Thränen, und bat sie inständig die Nähe einer so aufrührischen Rotte zu fliehen. Agrippina, ihren kleinen Sohn auf dem Arme, von einer Schaar wehklagender Freundinnen umringt, war im Begriff, dem Gehrisse ihres Gemahls gemäß, sich unter den Schutz der Trevirer zu begeben, als die erhitzten Gemüther, nunmehr abgekühlt, auf einmal die Ordnung wieder lieb gewannen; denn, daß Germanicus seine Gemahlin lieber jenen, als ihnen anvertrauen wollte, das machte auf den Neid und die Eifersucht der Soldaten einen großen Eindruck. Daher traten sie ihr in den Weg und baten inständigst, sie möchte umkehren, bleiben. Indem ein Theil die Agrippina umringt, eilen die Uebrigen zu Germanicus, um ihn um Vergebung ihres Vergehens zu bitten. Dieser, noch von Schmerzgefühl und Zorn ergriffen, hält an die ihn umgebende Schaar eine Strafrede, worin er unter andern

Digitized by Google

sagte: „So, ihr Legionen, du Erste, die ihre Fahnen „vom Tiber empfing, du Zwanzigste, die so viele Schlach„ten mit ihm gekämpft, die mit Belohnungen überhäuft „worden, so lohnt ihr eurem Anführer? Solch' eine „Nachricht soll ich dem Vater bringen, der aus andern „Provinzen nur frohe Botschaft erhält? daß seinen Ti„tonen, seinen Veteranen nicht Abschied, nicht Zahlung „genüge; daß hier nur Centurionen ermordet, Tribunen „verjagt, Legaten eingesperrt werden; daß Lager, Flüsse „mit Blut gefärbt sind, und daß ich ein erbetteltes Leben „mitten unter feindseligen Soldaten hinschleppe?" Diese Rede fand Eingang: alle erkannten ihre Vergehungen und versprachen, die Rädelsführer der verdienten Strafe zu überliefern; dann baten sie, den Verführten zu verzeihen, und sie gegen den Feind zu führen, jedoch aber seine Gemahlin und den Zögling der Legionen, Caligula, zurückkehren zu lassen; eine Bitte, der Germanicus nur zum Theil, mit der Rückkunft des Sohnes, entsprechen wollte, weil, wie er vorgab, Agrippina der Entbindung entgegen sehe, und der Winter herannahe. Nun schleppten die Neuevollen die Rädelsführer gebunden vor den Legaten der ersten Legion, C. Cätronius, und dieser vollzog Urtheil und Strafe an jedem einzelnen in Gegenwart der Legionen. So kehrte endlich die Ruhe zurück.

Da Germanicus nach Verrichtung großer Thaten in Germanien und nach manchen hier überstandenen Unfällen vom Kaiser Tiberius vom Rheine abberufen wurde, so erhielt über die erste und zwanzigste Legion in Bonn den Oberbefehl Visellius Varro, nach diesem Herennius, und zuletzt, um das Jahr 24, Lucius Apronius. Im Jahre 70 war daselbst Fabius Valens der Befehlshaber der ersten Legion, und einer der Haupturheber, daß Vitellius von den ger-

Digitized by Google

manischen-Legionen gegen Galba und Otho zum Kaiser ausgerufen wurde [61]).

Drittes Kapitel.

Civilis vor Bonn. Schlacht. Verwüstung der Stadt. Damalige Größe derselben. Christenthum. Zwei Tempel des Mars bleiben. Kaiserin Helena. Ueber die ursprüngliche Lage von Bonn. Neue Verheerungen desselben. Der römische Adler sinkt.

Da durch den so eben erwähnten Streit um die Kaiserkrone Verwirrungen und innere Kriege im römischen Reich ausbrachen, wurde auch am Rhein der Friede, welcher lange gedauert hatte und gewiß dem Aufblühen Bonns förderlich gewesen war, durch ein schreckliches Ungewitter unterbrochen. Civilis, ein kühner Bataver, nahm den günstigen Zeitpunkt wahr, der römischen Herrschaft am Niederrhein ein Ende zu machen [62]); er rückte daher im Jahre 70 an der Spitze seiner Landsleute und verstärkt durch benachbarte Völkerschaften, muthig ins Feld. Mehrmal schlug er die Römer mit großem Verluste in die Flucht, und drang unaufhaltsam vor. Jetzt erschien er vor Bonn, dieser wichtigen Niederlassung der Römer und Ubier, gegen welche letztere er gleichfalls feindlich gesinnt war, weil sie durch Annahme eines fremden Namens ihr Vaterland abgeschworen und sich ganz zu den Römern gewandt hatten [63]). Es erfolgte vor den Thoren ein hart-

[61]) Tacit. Hist. I., 52.
[62]) Ibid. IV., 21
[63]) Ibid. IV., 28.

Digitized by Google

näckiger Kampf zwischen den Batavern und 3000 Mann der römischen Besatzung, die auf Befehl ihres Oberfeldherrn Herennius Gallus mit allem Muthe, nur etwas übereilt, den deutschen Helden angriffen; ein Kampf, in dem Civilis trotz aller Tapferkeit seiner Gegner und deren Anführer Claudius Sanctus, den Sieg davon trug, und durch welchen die Graben von Bonn mit Todten und Verwundeten angefüllt wurden. Die Römer zogen sich hierauf mit ihren Hülfsvölkern, den Belgiern, in die Stadt zurück; ließen aber noch Viele, die dem Schwert, den Pfeilen und der Lanze der Bataver in der Schlacht entgangen waren, in der großen Unordnung, die durch die Flucht entstand, blutend und sterbend zurück [64]).

Doch seinen Sieg weiter zu verfolgen, war dem kühnen Bataver durch Bonns übrige Besatzung und feste Mauern unmöglich. Aber in Stadt und Kastell herrschte indessen Trauer und Wuth: Trauer über die gefallenen und verwundeten Brüder; Wuth, indem man den Oberfeldherrn Hordeonius Flaccus des Einverständnisses mit dem Feinde beschuldigte, und dieser Verrätherei allein die Niederlage zuschrieb. Auf seinen Befehl, hieß es, wäre man gegen den Feind vorgerückt, in der Meinung, daß die versprochenen Hülfsvölker von Mainz in der Nähe seien. Hordeonius bewies jedoch seine Unschuld durch Briefe, und besänftigte dadurch die gährenden Gemüther in etwas.

Noch hatte aber der deutsche, furchtbare Sturm gegen die Römer und Ubier nicht ausgetobt. Denn Civilis kehrte bald mit erneuerter Wuth und größerer Macht zurück, und richtete an Bonn, das die Römer bei seinem Anmarsche verlassen hatten, große Zerstörungen an, indem er Mauern und Wehr niederriß und blühende Gärten

---

64) Tacit. Histor. IV., 20.

Digitized by Google

und Felder verwüstete. Ja er soll, wie einige glauben, in seinem Hasse gegen die Römer und Ubier so weit gegangen sein, daß er der von ihm fast ganz zerstörten Stadt aus Hohn den Namen Verona gab, eine Benennung, welche wenigstens neben der alten lange Zeit fortbestand, wie aus Urkunden vom Jahre 1051, aus Münzen vom 10ten Jahrhundert und aus der Inschrift der Grabstätte des Churfürsten Engelbert II. in der Münsterkirche hervorgeht. Dagegen sind Andere der Meinung, daß dieser Name nicht durch Civilis, sondern aus einer Villa regia, die an die Stelle des Römer-Kastells gebaut und wahrscheinlich Frohnhof genannt wurde, oder aus den alten Sagen entstanden sei, die Bonn durch einen Trojaner, Namens Brienno, einige Jahrhunderte vor Christus, entstehen, und einen Priamus Junior und Aeneas sich hier ansiedlen lassen [65]).

Aus Civilis verheerendem Zuge haben wir entnommen, daß Bonn um das 70ste Jahr nach Christi Geburt bereits mit Mauern und Graben umgeben und befestigt war. Daher benutzen wir diese Stelle, um den damaligen Umfang desselben so viel als möglich kennen zu lernen [66]). Bonn erstreckte sich in jener Zeit, wie noch lange nachher, nicht weiter landeinwärts als bis zur Stocken- und Sternstraße und bis zum Markte; die südwestliche Häuserreihe der Sternstraße war noch nicht erbaut und ihr Boden nur ein Wassergraben, hinter dem die alte Stadtmauer aufgeführt war. Den Wassergraben beweiset der Name der

---

[65]) Minola's Uebersicht dessen, was sich am Rheine unter den Römern Merkwürdiges ereignete. S. 235 und 236, nebst Anmerkung.

[66]) Wir nehmen hier hauptsächlich den interessanten Aufsatz des Herrn von Gerolt, abgedruckt in Brewers vaterländischer Chronik der Rheinprovinzen. IIr Bd. S. 258 fgde. zur Hand.

Digitized by Google

sogenannten Brücke, eine Straße, die südwestlich vom Markte nach dem Münsterplatze führt und ein unter derselben noch vorhandener massiver steinerner Bogen [67]). Am Ende der Brücke, ungefähr am Römerplatze, der damals außerhalb der Stadt liegend, wahrscheinlich zum Gottesacker benutzt wurde, befand sich ohne Zweifel die Stadtmauer mit einem Thore, von welcher sich noch Ueberreste vorfinden [68]). Ein zweites Thor mit Brücke war auf der Sternstraße, ungefähr an der Stelle, wo sich das Dreieck, ehemals Klostergasse genannt, in sie mündet [69]).

Dagegen ist die Richtung der Wassergraben und der Stadtmauer nach dem Rheine hin nicht so leicht zu ermitteln. Sie scheint an der obern Seite der Stadt, im Hofgarten, ungefähr in der Hälfte des jetzt daselbst befindlichen Weihers, der Stockenstraße gegenüber, gewesen zu sein. Demnach hätte sich also hier eine dritte Brücke über den Wassergraben und ein drittes Thor, vielleicht das alte Stockenthor, das in dieser Gegend stand, befunden. Der Wassergraben und die Stadtmauer würden diesem gemäß die ganze Fläche, auf der Herrn-Mauer genannt, eingeschlossen, und sich an der ersten Fährgasse gemündet haben. Dafür spricht auch der Umstand, daß in der Gegend des alten Zolls die Wohnung des Germanicus sich befunden haben soll, und daß am Stockenthor der Drusus-Thurm und auf der Herrn-Mauer eine römische Caserne standen, die diesen Stadttheil mit ausfüllten und beschützten.

---

[67]) Dieser Bogen ist in den Kellern der Häuser Nro. 84 und 281 zu sehen, und hat eine Länge von 23 Fuß, eine Höhe von 12, und im Durchmesser 11 Fuß.

[68]) Nämlich hinter den Markt- und Sternstraßen-Häusern von Nro. 172—183, und hinter den Häusern auf der Achterstraße von Nro. 214—226.

[69]) Stadt und Universität Bonn, von Dr. Hundeshagen. S. 54.

Digitized by Google

Nordwestlich ist die Graben- und Mauerbiegung nach dem Rheine hin noch schwieriger aufzufinden. Zwar wissen wir, daß sich ein zweites Thor auf der Sternstraße befand, und daß sich der Graben und die Mauer von dort fortzogen; allein ob dieses noch für eine kurze Strecke in ziemlich gerader Linie, oder gleich in einer starken Biegung der Fall war, ist nicht ausgemacht. Indeß möchten wir für den ersten Fall stimmen und annehmen, daß der Umfang der Stadt, wie am Koblenzer Thore, so auch an dieser Seite damals bedeutend größer, als jetzt, war, und daß der Graben und die Mauer erst in der Gegend des Sternthors die Biegung nahmen, und sich hinter der jetzigen Wilhelmsstraße, nachdem sie auf halbem Wege noch eine Brücke und ein Thor, das auf Köln führte, aufgenommen hatten, fast bis zum Kastell am Wichelshofe hinzogen, wo wegen leichtern Verkehrs zwischen letzterm und der Stadt ohne Zweifel wieder ein Thor war. Hier kommen wenigstens noch Benennungen vor, als: Wallacker, auf der alten Mauer, im Schaafhaus, u. s. w., die es schon allein bekunden dürften, daß der Umfang Bonns sich in alten Zeiten tiefer hinabzog.

Aus Obigem geht also hervor, daß Bonn damals noch nicht seine jetzige Form, aber eine größere Ausdehnung am Rheinufer und weniger Rundung hatte, und daß fast das ganze erste Stadtviertel, in dem die Münsterkirche liegt, noch nicht bestand.

Wir nehmen nun, indem wir in der Folge Gelegenheit erhalten, über die allmählige Gestaltung dieser Stadt zu sprechen, den Faden der Geschichte wieder auf. — Schon im ersten Jahrhundert nach Christi Geburt begann am Rhein das Licht des Evangeliums zu leuchten; vor und nach verschwanden die heidnischen Gebräuche unserer Väter; die Tempel der Götzen wurden überall, und so auch in Bonn, entweder niedergerissen, oder zu christlichen Kirchen

Digitized by Google

umgewandelt. Unter den letztern befanden sich hier zwei Tempel des Mars, die wahrscheinlich ihrer schönen Form und Stärke wegen stehen blieben; der eine davon, innerhalb der Stadt gelegen, war im Jahre 295 verfallen, und wurde von einem Aurelius Sintus, einer hier gefundenen Steinschrift gemäß, in welcher Diocletianus und Maximianus genannt werden, wieder hergestellt [70]); wahrscheinlich um aufs Neue für den heidnischen Cultus benutzt zu werden. Als jedoch im Jahre 900 das Kloster zum Engelthal an seine Stelle kam, fanden sich von ihm nur noch einige Ueberreste vor. Und im Jahre 1345, wo Kirche und Kloster in Folge eines Brandes neu aufgeführt wurden, kamen bei der Erdarbeit auch große steinerne ausgehauene Särgen mit „heidnischen Todtengebeinen" zum Vorschein, wovon zwei im Klosterhofe lange stehen blieben. Also die alte Kloster-Chronik [71]). Des Marstempels gedenkt sie in folgender Weise: „Diese unser „Kirch und Closter ist vor alten Zeiten Ein Heydnischer „affgötzen Tempel gewesen, welcher mehrer und vornehmer „ist gehalten worden als andere Heydnische Tempeln darumb daß der Affgodt Mars darin verehret als ein „oberster abgodt in dessen Ehr der Tempel erbauet worden, darnocher aber als die Heydenschaff den Christlichen „Glauben angenohmen ist dieser Tempel gantz verwüst „und abgerißen zu Häusen und Garben verendert so „fromme und andechtige Christen Eigendumlich gebraugt „haben."

Der andere dieser beiden Tempel, welcher auf dem sogenannten Martinsplatze, mithin Anfangs vor der Stadt

---

[70]) Siehe Beilage pos. 1.

[71]) Die Chronik besitzt eine ehemalige Nonne dieses Klosters, die Jungfrau Eisweiler in Bonn, welche die Güte hatte, sie mir zum Gebrauche einzuhändigen.

Digitized by Google

lag, hat sich dagegen bis zum Jahre 1812 erhalten, wo er wegen zu großer Hinfälligkeit abgebrochen werden mußte. Er war bei Einführung des Christenthums zu einem christlichen Tempel eingeweiht, vielleicht auch später wieder als Heidentempel, wie er gewöhnlich genannt wurde, benutzt, und endlich in der Folge zur Pfarre des Archidiaconal-Stifts St. Cassius unter dem Namen zum heiligen Martin erhoben worden.

Was die Einführung des Christenthums in dieser Gegend anbelangt, so ergeben darüber die Ueberlieferungen der Väter Folgendes: In Bonn predigte das Evangelium zuerst der heil. Crescentius, ein Jünger des Apostels Paulus. Er kam im Jahre 50 durch Gallien nach Köln, begab sich von da nach Mainz und gründete dort ein Bisthum, dessen Vorsteher er wurde [72]). Ihm folgten im Jahre 52, gleichzeitig mit Claudius und Agrippina, die Heiligen, Aegistus und Martianus, und bekehrten ebenfalls viele Bewohner in Köln, Bonn und der Umgegend zum Christenthum [73]). Gegen das Jahr 88, als nach Civilis Verheerung ein erquickender Friede sich eingestellt hatte, erschien auch der heil. Maternus, der das Licht des Evangeliums um so schöner und wohlthätiger strahlen machte, als er sich unter unsern Urvätern niederließ und ihr erster Bischof wurde [74]). Er machte es sich zu einem angelegentlichen Geschäfte an die Stellen der Götzentempel christliche Kirchen zu errichten, unter denen auch eine nach Bonn

---

[72]) Geschichte des Erzstifts Köln von Süß, Schulpfleger und Pastor. Köln 1826. S. 4. Der Herr Verfasser stützt sich auf die ältern und neuern Martirologen, daher wir auf ihn verweisen.

[73]) Daselbst S. 4.

[74]) Daselbst S. 4—17, wo auch der mehrseitigen Annahme, als habe Maternus im 3ten Jahrhundert gelebt, mit triftigen Gründen begegnet wird.

Digitized by Google

zu stehen kam, zu Ehren des heil. Johannes des Täufers [75]). Den Platz dieser Kirche, an der in der Folge ein Damenstift, zu Dietkirchen genannt, entstand, weist man noch am Johanniskreuz vor dem Kölnthore nach, und die Tradition will, daß ihm der Landesfürst Dedon oder Diedo, in so weit bei diesem Bau behülflich gewesen sei, daß er ihm den Platz dazu geschenkt, weshalb auch dieses Gotteshaus den Namen Dietkirchen erhalten habe [76]).

Während Maternus als Bischof wirkte, gelangte Trajan im J. 98 zur Regierung, unter dem am Rheinufer der Handel, die Fabriken, Bergwerke, Künste und Wissenschaften zu einer bis dahin noch nicht erreichten Höhe gelangten. Dieser ruhmwürdige Kaiser ließ auch die Kastelle, Bollwerke, Forts, Brücken, Dämme und Kanäle am Rhein ausbessern, erneuern und vervollkommnen [77]); und wir glauben, daß dieses der Zeitpunkt ist, wo an Bonn und seinem Kastelle erst die Spuren des batavischen Schlages ganz verschwanden. Trajan scheint in der That auch ein Freund der Bonner Gegend gewesen zu sein, indem er zu Transdorf eine Villa oder einstens sein Lager hatte, wie dieses mehrere dort entdeckte römische Ruinen eines Thurmes und anderer Gebäude, vielleicht auch der Name des Orts, Transdorf (Trajansdorf) beweisen dürften [78]).

---

[75]) Dieser Bau fand gemäß einer Tafel, die sich an der Kirche befunden haben soll und von Minola in seiner Uebersicht des Merkwürdigsten ꝛc. S. 243 mitgetheilt wird, im Jahre 96 Statt. Sie lautet: A. D. 96. Maternus I. Ep. Col. Templum hoc: consecravit, et a Dedone rege gentili antea erectum, nunc a. 1653. renovatum

[76]) Bonner Chorographie von Hofkammerrath Vogel. I. S. 17—18. — Die Stadt und Universität Bonn von Dr. Hundeshagen. Bonn 1832. S. 30—31.

[77]) v. Alpen's Geschichte des fränk. Rheinufers. I. S. 484—5.

[78]) Minola's Uebersicht des Merkwürdigsten ꝛc. S. 41.

Digitized by Google

Dieser glückliche Zustand am Rheine währte auch unter Aelius Hadrianus, der dem Trajanus im Jahre 118 in der Regierung folgte, fort. Hadrianus nämlich kam selbst an den Rhein, hielt sich dort einige Zeit auf, besah alle Städte, Flecken und Kastelle, verschönerte und erweiterte sie, und beförderte ebenfalls Handel, Fabriken, Künste und Wissenschaften [79].

Unter den beiden folgenden Kaisern, Antoninus Pius und Marcus Aurelius, dem Philosophen, die vom Jahre 138 bis 177 regierten, munterte am Rheine die Ruhe noch immer zur Cultivirung des Landes, zur Ansiedlung und Erbauung neuer Häuser und zur Beförderung der Künste und Wissenschaften auf. Daß unter diesen vier letzten Kaisern Bonn, neben dem Gedeihen der neuen christlichen Lehre, an Umfang, Bevölkerung, innerer und äußerer Schönheit zunahm, ist wohl mehr als wahrscheinlich, ist gewiß.

Dadurch und in Folge der guten und kräftigen Handlungen anderer Regenten, kam es denn auch, daß die Züge von Roh- und Wildheit bei den Deutschen immer merklicher verschwanden; daß Sitten, Gebräuche, Religion und Verfassung sich änderten; daß sowohl Municipal- als Pflanzstädte bald die römischen Gesetze und Gerichte, wenn nicht achteten, doch duldeten; daß Gallien unter den beiden Antoninen schon 1200 Städte zählte, und am linken Rheinufer 50 große Handelsstädte blüheten, worunter Straßburg, Worms, Speier, Mainz, Bingen, Koblenz, Trier, Andernach, Remagen, Bonn, Köln, Dormagen, Neuß, Xanten ꝛc. die berühmtesten waren [80]. Alle diese Städte standen durch Chausseen und Kanäle miteinander und mit Rom in Verbindung. Berühmt ist noch die römische Straße

[79]) v. Alpen's fränk. Geschichte ꝛc. I. S. 437.

[80]) Daselbst I. S. 498 u. 500.

Digitized by Google

von Koblenz nach Bonn und Köln, bei deren Verbesserung man vor einigen Jahren, oberhalb Bonn, in der Nähe des sogenannten Eschenbäumchens, altes Steinpflaster mit Denksteinen zu beiden Seiten entdeckte.

Jedoch die schönen, friedlichen Tage nahen sich ihrem Ende. Am Anfange des dritten Jahrhunderts bildete sich am Oberrhein zwischen dem Main und Neckar eine Conföderation mehrerer deutschen Stämme, unter dem Namen der Allemannen, die durch ihre verheerenden Ueberfälle, ihre Kraft und Tapferkeit den Römern nicht wenig zu schaffen machten, und über Gallien viel Unheil brachten. Um die Mitte desselben Jahrhunderts wurde die Gefahr noch vergrößert durch den furchtbaren Frankenbund am rechten Ufer des Niederrheins und an der Weser. Durch die beständigen Einfälle dieser raubgierigen Nachbarn litten die Ubier, die den furchtbaren Stürmen nicht zu widerstehen vermochten, auf mannichfache Weise, indem ihre schönen Gefilde und Städte einer rohen Verwüstung Preis gegeben waren.

Wenn auch am Anfange der Regierung des Gallienus und unter dem Kaiser Probus, welche beide die Germanen wegen ihrer Verheerungen züchtigten, eine kurze Zeit der Ruhe eintrat: so ging doch der kaum erschienene Glücksstern bald wieder unter, als nach Probus Tode das römische Reich lange Zeit in Unordnung und Verwirrung gerieth.

Diesem Kaiser hat Bonn und seine Umgegend ohne Zweifel Großes zu verdanken. Denn er führte unter seinen Soldaten eine strenge Disciplin ein, und beschäftigte sie mit Ausgrabung der Kanäle, Pflanzung von Bäumen, Austrocknung der Sümpfe und Aufführung von Gebäuden. Auch bepflanzte er die Ufer des Rheins mit Reben, und gestattete, das Verbot des Kaisers Domitian aufhebend, jedem den Weinbau, wodurch dieser bei uns

Digitized by Google

einheimisch wurde [81]). Aber Probus brachte durch diese nützlichen Arbeiten die Soldaten so gegen sich auf, daß sie ihn im Jahre 282 ermordeten.

Etwas später begann eine schreckliche Verfolgung der Christen. So erzählt eine Legende [82]), daß der Kaiser Maximianus die Offiziere der sogenannten thebäischen Legion, Cassius, Florentius und Malusius, welche den christlichen Glauben mit ihren Untergebenen angenommen hatten, bei Bonn, am Vorgebirge, in der Gegend der sogenannten Mordkapelle, im Jahre 291 auf die schrecklichste Art martern ließ, weil sie seinem Befehle den Göttern zu opfern, nicht folgen wollten. Diese Verfolgungen hörten erst völlig auf unter der Regierung des Kaisers Konstantin des Großen, der die christliche Religion zur Staatsreligion erhob, und mit Recht als Vertheidiger und Beförderer des Christenthums dargestellt wird. Auch machte er es sich zur Aufgabe, das linke Rheinufer vor den Ueberfällen der Allemannen und Franken, die dasselbe fortwährend mit Plünderungen und Verwüstungen heimsuchten, zu schützen; unterhielt zu diesem Zwecke eine Flotte auf dem Rheine, und stellte die Befestigung von Bonn und andern Rheinstädten wieder her [83]).

Während er sich damit beschäftigte, soll seine fromme Mutter, die Kaiserin Helena, bei Bonn, am sogenannten Martinsplatze, ihre Residenz aufgeschlagen haben; wenigstens erbaute sie sich dort ein noch zum Theil stehendes

---

[81]) v. Alpen's fränk. Rheinufer. I. Bd. S. 574.

[82]) Siehe das Werk: „Die Lage der Kölnischen Kirche in den ersten Jahrhunderten ihrer Entstehung bis auf die Regierung Erzbischofs Hildebald im J. 782, von Georg Franz Edlen von Blum. Bonn 1788. S. 50 u. 109, nebst Anmerkungen.

[83]) Fränk. Rheinufer von van Alpen. I. Bd. S. 585 fgde.

Digitized by Google

Bethaus, beförderte durch Wort und That das Christenthum, und setzte auch gegen das Jahr 316 den vorgedachten Märtyrern, Cassius, Florentius und Malussus, ein würdiges Denkmal, indem sie die Münsterkirche erbauen und an dieselbe ein Kloster für 30 Geistliche errichten ließ [84]).

Dieser Vorgang war zu anziehend, als daß er für Bonn ohne bedeutende Folgen geblieben wäre. Gewiß fing man nun an, sich um dieses Gotteshaus und Helena's Wohnung mehr, als es vielleicht bis dahin um den umgewandelten Marstempel geschehen war, anzubauen, und somit die Stadt nach der Landseite ansehnlicher zu vergrößern.

Jedoch alle diese Vorkehrungen vermochten es nicht, diese Gegend gegen die wilden Barbaren sicher zu stellen; sogar, sobald sich nur eine günstige Gelegenheit zeigte, erfolgten schreckliche Ueberfälle. So griffen im Jahre 355, als Sylvan sich zu Köln zum Imperator aufgeworfen hatte, und die römischen Legionen unter sich zerfallen waren, die Franken von Neuem die Gegenden des Niederrheins mit Feuer und Schwert an, und verwüsteten Bonn mit 45 andern Städten und römischen Kastellen [85]). In diesem höchst gefährlichen Zeitpunkte wählte man Julian, einen jungen hoffnungsvollen Fürsten, zur Rettung Galliens. Dieser Held brachte auch dem Feinde mehrere bedeutende Niederlagen bei, sorgte für die Sicherheit und Subsistenz des Volks und der Legionen, baute im Jahre

---

[84]) Bonner Chorographie I. S. 145—46. — Materialien der geistl. u. weltlichen Statistik des niederrheinischen ꝛc. Kreises. Erlang. 1783. III. Bd. S. 435 u. 436. — Die Lage der Kölnischen Kirche in den ersten Jahrhunderten ihres Entstehung ꝛc. von Blum. S. 109 u. Anmerkung.

[85]) Bonner Chorographie I. S. 146—47.

Digitized by Google

358 Bonn und die übrigen verheerten Städte wieder auf, und errichtete zu noch größerer Sicherheit zwischen Mainz und der Mündung des Rheins sieben wichtige Posten, unter die auch Bonn zu zählen ist [86]).

Aus den mit römischen Ueberresten vermischten Kohlenschichten, die man bis zum Wichelshofe und noch weiter, am linken Rheinufer antrifft, will unter Andern auch Minola [87]) folgern, daß das alte Bonn am Wichelshofe gestanden hätte. Julian habe diese Stadt nicht auf ihrer alten Stelle, sondern mehr aufwärts, an ihrer jetzigen, wieder hergestellt, indem es leichter gewesen wäre, sich an einem frischen Ort anzusiedeln, als auf einem Schutthaufen. Diesem Umstande wäre es auch beizumessen, daß man Urnen und Grabmäler da fände, wo man sie den römischen Gesetzen gemäß nicht hätte suchen sollen; z. B. am Wichelshofe. Als hier noch Bonn gestanden, wären gewiß in demselben keine Todten verbrannt oder begraben worden; aber da dies seine Lage änderte, so hätte den Beerdigungen daselbst nichts mehr im Wege gestanden. Auf diese Art erkläre es sich auch, warum man Särge in dem heutigen Bonn entdeckt habe; es bewiese wieder, daß es vor Julian noch nicht an diesem Orte gestanden hätte.

Wie wir wissen, lag aber am Wichelshofe das Kastell und daneben Bonn. Wir sind mithin der Meinung, daß jene Kohlenschichten nur als Ueberreste des zerstörten Kastells und der zum Lager gehörigen Gebäude betrachtet werden müssen, wovon in den Jahren 1818 und 1819 bei den Nachgrabungen noch deutlichere Spuren zu Tage

---

[86]) Ammian Marcell. XVI. 2. 3. — Bonner Chorog. I. 146—47. — Van Alpens fränk. Rheinufer I. S. 601 fgdr.

[87]) In seiner Uebersicht dessen, was sich am Rheinstrome Merkwürdiges ereignete, S. 247—48.

Digitized by Google

kamen; nicht weniger glauben wir, daß es leichter sei, da zu bauen, wo das Fundament schon liegt, als wo es noch zu legen ist. Außerdem hatten die Heimgesuchten auch gewiß mehr Neigung zu ihrem alten Wohnplatze, obgleich er für den Augenblick verwüstet war, als zu einem neuen, der nur wenige Schritte mehr aufwärts lag, und wie der alte ebenfalls den Verheerungen ausgesetzt war. Endlich ist es auch schwerlich anzunehmen, daß keine Häuser von dem alten Bonn verschont geblieben wären und, bis Julian kam, keine wieder aufgebaut wurden. Was also die aufgefundenen Urnen und Särge betrifft, so geht nur daraus hervor, was allenthalben Sitte war, daß die Römer ihre Todten um das Kastell und die Stadt beerdigten. Auf diese Weise erklären wir es, daß man am Michelshofe und in demjenigen Theile von Bonn, der damals noch nicht im Umfange der Stadt lag, jene Gegenstände, mit Ausnahme eines Familiengrabes, gefunden hat [88]).

Nach unserer Ansicht also wurde Bonn da gegründet, wo es jetzt noch, wiewohl vergrößert, steht. Das glauben wir aber ebenfalls, daß die Stadt durch Julian, wie in anderer Hinsicht, so auch an Umfang gewonnen hat. Nur können wir der abentheuerlichen Meinung [89]) keinen Glauben schenken, nach welcher Bonn vor und nach einen so großen Umfang erhielt, daß es sich nördlich bis Rheindorf, westlich bis an's Vorgebirge, und südlich bis Godesberg ausdehnte und am sogenannten Hochkreuz seinen Marktplatz hatte. Die Römer wohnten im Sommer gerne auf dem Lande, wo sie Villen anlegten; so wie sie auch lieber große öffentliche Gebäude im Freien bauten, als in der Stadt. Daher findet sich um Bonn und an so vielen Stellen umher römisches Bauwerk zerstreut, aus welchem

[88]) Siehe Beilage.
[89]) Siehe Bonner Chorographie. VII. S. 168.

Digitized by Google

Umstande, in Verbindung mit der Thatsache, daß in frühern Zeiten die Dörfer Friesdorf, Kessenich, Poppelsdorf und Rheindorf in der Stadt eingepfarrt waren, und Transdorf noch zur Pfarre St. Peter gehört [90]), wohl jene Meinung entstanden sein mag.

Auch Julians zweiter Nachfolger, Valentinian I, richtete sein Augenmerk auf die Vertheidigung des linken Rheinufers, und zog im Jahre 368 vom Ursprung des Rheins bis an den Ocean eine Kette von Festungen und Thürmen, die er mit einer erfoderlichen Mannschaft ausrüstete [91]). Ohne Zweifel wurde Bonn bei dieser Gelegenheit mit noch mehreren Fortifikationen versehen, so wie in seiner Nähe, auf dem Drachenfels, der Wolkenburg, der Löwenburg, dem Petersberg u. d. m. Vesten entstanden, die als kräftige Glieder jener großen Kette auftraten [92]). Diese Anstalten hatten zwar zur Folge, daß die neun letzten Regierungsjahre dieses Kaisers für Gallien Jahre der Ruhe waren, aber sie halfen doch wenig, und gingen vor und nach durch die Gewalt der Feinde zu Grunde. Die Stärke des römischen Reichs war dahin, und kein Kaiser vermochte die rheinischen Städte gegen ihre furchtbaren Dränger zu schützen. Daher trafen Bonn auch wieder neue Unfälle, als im Jahre 388 die Franken unter ihren Anführern Genebald und Marcomir das Land der Ubier als Kannibalen überzogen, Mauern umwarfen und Städte und Felder verheerten [93]); ferner im Jahre 406 durch eine Rotte Barbaren, die unter ihrem Anführer Crochus Alles, was ihnen in den Weg kam, verwüsteten und Tau-

---

[90]) Bonner Chorographie VII. S. 168.

[91]) Van Alpens fränk. Rheinufer ꝛc. II. S. 27.

[92]) Bonner Chorographie. I. S. 147.

[93]) Desgleichen. I. S. 147.

Digitized by Google

sende von Christen mordeten [94]); und endlich im Jahre 451, als Attila, der Hunnenkönig, mit einem Heere von 500,000 Mann dermaßen wüthete, daß er die Gegend, welche er durchzog, als eine mit Trümmern angefüllte Einöde zurückließ [95]). In Bonn dürften wir noch eine Spur seines Durchzugs in der Benennung der Hundsgasse, Anfangs ohne Zweifel Hunnengasse genannt, finden; wenigstens war diese früher in größerer Breite, die Haupt- oder Heerstraße [96]).

Unter solchen Verwüstungen, denen die gealterten Römer nur schwachen Widerstand entgegen setzen konnten, wurde bald ihre Herrschaft am Rhein völlig untergraben; ihre Adler, vorher noch so stolz einherziehend, senkten nach und nach ihre Fittige vor der jugendlichen Kraft der Germanen.

---

[94]) Bonner Chorographie. I. 147.

[95]) Desgleichen. I. 147.

[96]) Minola's Uebersicht des Merkwürdigsten am Rhein ꝛc. S. 249.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Die Franken. Neue Verwüstungen. Denkwürdige Ereignisse. Die erzbischöfliche Herrschaft. Erbauung mehrerer Gotteshäuser. Pest und Erdbeben. König Heinrich V. Ein Bonner als Kreuzfahrer. Neue Verheerungen. Wiederbefestigung der Stadt. Vergrößerung und Verschönerung derselben.

Erst nach dem verheerenden Zuge des Attila in der letzten Hälfte des fünften Jahrhunderts gelang es den Franken, nach vielen vergeblichen Versuchen, sich auf dem linken Rheinufer festzusetzen; damals kam das Gebiet der Ubier und somit auch Bonn unter ihre Herrschaft. Weil die Franken in eine große Menge einzelner unabhängiger Stämme eingetheilt waren, welche kein festes Band umschlang, so sahen sie sich lange Zeit außer Stande, bedeutende Unternehmungen auszuführen. Fortwährend herrschten innere Streitigkeiten unter den kleinen Fürsten, und dadurch wurde unsere Gegend von Drangsalen nicht selten heimgesucht. Diese Zwistigkeiten wußte um das Ende des fünften Jahrhunderts der tapfere, aber rohe Klodowig, Fürst der Salier, klüglich zu benutzen; er brachte es durch Muth und List dahin, alle fränkischen Stämme unter seinem Scepter zu vereinigen, und sich zum alleinigen König der Franken aufzuwerfen. Doch seiner Herrschaft drohte schon im Beginne der Untergang durch die Allemannen, welche mit furchtbarer Heeresmacht ins Kölner Land einfielen. Es kam im Jahre 496 zur entscheidenden Schlacht bei Zülpich, sieben Stunden von Bonn. Nach langem und hartnäckigem Gefechte fingen endlich die Reihen der

Digitized by Google

Franken an zu weichen. Da gelobte der König, der die große Gefahr, in welcher er schwebte, allzu gut einsah, den christlichen Glauben anzunehmen, wenn er den Sieg noch erringen würde. Der Himmel verlieh dem durch die Noth fromm gewordenen Barbaren seinen Beistand; er erfocht einen glänzenden Sieg, und empfing nach der Schlacht mit 3000 seiner Franken die Taufe. Durch das Christenthum wurden die Franken milder, und ihre Herrschaft, welche bald bis an die äußersten Grenzen von Frankreich sich erstreckten, heilsam, besonders, da sie jetzt als ein mächtiges Volk im Stande waren, ihren Unterthanen Ruhe und Sicherheit zu verleihen.

Nach Klodowigs Tode, der 511 zu Paris erfolgte, wurde die eine Zeit lang am Rhein bestandene Ruhe wieder unterbrochen, weil wegen der Theilung des großen fränkischen Reichs innere Streitigkeiten unter den fränkischen Königen ausbrachen, in welchen Bonn, aller Wahrscheinlichkeit nach, wieder leiden mußte. Auch war dieses ohne Zweifel der Fall, als der König Theodorich einem der thüringschen Könige, Hermanfried, zur Vertreibung seines königlichen Bruders beistand, und nach dem erfochtenen Siege dasjenige nicht erhielt, was ihm für die Hülfe war zugesagt worden. Es entstand deshalb ein unversöhnlicher Haß zwischen den Franken und Thüringern, und letztere, als die Stärkern, fielen mehrmals verwüstend ins Kölner Land ein [97]). Doch Theodorich ward ihrer im Jahre 526 Meister, und sogar bald darauf ihr König.

Unter dem Könige Klotar I. verheerte ein anderer Völkerstamm, die Sachsen, im Jahre 556 die fränkisch-rheinischen Besitzungen aufs Neue [98]); aber noch schlimmer

---

[97]) Van Alpens fränkisch. Rheinufer. II. S. 242.

[98]) Ebendaselbst, S. 246.

Digitized by Google

wurde es für dieselben, als Klodwig nicht mehr unter den Lebenden war. Bürgerkriege brachen unter seinen Nachkommen aus, Brüder kämpften gegen Brüder, und Treulosigkeit und Grausamkeit galten statt der Gesetze [99]). Zwischen seinen Enkeln Theudebert und Theuderich besonders fiel bei Zülpich, wo einst Klodowig siegte, eine mörderische Schlacht vor, aus welcher der erstere als Sieger und Herr des Rheines hervorging, aber schon im Jahre 613 starb [100]). Seine Wittwe, Brunehild, ließ einen ihrer Söhne, Siegebert, als König ausrufen; indeß waren die Großen des Reichs damit nicht zufrieden, und setzten Klotar II. die Krone auf. Diese annehmend, rückte Klotar gegen Siegebert an, besiegte ihn und wurde alleiniger Herr der fränkischen Monarchie. — Während aber ein fränkischer König nach dem andern früh das Grab fand, wächst die Macht ihrer Major-Domus gewaltig. Pipin von Heristall, einer dieser Machthaber, wurde sogar 687 zum beständigen Major-Domus in allen drei Reichen unter dem Namen dux und princeps ernannt. Sein im Jahre 714 erfolgter Tod stürzte diese Länder in große Unruhen. Der König Dagobert, oder vielmehr die Neustralier machten nämlich den Versuch, sich von der Oberherrschaft der Familie Pipins und der Australier überhaupt zu befreien. Pipins Wittwe, Plektrud, der dieses Vorhaben bald bekannt wurde, hatte mit ihrem Enkel Theudobald und ihrem Stiefsohne Karl, dem sie jedoch nicht wohl wollte, die Stadt Köln und alle königliche Schätze im Besitz, und trug Sorge, die Oberherrschaft über Neustralien zu erhalten. Zu dem Ende sendete sie ihren Enkel, der an Pipins Stelle zum Major-Domus ernannt war, mit einer Armee dahin; allein die Neustralier kamen Theudobald zuvor, hieben sein Gefolge,

---

[99]) Van Alpens fränk. Rheinufer II. S. 246.
[100]) Ebendaselbst. S. 255.

Digitized by Google

während er sich durch die Flucht rettete, meistens nieder, und verheerten Austrasien, in das sie einfielen, bis an die Maas. Die meisten Bewohner dieses Landes waren indeß des Weiber-Regiments müde, und sahen es ungern, daß Plektrud sie beherrschen sollte; daher brach Bürgerkrieg aus, in Folge dessen Plektrud mit ihrem Anhange geschlagen und Karl, Pipins natürlicher Sohn, an seines Vaters Stelle erwählt wurde. Dieser rückte nun gegen Chilperich II., König von Neustrasien, zu Felde, weil derselbe das Vorhaben seines Vorgängers durchgekähret und sich einen eigenen Major-Domus gewählt hatte. Karl aber wurde geschlagen, und die Feinde zogen als Sieger vor Köln, dessen Thore jedoch geschlossen blieben. Da sammelte der junge Held sein Heer wieder, holte Chilperich nicht weit vom Kloster Stablo ein, und lieferte ihm dort und später auch unweit Camprai und bei Soissons blutige Treffen. Er ging aus allen als Sieger hervor und der Feind wurde durch diese Schläge für seine Würde- und Macht-Entziehung und für seine Räubereien und Verheerungen im kölnischen Gebiete hart bestraft [101]).

Außer diesen Siegen für sein Haus und die fränkische Monarchie leistete Karl auch ganz Europa und der christlichen Religion insbesondere den wichtigsten Dienst, da er über die in Gallien eingefallenen Saracenen, die der Schrecken des Orients und des Occidents waren, zwischen Tours und Poitiers im Jahre 732 den herrlichsten Sieg davon trug [102]). Nach seinem Tode, 741, folgte sein Sohn Pipin in der Regierung. Doch dieser bekleidete nicht lange die Major-Domus-Stelle, sondern schwang sich im Jahre 752 zur Königs-Würde selbst empor.

---

[101]) Van Alpens fränk. Rheinufer. II. S. 264—67.
[102]) Daselbst S. 268.

Digitized by Google

Unerachtet aller dieser nachtheiligen Vorgänge, wovon der eine mehr, der andere minder traurige Folgen für Bonn hatte, nahm dieses in seiner Blüthe und an Umfang doch immer mehr zu. Gewiß trug dazu nicht wenig der Bau der St. Remigiuskirche bei, die auf einem alten Begräbnißplatze aufgeführt, und bis zu ihrem Abbruche im Anfange dieses Jahrhunderts zur Hauptpfarrkirche benutzt wurde [103]); und sodann auch vorzüglich der Königspallast, welcher in der Gegend des alten Zolls sein Haupt erhob. Daß ein solches Gebäude einstens hier gestanden, glaubt unter andern auch Herr Hundeshagen [104]), indem er sich dadurch den Umstand erklärt, daß in alten Geschichten Bonn als freie Reichsstadt erscheint. Wir theilen diese Ansicht um so mehr, als es bekannt ist, daß die fränkischen Könige den Rhein liebten, und in ihrem Reiche keinen beständigen Sitz hatten, sondern umher reisten und blieben, wo es ihnen am besten gefiel, oder wo ihre Gegenwart nöthig war. Daher stiegen auch fast in jedem Gaue königliche Palläste empor, besonders an Stellen, die wie Bonn so viel Naturreiz darboten, und mittelst ihrer Waldungen der Jagdlust der Regenten entgegen kamen. Zu diesen Königsburgen gehörten ansehnliche Güter. In jeder war ein Verwalter, und die Güter wurden unter der Aufsicht eines Villicus von Leibeignen gebaut. Noch erblickt man Spuren dieser Gebäude an den Ufern des Rheins, der Mosel und der Maas; daß dieses aber in Bonn nicht mehr der Fall ist, rührt blos

---

103) Brewers vaterländische Chronik. II. S. 261.

104) Siehe dessen Schrift: Die Stadt und Universität Bonn. S. 67—68. — Auch Minola ist dafür, daß in Bonn ein Königshof stand. Siehe dessen Uebersicht des Merkwürdigsten am Rheine. S. 235 und Anmerkung.

Digitized by Google

daher, daß Churfürst Salentin an der Stätte des Königshofes sein Residenzschloß erbaute.

Bestimmte Nachrichten von dieser Stadt haben wir erst wieder im Jahre 768, als König Pipin starb und Karl der Große den fränkischen Thron bestieg. In diesem Jahre, noch unter Pipins Regierung, fiel der Sachsenherzog Wittekind nach der Sitte seiner damals noch äußerst rohen Landsleute mit Feuer und Schwert in die Rheinlande, und verheerte unter andern Städten auch Bonn, um so mehr, als ihm keine hinreichende Macht entgegenstand, weil Pipin gerade mit dem Herzoge Waifar von Aquitanien im Kriege begriffen war [105]).

Dieser Plünderungszug gab die nächste Veranlassung zu dem hartnäckigen Sachsenkriege, welcher jedoch nie diese Gegend heimsuchte, worin unter Karls des Großen väterlicher Regierung ein tiefer Friede herrschte. Dagegen sah Bonn im Jahr 775 Karls stattliches Heer und ihn selbst an der Spitze in seiner Nähe über den Rhein setzen, um den Sachsen bei Siegburg den Rückweg zu zeigen und ihnen die Lust zum Wiederkehren zu benehmen [106]). Als der starke Arm dieses großen Mannes nicht mehr über das Frankenland waltete, wußten räuberische Barbaren aus dem Norden die Schwäche seiner Nachfolger zu benutzen, und durchzogen zu wiederholten Malen unter Plünderungen und Verwüstungen die Gegenden des Niederrheins. Im Jahre 851 trieben dieselben ihr Unwesen so weit, daß nicht allein für Bonn und seine benachbarten Städte und Dörfer, sondern für das ganze Land die schrecklichste Hungers-

---

[105]) Bonner Chorographie. I. 149.

[106]) Topographisch-statistische Beschreibung der königl. preuß. Rheinprovinzen. Von F. von Restorff. Berlin und Stettin 1830. S. 257.

Digitized by Google

noth sich einstellte; indem der Feind Gärten, Felder und Wiesen kahl, und alle Magazine und Ställe leer gemacht hatte. Es erlosch alles Gefühl für Recht und Pflicht, und kein Gesetz wurde mehr beachtet. Der Mensch begann mit dem gleichsam erzürnten Himmel zu rechten, und das zarte Mutterherz schlug nicht mehr für den jammernden Säugling; das Theuerste ward zum Opfer und als Speise gierig verschlungen [107]).

Darauf folgte für die hiesige Gegend im Jahre 874 eine andere große Plage. Eine ungeheure Menge Heuschrecken, von ungewöhnlicher Größe, stellte sich ein, und zerstörte die ganze Saat, worauf so viele Hoffnungen beruhten. Nach Conr. Licosthenes [108]) überstiegen sie die Dicke eines Mannes Daumen, hatten vier besonders große Flügel, sechs Füße und zwei steinharte Zähne; kamen heerweise geflogen und besaßen ihre Führer, denen die Masse immer des folgenden Morgens nachfolgte, und zwar in solcher Menge, daß sie eine Strecke von 20,000 Schritten in der Länge einnahmen, und die Saat von 150 Morgen Landes nur ihr Futter für einen Tag war.

Unter Ludwig dem Deutschen versuchten die Normannen abermals die Rheingegenden feindlich zu überziehen, wurden aber von diesem kräftigen Fürsten, so oft sie es wagten vorzudringen, in die Flucht geschlagen. Einen solchen Schutz gewährte jedoch dem Rheinlande sein Sohn und Nachfolger, Karl der Dicke, nicht. Unter ihm fielen die Normannen im November des Jahres 882 von Neuem in dieselben ein, und richteten in Bonn und der Umgegend eine schreckliche Verheerung an, ohne auf Alter, Geschlecht

---

[107]) Chron. Gualteri l. 2.

[108]) In s. Opusculo de prodigiis, pag. m. 222 et 223.

Digitized by Google

oder geheiligte Oerter Rücksicht zu nehmen [109]). Um diesen Verheerungen zu steuern, trug Karl im Jahre 885 dem Erzbischofe Willibertus von Köln auf, sich mit dem Herzog Heinrich aus Sachsen zum Könige der Normannen zu begeben, und bei ihm einen Vergleich und Frieden zu bewirken. Aber das Schicksal wollte, daß der König vom Grafen Everhard, welcher als kaiserlicher Lehnsmann an der Grenze des Normannenreichs wohnhaft, und gegenwärtig im Gefolge des Erzbischofs war, in einem hitzigen Augenblick getödtet wurde, und mit ihm die meisten Normannen, welche sich bei ihm befanden. Daher verwüsteten ihre Landsleute, vor Rache schnaubend, im Jahre 891, wo der deutsche König Arnulf den Herzog in Böhmen und Mähren, Zwentibold, befehdete, unter andern Städten und Ortschaften auch Bonn wieder, das sich damals kaum aus seinen Trümmern empor gehoben hatte [110]).

Nach dieser langen Reihe trauriger Begebenheiten ist es willkommen, auch solchen wieder zu begegnen, die Bonn statt zum Nachtheile, zum Vortheile gereichten; und dieses um so mehr, weil sie sich zu einer Zeit ereigneten, wo dasselbe wieder im Genusse friedlicher Tage lebte. Im Jahre 900 nämlich bewohnte diese Stadt eine überaus reiche und gottergebene Dame, Namens Gekela, die an der ererbten Stelle, wo ehemals ein Marstempel gestan-

---

[109]) Bonner Chorographie. I. 151. — Dieser Verheerung gedenkt auch Rhegino in seiner Chronic. Normann. Tom. I. Monument. German. histor. edit. fol. 534., nur läßt er sie ein Jahr früher, 881, Statt finden. Durch ihn erfahren wir auch, daß Bonn damals noch ebensowohl wie Köln als eine Civitas galt, während Jülich, Neuß und Zülpich nur Castella waren.

[110]) Bonner Chorographie. I. 152. — Rhegino weicht auch hier in der Zeitbestimmung ab; nach ihm geschah die Verwüstung im Februar 892.

Digitized by Google

den, eine Kirche und ein Kloster zu Ehren der Mutter Gottes, des Erzengels Michael und aller Engeln erbaute. Die Erlaubniß dazu suchte sie selbst beim päpstlichen Stuhle nach, und nachdem diese ertheilt und der Bau vollendet war, führte sie in denselben geistliche Personen nach der Regel des h. Augustin im schwarzen Habit ein, denen sie zum Unterhalt ihr Vermögen vermachte. Dieses Gotteshaus erhielt den Namen: Kloster zum Engelthal [111]).

Im Jahre 921 wurde Bonn von Heinrich, dem Könige von Deutschland, und von dem französischen Könige, Karl dem Einfältigen, zu einem Congresse ausersehen, in dessen Folge der Friede zwischen beiden Fürsten hergestellt, und Lotheingen wieder an Deutschland gebracht wurde. Beide trafen hier am 4ten November ein. Karl nahm mit seinem Gefolge seine Wohnung in Bonn, Heinrich aber lagerte sich mit den Seinigen jenseits des Rheins. Während der ersten drei Tage wurden die Bundesartikeln und Beantwortungen durch Gesandte in kleinen Schiffen ausgewechselt, und den 7ten November kamen beide Monarchen auf einem großen in der Mitte des Rheins angeankerten herrlich verzierten Schiffe zusammen und beschwuren gegenseitig den Vertrag in Gegenwart vieler Bischöfe, Fürsten und Herren [112]).

Diesem denkwürdigen Ereignisse folgte im Jahre 942 ein anderes. Damals wurde in Bonn unter dem Erzbischofe Wigfridus von Köln eine große Kirchenversammlung gehalten, wobei 22 Bischöfe aus Deutschland und Lothringen nebst anderen Prälaten erschienen, um die geistliche Disciplin ordnend festzustellen [113]).

---

[111]) Siehe die bereits erwähnte Chronik dieses Klosters.

[112]) Bonner Chorographie. I. S. 152.

[113]) Bonner Chorographie. I. S. 153. — Chronik von Rheginо.

Digitized by Google

Aller Wahrscheinlichkeit nach hatte diese Kirchenversammlung auch die Erhebung des von Helena gestifteten Klosters zu einem Kanonikatstifte, und die Auflösung des gemeinsamen Lebens seiner Bewohner, zur Folge. An die Stelle des bisherigen Abtes trat nun ein Propst, der zugleich der erste Archidiacon des Erzstiftes Köln war, und seit 1167 auch drei Tage des Jahres, vom 1sten bis 3ten Mai, die Herrschaft über Bonn besaß. Diese Aenderung trug wieder zur Ausbauung des ersten Stadtviertels bei, indem die Kanonici in der Nähe ihrer Kirche schöne Häuser erbauten und bei Freunden und Fremden die Baulust erweckten. Auch fällt ohne Zweifel in diese Zeit die Erhebung der Kirche zum heil. Martin, des ursprünglichen Marstempels, zur Pfarre jenes Stiftes, der die Seelsorge außer einem Theile der Stadt, auch die der Dörfer Poppelsdorf, Kessenich und Friesdorf übertragen wurde [114]).

Bonn, das bisher zuerst unter römischer, dann unter fränkischer und zuletzt unter der Hoheit deutscher Könige gestanden und trotz so vieler Hindernisse und Ueberfälle sich nicht nur erhalten, sondern immer schöner entfaltet hatte, gelangte im Jahre 954, zur Zeit der Kaiser aus dem sächsischen Hause, unter die milde Herrschaft der Erzbischöfe von Köln [115]). Es sollte unter derselben erst einen Glanz und Wohlstand erhalten, den es bisher noch nicht erlangt hatte. Der erste, welcher unter den Erzbischöfen diese Herrschaft an sich zog, war Bruno, der Bruder des Kaisers Otto I.; ein Mann, der als Muster von Klugheit, frommem und regem Eifer seinen Unterthanen voranging und sie die Drangsalen vergessen machte, von

---

[114]) Bonner Chorographie. VII. S. 168.

[115]) Siehe die Chronik der hilligen Stat van Coellen (gedrukt 1494). S. 134, 2.

Digitized by Google

denen sie bisher so oft heimgesucht waren. Auch unter seinen nächsten Nachfolgern dauerten die Tage der Ruhe fort; und unter einem derselben, dem Erzbischofe Warinus, geschah es, daß die Reichsfürsten sich nach dem im Jahre 983 erfolgten Tode des Kaisers Otto II. in Bonn versammelten, und dessen erst dreijährigem Sohne, Otto III., die Nachfolge im Reiche seines Vaters übertrugen [116]).

Dagegen war sowohl der Anfang der Regierung des Erzbischofs Heribertus von Köln, als das Ende derselben für Bonn sehr schmerzlich. Im Jahre 1002 wüthete hier nämlich die Pest, und raffte Tausende seiner Bewohner hinweg [117]). Gleich darauf, 1005, kam eine andere große Plage, die Hungersnoth, welche schon einmal in dieser Gegend gehaust, und jetzt auch die von jener Seuche damals Freigebliebenen über die Hälfte zu Grabe geleitete [118]). Und am 4ten Mai 1020 fand ein so heftiges Erdbeben Statt, daß viele Häuser einstürzten und wahrscheinlich auch wieder eine Menge Menschen ihr Leben einbüßten [119]).

Wieder viel Hartes hatte Bonn und seine Umgegend von dem Pfalzgrafen Heinrich auszustehen, welcher auf dem nahen Siegberge ein festes Schloß bewohnte. Dieser überzog im Jahre 1056 das kölnische Erzstift unter Sengen, Brennen und Rauben, und zog sich stets, wenn er mit Erfolg angegriffen werden konnte, auf jene Feste zurück, wo ihm Niemand beikommen konnte. Daher verfolgte ihn der Erzbischof Hanno II. von Köln mit dem Bannfluche, und brachte ihn dadurch für eine kurze Zeit

---

[116]) Stadt und Universität Bonn von Dr. Hundeshagen. S. 95—96.

[117]) Bonner Chorographie I. S. 156.

[118]) Desgleichen. S. 156.

[119]) Desgleichen. S. 156.

Digitized by Google

zum Gehorsam und sogar zur Abtretung des Siegberges an das Erzstift. Dieses gereute ihn jedoch später und er foderte deshalb den Gegenstand seiner Schenkung zurück. Da ihm dieses, wie zu denken, nicht gewährt wurde, überfiel er im Jahre 1060 Bonn und dessen Umgegend auf's Neue, belagerte sogar den Erzbischof Hanno in seiner Residenzstadt Köln, wurde aber von dessen Unterthanen bis nach Cochenheim an der Mosel zurückgeschlagen, wo er in eine völlige Raserei verfiel und im Kloster Epternach bald darauf starb [120]).

Wir haben hier auch einiger merkwürdigen Naturereignisse zu gedenken. Es kam nämlich im Jahre 1076 ein so kalter Winter, daß das Eis, welches schon den 1sten November gefroren, im Mai noch nicht geschmolzen war; und einige Jahre nachher, 1095, fing es am 13ten October an zu regnen, und dauerte ununterbrochen fort bis in den April. Hierdurch entstanden Krankheiten aller Art, die Menschen und Vieh hinwegrafften und große Theurungen im Lande verursachten. Dieses Jahr nannte man allgemein das Regen-Jahr [121]).

Im Jahre 1106 erhielt Bonn einen Besuch vom König Heinrich V., der damals von einer Fürstenversammlung zu Mainz an die Stelle seines Vaters, des Kaisers Heinrich IV., auf den Thron von Deutschland erhoben worden war. Mit dieser Wahl waren indeß die Anhänger des abgesetzten Kaisers höchst unzufrieden, so daß sie zur Behauptung dessen Macht und Würde zu den Waffen griffen; es kam also zwischen Vater und Sohn am Charfreitage zu einem harten Kampfe bei Lüttich, in welchem letzterer unterlag. Daher flüchtete er sich nach Bonn und verweilte

---

[120]) Bonner Chorographie. I. S. 156—158.

[121]) Desgleichen. I. S. 158.

Digitized by Google

dort, das Osterfest mit besonderer Pracht feiernd, einige Zeit [122]).

Wie sein unglücklicher Vater, so hatte auch Heinrich V. mit dem Papste wegen des Investiturrechts fortan Streitigkeiten, weshalb ihn Paschalis II. im Jahre 1110 mit dem Kirchen-Banne belegte. Dadurch fiel sein Freund, der Erzbischof Friedrich II. von Köln, von ihm ab, und Bonn litt wegen dieses Abfalls durch Heinrich V. wieder der mit seinen Schaaren das Erzbisthum verwüstend durchzog, so daß Erzbischof Friedrich sich zur Beschützung seiner Lande im Jahre 1117 genöthigt sah, ihm den Weg auf dem Rheine mittelst Erbauung der Bergschlösser Wolkenburg, Drachenfels und Rolandseck zu sperren [123]).

Während diese Streitigkeiten Statt fanden, folgten aus den christlichen Ländern unzählige Fürsten, Grafen, Freiherrn, Adelige und Bürger dem Rufe der Kirche und ihrer eigenen Begeisterung, um den Türken das Grab des Erlösers und das Land, wo er gewandelt und gewirkt, zu entreißen. Auch Bonn nahm Antheil an diesen mühseligen und gefahrvollen Zügen. So finden wir nämlich unter den Kreuzfahrern, welche sich im Jahre 1147 mit dem Könige Alphonsus von Portugall vereinigten, und mit ihm tapfer gegen die Sarazenen fochten, einen gewissen Heinrich aus „Bonn am Rhein in Deutschland;" welcher eines ruhmvollen Todes starb [124]); so wie uns etwas später auch ein edler Ritter Bruno vom Jesuitenhofe, gleich unter Bonn am Rhein gelegen, begegnet, der im Jahre 1198 nach Saladins Eroberung des Königreichs Jerusalem und dem Todesfalle des Kaisers Heinrich VI. mit mehreren Kreuz-

---

[122]) Bonner Chorographie I. S. 158.

[123]) Desgleichen. I. S. 159.

[124]) Geschichte von Lissabon, von Damian Goe.

Digitized by Google

fahrern von Mönchen des Klosters auf dem Berge Karmel, begleitet, in sein Vaterland zurückkehrte, und vielleicht in Bonn zur Gründung des Karmeliterklosters beitrug, das an der Stätte des jetzigen Arresthauses gestanden hat [125]).

Durch mehrere dieser wiederkehrenden Pilger wurde nach Europa eine scheußliche Krankheit, der Aussatz, gebracht, dessen Heimath die heißen Länder, vorzüglich Aegypten sind. Daher entstanden allenthalben Siechhäuser zur Aufnahme und Pflege der davon Heimgesuchten, und so auch zu Bonn. Das hiesige Siechhaus erhielt seine Lage an der sogenannten Höhe, und ist zum Theil noch in seiner wohlerhaltenen Kirche zu Ehren des h. Lazarus, und in Ueberresten von Mauern der zahlreichen, kaum ein Menschenlager fassenden Kellerchen in der Erde zu sehen, worin die Kranken wohnten. In diesen Zellen waren besondere Nischen angebracht, worin ohne Zweifel das Bildniß des h. Lazarus stand, damit jeder Kranke es stets vor Augen hatte. Noch im vorigen Jahrhundert opferte man daselbst diesem Heiligen geräuchertes Schweinefleisch und Eier, und jetzt beschränken sich die Opfer auf Wachs und Geld, während aber der Besuch dieser Kapelle, besonders am Ostermontage, gegen früher nicht nachgelassen hat.

Nach Friedrich II. bestieg den erzbischöflich-kölnischen Stuhl Reinoldus, Graf von Dassel. Unter diesem Fürsten ward bei Bonn im Jahr 1137 der Rheinstrom wegen großer Trockenheit so schmal, daß man zu Fuß durch denselben gehen konnte [126]), ein Ereigniß, was sich vielleicht nie zuvor, und nie später mehr eingestellt hat. Dieser Erzbischof ließ es sich angelegen sein, den Gebei-

---

[125]) Stadt und Universität Bonn von Dr. Hundeshagen. S. 46. 57.

[126]) Bonner Chorographie. I. S. 160.

Digitized by Google

nen der Märtyrer Cassius, Florentius und Malussus, welche beinahe 900 Jahre lang an der Marterstätte bei Endenich am Berge in der Erde geruht hatten, im Jahre 1166 einen erhabenern Ort anzuweisen, indem er sie mit großer Pracht und unter Beiwohnung Tausender von Fremden in die Bonner Münsterkirche übertrug [127]), wo sie noch heutigen Tages, als die Patrone der Stadt verehrt, in der sogenannten Gruft ruhen. Unter andern Stiftungen, welche zur Verewigung dieses Vorganges beitragen sollten, finden wir auch den sogenannten Bonner Maimarkt, Anfangs Walburger Markt genannt, dessen freie Abhaltung der Erzbischof Reinoldus den Pröpsten des St. Cassius-Stiftes, mittelst einer besondern Urkunde [128]) gestattete, und ihnen zugleich an den Markttagen, vom 1sten bis 3ten Mai, die volle Herrschaft über Bonn einräumte.

Der Nachfolger Reinoldus war Philippus, Graf von Heinsberg, welcher im Jahre 1167 zu dieser Würde gelangte, und bald darauf das erste Stadtviertel von Bonn mit einer weitern Pfarrkirche, zu Ehren des heil. Gangolph, schmückte, deren Sprengel die in ihrer Nähe neu erstandenen Häuser auf dem Butterweck und in der Sürst, und das nunmehr verschwundene Dorf Mühlheim — es lag in der Gegend der sogenannten Baumschule — in sich begriff [129]).

Unter dem Erzbischof Adolph I. wurde Bonn abermals feindlich heimgesucht. Dieser begrüßte nämlich im Jahre

---

[127]) Bonner Chorographie. I. S. 161. 162.

[128]) Diese Urkunde ist abgedruckt in Günthers Urkunden-Sammlung zur Geschichte der Rhein- und Moselande. Koblenz 1822—26. I. Th. S. 387—91.

[129]) Stadt und Universität Bonn von Dr. Hundeshagen. S. 53.

Digitized by Google

1197, als Kaiser Heinrich VI. gestorben war, Otto von Braunschweig als deutschen König, salbte und krönte ihn in Aachen. Philipp von Schwaben, aus dem Geschlechte der Hohenstaufen, welcher gleichzeitig von der Gegenpartei gewählt worden war, überfiel daher im Monat October das oberrheinische Erzstift, verheerte Bonn und andere Oerter, plünderte das flache Land, und suchte sich auf diese Weise an Adolph zu rächen [130]). Unerachtet dieses Ueberfalls, der so viel Elend über das Erzstift brachte, fiel Adolph doch später, durch Umstände getrieben, von Otto, dem Lieblinge des Papstes, ab, und wurde dem König Philipp geneigt, dem er auch im Jahre 1205 in Aachen die Krone aufsetzte; ein Benehmen, das den Papst Innocenz III. veranlaßte, ihn im nämlichen Jahre seines erzbischöflichen Amtes zu entsetzen und dieses dem Bonner Propste Bruno zu übertragen. Philipp, der seinen unglücklichen Freund nicht verlassen und sich zugleich in seiner Würde behaupten wollte, rückte daher mit dem abgesetzten Adolph und einer großen Heeresmacht ins Erzstift; eroberte außer Köln, sämmtliche Städte, verheerte Alles mit Feuer und Schwert und schlug Otto's und Bruno's Heer aufs Haupt [131]). Doch dem König Philipp trug dieser Sieg keine Früchte, er wurde im Jahre 1208 durch Otto von Wittelsbach ermordet; und Otto, sein Gegner, der nach dieser That allgemein als König der Deutschen anerkannt wurde, blieb auch nur bis zum Jahre 1215 auf dem Throne, weil er vom Papste, dem er in seinem Glücke in Vergebung der Rechte des Reichs nicht so freigebig als in seinem Unglücke war, davon entsetzt wurde.

---

[130]) Bonner Chorographie. I. S. 130. 131.

[131]) Ebendaselbst. I. S. 132.

Digitized by Google

So war Bonn wegen seines offenen, schutzlosen Zustandes, der Folge fortwährender Verwüstungen, stets ein Spielball dieser oder jener Partei gewesen. Wir nähern uns aber nun dem Zeitpunkte, als es wieder mit solchen Fortificationen versehen wurde, daß es seinen Feinden trotzen konnte, und nicht mehr wie bisher jeder Plünderung und Verheerung ausgesetzt war. Der Erzbischof und Churfürst Konrad von Hochstetten, Gründer des Kölner Doms, ein Mann von großer Kühnheit, Tapferkeit und Schlauheit, war mit den Kölnern wegen ihres Strebens nach Unabhängigkeit zerfallen, und in heftige Streitigkeiten gerathen. Konrad hatte nämlich in Köln gegen die von ihm nicht anerkannten Freiheiten der Stadt Münzen prägen lassen, worauf die Bürgermeister und der Rath sich beschwerend an ihn wandten, und ihm solches für die Folge untersagten. Als Erzbischof und Churfürst war ihm dieses Benehmen der Kölner, überhaupt aber ihre Anmaßungen in jeder Hinsicht unangenehm. Daher verließ er im Jahre 1240 die Stadt, und begab sich nach Bonn, das ihn mit offenen Armen aufnahm, und von ihm mit dem deutschen Städterechte und verschiedenen Freiheiten begabt wurde [132]). Hier nun konnte Konrad seinen Feinden die Stirne bieten; er wandelte unter Unterthanen, auf deren Liebe, Treue und Ergebenheit er sich verlassen konnte, und die, ihre Pflicht kennend, ihm mit Gut und Blut in allen seinen Fehden beistanden. Von Andernach aus sandte Konrad den Bürgern Kölns einen förmlichen Fehdebrief, und belagerte darauf, nachdem er alle seine Lehnsleute unter den Waffen hatte, ihre Stadt.

In der Zwischenzeit fingen die Bonner in dankbarer Berücksichtigung der erhaltenen Freiheiten an, zur Beförderung der Zwecke Konrads und des Wohls der Stadt,

---

[132]) Bonner Chorographie. I. S. 134—35.

Digitized by Google

dieselbe, unerachtet der großen Kosten, mit einer neuen Ringmauer, mit Thürmen, Thoren und Gräben zu versehen, und darunter das Kölnthor mit dem hochstettischen Wappen, einem einfachen Adler mit ausgespannten Flügeln, zu schmücken [133]). Dadurch erhielt der Stadttheil, welcher sich allmählig vor der alten Stadtmauer landeinwärts gebildet hatte, ebenfalls äußern Schutz, indem die neue Mauer, wie hier und da noch zu sehen, um denselben hingezogen wurde. Bonn gewann durch diese Sicherheits-Maßregeln offenbar an Ründung, verlor aber auch rheinauf- und abwärts an Länge, da man die Häuser, welche auf diesen Punkten zur Bezweckung der Ründung vor die neue Stadtmauer zu liegen kamen, als eine Art Vorstädte betrachtete, die später durch Belagerungen vor und nach verschwanden. Ueberhaupt gestaltete sich um diese Zeit und in der Folge auch Vieles im Innern Bonns zum Bessern; die alte Stadtmauer mit ihren Thoren, Thürmen und Brücken wurde abgebrochen, an einigen Stellen ganz, an andern bis auf das Fundament; der Wassergraben wurde ausgefüllt; auf seinem Grund erhoben sich südwestlich die Häuserreihen auf der Stockenstraße, auf dem Markte und auf der Sternstraße; zu beiden Seiten auf der sogenannten Brücke wurden gleichfalls Häuser erbaut, und wieder eine neue Straße bildete sich in der Acher- auch Achterstraße genannt; ein Name, der aus dem veralteten Worte Achter (Hinter) entstand, weil ihre Häuser hinter der alten Stadtmauer erbaut wurden, von der, wie wir oben erwähnt haben, hier und da noch Spuren sichtbar sind. Auch die Landstraße, von Koblenz nach Köln, erhielt bei dieser Gelegenheit eine andre, wahrscheinlich die jetzige Richtung, denn früher lief

---

[133]) Vaterländische Chronik von Brewer, II. S. 262.

Digitized by Google

sie über den Belderberg, die Hundsgasse, Sandkaul, Welschennonnenstraße durch das sogenannte, aber seitdem eingegangene Wenzelsthor auf Rheindorf zu [134]).

Inzwischen wollte dem Erzbischof Konrad, der zur Befestigung Bonns auch das Seinige beitrug, und dasselbe mit Wällen und Gräben versah [135]), die Belagerung Kölns, trotz aller Mühe, sich desselben zu bemächtigen, nicht gelingen. Voll Verdruß darüber fand ihn einer seiner Vertrauten, Ritter Hermann von Wittinghofen, im Lager zu Deutz. Er bat ihn, wohl einsehend, daß der Stadt ohne Zeit und Opfer nicht beizukommen war, gar sehr, mit den Kölnern Frieden zu stiften. Lange wollte indeß Konrad dazu kein Gehör geben; doch endlich bot er die Hand zur Aussöhnung und die Kölner waren zu einem gleichen Schritte gerne bereit. Aber der Friede dauerte nur kurze Zeit. Hermann der Rothe, ein kölnischer Ritter, war zur selbigen Zeit von den bischöflichen Beamten bei Bonn gefangen worden, die, hierüber zur Rede gestellt, vorgaben, daß sie von jener Aussöhnung nichts wüßten. Demnächst begehrte ein anderer kölnischer Ritter, Brunn von Cuesyn mit Namen, vom Erzbischofe sicheres Geleit nach Bonn, wo er eine Erbschaftssache zu berichtigen hatte. Das Geleit wurde zugesagt, aber der Ritter, vielleicht wegen unziemlicher Redensarten, nebst seinem Knappen im Gasthause arretirt [136]). Dieses gab Veranlassung zur neuen Fehde zwischen Konrad und Köln. Er-

---

[134]) Minola's Uebersicht des Merkwürdigsten am Rheine ꝛc. S. 249.

[135]) Ebendaselbst. S. 448. — Bonner Chorographie I. S. 134.

[136]) Kurze Uebersicht der Geschichte Cölns, von E. W. S. 60.

Digitized by Google

sterer zog gegen sie öffentlich zu Felde, und schlug sein Lager bei Rodenkirchen auf. Die Kölner, mit dem Grafen Dietrich von Falkenburg an der Spitze, gingen ihm entgegen; es kam zur Schlacht, in welcher Konrad, als er beinahe den Sieg davon getragen, durch eine unglückliche Wendung, der feindlichen Uebermacht gänzlich unterlag. Er verlor viele seiner trefflichsten Ritter, und nahm dagegen nur vier kölnische Edlen: Mathias Overstolz, Daniel Jude, Peter van Leyart und Simon Rosgyn, gefangen. Beiderseits war man nun des Krieges müde, und durch Vermittlung des Erzbischofs Albrecht von Trier kam auch der Friede zu Stande, indem die Kölner an Konrad 6000 Mark zahlten.

Letzterer, welcher gleich darauf wieder seinen erzbischöflichen Pallast in Köln bezog, wählte im Jahre 1248 den Grafen Wilhelm von Holland, einen 20jährigen Jüngling, zum Könige der Deutschen, und krönte ihn als solchen in Aachen. Diese Wahl geschah auf Veranlassung des Papstes Innocenz IV. und wurde von den übrigen geistlichen Fürsten gutgeheißen, aber nicht überall mit denselben beistimmenden Blicken betrachtet; unter den Städten, die dem neuerwählten Könige ihre geneigte Huldigung zuerst darbrachten, finden wir nur Bonn, Koblenz, Mainz und Straßburg [137]); ein Schritt, der für sie schlimme Folgen gehabt hätte, wenn Kaiser Friedrich II., der mit dem Kirchenbanne belegt war, nicht im Jahre 1250 gestorben wäre.

[137]) Bonner Chorographie. I. S. 135.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Bonn tritt in den Hanſebund; wird churfürſtliche Reſidenzſtadt. Vogtei. Kirchenbann über Bonn. Anweſenheit und Krönung mehrerer Könige. Bündniſſe mit benachbarten Städten. König Johann. Größere Befeſtigung Bonns. Benehmen der Kölner. Verpfändung der Stadt und des Zolles. Kaiſer Friedrich III.

Nach dem Jahre 1250 ſtellte ſich in ganz Deutſchland eine furchtbare Zeit voll Verwirrung, Zuchtloſigkeit und Schwäche ein. Die Königskrone wurde nur als ein Mittel zu eigennützigen Zwecken von Deutſchlands Oberhäuptern, und der Reichsverband als ein Sklavenjoch von den einzelnen Reichsgliedern betrachtet.

Feſte, jedem Eroberungs- oder Vernichtungs-Verſuche trotzende Burgen entſtanden durch den Adel an Flüſſen und Wegen, um Zoll und Geleit zu erzwingen; und den Adeligen oder der Geiſtlichkeit mußte jeder dienſtbar werden, der ſich nicht ſelbſt Schutz gewähren konnte.

In dieſer ſchweren, unſichern Zeit erneuerten die Städte am Rhein, auf den Rath Arnolds Walpoden von Mainz, zum Schutz und Trutz den ſchon einmal beſtandenen rheiniſchen Bund. Dieſer nahm gleich Anfangs eine kräftige die Anmaßungen des Adels hemmende Stellung an; wurde reicher und mächtiger, als die nordiſchen Königreiche; hatte ganze Flotten und Heere, und ſchwang ſich in dem mittleren Zeitalter unter dem Namen der deutſchen Hanſe, zu einer großen Zierde Deutſchlands, zu einer

Digitized by Google

solchen Macht empor, daß er den König Philipp IV. von Frankreich nöthigte, den Engländern alle Handlung auf den französischen Küsten zu verbieten; mit einer Flotte von 100 Schiffen Lissabon eroberte; England zwang, den Frieden von ihm mit 10,000 Pfund Sterling zu erkaufen; Kopenhagen und Helsingör, den Schlüssel des Sunds, eroberte; Dännemark sogar feil bot, und in allen Kriegen, an denen er Theil nahm, den Ausschlag gab. So zog er den Handel in der Ostsee ganz, und den in der Nordsee großentheils an sich, und errichtete vier Waarenniederlagen: zu Nowgorod in Rußland, Bergen in Norwegen, Brügge in Flandern, und zu London.

Bonn hatte um das Jahr 1254, wo bereits 70 Städte zu jenem Bunde gehörten, sich einen solchen bedeutenden Namen erworben, daß es gleichfalls in denselben aufgenommen wurde [138]), und bei jenen großen Unternehmungen nach Kräften entweder durch Geldbeiträge, was von vielen Städten öfters geschah, oder durch Stellung von bewaffneten Kriegern, mitwirkte. Nun wurde Bonn von Tag zu Tag blühender und berühmter, indem der Handel mehr aufkam und sowohl die Einwohner- als auch die Häuserzahl sichtbar zunahm.

Dagegen herrschte in Köln eine innere Zwietracht, die üble Folgen nach sich ziehen mußte. Die Gemeinden nämlich sahen es mit Unwillen, daß die edlen Geschlechter ganz allein die Verwaltung der Stadt in Händen hatten, und wollten ebenfalls dabei betheiligt sein. Diese Spannung wußte der Erzbischof Konrad zu benutzen; denn er gewann durch kluge Mittel die Gemeinden ganz für sich, und wendete, wonach er so lange getrachtet, durch die Fehde, die diese

---

[138]) Bonner Chorographie. I. S. 135. — Simons Annalen der innern Verwaltung des linken Rheinufers, Köln 1822. 1sten Buchs 1ste Abth. S. 99.

Digitized by Google

im Jahre 1258 mit den Edlen zu bestehen hatten, un- umschränkter Herr über Köln. Um sich diese Herrschaft dauernd zu sichern, entsetzte Konrad die Obersten der Stadt nicht nur ihrer Aemter, sondern sperrte auch mehrere da- von, als: den Stadtvogt Mathias, den Stadtgräfe Her- mann, die Schöffen Gerhard und Gottschalk, alle von der Familie Overstolz [139]), in die Schlösser zu Godesberg, Lechenich und Aldenahr ein. Ihre Stellen erhielten Leute aus der Gemeinde, die zwar unwissend, aber für ihren Erzbischof gesinnt und nebenbei auch auf ihren Vortheil bedacht waren.

Die Edlen setzten, nachdem Konrad im Jahre 1261 gestorben, und Engelbert, Graf von Falkenburg, ein gütiger und sanfter Mann, nur seiner Umgebung zu gern sein Ohr leihend, an seine Stelle zum Erzbischofe und Chur- fürsten erwählt worden war, auf diesen ihre Hoffnung, daß er sie wieder in ihre alten Rechte einführen, und ihre unter Konrad gefangenen Brüder frei gehen würde. Allein Engelbert wurde gewarnt, dieses, wenn ihm die Herrschaft über Köln lieb wäre, nicht zu thun; eine War- nung, deren Beachtung jedoch ohne Frucht blieb, da die Gefangenen Gelegenheit erhielten, aus der Haft zu ent- fliehen. Der Erzbischof, welcher sich für 1500 Mark be- stimmen ließ, diesen Edlen ihre selbst errungene Freiheit

---

139) Es ist höchst wahrscheinlich, daß sich damals Mit- glieder dieser alten und vornehmen Familie in Bonn häuslich niederließen, weil es ihnen in Köln in Folge der erzbischöflichen Anordnungen unmöglich mehr ge- fallen konnte. Denn es befand sich hier an der Stelle der zweiten Pfarrkirche St. Peter, eine alte Kapelle, St. Paulus-Kapelle zum Overstolz genannt, die mit einem Gerichtshofe und Hospitale versehen, den Damen des Stiftes Dietkirchen von 1680 bis 1729 zum Gottesdienste eingeräumt wurde, weil ihre Kirche zer- stört worden war. (S. Bonn. Chorogr. IV. S. 177—78).

Digitized by Google

anzuerkennen, ohne ihnen jedoch den zugleich versprochenen Eintritt in Köln zu gestatten, führte nun, seiner Sache, wie er glauben mochte, gewiß, neue Steuern ein und legte Zölle an, wodurch die Kölner aber um so mehr gegen ihn aufgebracht wurden, da er in Betreff der befreiten Edlen nicht nach Uebereinkunft gehandelt, auch mehrere Schöffen aus der Gemeinde von ihrem Amte entfernt und dasselbe ihnen nachher wieder übertragen hatte, obgleich es die vertriebenen Edlen bekleiden sollten. Sie rotteten sich daher, aller Zwietracht vergessend, im Jahre 1262 zusammen, fielen über seine Soldaten her, und bemächtigten sich der Thore und Thürme, während Engelbert sich mit seinem ganzen Hofe nach Bonn in Sicherheit begab [140]). Hier aber entbot er alle seine Dienstmannen und Lehnsleute, um Köln seines Benehmens wegen zu züchtigen, und es unter seine Landeshoheit zu beugen. Mit einem starken Heere rückte er vor die Stadt, um sie zu belagern; indeß dauerte dies nicht lange, da es dem Bischofe Heinrich von Lüttich, dessen Bruder, dem Grafen Otto von Geldern, und dem Grafen Wilhelm von Jülich, gelang, eine Aussöhnung zu vermitteln, gemäß welcher Engelbert für die Summe von 6000 Mark versprach, die Freiheiten der Stadt und der Geschlechter nicht zu verletzen, und die Zölle zu Bonn und zu Neuß aufzuheben [141]).

Nun reiste Engelbert nach Rom, um sich das Pallium zu holen. Der Papst Clemens IV., dem er den Hergang jenes Auftrittes erzählte, entband ihn von der Verbindlichkeit des Vertrags und ertheilte ihm zur Demüthigung

---

[140]) Historische Beschreibung der Kölner Domkirche, mit vaterländischen Geschichten der Vorzeit begleitet, von A. E. b'H ... Köln 1821. S. 46.

[141]) Kurze Uebersicht der Geschichte Cölns, von W. S. 72.

Digitized by Google

der anmaßenden Stadt Vollmacht zum Kirchenbanne. Kaum war Engelbert also in Brühl angelangt, so ließ er den Kölnern zu wissen thun, was ihnen bevorstände. Die Stadt schickte darauf Bevollmächtigte an ihn, und so kam es, daß der schreckliche Bannfluch mit 1200 Mark abgeleitet und die päpstliche Urkunde öffentlich verbrannt wurde.

Engelbert konnte indeß den Gedanken nicht ertragen, daß Köln sich ganz seiner Oberherrschaft entzogen hatte. Im November des Jahres 1263 faßte er daher den Plan noch einen Versuch zur Bemächtigung der Stadt mittelst Verhaftung der Ersten und Vornehmsten ihrer Einwohner zu machen. Zu diesem Ende begab er sich selbst nach Köln; aber während er im Sitzungssaale, wo dieses geschehen sollte, saß, waren die Kölner hinter seine Absicht gekommen, und statt selbst verhaftet zu werden, verhafteten sie ihren Erzbischof nebst dessen Bruder, Dieterich, welche sie beide 14 Tage lang in Gefangenschaft hielten. Nach Verlauf dieser Zeit kam durch Vermittlung des Bischofs Heinrich von Lüttich und einiger Andern wieder eine Aussöhnung zu Stande, gemäß welcher die Stadt an Engelbert 4000 Mark zahlen, dieser dagegen die kölnischen Bürger, welche er in Bonn und Andernach gefangen hielt, frei lassen sollte [142].

Indeß dauerte es nicht lange, daß in Köln die alte Zwietracht zwischen den Gemeinden und den Edlen wieder erwachte. Dieses war Engelbert zur Beförderung seiner Plane sehr erwünscht, und er trug Sorge, sie zu nähren. Im Jahre 1266 brach endlich der Sturm los, beide Parteien griffen zu den Waffen, es entstand am Pfingstmontage ein furchtbarer Kampf, in dem die Partei des Erzbischofs völlig besiegt wurde. Letzterer hatte inzwi-

[142] Historische Beschreibung des Kölner Doms ꝛc. S. 50.

Digitized by Google

schen ein großes Heer zusammengebracht, und zog damit vor Köln, um dieses zu belagern, und, wenn von Innen das verabredete Zeichen gegeben würde, zu erstürmen. Indeß blieb letzteres aus, und die Belagerung wurde endlich in Folge eines dem Grafen von Cleve zur Nachtszeit in seinem Zelte erschienenen wunderbaren Gesichts, aufgehoben. Engelbert, der hierauf in einer nicht freudigen Stimmung wieder nach Bonn zog, erhielt bald darauf wieder Anlaß, seinen Plan wegen der Oberherrschaft über Köln aufs Neue aufzunehmen. Es entstanden nun Streitigkeiten zwischen den Edlen selbst, wozu die mächtigen Overstolze dadurch Anlaß gaben, daß sie in einem kleinen Zwiste dem Geschlechte der Weißen seine Wohnungen in der Stadt niedergerissen hatten. Die Weißen, lange auf Vergeltung lauernd, warfen sich ihrem Erzbischofe, der sie freudig, alle Hülfe versprechend, aufnahm, in die Arme. Nun wurden in der Stadt Theilnehmer gesucht und die Gemüther durch Reden und Briefe zum Aufstande gegen die Overstolze, deren Freunde und Anhänger erhitzt. Engelbert kam selbst nach Köln, um sich vom Stande der Dinge zu überzeugen, und zahlte demnächst den Weißen 100 Mark, damit sie ihre Waffen vermehren könnten. Am 10ten Januar 1267 begann der Kampf, endete aber zum Nachtheil der Weißen, die sich darauf in die Freiheiten flüchteten, und demnächst mit ihrem Anhange aus der Stadt verwiesen wurden. Es begaben sich nun die Weißen selbst, die Mälengassen, Richwin Gryn, Wilh. von der Hundsgasse, Hermann Weißen, Johann von der Pforte, Wilhelm von Polheim und Hermann der Fischer, nach Bonn zu ihrem Erzbischofe, wo sie ihre Freunde, die früher schon verwiesen worden waren, als Dietrich Weiße, nebst verschiedenen Mälengassen fanden [143]). Hier nun

[143]) Historische Beschreibung des Kölner Doms ꝛc. S. 63.

Digitized by Google

wurde von den Verbannten eine Verschwörung gegen ihre Vaterstadt angezettelt und die Freunde in derselben zum Beitritt gestimmt. Hermann, der Fischer, übernahm für die 500 Mann, welche man zur Eroberung von Köln und zur Vernichtung der Feinde als hinreichend hielt, und für das Eindringen in die Stadt zu sorgen. Er kannte daselbst einen Mann, den er nach Bonn beschied und für 25 Mark zur Brechung einer Oeffnung in die Stadtmauer gewann. Bald meldete dieser, daß es geschehen, und die Oeffnung gehörig bedeckt sei; worauf Hermann und einige Andre sich zum Herzoge Walram von Limburg begaben und diesen um die 500 Mann baten. Der Herzog selbst zog mit ihnen im October 1267 vor Köln, und kam glücklich, obgleich langsam zur Stadt hinein. Kaum aber hatte er den Boden derselben betreten, als die Edlen auch schon davon unterrichtet und zu einem Kampfe bereit waren, in welchem sie, durch ihre Bürger unterstützt, einen glänzenden Sieg erfochten. Auf beiden Seiten blieben viele Todten, worunter sich auch der Bruder des Erzbischofs, Dieterich von Falkenburg, so wie Hermann, der Fischer, Wilhelm von der Hundsgasse und Wilhelm von Volheim befanden. Wieder andere wurden mit dem Herzoge gefangen, und viele verwundet unter Obdach und Pflege gebracht.

Rath und Gemeinde von Köln, allen bisherigen Hader vergessend, vereinigten sich nun zu dauerhaftem Frieden unter sich, und wählten zu nicht geringem Verdruße des Erzbischofs, als beständige Schiedsrichter von Innen und Beschützer von Aussen, gegen eine erbliche jährliche Rente, vier benachbarte Landesherrn, worunter sich auch der Graf von Jülich befand. Engelbert beschloß, Letztere wegen dieser Wahl-Annahme vor und nach zu überfallen. Der Graf von Jülich mußte zuerst seinen Unmuth empfinden; aber dieser, mit seinem Bruder, dem Grafen von

Digitized by Google

Geldern, verbunden, trug über den Erzbischof, ihn sogar gefangen nehmend, den Sieg davon. Engelbert wurde unter Hohn auf das Felsenschloß Nideck gebracht und in einen großen Käfig öfters dem Gespötte des Volks Preis gegeben. Die Stadt Köln, die dem Grafen in jener Schlacht beigestanden hatte, wurde vom Papste mit dem Kirchenbanne belegt; alle Geistlichen verließen hierauf die Stadt und viele schlugen ihre Wohnungen in Bonn auf. Endlich wurde Engelbert seiner harten, mehr als dreijährigen Gefangenschaft im Jahre 1270 entlassen, und er versprach dafür den Kirchenbann aufzuheben, die Freiheiten der Stadt zu beobachten, und sich mit der geistlichen Würde zu begnügen.

Ehe Engelbert diese unglückliche Fehde gegen den Grafen von Jülich unternahm, hatte er Bonn im Jahr 1267 förmlich zu seiner Residenz erwählt, ein großes Gefolge von Hofleuten mit sich gebracht, und somit diese Stadt bis zum Jahre 1794 zur ersten des Churfürstenthums erhoben [144]).

„Von dieser Zeit an", sagt Vogt in seinen rheinischen Geschichten und Sagen, „finden wir eine gewisse Eifer„sucht unter beiden Städten. In Köln herrschte Volks„in Bonn Hof-Geist und Sitte; jenes haßte, dieses liebte „seinen Erzbischof. In jenem zeigte sich eine gewisse Roh„heit, in diesem eine auffallende Höflichkeit in den Ma„nieren. Köln neigte sich zur Demokratie, Bonn blieb „jederzeit in den Schranken der Monarchie. In ersterer „Stadt regierte der Erzbischof durch Gewalt und Waffen„macht, in letzterer durch Liebe und Wohlthätigkeit." — So wie Bonn durch Engelbert zu einer hohen Stufe von Flor gelangte, schmückte er es auch mit einem Schlosse,

---

[144]) Bonner Chorographie. I. 136. — Köln und Bonn mit ihren Umgebungen. Köln 1828. S. 242.

Digitized by Google

das, wie aus einer Urkunde des Churfürsten Friedrich II. von Köln, vom 22ten December 1373 [145]), hervorgeht, in dem neuen Stadttheile, der Gegend des Neuthors, erbaut wurde, und nebst den Gebäuden, die hier schon existirten und durch den Adel und die Hofleute nun neu entstanden, diesen Bezirk vor allen andern auszeichnend verherrlichte.

Wie in andern bischöflichen Städten, so erscheinen auch Vögte in Bonn, ob aber gleich Anfangs, wie nachher, in der Eigenschaft als Verwalter und Richter, vermögen wir nicht nachzuweisen. Um die Zeit der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts finden wir als Besitzer der hiesigen Vogtei, die ältesten Grafen von Bonn, die von Sayn [146]), denen als Grafen wahrscheinlich zugleich, zur Aufrechthaltung der Gerechtigkeit und Ordnung, die Umgegend ergeben war; denn es standen unter einem Grafen mehrere Gaue, eine Einrichtung, die sich von Karl dem Großen herschreibt, und dieser deshalb traf, weil ihm die Macht der Herzoge zu verdächtig wurde. Durch Heirath kam die Vogtei über Bonn aber bald nachher an das heinsbergische Geschlecht, und eine Tochter desselben, Adelheid genannt, überbrachte sie ihrem Gemahl, dem Grafen, Theodor von Cleve [147]). — Engelbert starb in Bonn, wo er nach vorerwähnten Kämpfen noch einige Jahre friedlich, für die geistliche und weltliche Disciplin seines Erzstiftes sorgend, gelebt hatte, zur Trauer aller Bewohner, von denen er die Kampffähigen so oft selbst in den Waffen-

---

[145]) Bonner Chorographie. II. S. 123—24.

[146]) Kremers akademische Beiträge zur Jülich und Bergischen Geschichte. I. Bd. S. 8. — Günthers Urkunden-Sammlung ꝛc. I. Th. S. 25.

[147]) Kremers akademische Beiträge ꝛc. I. S. 8.

Digitized by Google

streit geführt hatte, am 17ten November 1275, und wurde daselbst mit großem Pomp in der Münsterkirche beerdigt.

Noch in diesem Jahre schritt man zur Wahl eines neuen Erzbischofs und Churfürsten, und diese fiel auf Siegfried von Westerburg, einen von kriegerischem Muthe beseelten Mann, welcher in Bonn nicht nur die Huldigung empfing, sondern auch in seines Vorgängers Schlosse seine Residenz aufschlug [148]). Aber Siegfried mußte sich mit bewaffneter Hand in seiner Würde erhalten, da Konrad, Graf von Berg, ihm das Erzbisthum streitig machte. Es kam zwischen ihnen zu einem harten Streite, aus dem Siegfrieds Waffen siegreich hervorgingen.

Darauf wurden die Kölner Lande von dem Herzoge von Limburg überfallen, während Graf Adolph von Berg sich gegen Köln rüstete. Siegfried gerieth hier sehr in die Enge, und würde sicher ein unglückliches Loos erhalten haben, wenn nicht Papst Martin IV. als Friedens-Vermittler aufgestanden wäre, und das verhängnißvolle Schicksal abgewendet hätte. Dessen ungeachtet fiel er bald darauf mit gewaffneter Hand in die Lande des Grafen von Braband und in die bergischen Besitzungen, und zwang den Grafen Adolph von Berg, die Befestigungen in Mülheim und Monheim zu zerstören.

Inzwischen war der Herzog von Limburg ohne Erben gestorben, und um dessen Besitzungen eine heftige Fehde zwischen dem Herzoge Johann von Braband und dem Grafen Reinold von Geldern entstanden. Siegfried nahm als Kämpfer für des Letztern Sache Antheil, während die Kölner und viele Fürsten sich auf die Seite des Erstern schlugen. Da er nun ebenfalls den Entschluß gefaßt hatte, Köln unter seine Botmäßigkeit zu bringen, so wurde aus-

---

[148]) Bonner Chorographie. I. S. 137.

Digitized by Google

gemacht, daß bei diesem Streite zugleich um die Stadtschlüssel, welche auf einem Wagen vor die Stadt gebracht wurden, gekämpft werden solle. Die Schlacht begann bei Woringen am 5ten Juni 1288. Beide Parteien kämpften wie Löwen und lange blieb der Sieg unentschieden; doch endlich unterlag Siegfried und gerieth sogar nebst dem Grafen Reinold in Gefangenschaft des Grafen von Berg, aus der er erst im September 1289 entlassen wurde.

Da er der Stadt Köln also mit Gewalt nicht beikommen konnte, so wußte er durch geheime Kunstgriffe es dahin zu bringen, daß sie nebst allen seinen Feinden vom Papste Nicolaus IV. mit dem Bannfluche belegt wurde, während er sich durch größere Befestigung von Bonn und andern Städten am Rhein gegen dieselben um so sicherer stellte [149]). Doch kam später zwischen Köln und dem Erzbischofe eine wechselseitige Aussöhnung zu Stande, ohne daß aber der Bann gelöst wurde.

Mit einer ähnlichen Strafe wurden im Jahre 1291 auch die Bonner Bürgermeister, Schöffen, Rath und Bürger vom Papste Nicolaus IV. für einige Zeit belegt, nicht aber, weil sie sich, wie die Kölner, der Landeshoheit der Churfürsten entziehen wollten, sondern blos deshalb, weil sie sich gegen ihren Propst, Reinard von Westerburg, aufgelehnt hatten [150]). Als Folge des Bannes verstummten die Glocken, die Kirchen und Kapellen blieben verschlossen, die Geistlichen wanderten aus, keine Trauung fand mehr am Altare Statt, keine Neugeborne wurden in den Schooß der Kirche aufgenommen, selbst dem Sterbenden in seiner Todesangst der letzte Trost und die Hoffnung für das andre Leben, der h. Sakramenten milde Gabe versagt, die Todten ohne Geläute, ohne der Priester Begleitung heimlich

149) Kurze Uebersicht der Geschichte Kölns, von W... S. 84.
150) Bonner Chorographie. I. S. 137.

Digitized by Google

und Fülle dahin getragen. Kein frommer Pilger betrat mehr die Stadt, und den mit dem Bann belegten Bewohner derselben floh scheu das Ausland wie einen Auswürfling der Menschheit.

In dieser traurigen Lage wurde Bonn nicht wenig dadurch erheitert und erfreut, daß dasselbe am 7ten Juli 1292 vom deutschen König Adolph auf seiner Krönungs-Reise nach Aachen, mit einem Besuche beehrt wurde. Dieser benutzte zum Theil den Aufenthalt hieselbst zur Erfüllung der Bitte des Erzbischofs Boemund von Trier, wegen Ausstellung einer Urkunde über die Freiheiten und Rechte seiner Kirche [151]).

Siegfried übrigens, der in seiner Residenz im Jahre 1295 [152]) das Minoritenkloster fundirte, starb auch daselbst [153]), nach manchen schweren Tagen, am 2ten April 1297, Tagen, die er sich durch seinen kriegerischen Sinn selbst herbeigeführt hatte, und deren Last auch die Bonner als Theilnehmer seiner Kämpfe hart empfinden mußten; er wurde, wie sein Vorgänger, in der Münsterkirche würdevoll beerdigt.

Weil um diese Zeit Bonn noch im Banne lag, und Köln selbst nicht davon frei war, so fand die Wahl Wichbolds, Grafen von Holte, zum Erzbischofe und Churfürsten von Köln, zu Neuß im Monat Mai Statt. Obgleich derselbe die Stadt Köln vom Bannfluche befreite, gerieth er nichts desto weniger mit derselben und mit einigen andern Städten wegen einiger Zölle, deren er sich

---

151) Günthers Urkunden-Sammlung. II. S. 41.

152) Dieser Erzbischof ertheilte den Bonnern im J. 1296 das Privilegium, daß sie ihre Getreidearten auch außerhalb der Stadt mahlen lassen durften. (Städtisches Archiv).

153) Bonner Chorographie. I. S. 137—38.

Digitized by Google

bemächtigt hatte, in Streitigkeiten, die jedoch bald vom Kaiser Albrecht beigelegt wurden. Unter diesen Städten befand sich auch Bonn, das der Kaiser in Schutz nahm, indem er zugleich begehrte, daß es sich ohne seine Zustimmung mit dem Erzbischofe nicht vergleichen solle. Dieses geht aus einem alten Urkunden-Verzeichniß im Stadt-Archiv hervor; die Urkunde selbst ist jedoch nicht mehr vorhanden.

Was Wichbold ferner betrifft, so ergeben die Synodalstatuten den Beweis, daß er zur Aufrechthaltung der Ordnung und guten Zucht viel leistete. Aber er wurde auch noch einmal zur Ergreifung der Waffen dadurch genöthigt, daß der Graf von der Mark seine Besitzungen auf dem rechten Rheinufer verheerte. Er zog mit einem starken Heere gegen denselben, wurde seiner Meister, und trieb ihn über die Grenzen des Erzstifts zurück. Wichbold erlag jedoch der Last des Krieges und starb zu Soest im Jahre 1303.

Unter diesem Fürsten schloß Bonn mit den benachbarten Städten Andernach, Koblenz, Boppard und Wesel, im Jahre 1301 wechselseitige Bündnisse, worin bestimmt wurde, daß eine der andern Bürger als Mitbürger erkennen, und sie an ihren Rechten und Freiheiten Antheil nehmen lassen sollte; daß eine der andern offenen Feind nie als Bürger aufnehmen, oder wenn er schon Bürger sein sollte, ihn aus der Stadt verweisen; daß eine der andern heimlichen Feind, der nur durch Worte drohe, nicht aber in offener Fehde sei, zur Aussöhnung bewegen; daß eine der andern erlauben wolle, einen ihrer Feinde in ihrer Stadt zu ergreifen, und ihn daselbst so zu behandeln, als wenn sie ihn in ihrer eigenen Stadt ergriffen hätte; daß, wenn eine der verbündeten Städte von Feinden umringt werden sollte, jede andre derselben zwanzig oder auch dreißig gewaffnete Männer auf ihre eigenen Kosten zu Hülfe schicken, und wenn diese zum Entsatz nicht hinrei-

Digitized by Google

chen sollten, sie ihr mit ihrer ganzen Macht zu Hülfe und zum Entsatz eilen sollte; daß, wenn eine der gedachten Städte eine Angriffs-Fehde mit Jemanden habe, in dessen Land ziehen und dasselbe verwüsten wollte, die andre dieselbe mit ihrer ganzen Macht und auf eigene Kosten auf zwei oder drei Tage unterstützen sollte; daß sie unter einander auf zehn Jahre einen rechten Landfrieden zu Wasser und zu Lande halten wollten, und endlich, daß die in Zukunft zwischen gedachten Städten und unter den Bürgern derselben allenfalls obwaltenden Streitigkeiten von vier von jeder Seite ernannten Rathsmännern entschieden werden sollten [154]).

Nach dem Tode des Kaisers Heinrich VII. wurden die Churfürsten wegen der Wahl eines neuen Reichsoberhaupts in zwei Parteien getheilt. Die eine Partei mit dem kölnischen Erzbischofe Heinrich II. [155]) an der Spitze, wählte den Herzog Friedrich von Oestreich, der wegen seiner edlen Gestalt den Beinamen des Schönen erhielt; die andere Partei, mit dem Erzbischofe Peter von Mainz, den Herzog Ludwig von Oberbaiern. Friedrich von Oestreich wurde hierauf in glänzendem Zuge nach Bonn geführt, und dort am 25sten October 1314 in Beisein Rudolphs, Pfalzgrafen am Rhein, Rudolphs Herzogs von Sachsen und Otto's Markgrafen von Brandenburg, durch den Erzbischof Heinrich II. feierlichst gekrönt [156]). Aber des Tages darauf fand auch die Krönung Ludwigs von Baiern durch den Erzbischof Peter von Mainz, zu Aachen Statt; so daß nun zwei deutsche Könige zugleich auftraten.

---

154) Topographische Geschichte der Stadt Coblenz, von Günther. Coblenz 1815. S. 58.

155) Dieser Erzbischof bestätigte 1306 den Bonnern alle ihre Privilegien. (Städtisches Archiv).

156) Schmidts Geschichte der Deutschen. Frankenth. 1795. 8r Bd. S. 231. — Bonner Chorographie. I. S. 139.

Digitized by Google

Während Beide sich mit Erbitterung verfolgten, und einer dem andern, von seiner Partei unterstützt, den deutschen Thron streitig machte, während die Kölner sich für Ludwig erklärten, und der Erzbischof Heinrich II. sie mit Gewalt auf andere Gedanken zu bringen suchte: wurde Bonn in nicht geringe Unruhe und Gefahr versetzt, indem ein furchtbares Ungewitter sich über seinem Haupte zu bilden begann. König Johann von Böhmen, der für Ludwig kämpfte und gegen Oestreich feindlich gesinnt war, weil dessen Herrscherhaus gewichtige Ansprüche auf sein Reich gemacht hatte, überzog nämlich auf Ansuchen der Stadt Köln, nicht nur im Jahre 1318 die Gegend von Bonn mit einer großen Schaar, sondern belagerte auch diese Stadt, als Residenz, und Brühl, als Vergnügungsort Heinrichs II., eine lange Zeit. Obgleich ihm aber bei dieser Operation Wilhelm Graf von Holland, Johann, Graf von Hennegau, Gerhard, Graf von Jülich, und Adolph VII., Graf von Berg, mit ihrer Kriegsmacht behülflich waren, so blieben seine Anstrengungen doch erfolglos, da beide Städte zu wohl befestigt und zu reichlich mit Allem versehen waren [157]).

Als jene Schaaren im Jahre 1318 unverrichteter Sache abgezogen waren, schenkte Heinrich, Graf von Vizenburg, der sechszehnte Propst zu Bonn, den Bewohnern dieser Stadt unter gewissen Bedingungen die Accise; indeß erfolgte bald darauf eine Aenderung, als jener Propst seinem Oheim, dem mehrgedachten Churfürsten Heinrich II. von Köln, seine Gerechtsame in Bonn käuflich abtrat, eine Begebenheit, die dadurch Bestätigung finden dürfte, daß man von Heinrich II. eine Münze besitzt, worauf er in

---

[157]) Rheinreise von Mainz bis Cöln, von Professor Joh. Aug. Klein. Koblenz 1828. S. 291. — Chorographie von Brühl, von Vogel. I. S. 16.

Digitized by Google

erzbischöflicher Kleidung mit Buch und Stab abgebildet ist, während auf der andern Seite die Münsterkirche mit ihren fünf Thürmen und mit der Umschrift: SIGNum ECCE. (Ecclesiae) SCI. (Sancti) CASII BVNNENsis erscheint [158]). Dieser Fürst schenkte indeß im Jahre 1326 der Stadt die Accise wieder, wie aus dem städtischen Archiv hervorgeht.

Churfürst Heinrich II., der sich 1319 mit den Kölnern wieder aussöhnte, seiner Kirche treu und fleißig vorstand, und mit der größten Anstrengung die alte durch die vielen Kriege untergrabene Ordnung wieder herzustellen suchte, alle feindliche Einfälle als tapferer Kriegsmann zurückwies: starb übrigens gleichfalls in Bonn im Jahre 1331, und wurde in der von ihm am Münster erbauten St. Barbara-Kapelle beerdigt [159]).

Aber willkommener war für Bonn, seine Umgegend und den ganzen Rheinstrom das Jahr 1333, nachdem Wallram, der neue Churfürst von Köln, den erzbischöflichen Stuhl ein Jahr vorher bestiegen und die Juden zu Bonn und im ganzen Erzstifte zu einer bessern Behandlung empfohlen hatte. Dieses Jahr, 1333, war so ergiebig an Wein, daß man denselben insgesammt nicht einkellern konnte, und deshalb zwei Kannen dieses edlen Getränkes für einen Heller, ja ein Faß Wein gegen zwei leere Fässer hingab; nicht der vielen Trauben zu gedenken, welche an den Reben hangen bleiben mußten. Der Wein wurde der nasse Ludwig genannt [160]).

Wallram zeichnete sich in Aufrechthaltung der Kirchenordnung vorzüglich aus, und war in jeder Hinsicht, so-

---

[158]) Bonner Chorographie I. S. 139.

[159]) Daselbst. I. S. 140.

[160]) Daselbst. I. S. 140.

Digitized by Google

wohl an Tugend als an Wissenschaft, ein sehr trefflicher Mann, auch glücklich in mehreren Fehden gegen die Grafen von Arnsberg und von der Mark; und doch war das Ende seiner Regierung von den unangenehmsten Folgen begleitet. Bis zum Jahre 1346 nämlich hatte Ludwig von Baiern, ungeachtet des Bannfluches vom Papste und trotz aller Anfeindung seiner Gegner, sich dennoch auf dem deutschen Kaiserthrone erhalten. Jetzt aber, als er mit mehreren Reichsfürsten zerfiel, brachten es seine Feinde, besonders der Papst Clemens VI. dahin, daß er von Wallram, Erzbischof von Köln, und den Erzbischöfen von Trier und Mainz seiner Würde entsetzt, und diese dem Sohne des Königs Johann von Böhmen, Karl dem Vierten, übertragen wurde. Der neu ernannte König zog hierauf nach Bonn, und wurde daselbst in Gegenwart der Churfürsten von Mainz und Trier und mehrerer Bischöfe von Wallram gesalbt und gekrönt [161]). Bei dieser Gelegenheit bestätigte Karl die Privilegien der Stadt und erhöhte so den allgemeinen Jubel. (Städt. Archiv.)

Wenn nun einer Seits durch diesen Vorgang Ludwigs Gegner befriedigt waren, so konnte anderer Seits Karl IV., so lange der abgesetzte Kaiser lebte, kein rechtes Ansehen gewinnen; vielweniger konnte er den Wallram und sein Land in Schutz nehmen. Dieser aber hatte sich durch jene Handlung in Ludwigs Anhängern, zu denen viele Fürsten, Grafen, die Städte Aachen und Köln, ja sein eigner Bruder, der Graf Wilhelm von Jülich, gehörten, furchtbare Feinde zugezogen, die darauf kein Gewicht legten, daß er nur im Auftrage des Papstes gehandelt hatte. Sie verwüsteten daher seine Residenzstadt Bonn und ihre

---

[161]) Geschichte der Deutschen von Schmidt. 8r Bd. S. 358.

Digitized by Google

Umgegend so grausam [162]), daß Wallram, um nicht Augenzeuge dieser Verheerung zu sein, sich nach Frankreich begab, wo er am 14ten August 1349 seinen Geist aufgab [163]).

In demselben Jahre brach in Italien eine furchtbare Pest aus, welche auf Schiffen aus dem Morgenlande dahin gebracht, sich bald über ganz Frankreich und Deutschland verbreitete. Schwarze Beulen von der Größe eines Eies bedeckten schnell den Körper, und in weniger als drei Tagen, oft in wenigen Stunden, erfolgte der Tod. Unter dem Volke setzte sich der irrige Glaube fest, die Juden seien die Urheber dieses schrecklichen Uebels, indem sie zur Vertilgung der Christen Brunnen und Flüsse vergiftet hätten. Die Verfolgung der Juden hob daher in der Schweiz, in den Städten am Rhein und in vielen andern Städten Deutschlands mit solcher Wuth an, daß selbst die Obrigkeit nicht vermögend war, dem Morden und Vertreiben derselben ein Ziel zu stecken; bis endlich der Papst und die Bischöfe sich des bedrängten Volkes annahmen. Ob jene Seuche auch in Bonn eingedrungen, vermögen wir mit Sicherheit nicht zu behaupten; zuverlässig ist es leider aber, daß auch hier der Verfolgungsgeist, ungeachtet Wallrams kurz vorhergegangener Empfehlung, seine Herrschaft ausgeübt, indem das städtische Archiv ergibt, daß der Erzbischof Wilhelm, unter Bestätigung der Bonner Privilegien, den Bürgern dieser Stadt verzeiht, daß sie die Juden

---

[162]) Bonner Chorographie. I. S. 142.

[163]) Ueber Wallram finden wir im Stadt-Archiv folgende alte Bemerkung: „Erzbischof Wallrams Begnadigung dero Wochenmark und auf alle vier Wochen dero Pferde-Markt in Bonn."

Am Ende seiner Regierung, 1348, kam erst der Gebrauch auf, das Fleisch mit dem Pfund zu verkaufen. (Bonner Chorographie. I. S. 141).

Digitized by Google

todtgeschlagen haben. Diese unchristliche That dürfte den Mangel an schriftlichen Belegen ersetzen, und beweisen, daß die Krankheit auch zu Bonn ihre Opfer foderte, besonders, da sie ganz Deutschland und vorzüglich jene Oerter durchzog, die wie Bonn mit andern durch Verkehr und Landstraßen in Berührung standen. Der Erzbischof Wilhelm schloß mit Köln im Jahre 1350 einen Vertrag ab, dem gemäß das Vermögen der Judenschaft in Köln zwischen ihm und der Stadt zu gleichen Hälften getheilt, dasjenige aber, welches außerhalb der Stadt lag, dem Erzbischofe allein zugesprochen werden sollte; was auch später, im Jahre 1352, von den kölnischen Landständen bestätigt wurde [164]). Wie es dem Vermögen der Judenschaft in Bonn ergangen, ob es dem Erzbischofe allein, oder zum Theil der Stadt zugefallen, oder ob es den überlebenden Juden verblieben ist, darüber haben wir bisher nichts finden können. Letztere Annahme ist jedoch nicht wahrscheinlich, wenn man die Vorgänge in den Nachbarstädten bedenkt. Die Juden wurden in der Folge, als der Haß und die Wuth sich gegen sie gelegt und eine bessere Einsicht Raum gefunden hatte, wieder in Bonn geduldet, jedoch gegen Erlegung eines jährlichen Tributs [165]), aber unter Verhältnissen, die, wie sich weiter unten ergeben wird, erträglich und ihrem Interesse förderlich waren.

Unter der Regierung des Churfürsten Wilhelm von

---

[164]) Vogel's Chorographie von Brühl. I. S. 17.

[165]) In den Materialien zur geist- und weltlichen Statistik des niederrheinischen und westphälischen Kreises ꝛc. Erlangen 1781. ersten Jahrgangs erstes Stück, S. 91 finden wir, daß die Juden in Bonn, auf 200 Köpfe angeschlagen, jährlich einen Tribut von 1500 Rthlr. Kölnisch zahlen mußten. Ob diese Abgabe aber im 14ten Jahrhundert festgesetzt wurde, besagt unsere Quelle nicht.

Digitized by Google

Gennep, der durch weise Sparsamkeit die Schulden des Erzstiftes bezahlte und Bonn nebst allen übrigen von seinen Vorfahren verpfändeten Gütern desselben wieder einlöste, errichtete diese Stadt 1359 [166]) zwei neue Schutz- und Trutz-Bündnisse mit den Städten Koblenz, Andernach, Köln und Oberwesel [167]), auf eben die Art, wie sie dergleichen schon im Jahre 1301 abgeschlossen hatte. In diesen Bündnissen, wovon das erstere blos ein wechselseitiger Hülfsverband, das andere aber wider den Churfürsten Wilhelm von Gennep, wegen dessen Befestigung von Rolands-Werth gerichtet war, ist das Hülfs-Contingent bestimmt, welches sämmtliche verbündete Städte stellen mußten. So heißt es in dem ersten Bündnisse, daß Köln den übrigen Städten: Bonn, Andernach, Koblenz und Oberwesel 1300 Mann und 200 Schützen zu Hülfe senden, diese aber der Stadt Köln mit ihrer ganzen Macht zu Wasser und zu Lande, zu Roß und zu Fuß beistehen sollten. In dem andern Bündnisse wider den Churfürsten Wilhelm sollte das Contingent von Bonn in 500 Mann und außerdem noch in ungefähr 30 Schützen bestehen.

Die Städte des Erzstiftes, welche bisher wegen Kriege und Bauunternehmungen seiner Vorsteher mit vielen Auflagen und Schatzungen ganz nach Willkühr belegt worden waren, sahen solches nicht wenig mißvergnügt an. Diese Stimmung benutzte und legte Andernach, welches sich gerne der erzbischöflichen Regierung ganz entziehen wollte, im Jahre 1365 an den Tag, indem es die in seiner Nähe gelegene erzbischöfliche Burg eroberte und die Besatzung daraus ver-

---

166) Zwei Jahre früher, 1357, wuchs der sogenannte Löffelwein, den man mit hölzernen Klumpen auspressen mußte. Bonner Chorographie. I. 142.

167) Topographische Geschichte der Stadt Coblenz, von Günther. Coblenz 1815. S. 79—80.

Digitized by Google

trieb. Aber es wurde noch im selbigen Jahre von Bonn und den übrigen verbündeten Städten, in denen die Liebe zur Ordnung und Ruhe vorwaltete, als Auflehner gegen ihren Erzbischof Engelbert III. [168]) zur Genugthuung verurtheilt und zur Ruhe gebracht [169]).

In diesem Jahre stellte sich ein äußerst kalter Winter ein. Der Rhein blieb fast drei Monate lang zugefroren, und auf dem Eise wurde zum Andenken von vier zu vier Wochen großer Markt gehalten [170]).

Schon im Jahre 1367, finden wir Bonn, Köln, Linz und Unkel wieder mit Andernach zur Vertheidigung ihrer städtischen Freiheiten vereinigt [171]).

Dies war auch der Zeitpunkt, wo in Köln die innern Streitigkeiten zwischen den Edlen und Gemeinden wieder ausbrachen. Die meiste Veranlassung dazu gab das reiche und übermüthige Wollenamt, zu dem die Tuchmacher und Kaufleute gerechnet wurden. Die Gemeinden nämlich sahen es auch jetzt nicht gerne, daß die Verwaltung der Stadt wieder ganz in Händen der Edlen lag. Daher

---

[168]) Engelbert III. war, als er zur Regierung gelangte, ein alter und schwächlicher Mann, und sah sich deshalb genöthigt, im Einverständniß des Domkapitels und mit Genehmigung des Papstes, in der Person des Erzbischofs Kuno von Trier einen Coadjutor zu wählen, der dieses Amt nicht nur zum Wohle des Erzstiftes verwaltete, sondern den Bonnern auch ihre Privilegien am 9. Januar 1363 bestätigte. (Städt. Archiv).

[169]) Günthers Urkunden-Sammlung. 3ten Bds. 2te Abth. S. 722—24.

[170]) Bonner Chorographie. I. S. 137.

[171]) Topographisch-statistische Beschreibung der Rheinprovinzen, von v. Restorff. S. 635.

Im Jahre 1369 ward der Gebrauch der Krahnen in dieser Gegend eingeführt Bonner Chorographie. I. S. 143.

Digitized by Google

verbanden sich die Weber, zwangen den Rath zu mehreren Nachgiebigkeiten, stürzten demnächst die bisherige Stadtverwaltung um, und führten eine neue ein, an welcher auch die Gemeinden, wie es lange ihr Wunsch war, Theil nahmen. Der Uebermuth der Weber ging indeß noch weiter; sie griffen sogar auch die übrigen Zünfte an, und im Jahr 1372 ward ihr Frevel so groß, daß sie von ihren Mitbürgern mit den Waffen in der Hand angegriffen wurden. Die Weber konnten dieser Masse nicht widerstehen; sie unterlagen; viele wurden ermordet, und über 1800 mit Weib und Kindern und aller beweglichen Habe aus der Stadt verwiesen; diese suchten sich darauf in Bonn und andern Städten der Nachbarschaft neue Wohnsitze [172]).

Um das Jahr 1373 entstanden auch in Bonn einige Streitigkeiten, die jedoch nicht so ernster Natur wie die eben erwähnten waren. Einige Kapitularen des St. Cassius Stiftes hatten sich erlaubt, auf die Stadtmauer in der Richtung nach Poppelsdorf, einige Ausbauten aufzuführen, was der Magistrat nicht gutheißen wollte. Da die Kapitularen sich daran nicht störten, ließ jener die Ausbauten wieder niederreißen. Das Kapitel des Stiftes nahm sich hierauf seiner Brüder an, und die Sache wurde dem Erzbischofe Friedrich III., der seit dem Jahre 1370 [173]) auf dem kölnischen Stuhle saß, zur Entscheidung vorgetragen. Nun mischte sich auch der damalige Propst, Wilhelm von Rittberg, in die Sache, und er brachte es durch

---

[172]) Kurze Uebersicht der Geschichte Kölns, von W... S. 93.

[173]) Ein Jahr später bestätigte Friedrich III. den Bonnern alle Privilegien, und 1377 vermehrte er auch die von Heinrich II. ihnen geschenkte Accise. (Stadt-Archiv).

Digitized by Google

Vermittlung des Churfürsten dahin, daß die obwaltenden Streitigkeiten glücklich beigelegt wurden [174]).

Von dem Jahre 1374 wird als Merkwürdigkeit angeführt, daß der Rhein eine solche Höhe erhielt, daß er die Stadtmauern Bonns bedeckte, und die ganze Gegend einem See gleich war [175]).

Noch war der dadurch entstandene Schaden nicht verschmerzt, als im Jahr 1375 in Köln die Ruhe auf's Neue gestört wurde. Die Schöffen geriethen nämlich mit dem Rathe in Uneinigkeit, weil sie ihre Rechte geschmälert sahen, und gerne wieder mit ihrer frühern Gewalt ausgerüstet worden wären. Mehrere Schöffen verfügten sich daher nach Bonn, stellten dem Erzbischofe Friedrich III. ihre Beschwerden vor, und waren so glücklich denselben ganz für ihre Sache zu gewinnen. Dadurch entstand für die Bonner und Kölner Gegend ein verderblicher Krieg; Friedrich zog mit seinen Lehnsleuten, welche er aufgeboten hatte, aus Bonn heraus, suchte den Kölnern und ihren Kaufgütern auf dem Rheine und auf den Landstraßen möglichst zu schaden, und brachte es auch beim Kaiser Karl IV. dahin, daß sie mit einer schweren Geldbuße und der Reichsacht belegt wurden. Hierdurch stieg die Erbitterung der Kölner gegen ihren Erzbischof noch höher. In ihrem Grimme gingen sie so weit, daß sie den Rheinstrom oberhalb der Stadt mit Pfählen und Ketten sperrten, so daß sich Kaiser Karl IV. genöthigt sah, mit seinem Sohne, dem eben erwählten römischen König Wenzel, und den ihn begleitenden Chur- und Reichsfürsten von Bonn aus, wo er landete, den Weg nach Aachen zur Krönung Wenzels seitwärts von Köln zu nehmen [176]). Nach der

---

[174]) Bonner Chorographie. I. S. 143. II. S. 124.

[175]) Daselbst. I. S. 143.

[176]) Daselbst. I. S. 143—44.

Digitized by Google

Krönung rüstete Friedrich ein Heer aus, und wollte Köln belagern, schoß auch mehrere Feuerpfeile in die Stadt; aber die furchtbare Zurüstung der Bürger zum Widerstande veranlaßte ihn zum Abzuge. Mit Hülfe des Grafen Engelbert III. von der Mark verfolgten jene ihren Erzbischof bis Bonn, und verwüsteten, da dessen Mauern und Thürme ihrer Absicht Trotz boten, die Ortschaften des Vorgebirges auf eine unmenschliche Weise [177]). Endlich, nachdem so viele Verheerungen geschehen waren, dachte man beiderseits an Friede; und dieser kam denn auch dauernd zu Stande, als dem Kaiser Wenzel im Jahre 1379 zu Köln gehuldigt wurde.

Friedrich ließ sich während seiner langen Regierung nicht nur der Verbesserung der Kirchenzucht, welche in der kriegerischen Vorzeit bedeutend gelitten hatte, sehr angelegen sein, sondern sorgte auch in anderer Hinsicht für das Wohl und Ansehen seines Erzstiftes. Er erlebte 1388, daß der Rhein so klein und das Brunnenwasser so rar war, daß man durch jenen zu Pferde reiten konnte, und dieses zum Kauf auf den Straßen anbot [178]). Aber schmerzlicher war für ihn das Jahr 1391, wo die Gegend von Bonn durch Engelbert, Grafen von der Mark, wiederum schrecklich überfallen, und Alles, theils den Flammen übergeben, theils geplündert wurde [179]).

Friedrich III. ließ in Bonn mehrere Münzen prägen; darunter eine, worauf er sich zuerst den Titel eines Erzkanzlers von Italien beilegte [180]) Auch endigte er in dieser Stadt nach einer 44jährigen Regierung sein thaten-

---

[177]) Bonner Chorographie. I. S. 144.

[178]) Daselbst. I. S. 145.

[179]) Daselbst. I. S. 146.

[180]) Daselbst. I. S. 146.

Digitized by Google

reiches Leben am 8ten April 1414 und wurde in der Domkirche zu Köln beerdigt.

Sein Nachfolger Theodorich II., Graf von Möre, war bis zur Besteigung des erzbischöflichen Stuhles Propst beim St. Cassius-Stifte in Bonn. Weil mit ihm zugleich der Bischof von Paderborn, Graf Wilhelm von Berg, gewählt worden war, und dessen Verwandten diese Wahl mit Gewalt durchsetzen wollten, wurde Theodorich zur Behauptung seiner Würde in einen Krieg verwickelt, welcher für beiderseitige Lande verderblich, endlich 1416 dadurch beendigt wurde, daß Graf Wilhelm von Berg, sich mit Theodorichs Base, Anna von Tecklenburg, vermählte. Natürlich ward der Schatz des Erzstiftes durch diesen Krieg sehr geschwächt; daher Theodorich in Köln Schatzungen einführen und neue Zölle anlegen wollte. Er verfiel deshalb mit dieser Stadt in Streitigkeiten, die erst völlig beigelegt wurden, als er von seinem Zuge nach Böhmen gegen die Hussiten im Jahre 1424 zurückgekehrt war. Während Theodorich aber mit den Kölnern in Ruhe lebte, versuchte er es, in Bonn [181]) und andern Städten Abgaben zu erheben. Indeß fand er auch hier kräftigen Widerstand, besonders in Soest, welches er zweimal fruchtlos belagerte, weil es an dem Herzoge von Cleve eine mächtige Stütze hatte. Durch diese Kriege und Streitigkeiten gerieth Theodorich in große Schulden, da er zur Bestreitung der Kosten mehrere Besitzungen seines Erzstiftes verschreiben mußte; so im Jahr 1451 die Stadt

---

[181]) Einige Jahre früher, am 25. März 1420, hatte Theodorich den Bürgern dieser Stadt noch eine Erleichterung eingeräumt, nämlich daß sie zu Godesberg und zu Godorf von ihrer Habe, die sie in ihren Häusern gebrauchten, keinen Zoll zu entrichten hatten. (Stadt-Archiv).

Digitized by Google

und das Amt Bona für 8000 Gold-Gülden an den Bruder Johann von Geisbusche [182]), und im Jahre 1454 die Hälfte des Bonner Zolls an sein Kapitel und an die Rentner in Köln [183]). Um in der Folge der Willkühr der Erzbischöfe in Führung von Kriegen, Auflegung von Abgaben und Verpfänden erzstiftischer Güter ein Ziel zu setzen, und das Erzstift vor neuen Schulden zu schützen, ergriff das Domkapitel eine ganz treffliche Maßregel. Es wurden die Ersten und Angesehensten des ganzen Erzstiftes zu einer Versammlung, die den Namen Landesvereinigung erhielt, zusammen berufen, und darauf beschlossen, daß künftig kein Erzbischof ohne Beistimmung dieser Versammlung Krieg beginnen, Güter verpfänden oder verkaufen, und Abgaben verordnen dürfe, wozu sich der neuerwählte Erzbischof durch einen feierlichen Eid verpflichten mußte.

Erzbischof Theodorich starb übrigens nach einer beinahe 48jährigen Regierung, im Jahr 1463, nachdem er zwar das Erzstift in Dürftigkeit versetzt, aber auch in Ansehung der Kirchenzucht und Disciplin viel Gutes bewirkt hatte [184]).

Der Erste, welcher den Beschluß jener Landesvereinigung beschwor, war Rupert, Pfalzgraf am Rhein, der Bruder Friedrichs des Siegreichen. Aber kaum saß Rupert [185]) auf dem erzbischöflichen Stuhle, als er auch schon genöthigt wurde, jenes Schwures uneingedenk zu sein. Denn

---

[182]) Archiv für die Geschichte und Statistik des Vaterlandes. 1. Bd. Bonn 1785. S. 66.

[183]) Ebendaselbst. S. 81.

[184]) Von diesem Fürsten besitzt Bonn auch noch ein Andenken in dem St. Katharinen-Markt, indem er der Stadt darüber im Jahre 1450 das Privilegium ertheilte. (Stadt-Archiv).

[185]) Auch dieser Churfürst bestätigte die Privilegien von Bonn. (Stadt-Archiv).

Digitized by Google

wegen der Armuth des Erzstiftes fehlte es ihm sogar an demjenigen, womit er seiner Würde gemäß leben konnte. Er wandte sich daher um Beisteuer zuerst an die Geistlichkeit, dann an den Adel; beide aber versagten ihm ihre Unterstützung. In dieser Lage blieb ihm nur die Gewalt übrig, und zu der beschloß er im Schlosse Brühl, welches er um diese Zeit bewohnte, seine Zuflucht zu nehmen. Unterstützt also von seinem Bruder und einem zahlreichen Heere eroberte er im Jahre 1469 Bonn und einige andere Oerter, die seinen Foderungen nicht entsprochen und sich ganz von ihm abgewandt hatten, weil es seines Schwures nicht eingedenk blieb [186]). Das Domkapitel wählte nun Hermann, Propst zu St. Gereon, Bruder des Landgrafen von Hessen, zum Administrator des Erzstiftes. Dieser trat sogleich mit aller Kraft und allem Ernste sein Amt an, und erhielt dadurch einen großen Zuwachs an Macht, daß die Städte und der Adel sich zu ihm schlugen, und selbst der Kaiser sich für die Sache des Domkapitels erklärte. — Rupert vermochte nicht dieser Macht zu widerstehen, besonders, da sein Bruder, Pfalzgraf Friedrich, eben gestorben war, und Bonn, das er nebst Poppelsdorf für seinen Zweck noch mehr befestigt hatte, und die übrigen von ihm besetzten Städte sich im Jahre 1472 durch Hülfe des Administrators Hermann mit Gewalt wieder freigemacht hatten [187]). Da nahm er, als auch der Landtag, den er in diesem Jahre nach Bonn [188]) ausgeschrieben hatte, für ihn hinsichtlich neuer Auflagen ein ungünstiges Resultat geliefert hatte, seine Zuflucht zu Karl dem Kühnen, Herzog von Burgund. Dieser rückte 1474 mit einer großen Macht

186) Kurze Uebersicht der Geschichte Cölns, von W. S. 105.

187) Bonner Chorographie. I. S. 148.

188) Vogels Neußer Chorographie. V., S. 18.

Digitized by Google

ins Erzstift, eroberte mehrere Städte, und belagerte demnächst Neuß, das von Hermann, dem Administrator [189], besetzt war. Während dieser Zeit versuchte Rupert sich der Stadt Bonn und des Schlosses Poppelsdorf wieder zu bemächtigen. Aber Hermann hatte solche inzwischen noch mehr befestigt und mit dem Kern seiner Truppen besetzt [190], so daß Ruperts Anstrengungen ohne Erfolg blieben. Nicht glücklicher war Karl mit der Belagerung von Neuß, obgleich diese 11 Monate währte. Denn Hermann und die Bürger hielten sich tapfer, die Städte Bonn, Köln und Andernach schickten ihnen viele ihrer Streiter zu Hülfe [191], und das Domkapitel und die Landstände wandten sich endlich, unterstützt von den rheinischen Städten zur Rettung von Neuß an den Kaiser und die Reichsstände nach Augsburg. Kaiser Friedrich III., welcher sich früher bemüht hatte, den Erzbischof mit dem Domkapitel und den Landständen wieder auszusöhnen, und über die Halsstarrigkeit des Erstern aufgebracht war, zeigte sich gleich zur Hülfe bereit; nur wünschte er vorher die Schulden seines Aufwandes den Augsburgern zu bezahlen; worauf die kölnischen Landstände diese mit 30,000 Florin tilgten, und Bonn mit den übrigen rheinischen Städten noch versprachen [192], dem Kaiser zur Bestreitung der Kriegskosten monatlich 100,000 Florin zu zahlen: Summen, welche, wenn sie früher ihrem Erzbischofe, selbst in geringerm Maße bewilligt worden wären, sicher vieles Unheil vom Erzstifte

---

[189] Hermann bestätigte alle Bonner Privilegien im Jahre 1475 als Administrator, und im Jahre 1480 als Erzbischof und Churfürst. (Stadt-Archiv).

[190] Bonner Chorographie. I. S. 148.

[191] Neußer Chorographie. V. S. 33.

[192] Daselbst. V. S. 34.

Digitized by Google

abgehalten hätten. Friedrich III. erschien nun mit einem großen Heere; die Städte verbanden sich mit ihm, und bald verließ Karl, Herzog von Burgund, das kölnische Land. Rupert hingegen fuhr noch fort, der Geistlichkeit und dem Adel des Erzstiftes auf alle mögliche Weise zu schaden, obgleich ihm durch Vermittlung des Herzogs Wilhelm von Jülich von dem Domkapitel und den Landständen die Stadt Lechenich nebst einer jährlichen Rente von 3000 Gulden angeboten wurde. Da er aber hierbei seine Rechnung nicht fand, flüchtete er sich im Jahre 1477 nach Westphalen, wo ihm noch einige Oerter zugethan waren, und von da nach der obern Pfalz. Auf dieser Flucht wurde er jedoch vom Landgrafen Heinrich von Hessen gefangen genommen, und zur Veste Blankenstein gebracht; wo er im Jahre 1480 starb. Seine Leiche wurde von da zwar nach Bonn gebracht, blieb aber, da Stadt und Land gegen ihn erbittert waren, lange Zeit unbeerdigt, bis er endlich auf Befehl des Papstes Sixtus IV. in der Münsterkirche eine Ruhestätte erhielt [193]).

Aus dem Vorgesagten ergibt sich, daß auch Bonn dem Erzbischof Rupert nicht mehr geneigt war, und daß es sogar scheinen möchte, als wenn diese Ungeneigtheit noch nach dessen Tode gegen die irdischen Ueberreste fortgedauert hätte, wenn man nicht glauben könnte, daß, während Rupert in Bonn unbeerdigt lag, Unterhandlungen wegen Beisetzung im Kölner Dome gepflogen wurden, deren Zerschlagung erst den Papst bestimmte, für Bonn den Befehl zu erlassen. Jene Ungeneigtheit dürfte sich aber außer Ruperts immerwährenden und gewaltsamen Foderungen und den Anordnungen des Domkapitels, aus dem Umstande erklären, daß der Erzbischof einen Bonner Bürger, Namens Wimmer Glasmacher dazu anwarb, daß er die Privilegien von

[193]) Bonner Chorographie. I. S. 148.

Digitized by Google

Bonn heimlich wegnehmen, das Bürgerhaus in Brand stecken und die Stadt in Ruperts Hände liefern sollte. Es scheint, daß Glasmacher wirklich so schwach war, diesen Auftrag ausführen zu wollen; denn aus einem alten Urkunden-Verzeichniß im Stadt-Archiv geht nicht nur hervor, daß er Ruperts Vorhaben und seine Zusage bekannte, sondern auch, daß er bestraft wurde, weil er gegen Bürgermeister und Rath gesündiget habe.

Während Rupert gegen seine eigenen Unterthanen Krieg führte, erfreuten sich die Bürger Bonns durch mehrere Gerechtigkeiten und Freiheiten einer würdigen Belohnung ihrer dem Kaiser und dem Reich geleisteten Dienste. Die darüber sprechende Urkunde [164]) mag hier eine Stelle finden:

„Wir Friedrich von Gottes Gnaden rhömischer Kayser rc. bekennen öffentlich mitt dißem Brieff, vnd thun allenn Dennen, die Inen sehen oder hoerren leßenn, Wiewoll Wir auß Kay. Miltigkeit, vnnd angeborner Tugendt allezeit geneigt seyn aller vnnd yglicher vnser vnd deß heyligen Reichß Vnderthanen Ere Nutz vnd Pestes zu betrachten, so ist doch vnser Kayserlich Gemutte mher begierlich zue dennen, die Wir in Vnser vnd deß Reichß Sachenn vnnd Geschefftenn in gehorsamer Dienstparkeit altzeitt williglich erfundenn. Whann Wir nhun angesehen vnd betracht habenn die getrewen annemmen vnd nützlichenn Dienste, so vnß vnd dem H. Reich vnser vnnd deß Reichs Lieben Getrewen Bürgermeister Schoffen Rhatte vnd Gemeinde der Statt Bonne, von vergangen Zeitten vnd

---

164) Sie findet sich abschriftlich im Stadt-Archiv und abgedruckt in den Materialien zur geist- und weltlichen Statistik des niederrheinischen und westphälischen Kreises rc. Erlangen 1783. Bd. III. S. 293 fgdr.

Digitized by Google

sonderlich den Kriegsleuffen, damit Wir yetzo gegen den Hertzogen von Burgundi swerlich beladen sein, mitt Darstreckungh jeer Leib vnnd Gutt altzeit vnuerdroßentlichen beweiß habenn, vnd sich in künftige Zeitt zu thun willigh erbiethen. so haben Wir mitt wollbedachtem Mute vnd gutem Rathe denselben von Bonne zu ergetzlichkeit solcher ihrer getrewen Dienste, dieße besunder Gnadt gethann, vnnd Freyheitt gegebenn, thun vnd gebenn jne die auch von Römischer kayserlicher Machtvollkomenheitt auß eigner Bewegnus, vnnd rechter Wißenn in Krafft dieß Brieffs für vnß vnnd alle vnser Nachkommen Romisch konigh vnd Kayßer, also daß all vnd yeglich Bürger vnd Einwhoner zue Bonne, so ihr stettigh Whonungh daeselbst habenn fürbaß mehr nicht schuldigh noch pflichtigh sein sollenn, vonn yeglicher Kaufmannsschatz vnd aller zolparer Ware, so denn Rhein ab- oder auff, zu Waßer oder zue Lande yein Bonne brachtt, vnnd daeselbst verkaufft oder widder dannen gefhurtt wirdet, einigen Zole noch Fur Zole zu geben an dem Zhole Bonn, oder wohin derselb Zhole künftiglich gelagtt wirdett, sonder vmb Gehorsamb willen von einem Beseher daeselbst Vrlaubnehmmen, vnnd ferner nichtz verpflichtt sein, daß auch nhun hinshue zue ewigen Zeitten vnwidderrueflichen, Item dieselben Burgermeister Scheffen Rhatte vnnd Gemeindte zue Bonne den Weißpfenigh, so biß hieher von einem yeglichen Pferdt daß daeselbst hinbracht, genommen ist wordenn, auch von einem yeden ledtigen Scheff vnnd Nachen, so dahin gefhurt wirdet, auch einen Weißpfenning durch ihr Beuheler die sy zu Zeitten darzue ordtnen, vnnd setzen, nehmmen sollenn vnnd mugen, vnd die Statt mit Mewer, Thörn, Greben, vnd andern Notturfft damit pawen vnd bewhaten sollen, von allermenniglich vngehindertt, vnd damitt dieselb Statt so auß ettlichen Vrsachenn bisher in Abnemmen vnnd Verwuestungh kommen ist, wiederumb

in ein recht ordenttlich Wesen geprachtt werde, haben Wir auß obberurtter Römisch-kayserlicher Macht Vollkommenheidt geordentt, gesetzt vnd gemachtt, daß dieselben vonn Bonne all vnd yeglich geistlichen Personnen, so welttlich Erb und Gutt in dem Gerichtzzwank zu Bonn gelegenn, durch Gifftungh, Gäbe, Geldungh, Testament oder einigh andern Wege oder Behendickeit, wie daß ihmer erdacht werden mochte, in ihr Gewaldtsamb gebracht hetten, wo vnd wie sy deß erfarn, fur sich erfordern vnd begeren an sy mugen daß sey dieselben Erb vnnd Gutter in zweyen Jaeren den nechsten nach dem solch Erforderungh an sy beschicht, wiederumb in welttlich Hende wenden, welich deß aber vber solch Erforderungh nach Ausganck derselben Zeitt nitt hetten, alßdann sollen dieselben Erb und Gutter on alle Furwortt verfhallen sein, zwen Theil einem Erzbischoffen zu Collen, so zu Zeiten ist, vnd dem Stifft daeselbst, vnd daß Dritteil der Statt Bonne. Was auch weltlicher Erb vnnd Gutter in Erbweise vff geistlich Persoen fhallen, die mugen dieselben geistlich Persoen jr Leben lanck inhabenn, nutzen vnd geprauchen, vnd so langh sie die also innhaben, dauon alle Recht vnd Mittleyden habenn, alß ander Leyenspersoen daselbs, vnd so sie mit Thoet vergangen sint, alßdann sollen dieselben Erb vnnd Gutter in zweyen Jaeren den negstenn nach dem daß durch die vonn Bonne eruordertt wirtett, auch wiederumb in weltliche Hende gewendet vnd gestellet werden, oder aber einem Erzbischouen zu Collen, vnd der yetzigen Statt Bonne in vorgeschriebener Maßen hengefhellen, damitt nach jhrem Wille vnd Geuallen zu handtlenn, es sollen auch dieselben von Bonne nicht schuldigh noch verpflichtt sein, einigen Erzbischouen zu Collen gegenwurtigen noch kunfftigen in die Statt Bonne einkommen laßen, eß habe jnnen dan zuvor solich obgeschrieben, vnd all ander jr Gnadt, Freyheitt vnd preuilegia, die sie von vnß vnd vn-

Digitized by Google

seren Vorfharen, einem Erzbischouen vnd dem Stifft Collen oder ander jemandt habenn, confirmirt vnd bestett, vnd soll sie hierin nitt verhindern noch irren, einigh Recht, Ordtnungh, Satzungh, Statut, Gnadt, Freyheidt, priuilegie noch anders, die von vnseren heyligen Vetteren den Bebsten, vnß, vnseren Vorfharn am Reich Romischen Kayserrn oder Kunigen, oder yemandt andern gegeben wheren, oder noch gegeben werden mogten, dan Wir die alle vnd yede besunder hierinne jetzo alsdan, vnd dan als yetzo, vonn abbestimpter Romischer kaiserlicher Machtvollkommenheit gentzlich abthun vnd vernichten, wissentlich in Crafft dieß Brieffs, doch vns vnd dem H. Reich ahn vnser Obrigkeit vnd Gerechttigkeit vnuergriffenlich vnd vnschedtlich, vnd darauff so gebiethen Wir allen vnd yeglichen Churfürsten, Fürsten, Geistlich- vnd Weltlichen, Grauen, freyen Herren, Rittern, Knechten, Haubtleuthen, Ambtleuthen, Vogtten, Pflegern, Verwesseren, Scholtheißenn, Scheffenn, Bürgermeistern, Richteren, Ratten, Burgern vnd Gemeindten, vnd sonst allen anderen vnseren vnd deß Reichs Vnderthanen vnd Getrewen, in was Wirden, Stattes oder Wesens die sein, vnd sunder einen jeglichen Ertzbischouen vnd Capitull zue Collen, so jetzo ist oder künfftiglich wirdett, von jetzgedachter Romischer kayserlich Machtvollkommenheitt, ernstlich vnd vestiglich mit dießen Brieffe, daß sie die genannten Burgermeister, Schoffen Rhate vnd Gemeindten zu Bonne, ahn dießen vorgeschrieben vnsern kayß. Gnaden, Freyheidten, Ordtnungen vnd Satzungen nicht verhinderen, noch irren, sondern sie berublich vnd on Irrungh dabey beliebender gepranchen vnd genießen laßen, vnd hiewidder nitt thun noch yemandz zu thun gestatten, in chein Weise, alß lieb einem jeglichen seye vnser vnd deß Reichß schwere Vngnadt, vnd Vertesungh einer Pene nemblich hondertt Marck lotigh Goldz zuuermeiden, die ein jeglicher so offt der freuentlich hie-

Digitized by Google

wider kette, halb in vnser kaiserlich Cammer, vnd den andern halben Theill den gedachten von Bonne vnableßlich zu bezhalen verfhallen sein solle. Mitt Vrkundt dieß Briefs bessgellt mitt vnserem kayserl. Maytt. Insiegell, Geben zu Collen ahm Dinstagh nach dem H. Palmtag, nach Christi Gepurde vierzen hondertt vnd im funff vnd siebentzigstenn, vnser Reiche des Romischen im funff vnd dreyßigsten, deß Kayserthumbs im vier und zweintzigsten, vnd deß Hungerischen im siebenzehenden Jarren.

(L. S.) Friedrich.[*]

Sechstes Kapitel.

Reformation. Die Churfürsten Hermann und Salentin. Salentinischer Vertrag. Churfürst Gebhard und die Gräfin von Mansfeld. Besatzung in Bonn. Muthiges Benehmen der Bonner. Gebhard tritt zur evangelischen Lehre über. Heirath desselben. Er verläßt Bonn.

Nun trat im 16ten Jahrhundert, nachdem Hermann IV., Landgraf von Hessen, und Philipp II. [195]), Graf von Dhaun und Oberstein, auf dem erzbischöflichen Stuhle zu Köln zum Wohl des Erzstiftes gesessen hatten, die denkwürdige Zeit der Reformation ein, welche, wie in den übrigen deutschen Ländern, so auch im Kölner Churfür-

---

[195]) Auch dieser Erzbischof bestätigte den Bonnern alle Privilegien. (Stadt-Archiv).

Digitized by Google

fenthume und besonders in dessen Hauptstadt Bonn, nicht ohne gewaltige Auftritte vorüberging.

Der erste, welcher unter den kölnischen Churfürsten die neue Lehre begünstigte, war Hermann, Graf von Wied [196]; ein Mann, der Anfangs als einer ihrer größten Unterdrücker genannt werden darf. So bestätigte er im Jahre 1521 auf dem Reichstage zu Worms die von Karl V. über Luther ausgesprochene Achtserklärung, und ließ demnächst zwei Unglückliche, die von der neuen Lehre nicht ablassen wollten, öffentlich zu Köln verbrennen; verfuhr auch mit der größten Strenge gegen die Neuerer in Westphalen, und veranlaßte endlich 1536 eine Versammlung mehrerer Bischöfe und Gottesgelehrten zu Köln, um sich zu berathen, wie diese Lande vor der neuen Lehre zu bewahren seien. Höchst auffallend muß daher Jedem Hermanns Sinnesänderung vorkommen, welche mit dem Jahre 1540 eintrat. Er wurde damals auf dem Reichstage zu Hagenau mit Bucer, einem Anhänger Luthers, bekannt, und von diesem, wie man glaubt, für die neue Lehre gestimmt. Diesen Mann, aus Seligenstadt gebürtig, berief er im Jahre 1542 nach Buschhoven und beschied demnächst auch zu sich seinen Weihbischof, Joh. Nopelius, und den Scholaster zu St. Gereon, spätern Propst des St. Cassiusstiftes zu Bonn, Johann Gröpper, damit diese sich mit Bucer hinsichtlich der streitigen Punkte im Glauben bereden und vergleichen möchten. Diese Unterredung kam zwar zu Stande, war aber ohne Erfolg, da der eine

---

[196] Hermann bestätigte alle Privilegien der Bonner im Jahre 1519. (Stadt-Archiv).

Unter diesem Fürsten brach in hiesiger Gegend im Jahre 1528 abermals eine grausame Hungersnoth aus, auf welche die sogenannte englische Schwitzseuche folgte, die in 24 Stunden einige tausend Menschen hinwegraffte. (Bonner Chorog. I. 150).

Digitized by Google

Theil vielleicht zu viel fodern, der andere zu wenig oder nichts nachgeben wollte. Daher kehrte Bucer wieder nach Straßburg zurück. Der Churfürst aber, einmal von diesem Manne und seinem Bestreben eingenommen, berief ihn bald wieder zu sich, ungeachtet Gröpper und selbst das Domkapitel ihm davon abriethen; er zog ihn sogar, um stets in seiner Nähe zu sein, mit zur Tafel. Bucer erhielt nun auch die Erlaubniß zu Bonn die Kanzel zu besteigen, und dieses geschah zuerst am 17ten Dezember 1543, zwar nicht ohne Aufruhr, jedoch mit Erfolg.

Im Monat April des darauf folgenden Jahres erschienen am churfürstlichen Hofe auch Melanchton, Hedion und Pistorius, um unter Hermanns Genehmigung mit Bucer gemeinsam Hand ans Werk zu legen. Ihre Bemühungen hatten schon in den ersten drei Monaten einen solchen Erfolg, daß sie in Bonn und an andern Oertern des Erzstiftes Kirchendiener anstellen durften.

Das Domkapitel, welches auf Alles ein wachsames Auge geworfen und bald gemerkt hatte, daß das ganze Erzstift leicht in religiöser Hinsicht erschüttert werden könnte, wandte sich hierauf aufs Neue an den Churfürsten, und bat denselben sehr angelegentlich, die neuen Lehrer zu entlassen, und den eingeschlagenen Weg zu seinem und des Erzstifts Wohle aufzugeben, zumal er auch nicht befugt gewesen, ihn aus eigener Autorität zu wählen. Die Erwiederung des Fürsten begehrte aber, das Domkapitel möge ihm aus der heil. Schrift beweisen, daß er etwas unternommen habe, was er allein nicht hätte unternehmen dürfen. Dieses geschah in einer ausführlichen Schrift, welche dem Fürsten zugestellt, und in Bonn den versammelten Ständen öffentlich vorgelesen wurde. Da der Erzbischof indeß darauf antwortete, daß er in seiner bisherigen Handlung nur das Beste bezwecke, so ermahnte ihn das Domkapitel nochmals, sich eines Bessern zu besinnen und die Unterthanen der Diö-

Digitized by Google

zese, dessen Hirt er sei, nicht der Lehre anderer Männer Preis zu geben. Sollte er aber auch diese Ermahnung unbeachtet lassen, so sehe man sich in einer so wichtigen Sache genöthigt, die Stände zu berufen und denjenigen Weg zu wählen, welchen die Rechte des Vaterlandes, die Verträge und Bündnisse der Vorfahren in dergleichen Fällen vorschrieben. Hermann suchte diesem dadurch zuvorzukommen, daß er die Stände selbst nach Bonn beschied; allein statt daß diese sich für seine Sache aussprachen, ermahnten sie ihn vielmehr, dem Domkapitel Gehör zu geben, und Bucer und seine Gehülfen aus dem Erzstifte zu verweisen. Natürlich ließ sich der Fürst darauf nicht ein, sondern suchte seine Schritte zu rechtfertigen und Bucer als einen Mann darzustellen, dessen Absicht gut und der Unterstützung würdig sei. Darauf ersuchte das Domkapitel, dem die Sinnesänderung des Erzbischofs sehr am Herzen lag, den bereits erwähnten Johann Gröpper, beim Fürsten, wobei er ehemals Alles vermochte, noch einen Versuch zu machen. Allein auch dieser schlug fehl, obgleich Gröpper ihm recht ans Herz gesprochen hatte. Es währte darauf nicht lange, so gab Bucer ein Buch heraus, worin er über sein Thun gleichsam Rechenschaft ablegte, und vieles vortrug, was der katholischen Religion ganz gemäß war. Dieses Buch, dessen Widerlegung nicht ausblieb, führte den Titel: „Was zu dieser Zeit in Sachen des Evangelii zu Bonn, und in der kölnischen Diöces gelehret wird, und was die Bönnischen Einwohner davon zu erwarten und zu hoffen haben.“

Nun mischten sich auch der Papst und der Kaiser in die Sache, und ermahnten das Domkapitel auf das Nachdrücklichste, daß es dieser sich immer mehr ausbreitenden Neuerung baldigst und kräftigst zuvorkommen möchte. Ihre desfallsigen Schreiben wurden dem Erzbischofe zugestellt mit der Bitte, daß er doch endlich sein Vorhaben, Aen-

Digitized by Google

berungen in der Religion zu treffen, aufgeben, und die Reformatoren entlassen möchte. Aber obgleich auch der Fürst nun versprach, Bucer wegzuschicken: so blieb dieser doch fortwährend in Bonn, und setzte sein begonnenes Werk ununterbrochen fort.

Unterdessen kam das große und weitläuftige Buch, welches Bucer, Melanchton und Andere unter dem Titel einer Reformation geschrieben hatten, zu Buschhoven, und demnächst auch noch drei Mal zu Bonn bei Lorenz Mylio heraus, und wurde gleich Anfangs vom Erzbischofe dem Domkapitel mitgetheilt. Zugleich schrieb dieser auf den 23ten Juli 1543 nach Bonn ein Provinzial-Concilium aus, um jenes Werk auch diesem vorzulegen, damit es dasselbe annehmen und seine öffentliche Bekanntmachung genehmigen möchte. Dieses Concilium lief indeß für Hermann fruchtlos ab, weil die Landstände seinem Wunsche nicht entsprachen, während das Domkapitel mittelst tüchtiger Gottesgelehrten eine förmliche Widerlegung jenes Buches dem Erzbischofe zukommen ließ.

In Bonn, unter den Augen und der Mitwirkung Hermanns, fand Bucer indessen einen großen Anhang, so daß nach vorgedachtem Buche fast allein gehandelt wurde. Mit Erlaubniß des Fürsten und der Hülfe der Seinigen drang er nun in das Kloster der Minderbrüder, verkündete den Geistlichen ihre Freiheit, ordnete Alles nach seinem Wohlgefallen und bestieg demnächst die Kanzel, um an das Publikum eine Rede zu halten. Nach dieser suchte er die Kostbarkeiten der Kirche zusammen und bestimmte diese für die Armen. Eine ähnliche Operation unternahm er in den übrigen Kirchen Bonns. Zu ihm gesellte sich ein Mönch jenes Klosters, Namens Meinertshagen, der lange des Klosterlebens müde, sich verehelichte, und darauf vom Churfürsten als öffentlicher Lehrer und Seelsorger in Bonn angestellt wurde. Dieser schrieb gegen

Digitized by Google

die Katholischen ein Werkchen: „Handbüchlein eines christlichen Bürgers", das der Erzbischof, trotz aller Gegenbeweise der katholischen Gottesgelehrten, für gut annahm und vertheidigte.

Kaiser Karl V., der den Fürsten von Cleve wegen Geldern bekriegen wollte, kam auf diesem Zuge auch in Bonn an. Der Erzbischof empfing ihn auf das glänzendste und bewirthete ihn herrlich die Tage, welche er bei ihm zubrachte. Da um diese Zeit Bucer, Sarcerius und Hedion in Bonn anwesend waren, so ersuchte der Kaiser seinen Wirth, diese Männer zu entlassen und den katholischen Gottesdienst wieder da, wo er verschwunden, einzuführen. Der Erzbischof schickte hierauf auch wirklich Bucer weg, so daß man katholischer Seits zu glauben anfing, das Ersuchen des Kaisers werde ganz erfüllt werden. Aber man irrte sich; denn der Erzbischof beharrte auf seinem Vorsatze. Nun gab das Domkapitel seine Widerlegung der vorerwähnten Reformationsschrift in Druck, und wendete sich zugleich am 9ten September 1544 an den Kaiser mit der Bitte, daß er ihm ein Patent ausstellen möchte, wie es seine Meinung nicht gewesen, dem Erzbischofe zu erlauben, solche Schritte zu thun. Der Kaiser schickte hierauf vorerst einen seiner Minister, Navius, zu Hermann nach Bonn, um ihm den Befehl zu überbringen, von seinem Vorsatze wegen Einführung der neuen Lehre ungesäumt abzustehen. Dieser Befehl blieb jedoch unbeachtet. Da erließ der Kaiser am 11ten October 1544 ein Edikt, worin er allen Bewohnern des kölnischen Erzstiftes unter den schärfsten Strafen befahl, die neuen Prediger und ihre Lehre zu meiden, und bei der alten katholischen Religion treu zu beharren. Dieses Edikt wurde auf alle Kirchthüren des Erzstiftes, selbst in der Residenz Hermanns angeschlagen, und an die Geistlichen geschickt. Der Fürst wurde nun vom Domkapitel noch einigemal ersucht, sei-

Digitized by Google

nen früheren Bitten Gehör zu geben, aber vergebens. Daher appellirte es, als das letzte Mittel, der Neuerung zu steuern, an den Papst und den Kaiser, und stellte sich und das ganze Erzstift unter ihren Schutz. Von dieser Appellation erhielt der Erzbischof bald Nachricht, und diese veranlaßte ihn, eine Gegenschrift einzureichen, worin er dieselbe für null und nichtig erklärte, dagegen aber Alles, was er unternommen, als gut und seiner Pflicht gemäß darstellte. Da eine neue Ermahnung von Seiten des Domkapitels wieder nichts half, so berief es die Stände zusammen, und bat sie, ihnen die Antwort des Erzbischofs vorlegend, der Appellation getreu zu bleiben, gegen die neue Lehre anzukämpfen, und ihre Verkünder zu entfernen; was die Landstände auch zu thun versprachen. Darauf wendete sich Hermann noch einmal an das Domkapitel, und suchte dasselbe aufs Neue von dem Nutzen seiner Schritte zu überzeugen; aber dieses bat ihn um Entlassung der neuen Lehrer und um Wiederherstellung des Alten, und zeigte sich bereit, dann auch zur Verbesserung mancher Religions-Punkte die Hand zu bieten. Alles dieses nicht achtend, fuhr der Fürst in seinem Vorhaben fort, und schickte nun seine neuen Prediger in alle Städte, Flecken und Dörfer seines Landes ab. Da der Kaiser also sah, daß der Erzbischof alle seine Ermahnungen und Befehle unbeachtet ließ, so erklärte er am 27sten Januar 1545 in einer weitläuftigen Schrift, daß er die Bewohner des kölnischen Erzstiftes in seinen Schutz nehme, wobei er befahl, dieselben in ihrer alten Religion nicht zu beunruhigen, vielweniger sich Eingriffe in ihr Eigenthum zu erlauben. Den Erzbischof lud er ein, vor ihm in 13 Tagen zu erscheinen, um sich wegen seines Benehmens zu rechtfertigen; inzwischen sollte er aber alles wieder auf den alten Fuß stellen. Hermann erschien jedoch selbst nicht, sondern schickte einen Abgeordneten mit einer Appellation,

Digitized by Google

worin er sich verantwortete und entschuldigte, sein Vorhaben aber nicht fahren ließ.

Da foderte auch der Papst den Churfürsten zur Verantwortung nach Rom. Dieser Vorladung kam derselbe aber gleichfalls nicht nach, sondern ging vielmehr auf seinem Wege, geleitet von den Reformatoren, beharrlich weiter. Daher belegte ihn der Papst Paul III. am 16ten April 1546 mit dem Bann der Kirche, entsetzte ihn seiner Würde und Macht, und befahl dessen Unterthanen, indem er sie von ihrem geleisteten Eide lossagte, demselben keinen Gehorsam mehr zu leisten. Sodann übertrug er am 3ten Juli dem schon früher erwählten Coadjutor, Grafen Adolph von Schauenburg alle Würde und Gewalt eines Erzbischofen und Churfürsten, und ermahnte die Kölner Landstände, diesen als solchen anzuerkennen. Zugleich bat er den Kaiser, im Falle Hermann nicht gutwillig weichen sollte, sein Urtheil zu exequiren. Aber dieser wollte es als ein alter, gutmüthiger Mann nicht zur Gewalt kommen lassen, sondern verließ Bonn und das Erzbisthum am 25sten Februar 1547, und begab sich in die Grafschaft Wied, wo er als Privatmann nach einigen Jahren starb. [197]).

Der neue Erzbischof, sehr berühmt wegen seiner Gelehrsamkeit, trug die größte Sorge, daß die neue Lehre unterdrückt und die katholische Religion überall wieder eingeführt wurde; bei welchem Geschäft ihm der Weihbischof Joh. Nopelius, der Carmeliter-Provincial, Everhard Billik, und der Scholaster Johann Gröpper kräftigst beistan-

---

[197]) Siehe das Werk: „Religions-Geschichte der Kölner Kirche unter dem Abfall der zweien Erzbischöfe Hermann und Gebhard. Von Arnold Meshovs und Michael von Isselt". Ir Bd. S. 20—231.

Digitized by Google

den. So wurde auch Bonn [198]), wo die neue Lehre hauptsächlich war unterhalten und ausgebreitet worden, wieder von derselben frei, indem die Reformatoren und alle Anhänger derselben ihrer Stellen entsetzt und aus dem Lande verwiesen wurden. Während Adolph aber im Jahre 1552 dem Concilium zu Trient beiwohnte, erhielt er durch einen Eilboten die Nachricht, daß die Religionsunruhen in seinem Sprengel aufs Neue ausgebrochen seien. Markgraf Albert von Bayreuth war nämlich, um den in demselben noch heimlich wohnenden Evangelischen wieder aufzuhelfen, mit starker Heeresmacht ins Erzstift gedrungen; aber seine Absicht konnte er nicht durchführen, weil Adolph in aller Eile zurückkehrte und von Maria, der verwittweten Königin von Ungarn, Kaiser Karls des Fünften Schwester, und Gouvernantin der vereinigten Niederlande, durch eine stärkere Macht unterstützt wurde, so daß Albert mit seinen Schützlingen sich zur Umkehr bequemen mußte [199]). Adolph regierte noch zum Wohle des Erzstiftes und der katholischen Religion bis zum Jahre 1556, wo er auf dem Schloß zu Brühl am 20sten September starb.

Nach ihm gelangte sein Bruder Anton, Graf von Schauenburg, auf den erzbischöflich-kölnischen Stuhl, und unter diesem wie unter seinen Nachfolgern Johann Gebhard, Grafen von Mansfeld, Friedrich III., Grafen von Wied, und Salentin, Grafen von Isenburg [200]), welche

---

198) Erzbischof Adolph bestätigte die Privilegien dieser Stadt am 10ten Februar 1547, und zwar, wie es in der Urkunde heißt, „weil sie sich jederzeit treu und ehrbarlich gehalten und bewiesen habe" (Stadt-Arch).

199) Bonner Chorographie. I. S. 156—57.

200) Auch diese 4 Fürsten bestätigten alle Bonner Privilegien; Antonius am 3 Decbr. 1556; Joh. Gebhard im Jahr 1558; Friedrich 1562 und Salentin am 7. Februar 1568. (Stadt-Archiv).

Digitized by Google

alle streng bei der katholischen Religion beharrten, dauerte sowohl in Bonn als im ganzen Erzstifte die von Adolph hergestellte Ruhe fort, während Wohlstand und Frohsinn sich wieder einstellten und die verlebte herbe Zeit vergessen machten.

Unter dem Churfürsten Salentin von Isenburg, der im Jahre 1567 zu dieser Würde gelangte, erhielt Bonn, weil das alte Schloß sich in einem schlechten Zustande befand, an der Stätte eines alten fränkischen Königshofes, ein neues, welches die ganze Strecke vom Stockenthore bis zum alten Zolle einnahm, aber nur 20 Jahre stand [201]). Salentin schlug bis zur Vollendung dieses Baues seine Residenz im Lustschlosse Poppelsdorf auf, wo auch von ihm der sogenannte salentinische Vertrag [202]) geschlossen und unterschrieben wurde, zu dessen bessern Kenntniß wir Folgendes bemerken:

In früheren Zeiten waren alle Rathspersonen von Bonn dem Erzbischofe und Churfürsten mit besonderm Eide verpflichtet und verbunden. Es hatten sich aber vor und nach wegen Abwesenheit der Churfürsten einige Aenderungen eingeschlichen, so daß am Ende die Churfürsten zur unbeeinträchtigten Beibehaltung ihrer chur- und landesfürstlichen Hoheit verordneten, daß künftighin zwei dem Churfürsten vereidete Schöffen-Bürgermeister dem Rathe der Stadt als Haupt vorgesetzt und aus dem Schöffen-Gericht gewählt werden sollten. Dessen ungeachtet hatte der Bonner Stadtrath doch in die landesfürstliche Juris-

---

[201]) Bonner Chorographie. II. S. 128.

[202]) Dieser Vertrag ist abgedruckt in der Gesetzsammlung des Erzstifts Köln, gesammelt auf Befehl des Churfürsten Maximilian Friedrich. Köln 1772. II. Bd. S. 347—51. — Siehe auch Bonner Chorographie. II. S. 126—28.

Digitized by Google

diction einige Eingriffe gewagt, und sich namentlich über die Bürger Mehreres angemaßt, das ihm nicht zustand. Schon der Churfürst Johann Gebhard von Mansfeld hatte sich vorgenommen, diese Mißbräuche abzuschaffen, aber er starb vor der Ausführung seines Planes, und sein Nachfolger Friedrich IV. war zu oft wegen häufiger Reichstage abwesend, als daß er an Verbesserungen hätte denken können. Churfürst Salentin aber ließ sich die Beseitigung der eingeschlichenen Mißbräuche ernstlich angelegen sein; er lud zu dem Ende die Bürgermeister und den Rath von Bonn vor, und trug ihnen auf, sich wegen erwähnter Eingriffe und angemaßter Jurisdiction zu verantworten. Da die zu ihrer Rechtfertigung beigebrachten Urkunden nicht genügten, so wurde festgesetzt, daß ihnen nur über die streitenden Bürger, welche sich gutwillig einstellten, die Geschеids- oder Compromiß-Gerechtigkeit bis zur Höhe von 12 Reichsthalern zustehen, die wirkliche Execution des Bescheids aber, wenn sie mittelst Gewalt geschehen müßte, dem jedesmaligen churfürstlichen Vogte anheimfallen sollte. Außerdem wurde ihnen noch eingeräumt, daß sie die ungehorsamen und streitsüchtigen Bürger mit einer gelinden Strafe von einer Hacke, einem Eimer, Stein und Bord belegen, auch nach Gestalt des Excesses zum Thurmgange ermahnen konnten; wenn aber die Verbrecher die verwirkte Strafe nicht erlegen oder nicht gutwillig in den Thurm gehen wollten, alsdann sollte der churfürstliche Vogt auf Antrag des Raths die Sträflinge nach Poppelsdorf, wo damals nebst der churfürstlichen Residenz auch das Strafgefängniß war, hinführen, und sie zur Erlegung der verwirkten Strafe anhalten.

Nachdem Salentin 10 Jahre ruhmvoll regiert hatte, dankte er 1577 mit Erlaubniß des Papstes vor den versammelten Landständen im Schlosse zu Brühl ab, und verehelichte sich in Bonn, damit sein Stamm nicht er-

Digitized by Google

löschen möchte, mit Antonia Wilhelmina von der Mark, Gräfin von Arnsberg [203]).

Sein Nachfolger auf dem kölnischen Stuhle war Gebhard, Graf Truchseß von Waldburg [204]), von dem die Schriftsteller jener Zeit berichten, daß er viele Sprachen gesprochen, die berühmtesten Universitäten bezogen, und demnächst eine Reise nach Rom zu seines Vaters Bruder, dem Kardinal Otto, unternommen habe, wo er zur Antretung des geistlichen Standes gestimmt worden sei [205]).

Nachdem er zum Erzbischofe und Churfürsten erwählt worden war, schrieb Mersäus [206]): „Man kann sich von ihm die gegründete Hoffnung machen, daß er dasjenige, was sein Amt erfodert, keineswegs verabsäumen werde. Nebst seiner großen Gelehrsamkeit und Kenntniß der Sprachen macht ihn auch seine ausnehmende Bescheidenheit, Zucht, Eingezogenheit und Gottseligkeit bei allen lieb und angenehm. Daher sich alle Frommen von diesem hochwürdigsten Erzbischof alles mögliche Gute versprechen, und versichert halten, daß er vermöge der ihm beiwohnenden Weisheit, Klugheit und Gottseligkeit dasjenige wieder ersetzen und gutmachen werde, was andere versäumt

---

[203]) Bonner Chorographie. II. S. 131.

[204]) Unsere Hauptquellen für die zunächst folgenden Thatsachen sind die bereits einmal erwähnte Religionsgeschichte der kölnischen Kirche, von Meshovs und Isselt. I. Bd. S. 249—672. II. Bd. S. 1—262; so wie Bonns Chorographie II. S. 132—171.

[205]) Gebhard bestätigte den Bonnern im Jahre 1577 ihre Privilegien, und gab ihnen auch das Privilegium über zwei neue Jahrmärkte, welche gehalten werden sollten Petri Stuhlfeier und Petri Kettenfeier.

[206]) In seinem Catalogus der geistlichen Churfürsten, pag. 158.

Digitized by Google

haben." Selbst der Papst Gregor XIII. und der Kaiser Rudolph II. setzten auf ihn gleiche Hoffnungen, aber es zeigte sich sehr bald, daß Gebhard von der Natur nicht für den geistlichen Stand ausersehen und bestimmt, mithin der Mann nicht war, welcher in dem ihm übertragenen wichtigen Amte für sich weder Glück und Zufriedenheit finden und eben so wenig Andern spenden konnte. Denn kaum fühlte er sich in seiner Würde befestigt, als er allmählig ein freies und anstößiges Leben zu führen anfing, sich in Schulden versetzte und endlich auch, sein Gelübde gänzlich vergessend, eine sträfliche Liebe zur Gräfin von Mansfeld, Chanoinesse des Stiftes zu Gerresheim, in seinem Herzen aufkeimen ließ, welche diese mit gleichem Feuer entzündete. Mit ihr hatte er in Bonn und an anderen Orten vertraulichen Umgang, der aber endlich, wie das ganze Liebesverhältniß, trotz aller Vorsicht, kund wurde. Da geriethen alle Erzdiözesanen in Staunen und Unwillen, und Agnes Brüder Peter, Ernst und Hojer von Mansfeld, in solche Wuth, daß sie nach Bonn eilten und dem Churfürsten so lange und heftig zusetzten, bis er sich eidlich anheischig machte, Alles dadurch wieder gut zu machen, daß er auf das Erzbisthum resigniren und Agnes zu seiner Gemahlin nehmen wolle.

Dem hart bedrängten Gebhard mag es mit der Resignation Ernst gewesen sein, leider wurde er aber davon abgehalten, nicht nur durch die Grafen von Solms und Nuenar, sondern auch durch Agnes selbst, die ihn glauben machten, daß er das Churfürstenthum wegen seiner Vermählung nicht abzutreten brauche, und ihn anfeuerten, dasselbe, wenn es sein müßte, mit Gewalt zu behaupten, da Hoffnung vorhanden wäre, daß die evangelischen Fürsten, wenn er sich zur neuen Lehre bekennen wollte, ihm dazu Hülfe senden würden. Diese aufmunternden Reden machten bei Gebhard alles das vergessen, was er bei sei-

Digitized by Google

ner Huldigung geschworen hatte, und bestimmten ihn, das Aeußerste zu versuchen. Doch schmeichelte er sich mit der eitlen Hoffnung, vielleicht auf friedlichem Wege seinen Zweck zu erreichen, und schickte daher den Grafen Adolph von Solms und seinen Rath Schwarz auf den Reichstag nach Augsburg, um zu sehen, ob es nicht möglich wäre durch Vermittlung der evangelischen Stände im Besitze des Churfürstenthums ungeachtet seiner beabsichtigten Vermählung zu bleiben. Allein dieses wollte ihm nicht gelingen, und da er auch um diese Zeit vom Domkapitel und den sämmtlichen Landesvasallen wegen seiner Gesinnung und seines Benehmens zur Rede gestellt wurde, so sah er wohl ein, daß hier Güte nichts nützen, daß nur Gewalt ihn zu seinem Zweck führen könnte. Um sich daher Hülfsmittel zu dem bevorstehenden Kriege zu verschaffen, ließ er den ganzen Brühler Schloßschatz nach Bonn bringen, und reiste damit nach Westphalen. Dort warb er Truppen zu Fuß und zu Pferd an, die zur Besatzung seiner Residenz Bonn bestimmt waren; und schickte, nachdem dieses geschehen, den Hauptmann der Garden, Caspar von Heyen, im Voraus mit Briefen an seinen Beamten, den Vogt Eick, nach Bonn. Ersterer kam am 3ten November 1582 daselbst an; da aber Eick gerade abwesend war, so konnte er ihm erst am folgenden Tage um 8 Uhr Morgens die churfürstlichen Briefe einhändigen; er berichtete ihm nun zugleich, daß der Churfürst Gebhard bereits aus Westphalen zu Siegburg angelangt wäre, und noch am nämlichen Nachmittage zu Bonn eintreffen würde. Die churfürstlichen Hofbedienten und Soldaten hätten schon Befehl über den Rhein zu setzen, und da diese Leute in Bonn einquartirt werden sollten, so würde an ihn und an den Stadtrath gegen 9 Uhr der erfoderliche Befehl erfolgen.

Da verkündete um 10 Uhr der Thurmwächter, daß er

Digitized by Google

eine große Masse Reiter und Fußgänger über den Rhein setzen sähe. Eick ließ hierauf den Bürgern, welche am Kölnthore auf Wache standen, bekannt machen, daß die herannahenden Völker churfürstliche Diener und Soldaten wären, denen man ohne Bedenken das Thor öffnen könnte. Unterdessen war der damalige Bürgermeister Schlaun mit einigen Rathsverwandten, denen Eick von der von Heyenschen Sendung und von dem zu erwartenden Befehle noch nichts gesagt hatte, herbeigeeilt, und befahl, das Kölnthor wie alle übrigen Thore verschlossen zu halten; ein Befehl, dem sich nicht nur der Garden-Capitain von Heyen und einige am verflossenen Tage schon angekommene Hofleute, sondern auch der Vogt Eick fruchtlos widersetzten; denn der Bürgermeister erklärte, vor wenigen Tagen noch vom Domkapitel den Befehl erhalten zu haben, Niemanden, auch selbst den Churfürsten nicht, in die Stadt einzulassen, es sei denn, daß dieser sich zu erkennen gäbe. Während sich diese Herren hierüber stritten, langte Gebhard selbst an, und wurde auf ein gegebenes Zeichen eingelassen. Ohne seine Empfindlichkeit über Schlauns Benehmen zu äußern, nahm er nicht nur dessen Entschuldigungen huldreichst an, sondern belobte auch mit Darreichung der Hand die Sorgfalt des Raths. Nun begab sich der Churfürst mit seinem ganzen Gefolge, worunter sich 400 Mann Infanterie und 200 Mann Kavallerie befanden, ins Schloß, und trug dort dem Vogt Eick, seinem Stallmeister von Metschede und seinem Garden-Hauptmann von Heyen auf, dem auf dem Stadthause versammelten Rathe zu hinterbringen, daß nur die Anschläge seiner Feinde wider sein getreues Bonn die Ursache wären, weshalb er in dasselbe mit so vielen Kriegsvölkern eingezogen, und daß er sich auf die Bitte des Domkapitels und seiner Vasallen bewogen gefunden hätte, diese Stadt, worin das Archiv und der beste Schatz des

Digitized by Google

kölnischen Erzstiftes aufbewahrt würde, vor allen anderen gegen zu befürchtende Ueberfälle zu schützen; er hätte also beschlossen sich hier einige Zeit aufzuhalten, und vertraue zwar vollkommen auf die oft bewährte Treue seiner lieben Bonner, glaube aber, daß man auf jeden Fall eher auf reguläre Truppen sich verlassen dürfte; er gewärtige daher, daß die Thore wieder geschlossen und ohne sein Vorwissen und seine Genehmigung niemand aus- oder eingelassen, und daß der Rath für seine Leute die nöthigen Quartiere anzeigen würde.

Der Rath, welcher die Absichten Gebhards wohl einsah, ließ demselben vorschlagen, daß er die fremden Truppen, über deren Einführung man sich allseits wundere, auf die nächsten Dörfer und Schlösser, oder, im Falle ihm dies nicht angenehm wäre, in die Klöster und Wohnungen der Geistlichen, und, wenn solche nicht hinreichten, in öffentliche Wirths- und Gasthäuser gegen baare Zahlung einquartieren möchte. Gebhard, der aus Glimpf gegen diese Vorstellung nichts einwenden wollte, ließ hierauf dem Stadtschreiber befehlen, daß er ein Verzeichniß der Wirths- und Gasthäuser machen und dem Quartiermeister mittheilen möchte, um auf diese Weise die Leute ohne Belästigung des Bürgers, unterzubringen.

Weil man im Schlosse wegen der unerwarteten Ankunft des Churfürsten gar keine Anstalten getroffen hatte, so speiste er mit seiner Braut beim Herrn von Krichingen, seinem zukünftigen Schwager, in dessen auf dem Markte gelegener Wohnung zum Rosenthal genannt [207]), während seine Hofleute und die von ihm Eingeladenen, als der

[207]) Es war dieses das höhere Absteige-Quartier der Stadt, und ist jetzt von dem Gasthofe zum Stern und dem Hause zur Blume begrenzt, Eigenthum seines Bewohners, des Herrn Mompour.

Digitized by Google

Vogt Eick, die beiden Bürgermeister Kreutz und Schlauer und einige andere Rathsherrn dem im anliegenden Gasthause zur Blume aufgetragenen Mittagsmahle vielleicht volle Gerechtigkeit widerfahren ließen.

Inzwischen waren die Stadtthore wieder gesperrt und die Schlüssel auf das Rathhaus gebracht worden. Gebhard, dem dieses nicht behagen wollte, trug mit aller Heftigkeit beim Rathe darauf an, daß ihm die Schlüssel eingehändigt, oder daß sie von seinem dafür zu ernennenden Commissarius und dem Rathe gemeinschaftlich verwahrt werden möchten. Aber hiezu wollten sich die Bürgermeister und der Rath nicht verstehen, und wichen der Foderung mit Entschuldigungen aus. — Die Bürger hatten unterdessen muthig zu den Waffen gegriffen, den Markt und das Rathhaus besetzt, und verschiedene andere Wachen ausgestellt. Auch dieses Verfahren war dem Churfürsten im höchsten Grade mißfällig; daher ließ er gegen Abend die Bürgermeister und Rathsdeputirten zu sich bescheiden, und begegnete ihnen Anfangs in Güte, ging aber zuletzt, da dieses nichts nutzte, zu hitzigen Worten über, indem er Gehorsam foderte, und ihnen befahl, diese seine Willensmeinung dem versammelten Stadtrathe ohne Verzug zu überbringen. Um sich von der richtigen Ausführung seines Befehls vollkommen zu überzeugen, schickte er ihnen seinen Stallmeister von Melschede, den Garden-Capitain von Heyen und den Vogt Eick auf dem Fuße nach, die ihm zugleich den abgefaßten Entschluß überbringen sollten. Inzwischen wurde Gebhard gemeldet, daß der Graf Hermann Adolph von Solms in der Vorstadt sei und um Einlaß nachsuche. Er befahl daher, daß man demselben die Thore öffnen und ihn einlassen sollte. Dieses geschah pünktlich, die Schlüssel aber wurden wieder auf das Rathhaus gebracht, obgleich man sie dem Aufschließer dringend abgefodert hatte. Sowohl dieser Vorgang als der Ent-

Digitized by Google

schluß des Raths, da derselbe auch jetzt bei bloßen Entschuldigungen stehen blieb, hatte zur Folge, daß Gebhard in große Wuth gerieth und zur Gewalt geschritten wäre, wenn ihn nicht Graf von Solms und einige andere Räthe davon abgehalten und ihm vorgestellt hätten, daß der Kampf für ihn schlimm ablaufen könnte, der Rath aber vielleicht im Guten seine Gesinnungen ändern würde. Gebhard ließ sich durch diese Vorstellung zwar besänftigen, verlangte jedoch vom Magistrat, daß er ihm verspreche, diese Nacht die Schlüssel getreu zu bewahren, keinem die Thore zu eröffnen und niemanden ohne seine Erlaubniß aus- oder einzulassen. Dieses sagte der Rath ihm getreulich zu. Um letzteren zu erforschen, erschien am folgenden Tage der Graf von Solms selbst auf dem Rathhause und erklärte, daß der Churfürst in der befohlenen Ueberreichung der Stadtschlüssel nur den Gehorsam und die Treue des Raths hätte prüfen wollen. Wären ihm solche gleich eingehändigt worden, so hätte er beschlossen gehabt, ihm dieselben wieder zuzustellen, und die Bewachung der Stadt aufs Neue anzuvertrauen. Er gewärtige daher, daß der Rath hierin nachträglich die schuldige Folge leiste, zugleich den Bürgern den Befehl ertheile, sich ruhig, die Waffen niederlegend, nach Hause zu begeben, und ihm die Hauptthore, die Namen der Schlüsselbewahrer und die Ordnung und Gewohnheit, welche bei Eröffnung und Schließung der Thore beobachtet würde, schriftlich anzeige.

Der Stadtrath erklärte aber hierauf, daß er sowohl als die gesammten Bewohner wohl wüßten, welchen Gehorsam sie ihrem Fürsten gelobt; es wäre ihnen auch nie in den Sinn gekommen, ihm denselben zu versagen; allein, daß sie die Stadtschlüssel abgeben sollten, streite wider Recht und Gewohnheit, welche sie nicht verletzen dürften. Der Rath habe zur Zeit der Huldigung des Churfürsten die Schlüssel in Gegenwart der Gesandten des Domkapitels

Digitized by Google

und der Landstände in Verwahr erhalten, und sei mit der Bewachung der Mauern und Thore der Stadt beauftragt worden, daher er ohne deren Erlaubniß jene nicht aushändigen, diese nicht aufgeben könne und dürfe. Er wüßte sich auch im geringsten nicht zu erinnern, daß er etwas verschuldet habe, wodurch er dieses Zutrauen verlieren würde; jedoch verspreche er, um dem Churfürsten möglichst entgegen zu kommen, bei Eröffnung und Schliessung der Thore eine so treue und sorgfältige Aufsicht zu führen, wie sie von ihm weder könne noch müsse gefodert werden, so daß niemand ohne sein Wissen und Willen ein- oder ausgelassen werden soll. Bürgermeister und Rath ließen daher den Churfürsten bitten, ihnen die Vorenthaltung der Stadtschlüssel nicht als Ungehorsam anzurechnen, und trügen besonders darauf an, die in die Stadt gelegten Soldaten zu entlassen, indem sie sich selbst stark genug glaubten, dieselbe vor jedem Ueberfalle zu bewahren; ferner seien sie auch bereit, ihm eine Leibwache von 50 bis 100 der besten und treuesten Bürger zu geben. Ueberdieß stellten sie bei Tag und Nacht so starke Wachen aus, die vermögend seien, den Churfürsten und die Stadt zu beschützen. Wenn er indeß glaube, daß die Zahl der Bürger geringer sei, als das wahre Bedürfniß es erfodere, so ständen sie schon seit langer Zeit mit den Nachbarstädten in Allianz und könnten von daher Hülfe erhalten. Was die Bewaffnung der Bürger betreffe, so sey diese weder mit des Raths Willen, noch weniger auf seinen Befehl geschehen; er wolle sich aber bemühen, zur Entwaffnung derselben das Seinige zu thun, doch müßten vorher die fremden Truppen entlassen werden, denn so lange diese in der Stadt wären, würden seine Bemühungen fruchtlos bleiben.

Aus dieser Antwort ersah Gebhard völlig den festen Willen des Raths, nicht von demjenigen abzugehen, was im Verlauf von Jahrhunderten ihm eingeräumt und heilig

Digitized by Google

geworden war. Er erwiederte ihm also, daß er hinsichtlich der Behandlung der Thore zufrieden sei; indeß hätte weder das Domkapitel noch sonst Jemand das Recht, wegen der Stadtschlüssel etwas zu befehlen, dieses käme nur ihm, als Churfürsten zu. Das Bündniß mit den benachbarten Städten und die Stellung einer Leibwache mißfalle ihm nicht, doch bedürfe er beides nicht; denn die mitgebrachten Soldaten wären keine Feinde, sondern Freunde; er befehle daher nochmals, die Bürger, die bereits seine Edelleute beunruhigt und beleidigt hätten, zu entwaffnen, und die Schuldigen zu bestrafen.

Nachdem die Bürgermeister und der Rath sich über Alles, besonders über den Punkt, daß der Churfürst die fremden Truppen nicht entlassen wolle, berathschlagt hatten, ließen sie demselben sagen, daß er jedoch keine Soldaten mehr in die Stadt nehmen dürfe und die darin liegenden, wenn er Bonn verließe, mitnehmen müßte, damit den Bürgern, wie es von Alters her üblich gewesen, die Bewachung der Stadt allein überlassen bliebe. Was die Beunruhigung der Edelleute angehe, so trügen nicht die Bürger, sondern diese selbst durch ihre Anmaßungen die Schuld davon, indeß solle die Sache untersucht und die etwa Schuldigen bestraft werden.

Ueber Mehreres in Betreff der Thore und Wachen begehrte nun der Churfürst die erhaltene Zusage auch schriftlich. Dagegen machte er sich anheischig, ohne Noth die Besatzung der Stadt nicht zu vermehren, und auch in diesem Falle nur alles mit Gutheißen des Raths zu thun. Obgleich die darüber sprechende Urkunde dem Churfürsten überreicht wurde, so war dieser und der Rath doch nicht im Stande, ihrem Inhalte gemäß zu handeln; denn die Bürger wollten davon durchaus nichts wissen und sich nicht darin fügen, von ihren Rechten und Privilegien das Mindeste zu vergeben. Sie blieben daher unter den

Digitized by Google

Waffen, hielten alle Posten besetzt, schickten Patrouillen aus, und schlossen sogar die Hebestangen und Ketten, die den Straßen in der Nähe des Schlosses Schutz gewährten, zu. Hierüber ergrimmte Gebhard, wie leicht zu denken, furchtbar, und er schwur, die Stadt mit Gewalt unter seine Botmäßigkeit zu bringen. Doch den Muth der Bürger bedenkend, besann er sich eines andern, indem er selbst glaubte, daß es am rathsamsten wäre, den Rath und die Bürger langsam und in Güte auf andere Gedanken zu bringen. Dazu ersah er den Grafen Solms, den Vogt Eick und die Doctoren Schenk und Schwarz. Aber auch dieser Versuch, wo Güte und Drohungen abwechselten, scheiterte an der Festigkeit der Bonner, die inzwischen dem Domkapitel vom ganzen Vorgange Nachricht gegeben und dasselbe um Verhaltungsbefehle geheten hatten. Gegen den 17ten November gewahrte man um Bonn eine große Menge Krieger, die der Churfürst sich neu hatte anwerben lassen. Da diese nicht in die Stadt eingelassen wurden, so bezogen sie die umliegenden Dörfer, Schlösser und Klöster, und führten ein so ausgelassenes Leben, daß sich die Nonnen, ihrer Sicherheit wegen, in die Stadt flüchteten. Diese Truppen vermehrten sich durch immer neu ankommende von Tag zu Tag, und obgleich dadurch Bonn ganz von Soldaten umringt und die Lage der Dinge immer bedenklicher wurde, so hielten sich Rath und Bürger noch immer standhaft, legten den gebhardischen Soldaten in der Stadt durch ihre Festigkeit einen Zaum an, und ließen sich in ihrem Muthe weder durch gute Worte noch durch Drohungen bewegen, dem Churfürsten die Stadtschlüssel und Thore zu überlassen. Einige alliirte Städte und umliegende Dörfer, denen die Lage der Bonner zu Ohren gekommen war, baten denselben ihre Hülfe an; indeß wurde diese im Bewußtsein eigener Stärke und weil auch vom Domkapitel auf die Bitte um Verhaltungs-

Digitized by Google

befehle noch keine Erwiederung erfolgt war, dankbar abgelehnt, damit gegen ihren Erzbischof ohne ausdrücklichen Befehl nichts unternommen würde, was über ihre Rechte und Privilegien hinausginge.

Am 2ten Dezember schickte das Domkapitel einige Gesandte an den Erzbischof, die ihm unverhohlen vorhalten mußten, welches Gespräch über ihn ergehe, wie sehr sein Ansehen gesunken sei und er im Verdacht stehe, die Religion zu ändern und in den Ehestand zu treten. Dann ließe ihn das Domkapitel bitten, ihm seine Absichten zu eröffnen, damit es seiner Pflicht gemäß handeln könne. — Aber die Gesandten erhielten nur eine zweideutige Antwort, und traten nach Anhörung vieler Klagen ihre Rückreise nach einigen Tagen wieder an.

Gebhards Benehmen und die über ihn gehenden Gerüchte wurden inzwischen an den Papst Gregor XIII. berichtet. Dieser, der die gute Erziehung des Verklagten kannte, wollte dem Berichte kaum glauben, und sandte deshalb einen geeigneten Mann nach Deutschland, damit dieser sich an Ort und Stelle von der Wahr- oder Unwahrheit überzeugen sollte. Nachdem sich nun die erstere herausgestellt hatte, erließ der Papst an Gebhard ein väterliches Ermahnungsschreiben, worin er ihm ans Herz legte, was er Gott, der ihn zu einer so hohen Würde erhoben habe, was er dem römischen Stuhle, der ihm jederzeit mit besonderer Liebe und Gewogenheit zugethan gewesen, was er dem Vaterlande, seinem Geschlechte, dem christlichen Namen, der allgemeinen Wohlfahrt und endlich sich selbst schuldig sei. Aber diese Ermahnung nutzte weiter nicht, als daß Gebhard in einem Antwortschreiben sich bestrebte, seine Schritte zu beschönigen, seinen Glauben als fest und gut darzustellen und das Gute des Ehestandes ans Licht zu heben.

Nun erschien auch ein Gesandter des Kaisers, dem

Digitized by Google

gleichfalls Gebhards Benehmen und Absicht kund geworden war, um denselben zu ermahnen und auf dasjenige aufmerksam zu machen, was ihm bevorstehe, wenn er nicht umkehren würde. Jedoch auch diese Ermahnung fruchtete nichts; vielmehr fing Gebhard nun an, den Papst zu lästern, und gab am 19ten Dezember ein Edict heraus, vermöge dessen er das Domkapitel zu gewinnen hoffte, indem er darin außer der Gestattung der freien Religionsübung erklärte, daß er nicht vorhabe, das Churfürstenthum nach geschehener Heirath auf seine Erben zu bringen, noch auch dem Domkapitel das Wahlrecht eines neuen Erzbischofs zu benehmen.

In Bonn waren inzwischen zur Unterdrückung der katholischen, und Einführung der evangelischen Religion angekommen Johann, Graf von Nassau, Bruder des Fürsten von Oranien mit seinem Sohne und dem Doctor Suartz; Albert, Graf von Nassau, mit dem Zunamen Saarwerden; Hermann von Wied; der Graf von Mansfeld; Konrad und Ernst von Solms; Hermann Adolph von Solms; Graf Adolph Nuenar; Karl und Ferdinand von Truchseß Waldburg, Brüder des Erzbischofs; Johann von Winneberg; Ludwig von Wittgenstein und Andre. Diese versammelten sich des Nachts vor drei Uhr in der Wohnung eines gewissen Kanonikus, und beschlossen, wie das Gerücht ging, daß man die neue Lehre mit aller Gelassenheit und Geduld einführen solle. Noch an selbigem Tage verfügten sich diese Herren um die Stadtmauern, nahmen Alles mit großer Genauigkeit in Augenschein und berathschlagten sich, wo eine Verbesserung der Fortifications-Werke nöthig sei. Unter andern kam es auch zur Sprache, ob das Wasser aus den Gräben gelassen werden könne, und dergleichen.

Gebhard hatte sich unterdessen noch einmal, sogar mit Gewalt bemüht, in den Besitz der Stadtschlüssel und der

Digitized by Google

Thore zu gelangen, aber wieder vergebens. Dagegen erhielten die Bürgermeister und der Rath, die, wie wir oben gehört haben, an das Domkapitel um Verhaltungsbefehle geschrieben hatten, endlich unterm 21sten Dezember zur Antwort, daß an diesem Tage in der Kapitular-Versammlung die nachgesuchten Instructionen entworfen, und diese gegen Abend eintreffen würden.

Von diesem Schreiben hatten Gebhards Anhänger in Bonn Nachricht erhalten; sie ersahen daraus die Nothwendigkeit, daß man den Vorkehrungen des Domkapitels eiligst zuvorkommen müßte, wenn nicht Alles verloren sein sollte. Der Graf von Nassau und Nuenar und der Kanzler des eben in Bonn angelangten Pfalzgrafen Johann von Zweibrücken machten daher bei dem Stadtrathe einen neuen Versuch; da aber auch dieser, unerachtet der süßesten Worte und der fürchterlichsten Drohungen, mißlang, so brachten sie zuletzt ein falsches Schreiben hervor, durch welches das Domkapitel der Stadt befahl, die Schlüssel und Thore dem Churfürsten zu überliefern. Irregeleitet durch dieses Schreiben, mehr aber noch durch das Anrathen eines Bürgermeisters, der heimlich auf Gebhards Seite war, entsprach der Rath obigem Befehle und überbrachte dem Churfürsten, der eben beim Pfalzgrafen von Zweibrücken im Gasthause zur Blume auf dem Markte zu Mittag speiste, außer den Stadtschlüsseln auch den Ehrenwein.

Aber kaum waren zwei Stunden verflossen, als der vom Domkapitel abgeschickte Bote mit den wahren Briefen anlangte, wodurch der Stadt die Ueberlieferung der Schlüssel und Thore auf das schärfste untersagt wurde. Jetzt sah man den Betrug ein, aber es war zu spät; denn Gebhard hatte schon die Stadtthore durch seine Soldaten besetzen, die Bürger entwaffnen und den ernsthaften Befehl ergehen lassen, daß ohne sein Wissen Niemand die

Digitized by Google

Stadt verlassen oder in dieselbe aufgenommen werden dürfte. Bei diesen Umständen mußten sich der Rath und die Bürger zu ihrem nicht geringen Schmerze ruhig verhalten, und ohne helfen zu können, zusehen, wie über Bonn gewitterschwere Wolken aufzogen.

Gebhard, im Besitze dieser festen Stadt und vertrauend auf die vom Pfalzgrafen von Zweibrücken und anderen evangelischen Fürsten ihm zugesagte Hülfe, wurde jetzt noch übermüthiger als früher. Die Churfürsten von Mainz und Trier erließen nun ebenfalls wohlgemeinte Ermahnungen an ihn; sie wurden jedoch, wie die erneuerten triftigsten Vorstellungen des Domkapitels, nicht beachtet. Aber jetzt fand Gebhard einen heftigen Gegner in dem kölnischen Chorbischofe, Friedrich Herzog von Sachsen-Lauenburg, der mit einer tapfern Schaar ihm mehrere für Bonn bestimmte Sendungen von Mundvorrath hinwegnahm, und ihm auch sonsten viel Schaden zufügte. Gebhard hierüber entrüstet, andernseits in Unruhe gesetzt, weil das Domkapitel Anstalten machte, die Landstände zusammen zu berufen, damit sie in dieser Sache einen Beschluß faßen möchten, wandte sich um Hülfe und Fürsprache beim Kaiser an mehrere ihm gewogene Reichsfürsten. Diese entsprachen seiner Bitte. Der Kaiser fertigte hierauf eine zweite Gesandtschaft nach Bonn an den Erzbischof ab, um von ihm selbst die wahren Absichten zu vernehmen, damit er denen gemäß handeln könne. Dieser antwortete unterm 19ten Januar 1583, daß er seine Pflicht und Würde als Erzbischof und Churfürst noch nicht aus den Augen gesetzt, aber Ursache genug habe, sich über seine Feinde, besonders den Chorbischof Friedrich, zu beklagen, die ihn überall anschwärzten und ihm zu schaden suchten. Seine Gesinnungen wolle er übrigens auf dem nächsten Reichstage an Tag legen.

Bevor Gebhard diese Antwort an den Kaiser gelangen

Digitized by Google

ließ, hatte er sich bereits bei seinen Vertrauten zur evangelischen Religion bekannt, und einige der Vornehmsten des Erzstiftes dahin zu bringen vermocht, daß sie bei ihm förmlich um Gestattung der freien Religionsübung einkamen. Auf den Grund dieser schriftlichen Eingabe und in Folge der Zureden derjenigen Herren, welche bereits dieses Gegenstandes wegen in Bonn Zusammenkünfte gehalten hatten, erließ er am 16ten Januar 1583 ein Edict, das überall und in Bonn unter Pauken- und Trompetenschall publicirt wurde. Demgemäß wurde die Ausübung jeder Religion im ganzen Erzstifte gestattet und diejenigen mit schweren Strafen bedroht, die sich derselben widersetzten. Er selbst nahm nun auch keinen Anstand mehr, sich zur evangelischen Religion öffentlich zu bekennen.

Darauf befahl er am 18ten Januar dem Stadtrathe von Bonn, alle Thore zu vermauern, außer zweien, die offen bleiben und mit einem breiten Graben und einer Zugbrücke versehen werden sollten; so wie die Sorge für die Errichtung einer Wassermühle auf dem Rhein und die Herstellung der Eselsmühle in der Stadt; zugleich befahl er allen Fremden und Bewohnern der Thürme und Gewölbe der Stadtmauern noch vor Sonnenuntergang die Stadt zu räumen; dann ermahnte er diejenigen, welche ihm eidlich verpflichtet waren, und ihr Unglück oder Glück in Bonn abwarten wollten, sich für ein ganzes Jahr mit Lebensmitteln zu versehen.

Da nun die Sache Gebhards in so weit gut stand, so bemühten sich die Churfürsten von Brandenburg und Sachsen zwischen ihm und den kölnischen Landständen eine Ausgleichung und Sühne zu Stande zu bringen, die, wie sie wohl einsahen, zur Durchführung ihres Freundes Absichten beim Kaiser und Papste unumgänglich nöthig waren. Sie stellten ihnen deshalb die traurigen Folgen

Digitized by Google

eines Krieges dar, der eintreten würde, wenn sie auf ihrem Widerstande beharrten, und ermahnten sie, wenigstens bis zum nahen Reichstage nichts Ernstliches zu unternehmen.

Inzwischen drang der kaiserliche Gesandte noch einmal in Gebhard, daß er sich offen gegen ihn erklären möchte, damit er seinem Herrn den befohlenen Bericht abstatten könne. Da fügte sich Gebhard endlich, und erklärte, daß er zwar Anfangs nur die katholische Religion geduldet, jedoch sein Unrecht hierin bald eingesehen und deshalb nun jede Religion im Erzstifte gestattet habe; daß er sich an das Cölibats-Gesetz nicht zu stören brauche, Niemand aber auch durch seinen Ehestand, den er anzutreten beschlossen habe, beeinträchtigen, noch das Domkapitel seines Wahlrechts berauben wolle.

Da um diese Zeit der Herzog von Jülich, Cleve und Berg dem Domkapitel seine Hülfe dahin anbot, daß Gebhards Absichten vereitelt würden, so wurde dieser, wie zu denken, darüber nicht wenig unruhig, und beschied deshalb die Landstände nach Bonn, um sie für seine Sache zu gewinnen. Aber dieses gelang ihm nicht. Unterdessen rückte der 28ste Januar heran, wo auch das Domkapitel einen Landtag nach Köln ausgeschrieben hatte. Derselbe wurde auch von Gebhard beschickt, und mit Vorlesung des Eides eröffnet, den er beim Antritt seiner Regierung geleistet hatte, worauf dann die acht Punkte, die gegen ihn aufgesetzt waren, verkündet wurden. Diese bestanden in der eigenmächtigen Besatzung Bonns und anderer Oerter, in Beschlagnahme der Zollgelder, in der Zulassung der neuen Religion, in dem Gerüchte wegen seines Uebertritts zu derselben und seines beabsichtigten Ehestandes, u. s. w. Als dieses vorgetragen war, bat das Domkapitel die Landstände, ihr Urtheil hierüber abzugeben; und nachdem dieses gegen den Churfürsten ausgefallen war, wurde

Digitized by Google

an die kaiserlichen Gesandten die Bitte gerichtet, beim Kaiser darauf anzutragen, daß er beim päpstlichen Stuhle die Absetzung Gebhards bewirken möchte, indem letzterer diese durch seine Unternehmungen, die nicht nur den beschwornen Verordnungen und Verträgen des Erzstiftes, sondern auch dem augsburgischen Religionsfrieden zuwider liefen, selbst verwirkt habe.

Trotz aller Bemühungen der gebhardischen Anhänger, diesen Schlag abzuwenden, erklärten sich die kaiserlichen Gesandten doch für das Domkapitel, trugen ihm auf, sich wieder in den Besitz der von Gebhard eingenommenen Plätze und Zölle, besonders aber der Stadt Bonn zu setzen, und ermahnten dasselbe sogar, zur Wahl eines neuen Erzbischofs zu schreiten, da der päpstliche Spruch hier nicht ausdrücklich nöthig sei. Dem Kaiser wollten sie inzwischen alles berichten und ihn bitten, daß er das Nöthige erlasse, damit die Fürsten abgehalten würden, Gebhard Hülfe zu senden.

Da nun dieser zur Umkehr nicht zu bewegen war, so wurde in Folge jener Erklärung und des Unwillens, der überall wegen der eingeführten Neuerungen sichtbar wurde, von den Landständen auf einem am 1sten Februar 1583 neuerdings gehaltenen Landtage der Beschluß gefaßt, daß sie sich von dem ihrem Erzbischofe geschwornen Eide entbunden halten und in der Folge nur dem Domkapitel Gehorsam leisten wollten. Dieser Beschluß wurde Gebhard durch den Herzog von Zweibrücken mitgetheilt, und er benahm ihm um so mehr die Hoffnung auf guten Erfolg, da auch der spanische Feldherr, Herzog von Parma, den kölnischen Kapitularen und Vasallen durch den Grafen von Aremberg Hülfe zusagte. Gebhard ließ daher das Archiv und die übrigen in Bonn verwahrten Schätze des Erzstifts in Beisein des Grafen von Nuenar, seines Bruders Karl und des Otto von Wermeninghausen in

Digitized by Google

aller Stille einpacken, und sich im bereits erwähnten höhern Absteigequartier zum Rosenthal am 2ten Februar mit der Gräfin Agnes von Mansfeld durch einen Prediger des Herzogs von Zweibrücken trauen. Dieser entscheidende Schritt vernichtete auf immer das Band zwischen ihm und dem Erzstifte.

Er ernannte hierauf seinen Bruder, den Grafen Karl Truchseß zum Kommandanten von Bonn, und begab sich, da er in demselben keine Sicherheit mehr zu finden glaubte, am 4ten Februar mit seiner Gemahlin und dem Herzoge von Zweibrücken nach Dillenburg zu dem Grafen Johann von Nassau, dem Bruder des Prinzen von Oranien, wohin er auch das Bonner Archiv und den churfürstlichen Schatz bringen und aus letzterem Münzen prägen ließ.

Siebentes Kapitel.

Maßregeln des Kommandanten von Bonn. Excommunikation und Achtserklärung Gebhards. Ernst von Baiern. Umschliessung Bonns. Aufruhr unter der Besatzung. Pfalzgraf Casimir verläßt Gebhard und Bonn. Belagerung und Uebergabe desselben. Einzug des neuen Churfürsten. Schicksal Karls und Gebhards.

Gebhard hatte Bonn kaum verlassen, als der Kommandant, Graf Karl, die Besatzung versammeln, und den Eid der Treue ablegen ließ. Ein Gleiches verlangte er von den Bürgern; allein diese weigerten sich standhaft und zeigten auch in dieser bedenklichen Lage, daß sie nur

Digitized by Google

treue Verehrer und Verfechter der gerechten Sache wären. Seinen Unmuth über eine solche Widersetzlichkeit wohlweislich verbergend, beeilte sich Karl, die Stadt mit dem nöthigen Mundvorrath zur Aushaltung einer Belagerung zu versehen, sie noch stärker zu befestigen, Thore zu vermauern und Bollwerke aufzuwerfen. Dazu mußte das Schloß Lechenich, die Kornkammer des Stiftes, viele Wagen mit Frucht, und das Schloß Brühl sein großes Geschütz und sechs Feldstücke hingeben.

Als das Domkapitel von diesen Vorkehrungen Nachricht erhielt, säumte es nicht, die Bonner zu ermahnen, sich von der gebhardischen Partei nicht verführen zu lassen, vielmehr dahin zu streben, wieder in den Besitz der Stadtschlüssel zu gelangen; übrigens möchten sie sich dem gefaßten Landtagsbeschlusse gemäß benehmen; zugleich foderte dasselbe den Grafen Karl auf, die Stadt mit seinen Völkern zu räumen. Allein Karl gab dieser Aufforderung kein Gehör; er schilderte seines Bruders Sache als die gerechte, und überfiel neuerdings die umliegenden Schlösser und Klöster, welche er plünderte und verwüstete.

Gebhard wendete sich indessen nochmals an den Kaiser, suchte seine Schritte zu rechtfertigen, bat, seine Widersacher nicht weiter anzuhören, und ihn die Verwaltung des Erzstiftes wieder ungestört antreten zu lassen. Aber sein Bitten war vergebens.

Inzwischen rüstete sich das Domkapitel zu einer Belagerung Bonns, wozu der Herzog von Parma Hülfsvölker zusagte. Darüber wurden auf die Vorstellung Gebhards von den weltlichen Churfürsten beim Kaiser Klagen geführt, und dieser zugleich gebeten, die fremden Völker nicht im Reiche zu dulden. Allein der Kaiser überzeugte sich bald, daß die Klagen unannehmbar seien, da hier etwas geschehe, was Statt finden könne.

Am 10ten März endlich gab Gebhard seine Apologie

Digitized by Google

oder Schutzschrift heraus, worin er öffentlich die Ursachen und Beweggründe seines ganzen Benehmens darlegte, und dasselbe, als keinem Gesetze zuwiderlaufend, vielmehr den Pflichten seines Amtes entsprechend, geltend zu machen suchte. Bisher wurden in Bonn die Predigten im Schlosse gehalten; aber an diesem Tage wurde dazu die Kirche der Franziskaner ausersehen, und letztere anderswohin verwiesen. Eine gleiche Bestimmung erhielten fast alle übrigen Kirchen Bonns.

Der Herzog Casimir, der für Gebhards Sache, wie wir gesehen haben, alles mögliche that, war inzwischen sehr besorgt, als der Herzog Ernst von Baiern in Köln anlangte, und den Sitzungen des Domkapitels beiwohnte. Denn wurde dieser, wie das Gerücht ging, zum Erzbischofe erwählt, so war Gebhard verloren. Er schrieb daher am 11ten März an denselben und ermahnte ihn, die erzbischöfliche Würde, wenn sie ihm angetragen werden sollte, nicht anzunehmen. An eben diesem Tage stellte Gebhard in Arnsberg einen Landtag an, auf dem er die gegen ihn erhobenen Punkte widerlegte, die Besetzung und Befestigung der Stadt Bonn, als des sichersten Orts des Erzstiftes, seinen Eintritt in den Ehestand und die Hinwegführung des erzstiftischen Archivs beschönigte, so wie die neue Religion als die wahre anpries. Die Verehrer der letztern und Freunde Gebhards erhielten hier der Mehrzahl wegen die Oberhand, während die katholischen Stände ohne den Landtags-Abschied zu unterzeichnen, sich nach Hause begaben.

Der Kaiser schickte nun eine Gesandtschaft an Gebhard, um ihn aufzufodern, seine verwirkte Macht und Würde im Guten niederzulegen; aber hievon wollte dieser nichts wissen. Darauf sandte der Papst den Kardinal Andreas von Oestreich als Gesandten nach Köln, mit Vollmacht zu handeln, wie es die Nothwendigkeit erfodern würde. Da

Digitized by Google

indeß dieser von dem Herzog von Zweibrücken kein sicheres Geleit erhalten konnte, war er genöthigt, unverrichteter Sache umzukehren.

Inzwischen dauerte die Ausrüstung des Domkapitels immer fort. Werner Graf von Reifferscheid, der seine vorgeschriebene Anzahl Soldaten beinahe auf den Beinen hatte, führte diese nach Mehlem, um sie dort bei erster Gelegenheit zu mustern. Auf dem Hinmarsche warf er Feuer in eine Pulvermühle, welche Graf Karl in der Nähe von Bonn auf dem Felde kurz vorher hatte erbauen lassen, und vernichtete dieselbe von Grund aus. Die Bonner Besatzung, hierüber aufgebracht, dürstete nach Rache, that in der folgenden Nacht einen stillen Ausfall, kam unentdeckt bis Mehlem und richtete dort eine große Niederlage unter ihren Feinden an. Der Theil des Dorfes am Rhein wurde in Asche gelegt, und ein Pulverthurm, vom Feuer ergriffen, unter furchtbarem Krachen in die Luft gesprengt. Graf Werner, der so unversehends war überfallen worden, mußte sich, nachdem er noch manchen niedergehauen, auf die Flucht begeben, worauf die Besatzung frohlockend über den errungenen Sieg mit einer eroberten Fahne nach Bonn zurückzog und dort, nachdem sie auf dem Markte herumgezogen, dieses Siegeszeichen an dem Zollhause öffentlich ausstteckte.

Während die evangelischen Fürsten sich auf dem Reichstage zu Worms zur Hülfe Gebhards entschlossen, und letzterer in Westphalen noch einiges Glück hatte, wurde in Rom seine Absetzung und Excommunikation beschlossen und verkündet. Die darüber abgefaßte päpstliche Bulle ist vom 22sten März, oder nach dem gregorianischen Kalender vom 1sten April 1583 datirt, und Gregor XIII. trägt darin dem Domkapitel auf, zur Wahl eines neuen Erzbischofs zu schreiten. Ehe Gebhard hierüber Nachricht erhielt, verschrieb er seinem Freunde, dem Pfalzgrafen

Digitized by Google

Caßmir von Zweibrücken, für die bedeutenden Kosten, welcher dieser für ihn anwenden mußte, Bonn und das ganze Erzstift, selbst alle Bewohner desselben, ohne Unterschied des Standes und der Würde, und verpflichtete sich, Bonn und einige andere feste Plätze, die er noch inne hatte, ihm so lange einzuräumen, bis er für seine Auslagen und Mühen hinlänglich entschädigt sei. Doch die Umstände ordneten ein Anderes an. Am 11ten April erhielt der Kaiser und demnächst auch das Domkapitel von der päpstlichen Absetzung und Excommunikation Gebhards Nachricht. Letzteres befaßte sich nun gleich, wie ihm aufgetragen war, mit der Wahl eines neuen Erzbischofs, wogegen aber Gebhard heftig protestirte, während andre ihm gewogene Fürsten beim Kaiser klagend über das päpstliche Urtheil einkamen. Indeß wurde Statt seiner am 24sten Mai 1583 Ernst, Prinz von Baiern und Bischof von Lüttich, einstimmig zum Erzbischofe und Churfürsten erwählt; eine Wahl, in deren Folge Gebhard die Katholiken in Westphalen, wo er sich aufhielt, übel behandelte, sein Bruder, der Kommandant Karl aber in große Unruhe gerieth, da die Besatzung anfing, auf die Auszahlung ihres rückständigen Soldes zu dringen, und auch mehrere Soldaten, die aus den Truppen des Herzogs von Anjou und Alencon gezogen waren, feierlich erklärten, daß sie gegen den neuerwählten Erzbischof, als einen nahen Blutsverwandten ihres Herzogs und des Hauses Lothringen, nicht zu dienen Lust hätten. Zur Besänftigung dieser unruhigen Gemüther war Geld nothwendig. Aber woher sollte man dieses nehmen, da Gebhard nichts geben konnte, und Klöster und Schlösser in und um der Stadt herzits ausgeplündert waren? Man schritt daher zur Erpressung. Karl ließ die in der Stadt gebliebenen Geistlichen des St. Cassius-Stiftes ins Gefängniß werfen, und gab nur dem Aeltesten die Freiheit, damit dieser sich mit der Aus-

Digitized by Google

lösung seiner Brüder beschäftigen könnte. Auf diese Art verschaffte er sich noch eine Summe Geldes; aber während dadurch in der Stadt so ziemlich wieder Ruhe eintrat, wurde die Unruhe vor derselben mit jedem Tage größer. Der ehemalige Churfürst Salentin, Graf von Isenburg, gab der Bitte des Domkapitels, das Kommando der Truppen des Erzstiftes zu übernehmen, nach; eilte mit einem Theil derselben nach Bonn, schloß seine ehemalige Residenzstadt ringsum ein, und bereitete Alles zu einem Sturme vor. Diese Anstalten mußte er aber im Juni wieder aufgeben, weil das ihm versprochene Geschütz nicht eintraf; wodurch denn die Bonner Besatzung Gelegenheit erhielt, auszuruhen, sich verstärken und mit allem Nöthigen noch mehr versehen zu können. Die Empörung unter dieser Besatzung brach aber bald wieder aus. Man hatte derselben mit der Hoffnung geschmeichelt, daß der Pfalzgraf Casimir von Zweibrücken, ehestens mit einer großen Verstärkung und einem hinreichenden Vorrathe an Geld und Victualien eintreffen würde. Allein alles, was Casimir an Soldaten aufzubringen im Stande war, bestand nur in sieben Tausend Mann, die er auf Verlangen Gebhards nach der bei Lülsdorf liegenden Hauptarmee abschicken mußte. Casimir kam daher zwar am 21sten August zu Bonn an; da er aber keine Truppen, kein Geld noch andern Vorrath mitbrachte, so hatte er große Mühe, um die darüber in Unruhe gerathene Besatzung durch Versprechungen zu besänftigen. Von Bonn ging Casimir zur Armee bei Mühlheim ab; weil sich aber die Bonner Besatzung während seiner Abwesenheit wegen eines sechsmonatlichen Rückstandes aufs Neue empörte, und sogar mit Uebergabe der Stadt drohte, so begab er sich abermals und zwar mit der ganzen Armee dorthin, und suchte, so gut er konnte, wenigstens die Besoldung für einen Monat aufzutreiben. Er fing aber

Digitized by Google

inzwischen, nachdem er Königswinter, das Schloß Drachenfels und andere Oerter vergebens belagert hatte, selbst an einem guten Erfolge des Krieges zu verzweifeln an, da der Kaiser ihn, Gebharden und seine Anhänger alles Ernstes zur Einstellung ihrer Unternehmungen ermahnt, und demnächst im September 1583 auf der Reichsversammlung zu Frankfurt am Main als Widerspenstige mit der Acht belegt hatte. Besonders aber ließ Casimir dadurch den Muth sinken, daß er bei der um diese Zeit vorgenommenen Generalmusterung der gebhardischen Armee eine weit größere Anzahl Soldaten auf dem Papier, als in dem Lager fand, und auch einsah, wie wenig Gebhard vermögend wäre, seine gemachten heiligen Versprechungen wegen Beischaffung von Truppen, Geld und Mundvorrath zu halten. Dazu kam endlich noch, daß die kaiserliche Achtserklärung bei der Armee kund wurde, wodurch sehr viele Soldaten die Waffen niederlegten und auf die Auszahlung ihres rückständigen Soldes mit Gewalt drangen. Casimir benutzte also den Todesfall seines ältern Bruders, um sich aus einem Spiele zu machen, von dem er sich nur Gefangenschaft oder noch größeres Unglück versprechen konnte; er verließ Bonn, nachdem er vorher jedem Reiter drei Gulden auf Abschlag gegeben und den Rest bald nachzuschicken versprochen hatte.

Jetzt schwand Gebhards Hoffnung, im Besitze des Churfürstenthums zu bleiben, immer mehr und mehr dahin. Dagegen langte der Herzog Ferdinand von Baiern, des neuernannten Churfürsten Ernst Bruder, bei der 9000 Mann starken Armee des Erzstiftes an, und verstärkte dieselbe nicht nur mit 3000 Mann Infanterie und 1000 Reitern, welche unter dem General Hoheneck standen, sondern überbrachte auch die vom Papste Gregor XIII. zur Bestreitung der Kriegskosten ausgeworfenen 60,000 Thaler, so wie zugleich noch eine bedeutendere Summe Geldes, die

Digitized by Google

der regierende Herzog von Baiern, Wilhelm V., ebenfalls dafür hingegeben hatte. Der Churfürst Ernst ernannte hierauf seinen Bruder Ferdinand zum Oberbefehlshaber der Armee des Erzstiftes, und ertheilte dem baierischen General von Hoheneck das Kommando über die Reiterei.

Graf Salentin von Isenburg fing nun im Anfange des Monats November an, Bonn von Neuem zu bestürmen, und benutzte dazu seine eigenen Truppen und andere Hülfsvölker. Damit die vorzunehmende förmliche Belagerung von Poppelsdorf aus nicht gestört werden möchte, griff der Graf von Aremberg dieses Schloß an, und brachte die darin verschanzten gebhardischen Truppen, einige hundert Mann stark, endlich zur Uebergabe. Ferdinand dagegen begann, nachdem er noch einige Truppen aus Baiern erhalten hatte, mit der Belagerung des Schlosses Godesberg, das Gebhard mit allerlei Gesindel besetzt hatte. Als auch dieses Schloß durch Sturm und Sprengung eingenommen war, und die reich besoldeten Truppen von keiner Winterruhe etwas wissen wollten, wurde die förmliche Belagerung Bonns vorgenommen. Am 21sten Dezember rückte man der Stadt näher und schloß sie so enge ein, daß beinahe alle Verbindung, sowohl auf der Land- als Flußseite, aufgehoben, und in Bonn der Mangel an Lebensmitteln, besonders an Salz und Holz, von Tag zu Tag drückender wurde, so daß man endlich die Häuser der Katholiken, welche die Stadt verlassen hatten, des Brennmaterials wegen niederriß. Alles dieses mußten die Bürger, die von einem Tage zum andern auf Rettung hofften, ruhig ertragen, da die Besatzung sehr zahlreich und in der Aufsicht streng war, und es ihnen auch an Waffen mangelte, die man früher aus Vorsicht hinweggenommen hatte. Dazu kam noch, daß im Stadtrathe Männer saßen, die der gebhardischen Sache zugethan waren, und sie zu befördern sich aus allen Kräften angelegen sein ließen.

Digitized by Google

Unterdessen war man mit dem jenseits des Rheins zu Beuel frisch angelegten Bollwerke fertig geworden, und begann von dort aus die Stadt, besonders das am Rhein gelegene churfürstliche Zollhaus, die damalige Wohnung des Kommandanten Karl, heftig zu beschießen. Letzterer, der nun die Gefahr auf allen Seiten sich nähern sah, schrieb unaufhörlich an Gebhard, er möchte ihm doch mit Leuten, Lebensmitteln und Geld zu Hülfe kommen, wenn er nicht sehen wollte, daß das letzte Pfand des Erzstiftes aus seinen Händen gerissen würde. Heinrich von Braunschweig machte sich daher mit dem Grafen Adolph von Nuenar von der Armee bei Schönstein auf den Weg, um Karl 5000 Mann und den nöthigen Vorrath von Proviant zu überbringen, so wie den Entsaz der Stadt zu wagen. Aber ihr Marsch ging nicht bis Bonn; bei Siegburg wurden sie vom Herzog Ferdinand, der von ihrer Sendung Nachricht erhalten hatte, unvermuthet angegriffen und beinahe völlig aufgerieben. Ihr ganzer Vorrath, bestehend in Waffen, Pulver und mehr als 45 mit Lebensmitteln beladenen Wagen, fiel den Belagerern in die Hände, und kam denselben so herzlich willkommen, daß er sie in Jubel und Freude versetzte, während in Bonn Trauer und Verzweiflung herrschte. Dieser Verlust benahm Gebhard allen Muth und alle Hoffnung, und veranlaßte ihn seinem Bruder Karl zu schreiben, daß er für seine Person besorgt sein und die Stadt, weil die Sache doch so gut wie verloren wäre, heimlich verlassen, jedoch vorher, wenn er es für nützlich hielte, noch den Versuch machen sollte, die Besatzung durch weitere, in einem zweiten Briefe enthaltene Versprechungen zur Ausdauer zu überreden. Beide Briefe fielen aber den Baiern in die Hände und diese säumten nicht, den ersteren den Belagerten mit List in die Hände zu spielen. Dadurch brach unter denselben, der Absicht der Feinde gemäß, eine Verschwörung

Digitized by Google

aus, welche die Uebergabe der Stadt bezweckte. Jedoch gelang es dem Befehlshaber Karl durch strenge Maßregeln und Drohungen die Ausführung zu hintertreiben.

Kurz darauf wagten sich, wohl bekannt mit der Stimmung der truchsessischen Soldaten, der Graf von Aremberg und mit ihm andere aus dem baierischen Lager bis an die Stadtmauern, und redeten dort die wachehabenden Soldaten an; sie brachten ihnen bei, daß Gebhard von dem Kaiser in die Acht erklärt worden wäre, und daß er sie, als dessen Soldaten, zugleich auf das schärfste hätte ermahnen lassen, die Waffen nicht gegen den neuen Churfürsten Ernst zu führen. Dieser kaiserliche Befehl wäre ihnen aber von ihrem Kommandanten wohlweislich verschwiegen worden; sie hätten gar keine Hoffnung, Hülfe, Lebensmittel und den rückständigen Sold zu erhalten, und sollten daher nicht säumen, die Stadt zu übergeben, damit es ihnen nicht erginge, wie der Besatzung zu Poppelsdorf und Godesberg, die das Schicksal gehabt hätte, wegen ihrer Halsstarrigkeit über die Klinge zu springen.

Diese Reden brachten einen solchen Eindruck hervor, daß die Besatzung ihren Kommandanten immer dringender um die Uebergabe der Stadt ersuchte. Es wurde endlich beschlossen, daß drei Soldaten aus der Besatzung nach Westphalen gehen sollten, um dort Kundschaft einzuziehen, ob man sich auf die vom Grafen Karl versprochene Hülfe welche in Truppen, Proviant und Geld bestehen sollte, Hoffnung machen könnte. Aber einer der Abgeordneten kam bald mit der Nachricht zurück, daß aus Westphalen gar keine Hülfe zu erwarten wäre.

Diese niederschlagende Nachricht gab von Neuem Veranlassung zu heftigen Unruhen und hitzigen Streitigkeiten. Obgleich Karl seine Versprechungen hinsichtlich des Entsatzes erneuerte, so war doch der größte Theil der Besatzung

Digitized by Google

jetzt nicht mehr geneigt, sich mit süßen Worten zu begnügen. Sie fingen daher an, Ernst und Gewalt zu gebrauchen, indem sie zu den Waffen griffen, den Grafen Karl, welcher eben eine Rede gehalten hatte, sammt mehreren Offizieren gefangen nahmen; einige ihrer Kameraden, die wegen Aufruhrs im Gefängnisse saßen, befreiten, und sich der Regimentsfahnen und der Stadtschlüssel bemächtigten.

Hierauf verlangte die Besatzung einen Waffenstillstand und erbot sich, die Stadt unter gewissen Bedingungen zu übergeben, wenn ihr der Beweis geliefert würde, daß Gebhard seiner Würde entsetzt und in die Reichsacht erklärt, und daß Ernst von Baiern der wahre Erzbischof und Churfürst wäre. Dieser Beweis wurde am 25sten Januar 1584 geliefert. Schon am 26sten schritt man, nachdem die ganze Besatzung am Stockenthore auf den Stadtmauern geschworen hatte, alles das gut zu heißen, was von ihren Abgeordneten vorgenommen würde, zur Abschließung der Kapitulation, welche am 28sten zu Stande kam und von beiden Theilen unterzeichnet wurde. Nach derselben sollte dem Erzbischofe Ernst nicht nur die Stadt, sondern auch der Graf Karl von Truchseß mit seinen beiden Obristen ausgeliefert werden; der Erzbischof verpflichtete sich dagegen, der Besatzung für ihren rückständigen Sold 4000 Kronenthaler zu zahlen, und ihr zugleich mit Weibern, Kindern und Habseligkeiten freien Abzug und sicheres Geleit zu geben, unter der Bedingung, daß sie in drei Monaten wider den Churfürsten Ernst weder dienen, noch etwas mitnehmen dürften, was den Kirchen und Bürgern gehörte.

Am 29sten Januar wurde der Kommandant Graf Karl mit den beiden Obristen ausgeliefert und nach dem Schlosse Poppelsdorf in Verhaft gebracht. Am 30sten und 31sten erhielt die Besatzung die 4000 Kronenthaler und die nö-

Digitized by Google

thigen Geleitsbriefe; am 1sten Februar rückte sie auf den Markt vor das Rathhaus, zerriß daselbst die noch vorhandenen drei Fahnen Gebhards, und übergab den Bevollmächtigten des Erzbischofs Ernst die Stadtschlüssel. Demnächst zog sie mit ihrer Habe aus, während zwei baierische Regimenter von der Stadt Besitz nahmen. Man untersuchte hierauf alle Magazine, Keller und Speicher, um den noch vorhandenen Vorrath auszumitteln, und nahm die in den Kerkern und auf dem Rathhause verwahrten Gefangenen vor. Unter diesen wurden viele als Ausreisser, Ruhestörer und Hochverräther in noch engern Gewahrsam gebracht, die gefährlichsten und am meisten schuldigen aber, und unter diesen auch zwei Bürgermeister von Bonn, die besonders auf Gebhards Seite gewesen waren, und sich gegen die kaiserlichen Befehle freventlich ausgelassen hatten, auf dem Markte aufgeknüpft.

Am 2ten Februar hielt der Churfürst Ernst mit seinem Bruder, dem Herzoge Ferdinand, und allen anwesenden Kriegsobristen, Räthen und Hofleuten, seinen feierlichen Einzug in Bonn; Jubel und Freude erscholl, wo er sich zeigte. Der Zug ging durch die ganze Stadt und endete in der Münsterkirche, wo der katholische Gottesdienst wieder eingeführt und der Vorsehung für die Befreiung Bonns der innigste Dank dargebracht wurde.

Während die Bürger Bonns sich nun bemühten, die beschädigten Häuser, Kirchen und Klöster wieder herzustellen, bestätigte ihnen der Churfürst Ernst am 19ten November 1585 zwar ihre Privilegien, weil Bürgermeister, Rath und Gemeinde, wie es in der im Stadtarchiv noch aufbewahrten Original-Urkunde heißt, dieses wünschten, besonders aber, weil die Stadt sich stets treu und gut bewiesen habe; was jedoch die Gewalt, die Bewachung der Stadtthore, die Schlüssel und Besatzung be-

Digitized by Google

trifft, so bekleidete sich solche der Churfürst wegen noch schwebender Kriegsunruhen vor.

Graf Karl Truchseß wurde von Poppelsdorf nach Bonn und von dort für einige Jahre nach dem im Hochstifte Lüttich gelegenen Schlosse Huy in Gefangenschaft gebracht. Gebhard aber begab sich mit seiner Gemahlin zuerst nach Holland zum Prinzen von Oranien, und dann, als er sich in seiner Hoffnung, von diesem oder von der Königin Elisabeth von England Hülfe zu erhalten, getäuscht sah, nach Straßburg, wo er Domherr war, und am 2ten Mai 1601 nach manchem trüben Tage starb.

Gebhard stammte aus einem eben so alten als vornehmen Geschlechte in Schwaben. Sein Vater, Graf Truchseß von Waldburg, und seine Mutter, eine Tochter des Grafen Friedrich von Fürstenberg, waren beide der katholischen Religion ergeben. — Auch Gebhard wurde in dieser Religion erzogen, und genoß allen Unterricht, der ihn zu einem wohlgesinnten, religiösen und tugendhaften Manne bilden konnte. Als er sich auf die Zureden seines Oheims für den geistlichen Stand entschied, war er noch sehr jung, daher er sich wohl nicht genug gekannt, und die Wichtigkeit dieses Standes nicht reiflich erwogen haben mochte. So kam es denn auch, daß er in mancher Hinsicht strauchelte, sobald er als selbstständiger Mann und Herrscher aufgetreten war. Viele glaubten, hier müßten unnatürliche Dinge gewirkt haben. Man streute aus, Gebhard sei durch den Schwarzkünstler Scotus, der sich damals am Hofe aufhielt, zu der Gräfin von Mansfeld mittelst eines Trugspiegels hingezogen worden. Erwägt man jedoch alles über Gebhard Mitgetheilte genau, so muß man ihn entweder für einen Heuchler halten, der Anfangs seine Leidenschaften wohl zu verbergen und so Alle zu täuschen wußte, oder man muß, was auch wohl wahrscheinlicher ist, die Triebfedern seines

Digitized by Google

spätern Handelns einzig und allein in seiner Jugend und in geistiger Schwäche suchen, die ihn bei keinem guten Entschlusse beharren, Gelübde und Pflichten aus den Augen setzen, Ehrgeiz am unrechten Orte erwachen und kühnen Rathgebern unbedingt folgen ließ.

Achtes Kapitel.

Schenk von Nideck. Bonns zweite Belagerung und Wiedereroberung durch den Churfürsten Ernst. Sicherheits-Maßregeln für diese Stadt. Einführung der Jesuiten. Juden-Ordnung.

Mit Gebhards Vertreibung war indeß die Ruhe in Bonn nur für einige Jahre hergestellt; neue Stürme sollten bald den kaum entwölkten Horizont wieder verdunkeln. Einer jener kühnen Männer, deren das 16te Jahrhundert so viele besaß, Martin Schenk van Nideck, ein viel erfahrner Kriegsmann, hatte damals aus Mißvergnügen die Dienste des Herzogs von Parma verlassen und sich zum Grafen Adolph von Nuenar begeben, der nach seiner Achtserklärung in holländische Dienste getreten, und die Trümmer des gebhardischen Heeres gesammelt hatte. Beide beschlossen, sich durch nächtlichen Ueberfall wieder der Stadt Bonn zu bemächtigen, und versprachen sich einen um so günstigern Erfolg, da sie wußten, daß sich darin noch viele heimliche Evangelischen aufhielten. Zu diesem Zwecke nahm Schenk 200 Mann Infanterie und 100 Reiter und langte damit am 22sten Dezember 1587 unter dem Schutze der Nacht in Poppelsdorf an.

Digitized by Google

Von hier schlich er sich mit seinen Vertrauten bis zum Rheinthore; während er an dasselbe eine Petarde anlegte, erregten seine Leute unter den damals in dieser Gegend außerhalb der Stadt in einem Stalle sich befindlichen Schweinen ein solches Grunzen, daß die wachehabenden Soldaten von Allem nichts gewahrten. Die Petarde wurde gegen drei Uhr Morgens angezündet und machte in das Thor und die Stadtmauer eine so große Oeffnung, daß Schenk mit seinen Leuten ganz gemächlich in die Stadt schreiten und das zweite Thor mit Beilen und anderen Instrumenten öffnen konnte.

Der Lärm, welcher hierdurch entstand, versetzte die Bürgerschaft in Unruhe und Bewegung. Man führte in Eile in die Rheingasse eine Kanone, und feuerte herzhaft auf die eindringenden Feinde, allein ohne Erfolg; denn die schenkischen Soldaten drangen wüthend durch die versammelte Bürgerschaft, sprengten mit Gewalt das Stockenthor, und ließen dort die bereit stehende Kavallerie ein. Als Schenk vernahm, daß sein ganzes Korps in der Stadt sei, setzte er sich zu Pferde, stellte überall Wachen aus, bemeisterte sich des größten Theils der Besatzung, und erlaubte dann seinen Soldaten auf bestimmte Zeit zu plündern. Von den Bürgern blieben zwar bei diesem Ueberfalle wenige, viele aber von der Besatzung.

Als nun Schenk sich so der Stadt bemächtigt hatte, ließ er dieselbe, in der Absicht, sie zu behaupten, aus den umliegenden Dörfern mit Proviant versehen und außer andern Befestigungswerken zu Beuel ein starkes Bollwerk aufwerfen. Darauf wandte er sich an mehrere Fürsten, um von ihnen für Gebhard, für welchen er Bonn eingenommen zu haben vorgab, Hülfe zu erhalten. Allein, obgleich er überall leer ausging, so machte er sich doch in dem Erzstifte Köln so furchtbar, daß auf den Rath des Herzogs von Cleve zwischen dem Churfürsten Ernst

Digitized by Google

und ihm ein Waffenstillstand von acht Monaten zu Stande gekommen wäre, wenn nicht der Herzog Alexander von Parma diesen entehrenden Schritt verhindert hätte. Er versprach daher dem Churfürsten Ernst so viele Truppen zu schicken, daß ein solcher Vergleich unnöthig würde, unter der Bedingung, daß Ernst selbst die Belagerung Bonns leiten möchte, damit bei den Reichsfürsten keine weiteren Beschwerden geführt werden könnten, als ob der König von Spanien sich in die Reichsangelegenheiten mischte. Alexander that noch mehr; er sah wohl ein, wie viel dem Reiche sowohl, als der katholischen Religion an der Befreiung Bonns gelegen sein mußte, und schrieb daher nicht nur mit Erfolg an den spanischen Gesandten in Rom, Grafen Olivarez, daß er beim Papste Sixtus V. für den Churfürsten Ernst so viel Subsidiengelder auswirken möchte, als zur Errichtung eines Infanterie-Regiments und dessen Unterhaltung auf drei Monate erfoderlich wäre; sondern auch an den Gesandten zu Wien, Wilhelm von St. Clemens, daß er beim kaiserlichen Hofe auf die Achtserklärung gegen Schenk antragen möchte, damit die Reichsfürsten abgehalten würden, demselben mit Truppen oder Geld beizustehen.

Inzwischen hatte Schenk abermals mehrere Höfe um Hülfe angesprochen, aber auch jetzt mit demselben Erfolge. Der einzige Graf von Mansfeld versah ihn mit einiger Mannschaft, womit Schenk das kölnische Oberstift, und besonders die Gegend von Bonn durchschwärmte, während er diese Stadt unter seinem Kommandanten von Potlitz mit einer Besatzung von 3000 lauter auserlesenen alten Soldaten besetzt hatte, die ihm in der Hoffnung reicher Beute nachgefolgt waren.

Im Anfange des Monats März langte der Obrist Gabriel Capizucht mit einer Escadron Kavallerie, 300 Wallonen und einem Theile des Regiments des Herzogs

Digitized by Google

Gravin bei Bonn an, und während er die Umgegend vor den Ueberfällen der Besatzung schützte, traf auch der Prinz Karl von Croy und Chymai, des Herzogs von Arschott Sohn, mit sechs Regimentern spanischer Kavallerie und einigen Regimentern lothringer, lütticher, ober- und niederdeutscher Infanterie, so wie der Obrist Joh. Bapt. von Taxis mit einigen Kompagnien auserlesener Friesländer ein.

Die förmliche Belagerung Bonns, welche die schenkischen Soldaten durch furchtbare Ausfälle zu verhindern trachteten, wurde nun begonnen. Der Churfürst Ernst vertraute dem Prinzen Chymai die Leitung derselben. Im Kriegsrathe war man nicht einig, von welcher Seite der Angriff geschehen sollte. Taxis meinte, daß man denselben zuerst gegen die jenseits des Rheins gelegene Schanze richten müßte, indem dadurch den Belagerten die Zufuhr der Lebensmittel erschwert würde. Wie richtig diese Meinung auch war, so stimmte doch die Mehrheit dafür, daß der Angriff auf der linken Rheinseite beginnen sollte. Vom Bonnerberg und dem Michelshofe aus geschah daher gegen den 20sten Mai, nachdem man die Laufgräben geöffnet hatte, der erste Angriff, wobei der Obrist von Taxis von einem schenkischen Soldaten erschossen wurde.

Während dieser Angriff und der zwei Tage darauf gemachte Versuch der Belagerten, das feindliche Geschütz zu vernageln, fruchtlos abliefen, Schenk aber das Glück hatte, in der Pfalz noch einige hundert Mann aufzutreiben und in die belagerte Stadt zu werfen, langte der vom Herzog Alexander von Parma abgesandte General Verdugo, Statthalter von Friesland, an, und vermehrte mit zwölf Kompagnien Infanterie, einem deutschen Regimente und einigen kleinen Kanonen die Streitmacht des Churfürsten Ernst. Nachdem Verdugo die Werke der

Digitized by Google

Belagerer und der Belagerten in Augenschein genommen hatte, rieth er dem Prinzen Chymai, den Angriff zu ändern, die Stadt zwar blokirt zu halten, aber die Beueler Schanze jenseits Rheins mit Nachdruck anzugreifen, ein Rath, den auch der unglückliche Tarik gegeben hatte.

Diesem Rathe gemäß blieb eine Abtheilung des Heeres unter dem General Samblemont zurück, um die Stadt im Blokadezustande zu halten; die andere unter dem Prinzen Chymai und Verdugo setzte mit dem größten Theile des groben Geschützes über den Rhein, und begann die Außenwerke der erwähnten Schanze zu beschießen. Zwei Bollwerke waren in wenigen Tagen eingenommen, allein das dritte, welches größer und mit auserlesener Mannschaft besetzt war, erfoderte mehr Zeit, Mühe und Opfer. Der General Samblemont, der auf dem linken Rheinufer stand, erhielt daher den Befehl, dieses Bollwerk auch von seinem Standpunkte aus zu beschießen. Während dieser dem Befehle entsprach, ordnete der Prinz Chymai einen Sturm an, der vielen Menschen das Leben kostete und dennoch fruchtlos ausfiel, weil unter den Deutschen und Spaniern Eifersucht entstand und einer dem andern den Vorzug streitig machen wollte.

Man hielt hierauf für gerathener, die Laufgräben näher zu dem Bollwerke zu führen. Diese Arbeit wurde so rasch betrieben, daß man in einigen Tagen mit den auf dem Werke stehenden Schildwachen deutlich reden konnte. Die Besatzung wurde bald durch Ueberredung dahin gebracht, das Bollwerk unter der Bedingung eines freien Abzugs zu übergeben. — Schenk, dem an dieser Schanze äußerst viel gelegen war, und dessen wiederholte Bitten um Hülfe abermals unerfüllt blieben, hatte allerlei vergebliche Versuche gemacht, die Belagerer von dort weg-

Digitized by Google

zuziehen, und gerieth auf die Nachricht von der Uebergabe des Forts beinahe in Verzweiflung.

Darauf setzte man die Belagerung Bonns mit noch größerem Ernste, als bisher, fort. Ohne Unterlaß wurde die unglückliche Stadt beschossen; der Kommandant wagte zwar von Zeit zu Zeit den Spaniern Schaden bringende Ausfälle, da er sich aber endlich zu sehr in die Enge getrieben sah und dabei vernahm, daß der Graf Peter Ernst von Mansfeld mit einem neuen Succurs spanischer Truppen heranziehe, von Schenks Seite dagegen keine Hoffnung zum Entsatze vorhanden wäre: so dachte er daran, bei Zeiten eine ehrenvolle Kapitulation zu schließen, die ihm bei Ankunft des Grafen von Mansfeld vielleicht beschwerlicher gemacht werden könnte. Die Besatzung war diesem Entschlusse nicht zuwider; um ihn mit größerm Scheine rechtfertigen zu können, fing man in der Stadt an, den noch vorhandenen Vorrath mit Fleiß zu verzehren. Am 26sten September wurde von den Belagerten die weiße Fahne ausgesteckt, und vom Kommandanten und Stadtmagistrate Abgeordnete ins Lager des Prinzen Chymai geschickt, um bei demselben einen freien Abzug für die Besatzung, und andere Bedingungen zu erwirken. Chymai, welcher fürchtete, daß ihm bei Ankunft des Grafen von Mansfeld die Ehre der Eroberung Bonns entrissen werden möchte, indem er diesem, als älterem General, den Oberbefehl bei der Belagerung hätte überlassen müssen, stimmte den Churfürsten Ernst für die Annahme des Vorschlags der Belagerten. Daher zog die Besatzung am 28sten September aus mit Ober- und Untergewehr, und mit aller Habe, aber mit zusammengewickelten Fahnen und ausgelöschten Lunten, ohne Haltung der gewöhnlichen Kriegsordnung und Rührung der Trommeln.

Bonn, welches ein halbes Jahr unter dem Uebermuthe und der Willkühr der schenkischen Soldaten geseufzt hatte,

Digitized by Google

genoß jetzt wieder das Glück, seinen geliebten Churfürsten in seinen Mauern zu sehen. Dieser hielt noch am selbigen Tage in Begleitung des Prinzen von Chymai, des Generals Verdugo und der übrigen Kriegsobristen seinen feierlichen Einzug.

Ernst ließ hierauf seine Residenz durch weitere Fortifikationen, treue und wachsame Leute gegen ähnliche Ueberfälle sichern, und übertrug die Vertheidigung des Erzstifts Köln überhaupt dem spanischen Obristen Johann Manriquez de Lara, der an verschiedenen Plätzen Schanzen errichtete und dieselben mit spanischer Besatzung versah [208].

Für die Bonner stellten sich nun wieder ruhige Tage ein; die zerschossenen Häuser und Stadtmauern wurden erneuert und die verwüsteten Kirchen und Klöster nach Möglichkeit wieder hergestellt.

Um diese Zeit führte auch der Churfürst Ernst in Bonn die Jesuiten ein, welche sich hier um den Unterricht sehr verdient gemacht haben. — Schon im Jahre 1586 hatte nämlich der Churfürst Ernst von dem Collegium in Köln einige Jesuiten begehrt, welche den Bürgern sowohl als der Besatzung von Bonn in geistlichen Sachen Hülfe leisten sollten. Zwei Patres wurden geschickt, sahen sich aber bald durch die schenkischen Unruhen genöthigt, die Stadt wieder zu verlassen. Einige Jahre nachher, als jene Mißhelligkeiten verschwunden waren, berief der Churfürst abermals Jesuiten nach Bonn, und wieß ihnen in der Nähe des Schlosses ein kleines Haus zur Wohnung an. Allmählig erweiterten sie dieselbe durch Ankauf eines

---

[208] Bonner Chorographie. II. 173—182. — Warhafftige Zeitung von der Belägerung vnd Einnemung der Statt Bonn Anno 1588 ꝛc., abgedruckt in den Materialien der geist- u. weltl. Statistik des niederrh. ꝛc. Kreises. Erlang. 1781. Bd. 2. S. 332—46.

Digitized by Google

anliegenden Hauses, erbauten daran eine Kapelle, und errichteten sich so, wie sie es nannten, eine Residenz. Im Jahre 1595 brachte der Herzog Ferdinand, Ernsts Vetter und Coadjutor, noch zwei Jesuiten aus Baiern mit, wovon er den einen zu seinem Beichtvater bestellt hatte. Um diese Zeit begannen die Patres in der Kollegiatkirche der Stadt zu predigen, und auf andere geistliche Weise den Bewohnern beizustehen; während ihnen ihr Unterhalt vom Hofe des Coadjutors gereicht wurde [209]).

Inzwischen wurde in Bonn die Ruhe in etwa durch einen Aufruhr gestört, welchen die Besatzung wegen ihres rückständigen Soldes erregte. Graf von Mansfeld, der statt des abwesenden Herzogs von Parma das Kommando in den Niederlanden führte, eilte daher nach Bonn, und stellte mit dem Churfürsten Ernst, der damals das Schloß Poppelsdorf bewohnte, durch Bezahlung des Rückstandes, die Ruhe wieder her. Eine ähnliche Unordnung fiel wegen derselben Ursache im Jahre 1594 vor, und wurde auf dieselbe Weise bald darauf beigelegt [210]).

Die übrigen Regierungsjahre Ernsts flossen für ihn, für Bonn und für das ganze Erzstift in Ruhe dahin.

In dieser Zeit kamen aber zu den Ohren des Churfürsten viele Klagen über den Wucher und das unanständige Benehmen der Juden im Erzstifte, und diese veranlaßten ihn am 1. September 1599 eine sogenannte Juden-Ordnung zu erlassen, aus der wir das Wesentlichste hier ausheben.

Gemäß dieser Ordnung wurde den Juden nach eingeholter Erlaubniß die Niederlassung im Erzstifte, so wie

---

[209]) Programm des Bonner Gymnasiums pro 1825. Demselben ist ein hier benutzter interessanter Aufsatz des Hrn. Oberlehrers Domini vorgedruckt. S. 3.

[210]) Bonner Chorographie. III. S. 126—27.

Digitized by Google

auch mit Beschränkung gestattet, Gelder an die Christen zu leihen; jedoch durfte dieses nur auf bewegliche Güter, nicht aber auf unbewegliche geschehen, so wie ihnen auch der Kauf derselben und die Betreibung der Kaufmannschaft und der Handwerke, mit Ausnahme des Glaserhandwerks, verboten war. Sogar wurde ihnen bei Strafe aufgegeben, die bisher erworbenen liegenden Güter in 2 oder 3 Jahren für den gebührlichen Werth wieder zu verkaufen. Aus der ganzen Ordnung, besonders aber aus §. 3. derselben geht hervor, daß die Juden ungeachtet des unter dem Churfürsten Wilhelm von Gennep erlittenen Ungemachs und ihrer darauf eingetretenen bessern Verhältnisse, doch im Benehmen gegen die Christen nicht das Maß der Klugheit beobachtet und die Christen jeden Standes auf mannichfache Weise gegen sich verstimmt hatten. Der §. 3. lautet wörtlich:

„Und demnach Uns vor diesen Clägten einkommen, „als solten sich etliche Juden und jr Gesind, in nach„bawrlichen Beiwohnungen mit den Christen und jrem „Gesind fast übel und zänckisch verhalten, sonderlich aber „den Christen an jrem Kirchengang und Gottesdienst ärgerlich und hinderlich erzeigt, deßwegen verspottet und „verachtet, auch durch jre Unflätigkeit, so sie zu gemeinen „Pützen tragen, dieselben verunreynet haben, so sollen „sie sampt jrem Gesindt an denen Orthen, da die Christ„liche Kirchen ligen, oder der Christen gewöhnliche Pre„cessiones gehalten, und Gottesdienst verrichtet werden, „nicht wohnen, sondern sollen sich anderstwo, und an „denen Orthen auch, da sie jhre Wohnung angestellt „(deßwegen sie dan jrer Gelegenheit nach mit den Christen „in billigmäßige Weg dessen Haußzinß halb zu vergleichen, „und in deme jhnen kein Ziel und Maß fürgesetzt würd) „sich friedfertig, eingezogen und unsträfflich verhalten. „Deren geclagten vor angedeuten Zänckerey, auch verächt-

Digitized by Google

„licher höniſcher und ſpöttlicher Erzeigung gegen die Chri-
„ſten, deßgleichen deren Pütz und Bronnen Verwüſtung,
„und aller anderer ungebürlichen Sachen gäntzlich müſſi-
„gen, zu dem die Juden und Jüdinnen auch bey denen
„vier Hochzeitlichen und denen fürnehmſten hohen Feſten,
„Proceſſion und Feyer-Tagen auff der Straſſen ſich nicht
„finden laſſen, ſondern inheimiſch in iren Häuſern, alles
„bey Vermeidung Leibſtraff verhalten.

„Dabey gleichwol diß verordnet wirdt, daß kein Jud
„oder Jüdin mit den Chriſten unter einem Dach und
„Hauß wohnen, dan vielmehr ſie, die Juden, auf Sonn-
„und Feyertagen, gleichs die Chriſten ihre Laden zuhal-
„ten, auf ſolche Zeit auch deß Schuldt Einmahnens, zu
„müſſigen, wie gleichfalß ſich deß Schauren und Waſchens
„außerhalb ihren Häuſern verbleiben zu laſſen [211]). "

Seit dieſer Verordnung ſcheint ſich in Bonn die ſoge-
nannte Judengaſſe gebildet zu haben, jedoch, wenn man die
neue Juden-Ordnung vom Jahre 1700, welche der Churfürſt
Joſeph Clemens erließ, ins Auge faßt, nur allmählich, denn
in derſelben heißt es noch: „Die Juden ſollen ihre Wohnun-
„gen nicht zu nahe bei den Kirchen, ſondern wenigſtens vier
„Häuſer davon, die Synagoge aber, damit der katholiſche
„Gottesdienſt nicht behindert werde, noch weiter davon
„haben. Auch ſollen ſie bei keinem Chriſten unter einem
„Dache wohnen." Daraus wäre nämlich zu ſchließen, daß
die Juden in Bonn damals nicht einmal alle aus der
Nähe der chriſtlichen Kirchen gewichen, vielweniger in die

---

[211]) Siehe Geſetzſammlung des Erzſtifts Köln. Köln 1772.
1. Bd. Fol. S. 216—221.
In den Jahren 1614 und 1700 erfolgten neue
Judenordnungen, und demnächſt auch noch andere
ſchützende und beſchränkende einzelne Verordnungen,
die daſelbſt, S. 221—244 und S. 702—3, ebenfalls
zu finden ſind.

Digitized by Google

gedachte Gasse gezogen waren. Indeß ist zu berücksichtigen, daß die Verordnung dem ganzen Erzstifte galt und wohl sicher für Bonn nicht nöthig war. Zwar sieht man an der Synagoge die Jahrszahl 1716 eingemauert, und dadurch könnte man auf den Gedanken kommen, als wenn dies die Entstehungszeit der Gasse und der Synagoge wäre. Allein diese Jahrszahl gehörte früher einem der Thore an, die zur Judengasse führten und welche später als diese, 1716 entstanden, mit Wachen besetzt, des Nachts und selbst am Tage bei christlichem Umgange geschlossen waren. Wir sind mithin der Meinung, daß die Judengasse und die Synagoge im Anfange des 17ten Jahrhunderts völlig entstanden, und dieses um so mehr, als es nicht denkbar ist, daß das Gebot von 1599 mehr als 100 Jahre in der churfürstlichen Residenzstadt unvollstreckt geblieben sein soll. — Es sind Viele, die glauben, die Juden hätten vor Erlaß desselben nur in der kleinen, mit dem Namen Judengäßchen belegten Straße gewohnt; diesem widersprechen aber Andere, welche angeben, daß diese Straße ursprünglich Gudenauer Straße hieß, von dem Gudenauer Hofe, der jetzigen Posthalterei. Diese Aussage ist nicht ohne Grund. Uns scheint es auch, daß die Juden früher wie jetzt, natürlich nicht so glänzend und angesehen, zerstreut in der Stadt umher gewohnt haben, und dann kann auch das Gerücht, daß die erste Synagoge in der Rheingasse gestanden, nicht unwahrscheinlich sein.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Dreißigjähriger Krieg. Churfürst Ferdinand. Erbauung eines neuen Schlosses. Churfürst Maximilian Heinrich. Franzosen besetzen Bonn. Belagerung und Uebergabe desselben. Friede. Wahl des Kardinals von Fürstenberg zum Coadjutor des Churfürsten Maximilian Heinrich.

Nach dem Tode des Churfürsten Ernst, der zu Arnsberg im März 1612 erfolgte, bestieg sein Vetter und Coadjutor Ferdinand, ebenfalls ein baierischer Herzog, den kölnischen Stuhl. Unter diesem guten und geliebten Fürsten [212]) brach der 30jährige Krieg (1618—1648) aus, in dessen Folge sich auch wieder über Bonn und das ganze Erzstift gewitterschwangere Wolken zusammen zogen, deren Entladung aber Ferdinand aus allen Kräften zu verhindern suchte.

Dieser Krieg, der für ganz Deutschland höchst verderblich war, nahm im Jahre 1618, von Böhmen ausgehend, seinen Anfang, wo nämlich die Evangelischen zwischen sich und den Katholiken keinen Unterschied mehr wissen, der Kaiser aber diesem Wunsche nicht genügen wollte. Die Böhmen hierüber aufgebracht, belagerten denselben sogar in seiner Burg zu Wien, und wählten, als die Belagerung nutzlos abgelaufen war, sich einen eigenen König in der Person des Pfalzgrafen Friedrich V., der eitel und unvorsichtig genug war, diese gefahrvolle Krone

---

[212]) Am 13ten Februar 1614 bestätigte derselbe alle Privilegien der Stadt Bonn. (Stadt-Archiv).

Digitized by Google

anzunehmen. Nachdem der Kaiser Ferdinand II. Baiern, Spanien und die Churfürsten von Sachsen, Mainz, Trier und Köln für seine Sache gewonnen, und gewiß war, daß von Seiten Spaniens die pfälzischen Länder durch den General Spinola besetzt wurden, ließ er seine Schaaren unter dem Oberkommando des Herzogs Maximilian von Baiern gegen den gewaltsam eingeschobenen König vorrücken. Zwischen beiden Parteien kam es auf dem weißen Berge bei Prag am 8ten November 1620 zur Schlacht, in der Friedrich besiegt, Ferdinand aber als Herr über Böhmen wieder anerkannt wurde. Hiermit war aber der Krieg noch keineswegs beendigt. Mehrere Anhänger des flüchtigen Königs, Ernst von Mansfeld, Markgraf Georg Friedrich von Baden-Durlach und Herzog Christian von Braunschweig, traten jetzt für ihn und für die neue Religion mit einem furchtbaren Heere auf den Kampfplatz. Das Glück wendete sich jedoch immer auf die Seite des Kaisers, dessen Heer Graf Tilly, der berühmte baierische Feldherr, kommandirte. Während so einer den andern verfolgte, stand der Unterrhein ganz offen, und dieses benutzten die Generalstaaten von Holland, die der evangelischen Union beigetreten waren. Es drangen 3000 ihrer Krieger, unter dem General von Hatzfeld bis Bonn vor, setzten sich auf der Rheininsel bei Rheindorf fest [213]), die sie mit Festungswerken und Kanonen versahen, und beunruhigten die Schifffahrt, den Handel und die umliegenden Oerter durch Auflagen so sehr, daß der Churfürst Ferdinand von Köln und andere Fürsten sich genöthigt

---

[213]) Bonner Chorographie. III. S. 138–40. — In der Fama Austriaca von Caspar v. Ens, die Vogel benutzte, befindet sich Blatt 503 eine Zeichnung dieser berühmten Schanze.

Digitized by Google

sahen, zur Einstellung dieses Benehmens bei den Generalstaaten sich zu verwenden.

Als im Jahre 1622 die Besatzung dieser Insel noch fortdauerte, und die Generalstaaten sich auch ungeachtet der Ruhe und des Waffenstillstandes zwischen der katholischen Ligue und der evangelischen Union, immer mehr zum Kriege ausrüsteten, übertrug Spinola, der noch fortan in der Pfalz stand, das dasige Kommando dem Grafen Gonzalez, und suchte sich des Unterrheins zu bemächtigen. Der Graf Heinrich von Berg erhielt den Auftrag, die Holländer von der Insel bei Rheindorf zu vertreiben, und diese selbst zu besetzen. Dies war eine schwierige Aufgabe; denn die Holländer setzten sich tapfer zur Gegenwehr und schlugen mehrere Angriffe muthig zurück, wodurch die Belagerung auf mehr als fünf Monate fortdauerte. Endlich erfolgte am Anfange des Jahrs 1623 die Uebergabe, worauf die Besatzung sich zu Schiffe zum Rückwege anschickte.

Die Bonner Gegend blieb indeß noch immer von der Geißel des 30jährigen Krieges leidlich verschont, während die Provinz Westphalen durch die Züge des Ernst von Mansfeld, zu dem sich auch der König Christian von Dänemark gesellt hatte, und durch die Gegenzüge des kaiserlichen Generalfeldmarschalls, Grafen von Tilly; so wie die jülich-bergisch-clevisch- und märkischen Landen durch die Holländer schrecklich verwüstet wurden.

Unterstützt von seinen Verbündeten, besonders aber von dem eben so geheimnißvollen als furchtbaren Herzoge Albert von Wallenstein, trug indeß der Kaiser überall den Sieg davon, jagte den König von Dänemark wieder in sein Reich, und schloß mit demselben später am 12ten Mai 1629 einen vortheilhaften Frieden.

Nun schien der Friede, da kein Feind dem Kaiser mehr gegenüber stand, in Deutschland wieder einheimisch zu werden. Aber leider erließ Ferdinand II., welcher überall

Digitized by Google

die neue Religion zu vertilgen strebte, am 6ten März 1629 das berühmte Restitutionsedikt, gemäß welchem die Evangelischen alle geistlichen Güter, die sie inne hatten, herausgeben sollten. Während dieses Edikt schon an vielen Orten in Vollzug gesetzt wurde, kam den Bedrängten eine ganz unerwartete Hülfe. Gustav Adolph, König von Schweden, landete nämlich mit 15,000 Mann am 4ten Juli 1630 an der Insel Rügen, und nahm sich, gegen den Kaiser schon früher feindlich gesinnt, der Sache der Evangelischen an. Man spottete Anfangs, wie zu denken, dieses kleinen nordischen Monarchen, und nannte ihn verächtlich den Schneekönig. Aber die Thaten seiner Waffen und sein Anhang in Deutschland setzten bald an die Stelle des Spottes hohe Bewunderung, besonders, da er über den nie unterlegenen Tilly in der am 17ten September 1631 zu Leipzig Statt gefundenen Schlacht den Sieg davon trug. Die Früchte eines zwölfjährigen Kampfes wurden dem Kaiser durch diese einzige Schlacht geraubt; in dieser Lage, die noch durch die Gefahr, welche seinen Erbländern bevorstand, verschlimmert wurde, berief Ferdinand den inzwischen entlassenen Herzog von Friedland, Albert von Wallenstein, abermals zur Hülfe. Dieser, bald wieder mit einem furchtbaren Heere ausgerüstet, rückte Gustav Adolph entgegen, und es kam zwischen beiden zu Lützen am 16ten November 1632 zu einer blutigen Schlacht, in welcher der schwedische Held von einer Kugel getroffen, sein großes Leben aushauchte.

Bevor Gustav Adolph den Heldentod starb, hatte der Churfürst Ferdinand von Köln durch Vermittlung des Königs Ludwig XIII. von Frankreich zwar mit ihm am 27sten October 1632 einen Neutralitäts-Traktat abgeschlossen; allein da der Schwedenkönig merkte, daß Ferdinand heimlich noch immer für die kaiserliche Partei gestimmt war, so trug er seinem General Baudissin, während er

Digitized by Google

die Pfalz und den obern Rheinstrom heimsuchen wollte, auf, sich des untern Rheinstroms zu bemächtigen. Nun rückte die Gefahr auch für Bonn und das Kölner Land überhaupt heran, besonders da Wilhelm von Hessen das Herzogthum Westphalen überzog.

Churfürst Ferdinand schrieb hierauf einen Landtag nach Köln aus, stellte den Landständen die dem Erzstifte drohende Gefahr vor, und erhielte von diesen die Summe von 200,000 Rthlr., um damit die Truppen des Erzstiftes zu verstärken, und die nöthigen Kriegsgeräthe anzuschaffen.

Die hierauf verstärkten und neugebildeten Regimenter wurden in der Gegend Bonns versammelt, um für den Fall der Noth der Residenzstadt hinreichenden Schutz zu gewähren [214]). Der Graf von Pappenheim, welcher die Armee der katholischen Ligue befehligte, sandte dem Churfürsten sechs Regimenter, um damit das Erzstift zu decken; während zu gleichem Zwecke auch spanische Truppen in dasselbe einrückten.

Ungeachtet dieser Kriegsmacht rückte der schwedische General Baudissin mit einem ansehnlichen Korps schwedischer und englischer Völker durch den Westerwald in das Kölner Land ein, eroberte und plünderte trotz aller Gegenwehr der erzbischöflichen Truppen außer den anliegenden Ortschaften, Andernach, Linz, Remagen, Apollinarisberg, Oberwinter und die Insel Rolandswerth mit dem Kloster, ging aber an Bonn, von dessen guter Verfassung er Kunde erhalten, vorüber, und plünderte und verwüstete dafür wieder die beiden freiadlichen Stifte Vilich und Schwarzrheindorf nebst der ganzen Gegend bis Siegburg, das er einnahm; so daß man von Bonns Mauern aus mit nicht geringem

---

[214]) Bonner Chorographie. III. S. 145.

Digitized by Google

Schmerz manches Nützliche, Schöne und Erhabene in Rauch und Flammen aufgehen sah [215]).

Während Baudissin von Siegburg aus seinen Zug bis Deutz, Mülheim u. s. w. fortsetzte, langte die Nachricht von dem Tode des Schwedenkönigs auch hier an, und erregte die fröhliche Hoffnung, daß nun der lang ersehnte Friede zu Stande kommen werde. Aber die Schweden, denen der Plan ihres hingeschiedenen Königs heilig war, setzten wider Erwarten ihre Unternehmungen fort, und so war die Gefahr für hiesige Gegend weniger verschwunden, als vergrößert.

Bei diesen trüben Aussichten suchte der Churfürst Ferdinand sich auf die beste Art zur Wehr zu setzen, und bat zu diesem Behuf die Gouvernantin Isabella in Brüssel um Ueberlassung mehrerer Regimenter Spanier. Mit einem Theil dieser Hülfsvölker wurde unter Kommando des spanischen Obristen, Grafen von Isenburg, ein Zug an den obern Rhein gemacht, während der Rest, unter dem Obristen von Westphalen sich in Deutz legte, zu dessen größern Sicherheit auch noch die Stadt Köln eine Kompagnie Infanterie stellte.

Indeß gingen die Jahre 1633 und 34, in welchem letztern der Herzog Albert von Wallenstein am 25sten Februar ein Opfer seines Ehrgeizes wurde, für Bonn und seine Umgegend ohne traurige Folgen vorüber, obgleich rings umher die Unruhen des Krieges manche heiße Thräne herauspreßten. Diese Ruhe benutzte Churfürst Ferdinand dazu, seine Residenzstadt Bonn mit einem neuen Schlosse zu versehen, wahrscheinlich, weil das von Salentin erbaute während des truchsessischen Krieges sehr

---

215) Bonner Chorographie. III. S. 146—47.

Digitized by Google

gelitten hatte, und daher den Anfoderungen nicht mehr entsprechen mochte [216]).

Während dieser Bau unternommen und kräftig befördert wurde, trug der Sohn des Kaisers, der römische König Ferdinand, bei Nördlingen am 7ten September gegen die Schweden und ihre Verbündeten einen glänzenden Sieg davon.

Auch im Kölner Lande wollte man dem Feinde kräftig die Spitze bieten, denn der Marquis de Celada hatte sich inzwischen mit 1600 Reitern und 3000 Mann Infanterie mit dem General Bönninghausen an die Armee des Erzstiftes angeschlossen, die unter dem Befehle des Herzogs Wolfgang Wilhelm von Neuburg und des Grafen Philipp von Mansfeld stand. Dadurch getrauten sich die Schweden und ihre Verbündeten schon nicht, der Umgegend Bonns sich zu nähern; aber nun stieß auch noch der Kardinal Infant Ferdinand mit einem Korps von 8000 Mann zu Fuß und 4000 zu Pferde dazu. Dieser kam am 18ten Oktober 1634 in Bonn an, und wurde vom Churfürsten Ferdinand, dem Churfürsten zu Mainz, Anselm Casimir Wambold von Umstatt, der sich hieher wegen der Unruhen geflüchtet hatte, und von andern geistlichen und weltlichen Fürsten auf das feierlichste empfangen und am 21sten Oktober nach Köln begleitet, von wo er seine Reise nach den Niederlanden fortsetzte [217]).

Da langte die Nachricht von dem bei Nördlingen errungenen Siege auch hier ein, und belebte Alles mit der Hoffnung, daß nun ein allgemeiner Friede zu Stande kommen werde, besonders, da die meisten evangelischen Reichsfürsten dem Prager Frieden beigetreten waren, und

---

[216]) Bonner Chorographie. III. S. 150.

[217]) Daselbst. S. 151.

Digitized by Google

sich mit dem Kaiser ausgesöhnt hatten. Doch leider, Frankreichs Einfluß gab dem Ganzen eine andre Richtung, und der Krieg brach aufs Neue mit aller seiner Wuth und Grausamkeit aus. Frankreich, an des Kaisers Noth sich labend, wollte sich, wie Schweden, mehrere Theile Deutschlands aneignen; es verband sich daher mit der nordischen Macht, und rückte offen gegen die Deutschen zu Felde. Während der Herzog Bernhard von Weimar ihnen ein erwünschter Helfer wurde, in der heimlichen Absicht aber, sich selbst am Rheine ein Land zu erkämpfen, war die Stadt und Festung Siegburg noch immer mit Schweden besetzt, die alle Anstrengungen der erzstiftischen Soldaten, sie zu verdrängen, glücklich abschlugen; bis sie endlich der Herzog Wolfgang Wilhelm von Neuburg im Monat Oktober 1635 zum Abzuge zwang.

In Bonn war gegen Ende dieses Jahrs eine nicht geringe Bewegung; denn der spanische Obrist Marquis de Grana lud alle Beamten der jülich-clevisch- und bergischen Länder in dieser Stadt vor, um zur Unterhaltung des kaiserlichen Heeres und der verbündeten spanischen Völker einen angemessenen Beitrag an Geld zu leisten [218]).

Außerdem, daß auf diese Weise die Kraft der umliegenden Länder erschöpft, und die Umgegend Bonns durch Streifzüge befreundeter und feindlicher Völker plündernd heimgesucht wurde, fing es nun auch an, auf den Landstraßen unsicher zu werden. Dieses empfand auch der westphälische General von Bönninghausen, der in Begleitung von 40 Reitern den Marquis de Grana zu Bonn besuchen wollte; er wurde bei Godorf von einem holländischen Korps überfallen, und entging nur dadurch der

---

[218]) Bonner Chorographie. III. S. 154.

Digitized by Google

völligen Plünderung und der Gefangenschaft, daß er sich eiligst nach Wesseling flüchtete, und dort von einem Bauer so gut versteckt wurde, daß alles Nachsuchen vergeblich war [219]).

Während in dem übrigen Deutschland die Verheerungen fortdauerten, gingen für Bonn und das Erzstift Köln überhaupt die Jahre 1636 bis 41 nur mit Hin- und Herzügen der kaiserlichen und alliirten Truppen, unter den Generalen Johann von Werth, Gallas, Piccolomini und andern, natürlich nicht ohne Opfer, vorüber. Diese Opfer waren besonders zur Zeit des Winters beträchtlich, wo einer dem andern die Lager streitig machte, und die Truppen dadurch zu Excessen Anlaß bekamen.

In diese Zeit fällt auch die fanatische Wuth, welche die besten Köpfe verwirrte, indem sie dem Teufel eine Willkühr und Kraft beilegten, daß er auf der Oberwelt Werbungen anstellen und Bündnisse abschließen könne. Tausende von Schuldlosen wurden deshalb eines solchen Bündnisses beschuldigt, und unter dem trügerischen Scheine der Ehre Gottes unter entsetzlichen Martern hingerichtet. Ob dieses unmenschliche Verfahren, wie in Siegburg und andern Nachbar-Oertern, auch in Bonn Statt fand, haben wir bisher nicht ermitteln können, vielleicht deshalb, weil die frühern Landesregierungen darauf bedacht waren, die Protocolle über die Hexenprozesse einzufodern und zu unterdrücken, damit die Beweise des Aberglaubens unserer nahen Vorfahren wo möglich verborgen blieben. Es steht aber hier noch ein Gebäude jener Zeit, das jetzt zum Strafgefängniß der Garnison benutzt wird, und wegen seines Namens: Hexenthurm und seiner sorgfältigen Befestigung mittelst dicker Mauern und eiserner

---

[219]) Bonner Chorographie. III. S. 154.

Digitized by Google

Stangen wohl dafür sprechen könnte. Außerdem ist schwerlich in Abrede zu stellen, daß jene Schwärmerei nicht auch in Bonn Eingang fand; wenigstens bestand hier unter vielen Einwohnern die Gespensterfurcht bis in unser Jahrhundert fort. So lief am Kölnthore ein Hase, den kein Schuß erlegen konnte; in der Stadt ging ein Maulthier umher, das sich den Leuten oft auf den Rücken hing und furchtbar brüllte; an der Jesuitenkirche erschien mitunter ein Jesuit ohne Haupt; am Schlosse beängstete ein schwarzer mit Ketten beladener Hund, mit glühenden Augen, die Vorübergehenden, und es rollte ein Wagen um Mitternacht durch verschlossene Thore auf Poppelsdorf zu. Alle diese Erscheinungen, alle Geldstämmchen und Rückkehrungen der Todten sind nun dahin, der Macht der Aufklärung gewichen. — Es theilte uns aber auch ein noch lebender 80jähriger Greis mit, daß sein Großvater ihm oft erzählt habe, wie er einmal als Knabe eine bejahrte Frau, welche der Hexerei beschuldigt gewesen, in diesen Thurm habe führen sehen, die jedoch später als unschuldig erkannt, wieder entlassen worden sei. — Aus dieser Erzählung ist also zu folgern, daß man zwar auch hier dem Teufel eine übernatürliche Kraft beigelegt habe, in den Hexenprozessen selbst aber mehr den Verstand walten ließ, so daß nicht wie an andern Orten ein Fleckchen am Leibe schon den Verdacht eines Höllenbundes erregte, der dann Qual und Tod zur Folge hatte.

Was die Güter der Hingerichteten und die Männer betrifft, die diesem Unwesen zuerst kräftigst entgegen arbeiteten, so heißt es darüber in einem Beitrage zur Geschichte der Hexereien im Erzstifte Köln [220]) wie folgt:

---

[220]) Dieser Beitrag aus Protocollen und Erläuterungen derselben bestehend, ist zu finden in den Materialien

Digitized by Google

„Die Güter der Verbrannten wurden confiscirt, und „Richter und Beichtväter erhielten nicht nur ihre Zahlung vom Kopfe, den sie verdammten und zum Tode „bereiteten; sondern schlossen jede Execution mit einem „herrlichen Schmause aus des Verdammten — Blute: „wundert man sich noch, daß es so unsäglich viele Mühe „kostete, die Scheiterhaufen auszulöschen? Am ersten „fingen die Jesuiten an, gegen das Unwesen aufzustehen. „Der Name Tannerus, den unser ehrlicher Pater Spee [231]) „nie ohne einen Lobspruch nennt, bleibe hier aufbewahrt! „Er schrieb etwas frei über diese Materie und ein Paar „Inquisitoren eines großen Fürsten schwuren ihm Folter „und Flammen."

Zu diesen unseligen Handlungen gesellten sich für das kölnische Land im Verlaufe des 30jährigen Krieges neue Besorgnisse. Die Schlacht auf der Hülster Heide im Jahre 1642 endete für den neuen Kaiser Ferdinand III. um so unglücklicher, als zwei seiner Generale, Lamboy und Franz von Mercy, in die Gewalt der Feinde geriethen.

Die Besorgniß für Bonn wurde noch gesteigert, als

---

zur geistl. und weltl. Statistik des niederrh. u. westphäl. Kreises, Erl. 1781. Bd. I. Stück 5. S. 448—492. Siehe auch Schwaben's interessante Geschichte von Siegburg. Köln 1826., indem sich dort ebenfalls über die Hexenprozesse Mehreres darbietet.

[231]) Dieser Spee, zu Kaiserswerth im Jahre 1595 geboren, trat in den Orden der Jesuiten 1615, und wagte es zuerst, den Hexereien öffentlich Fehde zu bieten. Sein Buch, worin er die armen, als Hexen beschuldigten Subjekte in Schutz nimmt und über andere Punkte des damaligen Criminalprozesses, besonders aber über die peinliche Frage sich äußert, führt den Titel: Cautio criminalis seu de processibus contra Sagas liber, ad Magistratus Germaniae hoc tempore necessarius etc. MDCXXXI.

Digitized by Google

die hessischen Truppen, welche in Westphalen eingefallen waren, sich mit den Siegern vereinigten, und mit aller Geschwindigkeit Herr über mehrere Oerter des niedern Erzstiftes wurden. Der kaiserliche General, Graf von Hatzfeld, beeilte sich daher, Bonn nicht allein mit weitern Festungswerken zu versehen, sondern zog daselbst auch alle seine Truppen zusammen; so daß die kölnische Armee, nachdem der General Wahl mit einigen baierischen Regimentern, und der General Vehlen mit 2000 Mann Infanterie und 1500 Reitern aus Westphalen hinzugestoßen war, sich auf 20,000 Mann belief [222]); groß genug, um den Feind von Bonn abzuhalten.

Dafür setzte dieser aber seine Ueberfälle in den übrigen Theilen des Kölner Erzstiftes fort, und obgleich er stets von seinen Gegnern geschlagen wurde, so konnte der Churfürst Ferdinand doch nicht wegen des Schicksals seiner Unterthanen beruhigt werden. Daher wendete er sich an seinen Bruder, den Churfürsten Maximilian in Baiern, und ersuchte diesen, mit dafür zu stimmen, daß in Mainz ein Churtag abgehalten, und darauf zur Sprache gebracht werden möchte, wie die Gefahr, welche dem ganzen Rheinstrom drohe, abgeleitet werden könnte. Doch dieser Churtag lief ohne Erfolg ab; inzwischen verließ aber auch der Feind, außer der Besatzung der Oerter Neus, Kempen und Linn, das Erzstift, und nahm seine Richtung auf Sachsen. Diese Besatzungen machten mitunter verheerende Ausfälle, und wurden, als der kaiserliche General von Geleen im Jahre 1645 viele Truppen aus dem Erzstifte zu andern Operationen verwendet hatte, so kühn, daß sie plündernd bis in die Gegend von Bonn vordrangen, und viele Dörfer in Brand steckten.

---

[222]) Bonner Chorographie. III. S. 156—57.

Digitized by Google

Diese Züge dauerten bis ins Jahr 1647 fort, obgleich der hessische General Raabenhaupt von dem churkölnischen Generalmajor Spaar nicht selten in die Flucht geschlagen wurde.

Die Noth wurde indeß überall mit jedem Tage größer, und man fürchtete sogar, daß der Kriegsschauplatz in das Erzstift Köln verlegt werden solle, da um diese Zeit die schwedische Armee, welche im Paderbornischen operirt hatte, sich dem Rheine näherte. Im Monat Mai 1646 wurden daher in Bonn verschiedene neue Schanzen, und der Stadt gegenüber auf der rechten Rheinseite ein so großes Werk angelegt, daß darin wohl eine ganze Armee hätte liegen können; darauf führte der General-Feldzeugmeister von Vehlen einige Regimenter aus Westphalen hierher, und ein Gleiches that auch der General Melander, indem er aus allen Garnisonen so viele Truppen nach Bonn berief, als nur immer entbehrt werden konnten [223]).

Mit dem Jahre 1647 lebte aber die Hoffnung des Friedens wieder auf, da zwischen Frankreich, Schweden und Hessen einer Seits, und den Churfürsten von Baiern und Köln anderer Seits ein Waffenstillstand zu Stande kam, gemäß welchem der Feind das kölnische Land räumen sollte. Allein die hessischen Generale Raabenhaupt und Königsmark trieben ihre Streifzüge, als wenn jener Vertrag nicht vorhanden sei, wie früher fort, und fügten dadurch dem Erzstifte und den Hochstiftern Paderborn und Münster, wo Ferdinand zugleich die bischöfliche Würde bekleidete, nicht wenig Schaden zu. Ueber diese Verletzung des Bündnisses wurde derselbe so sehr gereizt, daß er unterm 5ten August von Bonn aus Schweden und Hessen den Waffenstillstand aufkündigte, und die Kai-

---

[223]) Bonner Chorographie. III. S. 161.

Digitized by Google

ferlichen Hülfstruppen, die er in Folge dieses Vertrags entlassen hatte, unter dem General von Lamboy wieder ins Erzstift berief, der mit einer starken Armee zwischen Bonn und Köln ein Lager bezog, und mitunter gegen die Hessen zu Felde rückte. Doch war dieser nicht immer im Treffen glücklich; so daß der hessische General Geiß im August 1648 sogar bis in die Gegend Bonns vordringen, große Auflagen machen, und darauf ungestört zurückziehen konnte [224].

Endlich nahm der 30jährige Krieg am 24sten Oktober 1648 in Folge des westphälischen Friedensschlusses sein Ende, und Aller Herzen, durch die langen Drangsalen ermattet, lebten fröhlich wieder auf. Allein der Friede kam dem Churfürsten Ferdinand von Köln sehr theuer zu stehen, da er zur Wegschaffung der hessischen Soldaten mit dem Erzstifte Mainz und der Abtei Fulda die Summe von 600,000 Rthlr. in neun Monaten zahlen mußte.

Unerachtet der 30jährigen Unruhen ließ Ferdinand sich die Verbesserung der gesunkenen Sitten seines Clerus sehr angelegen sein. Im Jahre 1618 führte er in seine Residenzstadt die Capuziner, darunter den Pater Ferdinandus, einen gebornen Bonner und berühmten Prediger, ein, und wies ihnen, bis sie sich mit seiner Hülfe ein andres Lokal erbaut hätten, die Gertrudskapelle zum Gottesdienste und den anliegenden Convent zur Wohnung an. Darauf verpflanzte er im Jahr 1624 die Franziskaner hieher, und auch diese erhielten, da inzwischen die Capuziner ausgezogen waren, jene Kapelle und den Convent so lange ein, bis sie sich nach Verlauf von 20 Jahren ein neues Kloster erbaut hatten; wozu der Churfürst ansehnlich beitrug. Auch standen einige Nonnen des Capuzineffen-Ordens bei Ferdi-

---

[224] Bonner Chorographie. III. S. 162—63.

Digitized by Google

nand darauf an, sich in Bonn klösterlich niederlassen zu dürfen. Der Stadtrath und die Bürger sahen jedoch diese Ansiedlung nicht gerne; indeß erlaubte der Churfürst auch diesen den Eingang und schickte zu deren Abholung sogar einen seiner Hofwagen nach Köln, während die, diesem Orden sehr gewogene Frau Agathe von Renfing, geborne Hemmermann, ihnen zum Empfang entgegen fuhr. Diese Geistlichen bezogen für 2 Jahre in der Wenzelstraße die jetzige „Ehemalige Hofapotheke" und errichteten sich demnächst, durch Beiträge des Churfürsten und anderer Gönner unterstützt, ein schöneres Kloster an der Kölnstraße [225]).

Die Jesuiten aber, welcher wir schon früher gedacht haben, erbauten sich am Markte in den Jahren 1648 und 49 ein Kollegium mit einer Kirche, und wurden bei diesem Unternehmen durch den Churfürsten und dessen Coadjutor, Maximilian Heinrich aus Baiern, so wie durch die Freigebigkeit anderer Wohlthäter unter die Arme gegriffen. Im Februar des Jahres 1650 zogen sie mit großer Feierlichkeit, welcher nicht nur der Churfürst Ferdinand, sondern auch der Bischof von Osnabrück beiwohnten, aus der alten Residenz in die neue Kirche und Wohnung ein. Noch in demselben Monats erhob ihr Provincial, Franz Piccolomini, ihre Residenz zu einem Kollegium, und gab diesem einen Rector. Sie zählten damals sechs Priester und zwei Brüder [226]).

Churfürst Ferdinand genoß indeß nicht lange die so theuer erkauften Früchte des westphälischen Friedens; er starb, betrauert von seinen Unterthanen, im Jahre 1650 am 13ten September im 73sten Jahre seines Alters,

---

[225]) Bonner Chorographie. III. S. 133—36. u. 166—69.

[226]) Programm des Bonner Gymnasiums pro 1825. S. 4.

Digitized by Google

nachdem er vorher seinen Nachfolger und Vetter, Maximilian Heinrich von Baiern, den in Bonn versammelten Landständen vorgestellt hatte. Unter den Lobsprüchen, welche ihm im Leben und Tode gezollt wurden, mag folgender von Strevesdorf [227]) hier eine Stelle finden: „Ferdinand war ganz deutsch und aufrichtig gesinnt, für Gott „und den alten Glauben; für den Kaiser, das Reich und „das Vaterland geneigt, hat er auf seine Kosten viele „tausend Mann geworben und unterhalten; viele Kirchen „erbaut und würdevoll geziert: sein Wahlspruch war nicht „unrecht, ganz eines Fürsten würdig: „Das Heil „meines Volkes soll mein Gesetz sein.“

Maximilian Heinrich trat nun die Regierung des Churfürstenthums Köln an, und las nicht nur seine erste Messe zu Bonn am 24sten September 1651 in der Hauptpfarrkirche St. Remigius, sondern empfieng auch daselbst am 8ten October die Salbung; — zwei festliche Begebenheiten, welche sich vielleicht niemals in dieser Stadt ereigneten, und daher auch mit besonderer Pracht in Beisein sämmtlicher Prälaten des Erzstiftes Köln begangen wurden [228]).

Unter diesem Fürsten führte im Jahre 1664 eine gewisse Dame Duplessis mit zwei andern Geistlichen aus dem Kloster Nomeny in Lothringen die sogenannte Congregation de Notre-Dame in Bonn ein. Diese fingen gleich an, mit Hülfe der beiden Novizen Anna Hedwig Buschmann, Theresia Billerbeck, und deren Familie, so wie durch Beisteuer der Frau Marquisin de Grana, auf dem käuflich erworbenen sogenannten Blankenheimer Erbe, in der Nähe des Kölnthors, ein Kloster und eine Kirche

---

[227]) In seiner Beschreibung des Erzstifts Köln.

[228]) Bonner Chorographie. IV. S. 126.

Digitized by Google

zu bauen, und nach Vollendung dieses Baues, darin öffentlichen Unterricht zu ertheilen; so daß die Stadt diesen Damen vieles zu verdanken hatte [229]).

Durch die Bemühungen des Churfürsten Maximilian Heinrich schenkte das Haus Baiern dem Erzstifte eine Summe von 1,600,000 Gulden, die es demselben während des truchsessianischen Krieges vorgeschossen hatte. Aber dieser Fürst bereitete auch für Bonn und das ganze Erzstift schlimme Zeiten, weil er sich dem Beispiele seines Stammhauptes, des Churfürsten von Baiern, so wie dem Rathe des Kardinals Wilhelm Egon von Fürstenberg, seines Ministers, folgend, an den König von Frankreich, Ludwig den XIV, anschloß, und dadurch in verschiedene Reichskriege verwickelt wurde, die ihren verderblichen Arm leider auch wieder über Bonn ausstreckten.

Ludwigs Absichten gingen unablässig dahin, die deutsche Kaiserkrone dem östreichischen Hause zu entziehen, und sich dieselbe aufs Haupt zu setzen. Als dieses jedoch nicht gelang, und Leopold I am 18ten Juli 1658 zum Kaiser erwählt wurde, auch der rheinische Bund, den Frankreich mit Schweden, Mainz, Köln, Pfalz-Neuburg, Hessenkassel und den drei Herzögen von Braunschweig am 14ten August des zuletzt genannten Jahrs zur Aufrechthaltung des westphälischen Friedens, eigentlich aber gegen das Haus Oestreich zu Stande brachte, nach Verlauf von einigen Jahren sich auflöste, so fing Ludwig an, seine Augen auf die spanischen Niederlande, und als er einen Theil davon erobert hatte, auf die Generalstaaten von Holland zu richten, deren gänzliche Demüthigung und Eroberung er deshalb beschloß, weil sie ihm stets im Wege standen.

Bevor er gegen Letztere losbrach, verfiel Maximilian Heinrich mit der Stadt Köln in Streitigkeiten, die wir

---

[229]) Bonner Chorographie. IV. S. 134.

Digitized by Google

in Kürze angeben müssen, da sie denselben nicht wenig gegen Holland erbitterten, und vielleicht dazu beitrugen, daß er sich an Frankreich anschloß.

Als im Jahre 1669 mehrere Reichsstädte, wie Erfurt, Münster, Braunschweig und Magdeburg die Oberherrschaft ihrer Fürsten anerkennen mußten, gerieth die Stadt Köln in Furcht, daß Maximilian Heinrich ein gleiches Ansinnen an sie stellen und endlich dasjenige erlangen würde, worüber seine Vorgänger so viele nutzlose Kriege geführt hatten. Köln setzte sich daher in Vertheidigungsstand, und ließ, während es mit Holland in Allianz trat, durch einen holländischen Ingenieur neue Außenwerke errichten, die aber auf fremden Boden zu stehen kamen. Es wäre hier zwischen dem Churfürsten, der diese Eingriffe nicht dulden wollte, und deshalb französische Truppen heranzog, und der Stadt, die von Holland Hülfsvölker erhielt, zu einem blutigen Bruche gekommen, wenn der Churfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg zwischen Beiden unterm 2ten Januar 1672 nicht einen Interims-Vergleich zu Stande gebracht hätte. [230]).

Dieses Ereigniß war Ludwig XIV für seine Plane auf Holland erwünscht. Mazarin, sein Minister, der mehrere Fürsten auf Frankreichs Seite zu bringen wußte, gewann den Churfürsten Maximilian Heinrich durch dessen Minister, den Kardinal Wilhelm Egon von Fürstenberg. Man versprach demselben nicht nur die Restitution der Stadt Rheinberg, welche seit dem Jahre 1633 von Holland behauptet wurde, sondern auch das Stift Utrecht nebst Appertinenzien. Der Churfürst von Brandenburg, Friedrich Wilhelm, war aber zu keinem Bündnisse zu bereden, und entschied sich heimlich für Holland.

Durch den Beitritt des Churfürsten Maximilian Hein-

---

[230]) Bonner Chorographie. IV. S. 143—45.

Digitized by Google

reich fand Ludwig XIV. in seiner Rüstung gegen Holland einen wesentlichen Vorschub, indem er Magazine von Artillerie, Munition und Victualien in Bonn, Neuß und andern Oertern anlegen konnte, wozu das Geld im Jahre 1672 auf 12 Karren, jede mit 3000 Pfund beladen, unter Bedeckung von 100 Mann anlangte. Der Churfürst gestattete auch, daß die Franzosen zu Bonn eine große fliegende Brücke errichteten, damit die Kommunikation zwischen beiden Rheinseiten erleichtert würde, und stellte es Ludwig XIV. frei, seine Truppen bis Neuß über den Rhein gehen zu lassen.

Nachdem Alles bestens vorbereitet war, überzog Frankreich im Jahre 1672 auf einmal mit einer Armee von 146,000 Mann die holländischen Grenzen, und machte solche Fortschritte in der Eroberung, daß die Generalstaaten sich um Hülfe an den Kaiser und den König von Spanien wenden mußten. Beide, denen der Waffen-Erfolg der Franzosen nicht gefallen konnte, nahmen sich der Holländer kräftigst an; und so berieth sich Wilhelm, Prinz von Oranien, mit dem kaiserlichen General Montecuculi, und dem spanischen General Grafen von Montenai, wie die Sache am vortheilhaftesten anzugreifen wäre. Man kam dahin überein, daß man sich, um den Churfürsten Maximilian Heinrich von der französischen Partei abzubringen, des ganzen kölnischen Erzstiftes bemeistern müsse. Während diese zur Ausführung ihres Planes schritten, begab sich der Churfürst, wohl voraussehend, daß vorzüglich ihr Augenmerk auf seine Residenzstadt gerichtet sein würde, am 12ten October 1673 nach Köln, und nahm in der dasigen Abtei St. Pantaleon seine Wohnung. Auch der Bischof von Straßburg [231]) und sein Bruder Wilhelm von Fürstenberg verließen Bonn, so wie am 22sten Oc-

[231]) Der Bischof von Straßburg, Franz Egon von Für-

Digitized by Google

tober auch 200 Frauen mit ihren Kindern in Köln Obdach und Schutz suchten; denn die Kaiserlichen drangen mit Gewalt vom Oberrhein vor, daher die Franzosen sich auch genöthigt sahen, eine stehende Brücke, die sie zu Andernach über den Rhein errichtet hatten, abzubrechen und nach Bonn abzuführen. Maximilian Heinrich war indeß für eine kurze Zeit wieder nach Bonn zurückgekehrt, und erließ daselbst am 27sten October an Bürgermeister und Rath den im Stadt-Archiv noch aufbewahrten Befehl, daß die Weingärten auf die Weite eines Kanonenschusses um Bonn ihrer Rahmen entblößt und die Reben auf die Erde niedergelegt werden sollten, damit der Feind bei bevorstehender Gefahr sich nicht dahinter verstecken könne.

Schon am 30sten October lagerte sich der Prinz von Oranien mit seiner Streitmacht zu Brühl und zog am Tage darauf an Bonn vorbei, um sich mit der kaiserlichen Armee zu vereinigen. Am 3ten November langten auch unter dem Prinzen Pio und dem Grafen von Sta-

---

stenberg, welcher zugleich Dombechant in Köln war, besaß in Bonn ein Haus, das in der Neugasse lag, sich an die Häuser zur Blume und zum Rosenthal anlehnte und Anfangs truchsessischer Hof hieß. Als am 12ten Mai 1664 sein Stammhaus, das gräfliche Haus von Fürstenberg-Heiligenberg, auf Vermittlung der Churfürsten von Köln und Baiern in den Fürstenstand erhoben wurde, ließ er an seinem Hotel in Bonn sein Wappen mit dem Fürstenhute geziert, über dem Einfahrtsthore anbringen. (Bonner Chorogr. IV. S. 133—34). Dieses Hotel ist in dem jetzigen Wohnhause des Hrn. Weinhändlers Hoffmann und in der daneben liegenden städtischen Mädchenschule zu suchen, welche beide Gebäude Anfangs und lange nachher nur Eines bildeten. An dem Schullokale befindet sich das Einfahrtsthor, und darüber war vor einigen Jahren das erwähnte Wappen noch zu sehen.

Digitized by Google

renberg 80 Schiffe bei Bonn an, bei denen die Hauptarmee am folgenden Tage erschien. Der Prinz von Oranien nahm sein Quartier unterhalb Bonn im Kloster Grafen Rheindorf; der Graf Montecuculi mehr aufwärts, im Kloster zum heiligen Kreuz, und der Graf Assentar in einem adeligen Hause oberhalb der Stadt.

Bonn war inzwischen noch mehr befestigt und mit allen nöthigen Gegenständen versehen worden. Es hatte eine Besatzung von 3000 Mann, französische und churfürstliche Soldaten. Ueber erstere führte ein Franzose, Namens Gevillon, über die letztern der General-Major von Landsberg das Kommando. Die Belagerten steckten am 3ten November, als die feindliche Armee heran rückte, das Kloster Dietkirchen, damals noch vor der Stadt und dem Feinde vortheilhaft liegend, in Brand, und richteten alles auf eine kräftige Gegenwehr ein.

Sobald der Graf Montecuculi angekommen war, sandte er an den Baron von Landsberg einen Trompeter ab, mit der Auffoderung, die französische Garnison herauszuschaffen und dagegen die Kaiserlichen einzunehmen. Er erhielt aber zur Antwort, daß sein Herr, der Churfürst, ihm befohlen hätte, die Franzosen zum Schutze von Bonn bei sich zu behalten, welchem Befehle er schuldige Folge leisten müsse. Auch wurden wegen des Kaisers dem Churfürsten vier Punkte vorgestellt; nämlich er solle die französische Partei verlassen, zu Bonn und Neuß kaiserliche Besatzung einnehmen, die Brüder von Fürstenberg entlassen und eine neue Huldigung leisten, dann verspräche ihm Ihre Kaiserliche Majestät, das Erzstift in Ihren Schutz zu nehmen, und ihm wegen Rheinberg Genugthuung zu verschaffen. Allein Maximilian Heinrich gab nur zur Antwort, daß seine Soldaten Befehl hätten sich zu wehren. Auf diese Antwort fing man, sobald das Lager vor Bonn aufgeschlagen war, ungeachtet des hef-

Digitized by Google

tigen feindlichen Feuers, sogleich an, die Laufgräben zu öffnen und die Batterien aufzuwerfen, während dem die Belagerten am 7ten November einen Ausfall wagten, der aber zu ihrem Nachtheil ausfiel. Am 9ten November waren alle Vorbereitungen getroffen, und noch am Abende begann man mit dem groben Geschütze auf die Stadt zu schießen, am folgenden Tage aber die Granaten zu werfen. Damit fuhr man mit großer Heftigkeit fort, und unterließ zugleich nicht, immer näher der Stadt zu rücken, was auch so gut gelang, daß der Prinz von Oranien am 10ten November bis auf wenige Schritte, und die Kaiserlichen sich dicht an die Festung genähert hatten, so daß das Geschütz der Stadt ihnen wenig Schaden mehr verursachen konnte. Dessen ungeachtet beharrten die Bürger und Soldaten in ihrer Standhaftigkeit, und thaten einen neuen Ausfall, der aber wieder zu ihrem Schaden ablief. Hundert Franzosen, die sich als Lothringer angaben und durch das kaiserliche Lager in Bonn wollten, wurden entdeckt, zerstreut und 20 davon gefangen und erschossen. Ebenso gingen für Bonn 250 Mann, die durchs spanische Lager zu kommen trachteten, verloren. Auch ward ein Bürger, der sich mit einigen in seinem Reisestock verborgenen Briefen in Bonn hinein schleichen wollte, ertappt und aufgeknüpft. Darauf foderte der Graf Montecuculi durch Briefe die Stadt zur Uebergabe auf, mit der ernstlichen Drohung, daß man sie im Weigerungsfalle mit Feuer und Schwert verfolgen würde. Aber die Antwort der Besatzung, die entweder auf Succurs durch den General Turenne, oder den Herzog von Luxemburg sich verließ, war abschlägig. Daher ließ der Prinz von Oranien am 11ten November aus seinem Quartier einen halben Mond vor dem Thore stürmend einnehmen, und warf sich darauf in den Graben, ließ Minirer an den trockenen Seiten arbeiten, zwei Minen verfertigen und durch die Reiter

Digitized by Google

Reiswerk beibringen, damit am folgenden Tage ein allgemeiner Sturm vorgenommen werden könnte.

Bei solchen Anstalten, und da auch auf Entsatz gar nicht mehr zu rechnen, vielmehr einzusehen war, daß, obgleich den Belagerten 80 Kanonen und überflüssiger Vorrath von Munition u. s. w. zu Gebote stand, die Stadt den verheerenden Anstrengungen und Kugeln der Belagerer nicht lange widerstehen könnte, weil sie mit keinen Laufgräben versehen, und die Festungswerke in schlechtem Zustande waren: so fing man am 12ten November an die Chamade zu schlagen. Noch am nämlichen Tage wurde eine Kapitulation geschlossen, gemäß deren die Besatzung, noch 1500 Mann stark, am 13ten November mit aufgewickelten Fahnen, stillen Trommeln und ausgelöschten Lunten, unter Begleitung von 400 Reitern, auszog. So endete diese Belagerung. Sie kostete den Belagerten sehr viel Blut, und auch den Belagerern viele tapfere Männer, unter denen der Prinz von Oranien am meisten den Verlust seines Generals, des Grafen Königsmark, bedauerte.

Hierauf rückten die Kaiserlichen in Bonn ein, und der Marquis de Grana wurde zum Gouverneur der Stadt ernannt. Man fand darin bei 80 Kanonen, eine große Quantität Munition, Korn, Hafer, Wein und 10,000 fertige Röcke, die den Soldaten für den Winter sehr zu statten kamen. Der Marquis de Grana nahm seine Wohnung in dem Hotel des Bischofs von Straßburg, wo er den Prinz von Oranien und den Grafen Montecuculi herrlich bewirthete. Er ordnete auch an, was zur Herstellung der Fortifikationen nöthig war, und ließ eine Brücke über den Rhein schlagen zur bessern Kommunikation der beiden Rheinseiten. Der churfürstliche Hof und die Kanzleien wurden versiegelt und mit einer Wache besetzt, die churfürstlichen Pferde und viele Mobilien aber dem

Digitized by Google

Churfürsten in Köln zugestellt; nur die Habe des Bischofs von Straßburg hielt der Gouverneur für sich. Ein großer Theil der Armee zog hierauf über den Rhein, und marschirte ins bergische Gebiet, während andre Abtheilungen diese oder jene Stadt des Erzstiftes zu nehmen sich bemühten.

Ueber den Verlust seiner Residenzstadt und die Verheerung des Erzstiftes verfiel der Churfürst Maximilian Heinrich in große Trauer; und diese wurde dadurch noch vergrößert, daß der Kaiser seinen Günstling, den Kardinal und Minister Wilhelm Egon von Fürstenberg, wegen seines zu Gunsten Frankreichs ertheilten Rathes und seiner dem Kaiserhause abholden Gesinnungen und Handlungen gefänglich einzog. Dieses geschah in Köln am 14ten Februar 1674, als er einen Besuch bei der Gräfin von der Mark machen wollte. Er wurde am folgenden Tage nach Bonn gebracht und daselbst in der Wohnung seines Bruders, des Bischofs von Straßburg, von dem Marquis de Grana in Verwahr gehalten, endlich aber auf Befehl des Kaisers nach Wien geführt. Da in dieser Noth auch Ludwig XIV. seine Truppen aus dem Erzstifte zog, und also den Churfürsten seinem Schicksale überließ, besann sich Maximilian Heinrich nicht lange, den vom Kaiser vermittelten Frieden am 11ten Mai 1674 zu unterzeichnen, wodurch für Bonn und das ganze Erzstift, außer den Durchzügen und Winterquartieren dieser oder jener Armee, die Ruhe wieder hergestellt wurde [232]).

Gerade zu der Zeit, wo man mit der Belagerung und

---

[232]) Europäisches Theater, oder Beschreibung der denkwürdigsten Geschichten in Europa ꝛc. Frankf. a. M. 1682. XI. Bd. S. 235 — 36, u. 343 — 49. — Schmidts Geschichte der Deutschen. 13r Bd. S. 194—205. — Bonner Chorogr. IV. S. 156—159.

Digitized by Google

Beschießung Bonns beschäftigt war, eröffneten in demselben die Jesuiten ein Gymnasium, da sie vor und nach aus den Mitteln ihres Kollegiums verschiedene Häuser gekauft, und eines davon für Schulen bestimmt hatten; es war im Monat November 1673. Anfangs theilten sie die Schüler in drei Klassen. Darauf wirkten sie sich vom Churfürsten Maximilian Heinrich auch das Recht aus, den Unterricht allein zu ertheilen, damit die andern Klostergeistlichen, welche bis dahin in Klosterschulen gelehrt hatten, sich besser dem Chore widmen könnten. Schon im Jahre 1674 wurden die erwähnten drei Klassen durch die sogenannte Poetica vermehrt, und das Jahr darauf kam die Rhetorika noch hinzu. [233]).

Während diese Schulanstalt herrlich aufblühte, und die Bürger Bonns nach vielen und harten Drangsalen die Früchte eines so sehnlichst erwarteten Friedens in häuslicher Ruhe genossen, war Ludwig XIV. noch immer nicht zur Ruhe gebracht. Zwar kam zu Nimwegen im Jahre 1678 zu seinem Vortheil ein allgemeiner Friede zu Stande; allein damit war sein Ehrgeiz und seine Länderfucht noch nicht befriedigt. Die Satzungen des westphälischen Friedensschlusses wurden jetzt zu Rathe gezogen, worin es nämlich unter andern heißt: „daß Frankreich Elsaß und die andern Landschaften mit allen ihren Dependenzen erhalten solle.“ Um letztere nun auszumitteln, wurde von ihm im Jahre 1680 [234]) Reunions- oder Vereinigungskammern niederge-

---

[233]) Programm des Bonner Gymnasiums pro 1825. S. 4.

[234]) Im Anfange des Jahrs 1680, sahe man eine Meerkuhe von mehr als 14 Schuhen lang an Bonn vorbei den Rhein hinauf schwimmen, und diese seltene Erscheinung in Verbindung mit einem Kometstern wurde als eine üble Vorbedeutung erklärt. Das Geräusch der Wellen und die Wassergüsse

Digitized by Google

setzt, die so gütig waren, dem Könige fast alles das, es mochte im Elsassischen liegen oder nicht, zuzusprechen, wozu er Lust hatte; daher gingen Klagen über Klagen von den betroffenen Fürsten beim Kaiser ein. Dieser machte Gegenvorstellungen, die aber nichts fruchteten. Friedrich Wilhelm von Brandenburg, der wegen seiner clevischen Lande besorgt war, ließ hierauf den Churfürsten Maximilian Heinrich wegen der Gefahr, die seinem Erzstifte und seinen Hochstiftern drohte, angelegentlich warnen, besonders, da Ludwig XIV. beim Churfürsten den Antrag gestellt hatte, daß, im Falle Holland mit Frankreich brechen würde, er entweder den französischen Truppen den Durchmarsch durch seine Länder nach Holland gestatten, einige Festungen zur Kaution einräumen und Magazine errichten, oder selbst mit seinen eigenen Truppen einen Einfall in die vereinigten Niederlande machen sollte. Eins von beiden hätte sich der Churfürst zu wählen, oder zu gewärtigen, daß Frankreich sein Feind würde.

Maximilian Heinrich, der die Folgen eines Bündnisses mit Frankreich früher kennen gelernt hatte, wurde durch diese neue Zumuthung, trotz der beigefügten Drohung, bewogen, im Monat Februar 1684 mit dem Churfürsten von Brandenburg und dem Könige von Dänemark eine Defensiv-Allianz einzugehen, gemäß welcher von den drei

---

welche aus des Thieres Stirne hervorsprangen, hatten bald die ganze Stadt ans Rheinufer gelockt, um etwas zu sehen, das vielleicht mancher nur dem Namen nach kannte. Die Wache auf dem Bollwerke des alten Zolls gab auf die Kuhe einige Mal Feuer, aber diese setzte muthig ihren Weg fort bis Straßburg. Man fand sie nach einigen Monaten unterhalb Köln beim Dorfe Neel, todt am Ufer liegen; indem sie 4 Schüsse nahe am Kopfe erhalten hatte. (Bonner Chorog. IV. S. 162—64.)

Digitized by Google

Verbündeten eine Armee von 45,600 Mann errichtet werden sollte. Frankreich, dem dieses Bündniß nicht gefiel, wandte alle Mittel an, um Maximilian Heinrich davon abzubringen, drohte zuletzt sogar, eine Armee ins Kölnische Erzstift zu senden; allein beim Churfürsten fand dieses alles, wenigstens dem Aeußern nach, keinen Eingang [235]).

Wilhelm Egon von Fürstenberg, der in Folge des Nimweger Friedens die Freiheit wieder erhalten hatte, und am Bonner Hofe von Neuem als Hof- und Staatsminister fungirte, wurde inzwischen bei Dänemark und Brandenburg in Verdacht gezogen, daß er den Churfürsten wieder auf die französische Seite bringe. Sie ersuchten daher Maximilian Heinrich dringend, daß er sein Contingent bewaffnen und mit allem Erfoderlichen versehen solle. Dieser ließ hierauf seine im Erzstifte Köln sowohl, als in seinen Hochstiftern Lüttich, Hildesheim und Münster, (welches letztere ihm nach dem Tode Bernhards von Galen auch zugefallen war,) stehende Truppen in Eile complettiren, neue Regimenter bilden, Rheinberg aufs Neue befestigen, dieses sowohl als Kaiserswerth mit allem Nöthigen versehen, und gegen den Monat Mai bei Zons ein Lager errichten, wo sämmtliche Truppen sich vereinigten und bis Ende September verblieben. Dem Feldmarschall Grafen von Choiseul wurde das Kommando über dieses Observations-Corps übertragen. Diese Maßregel und die Unterhaltung der Truppen vom April bis Ende September kostete dem Erzstifte die Summe von 479,258 Rthlr. [236]).

Wilhelm Egon von Fürstenberg schien nunmehr in

---

[235]) Bonner Chorographie. IV. S. 165—166.

[236]) Daselbst. S. 167—68.

Digitized by Google

Bonn, nachdem seine Gesinnungen für Frankreich kund waren, nicht mehr die Sicherheit zu finden, die ihm nöthig dünkte. Er wußte daher den Churfürsten dahin zu bringen, daß er ihm eine Leibwache von 120 Mann stellte, deren Errichtung Maximilian Heinrich 6600 Rthlr. und an monatlicher Unterhaltung 1481 Rthlr. kostete [237]).

Ob nun Ludwig XIV. durch diese Kriegsrüstungen des Churfürsten von Köln und seiner Alliirten, oder durch andre Umstände bestimmt wurde, sich noch einige Zeit ruhig zu verhalten, bleibt dahin gestellt. Bewunderungswürdig ist aber, daß er sogar am 15ten August 1684 zu Regensburg einen 20jährigen Waffenstillstand mit dem Kaiser und dem Reiche abschloß. Jedoch gab es bald Gelegenheit, diesen wieder aus den Augen zu setzen. Es starb nämlich am 16ten Mai 1685 der Churfürst von der Pfalz, Karl, ohne männliche Erben zu hinterlassen. Frankreich benutzte diesen Umstand, um das Haus Löwenstein wider das Haus Neuburg in diese Länder einzusetzen, obgleich Philipp Wilhelm von Neuburg bereits zu Heidelberg die Huldigung empfangen hatte. So entstand also von Neuem ein Krieg, der nicht nur die ganze Pfalz, sondern auch den Rheinstrom verheerend heimsuchte, und ihnen die Segnungen des Friedens entriß.

Damit Ludwig bei der Ausführung dieses seines Plans von Seiten der jülich- und bergischen Lande nichts zu befürchten habe, war ihm sehr daran gelegen, sich des Churfürsten Maximilian Heinrich zu versichern. Allein dieser schlug auch jetzt die angebotene Allianz aus. Ein solches Benehmen, so wie das hohe Alter und die Körperschwäche des Fürsten brachte nun den französischen Hof auf den Gedanken, dahin zu wirken, daß demselben in

---

[237]) Bonner Chorographie. IV. S. 168.

Digitized by Google

der Regierung Jemand folge, der Frankreich gewogen wäre; und indem es dazu den Kardinal Wilhelm Egon von Fürstenberg ausersehen hatte, brachte es Ludwig trotz aller Protestationen der Gesandten des Papstes, des Kaisers, des Churfürsten von Baiern und des Churfürsten von Brandenburg dahin, daß Maximilian Heinrich denselben dem Domkapitel zu seinem Nachfolger empfahl, und dieses ihn am 7ten Januar 1688 förmlich dazu erwählte; eine Wahl, die für Bonn traurige Folgen hatte.

Man fürchtete nämlich, indem man solche zu hintertreiben suchte, daß durch den Erwählten, als einen Anhänger Ludwig XIV. nicht nur das Erzstift Köln, sondern auch die benachbarten Länder und der ganze Rheinstrom in die französischen Hände gespielt werde. Niemand wollte also den Neuerwählten anerkennen; der Kaiser gab dem Gesandten, der ihm diese Wahl anzeigen sollte, nicht einmal Audienz, und der Pabst Innocenz XI. erklärte dieselbe für null und nichtig, und versagte die Confirmation. Da Ludwig der XIV. aber entschlossen war, diese Wahl, wenn es sein müßte, mit Gewalt durchzusetzen, so schloß er mit Maximilian Heinrich im Mai 1688 einen Offensiv-Tractat, vermöge dessen er sich verpflichtete, das Erzstift gegen alle Gewalt in Schutz zu nehmen. So entstanden schon zu Lebzeiten des Churfürsten einige Bewegungen, die sich leider nach dessen Tode, der noch in selbigem Jahre erfolgte, in einen verderblichen Krieg verwandelten [238]).

Maximilian Heinrich erzeigte dem Erzstifte unerachtet des Unheils, welches er durch seine Bündnisse mit Frankreich über dasselbe brachte, viel Gutes. Bei 750,000 Rthlr.

---

[238]) Europäisches Theater. XIII. Bd. S. 375—397. — Bonner Chorographie. IV. S. 169—172.

Digitized by Google

gab er aus seinem Schatze hin zu Einlösung verschiedener churfürstlichen Güter, und das Erzstift wäre unter seiner Regierung sicher zu dem höchsten Flor gelangt, wenn man ihn zu jenen Bündnissen nicht immer beredet, und diese für sein Land unnachtheilig geschildert hätte. [239]).

Dem Jesuiten-Kollegium in Bonn warf er im Jahre 1685 fünfzig tausend Thlr. zur Erbauung einer ansehnlichen Kirche, der noch stehenden Jesuitenkirche, aus, und brachte diese Summe an einem sichern Orte unter; gleichsam, als wenn er die Nähe seines Todes und die demselben folgenden Stürme geahnt hätte. Die beiden ersten Steine, mit bezeichnenden Inschriften, weihete und legte unter großen Feierlichkeiten der Churfürst selbst. Auch wurde das Kollegium in diesem und dem folgenden Jahre durch Ankauf von Gärten und Häusern sehr bedeutend erweitert. [240]).

In seinem Testamente vermachte Maximilian Heinrich dem kölnischen Domkapitel die im Jahre 1654 von der Krone Spanien an ihn für die Summe von 75,000 Philippen verpfändeten Herrschaften Kerpen und Lommersem, oder den Pfandschilling, im Fall diese Herrschaften wieder eingelöst werden sollten.

Die Prinzen und Prinzessinen des baierischen Churhauses bedachte er mit seinen Pretiosen, und einigen tausend goldnen und silbernen Römermünzen, welche bei Erbauung der Bonner Festungswerke von den Soldaten und Arbeitern waren gefunden und an ihn verkauft worden.

Ein großes mit Edelsteinen geschmücktes Pectoral-Kreuz sollte bei seinen Nachfolgern in der kölnischen Chur verbleiben, und von diesen bei kaiserlichen Krönungen und sonstigen erzbischöflichen Verrichtungen gebraucht werden.

---

[239]) Bonner Chorographie. IV. S. 172.

[240]) Programm des Bonner Gymnasiums pro 1825. S. 5.

Digitized by Google

Als Exekutoren seines letzten, über 6,679,200 Rthlr. verfügenden Willens, hatte Maximilian Heinrich seinen Vetter, den Churfürsten von Baiern, und seinen Koadjutor, den Kardinal Wilhelm Egon von Fürstenberg, dem er 20,000 Rthlr. ausgeworfen hatte, bestimmt. [241])

Zehntes Kapitel.

Folgen der Wahl des Kardinals Wilhelm Egon von Fürstenberg zum Coadjutor. Französische Völker besetzen Bonn. Churfürst Friedrich III. von Brandenburg belagert dasselbe. Große Verwüstung. Uebergabe der Stadt.

Kaum hatte Maximilian Heinrich zu Bonn am 3ten Juli 1688 seine irdische Laufbahn vollendet, als Wilhelm Egon von Fürstenberg unter dem Namen eines Administrators sämmtliche kölnische Churlande mit allen festen Plätzen in Besitz nahm, seine Anhänger in Kriegs- und Civil-Aemter anstellte, Truppen anwarb, und Bonn mit noch einigen Außenwerken befestigte. Durch diese Anstalten gingen mehrere Lust- und Weingärten, so wie manches schöne Gebäude, worunter auch das prächtige Jägerhaus, zu Grunde, welches Maximilian Heinrich neu angelegt hatte. Inzwischen fand Wilhelm Egon aber bald, daß seine Wahl weder vom Papste, noch vom Kaiser und Reiche werde an-

---

241) Europäisches Theater, XIII. Bd. S. 376—77. — Bomer Chorographie, IV. S. 173—74.

Digitized by Google

erkannt werden, und mußte es also dulden, daß das Domkapitel am 19ten Juli zu einer neuen Wahl schritt, die zum Theil, wie er gehofft hatte, für ihn, zum Theil für den Herzog Joseph Clemens von Baiern ausfiel, vom Papste aber unterm 15ten September zu des letztern Gunste ausgelegt und festgesetzt wurde.

Um sich den Besitz des erzbischöflichen Stuhles noch mehr zu sichern, wartete Wilhelm Egon die päpstliche Entscheidung nicht ab, und zog, indem er von Frankreichs Anerbieten Gebrauch machte, den französischen General Marquis von Beuflers, mit einer starken Armee in hiesige Lande. Dieses hatte zunächst zur Folge, daß der Acker in dieser Gegend für lange Zeit nicht mehr bestellt wurde, indem der Landmann, für seine Habe fürchtend, trotz der von Wilhelm Egon angedrohten Strafe der Confiscation und der Beschönigung des Einrückens der fremden Truppen, sich mit den Seinigen und seinem beweglichen Eigenthume in Sicherheit flüchtete.

Kaum war die Nachricht von der Bestätigung Ernsts von Baiern zum Erzbischofe und Churfürsten von Köln in Bonn angelangt, als Wilhelm Egon eine ganz andre Seite in seinem Benehmen blicken ließ, indem er den beiden churbaierischen Gesandten, den Grafen von Fugger und Taufkirchen, die sich wegen der Erbschaft des verstorbenen Churfürsten in Bonn aufhielten, den Befehl gab, Stadt und Gegend zu verlassen, und ihnen einige der Pferde ohne Zaum nachschickte, die dem Hause Baiern vermacht worden waren. Die besten darunter, so wie das übrige Legat, mit Ausnahme der kostbarsten Edelsteine, die der churfürstliche Schatzverwahrer heimlich nach München gesandt hatte, behielt der Kardinal aber für sich.

So wenig Hoffnung sich Wilhelm Egon auch machen konnte, den kölnischen Stuhl mit Hülfe Frankreichs zu behaupten, besonders da sein Gegner am 11ten Dezem-

Digitized by Google

ber auch vom Kaiser und Reiche in seiner Würde bestätigt worden war; so wollte er doch denselben im Guten nicht fahren lassen, weil er durch die Kriegserklärung, welche Ludwig der XIV. dem deutschen Reiche neuerdings gemacht hatte, dessen Beistandes und des erwünschten Ausgangs seiner Sache gewiß zu sein glaubte.

Die Truppen Ludwigs fielen hierauf an verschiedenen Orten gleichzeitig ins Reich und waren, da sie nirgends Widerstand fanden, bald von der Pfalz, Franken, Schwaben und dem ganzen Rheinstrom bis Wesel Meister. Natürlich hatten sie in der Bonner Gegend nichts zu erobern mehr, sondern fanden dort nur Vorschub für ihre weitern Unternehmungen.

Schrecklich waren die Verwüstungen und Unmenschlichkeiten, die diese Eroberungszüge im Gefolge hatten, und unzählig die Seufzer und Thränen, die sie hervorriefen. Aber sie erweckten auch die alte deutsche Kraft aus ihrem Schlummer, besonders, da Ludwigs Absicht kund wurde, den Dauphin dem deutschen Reiche als König aufzudringen. Da der Kaiser in dieser schweren Zeit mit den Türken im Krieg lebte, und daher dem Reiche den Schutz und Beistand, den es nothwendig erheischte, nicht gewähren konnte, so schlossen die Churfürsten von Baiern, Sachsen und Brandenburg, der Herzog von Lüneburg und Landgraf von Hessen, unter Leopolds Vorwissen und Beistand, ein Bündniß gegen Frankreich, dem England und Holland, beide über dessen Uebermuth und Verletzung des Nimweger Friedens aufgebracht, beitraten. Die Kriegsrüstungen wurden in solcher Eile betrieben, daß schon mit dem Anfang des Jahrs 1689 sowohl am obern als am untern Rheine der Feldzug eröffnet werden konnte. Churfürst Georg von Sachsen, Churfürst Maximilian Emanuel von Baiern, und der Herzog von Lothringen, vereinigten ihre Schaaren mit den kaiserlichen Truppen und nahmen den

Digitized by Google

obern Rhein vor, während sich der General Schöning mit den Brandenburgern dem kölnischen Erzstifte näherte, und bis zum 16ten Mai schon die Städte Linn, Neuß und Rheinberg den Franzosen entrissen hatte.

Unerachtet dieser mißlichen Aussicht hatte Wilhelm Egon von Fürstenberg doch den Muth, Bonn ganz ruhig zu bewohnen und auf Kosten des Erzstiftes und der Hinterlassenschaft seines verstorbenen fürstlichen Gönners, mit seinen Anhängern und Verehrern ein fröhliches Leben zu führen. Es lagen aber auch damals in dieser Stadt nicht weniger als 10,000 Mann Franzosen, worüber der Graf von Asfeld den Befehl führte, und unter deren Schutz man in einer ohnehin befestigten Stadt beruhigt sein konnte. Allein da das Gerücht vom Anmarsch der ganzen Reichsarmee ihm zu Ohren kam, verlor er doch mit der Hoffnung auch den Muth, bat Ludwig selbst um seine Entlassung, und verließ Bonn am 6ten April, nachdem er das Vermögen des verstorbenen Churfürsten in Sicherheit gebracht hatte.

Wirklich langte auch der Churfürst Friedrich III. von Brandenburg, nachheriger Friedrich I., König von Preussen, gegen Ende des Monats Juni 1689, nachdem er Kaiserswerth erobert hatte, mit kaiserlichen, brandenburgischen, holländischen und münsterschen Truppen, im Ganzen an 12,000 Mann zu Pferd und 5000 zu Fuß, mit vielen Kanonen ꝛc. vor Bonn an, und suchte vor Allem zuerst die Beueler Schanze jenseits des Rheins, welche ebenfalls mit Franzosen besetzt war, zu erobern.

Diese Schanze im Sturm zu nehmen, hatte sich schon im April der Obrist, Baron von Heiden, mit einer starken Abtheilung Infanterie, bestrebt; aber, obgleich er drei Angriffe machte, so herzhaft und kühn, daß er im letzten Anlauf selbst sein Leben einbüßte, und seine Truppen mit einem weitern Verluste von 40 Todten, 14 Gefangenen

Digitized by Google

und vielen Verwundeten wieder nach Köln zurückgingen, so war doch Alles vergebens. In Folge dieses Ueberfalls ließen die Franzosen die Schanze um einen halben Mann erhöhen und rings umher auf eine Viertel Stunde alle Bäume und Gesträuche niederhauen und die Gebäude bis zur Erde niederreißen.

Die Besatzung der Stadt und der Schanze thaten mitunter verheerende Einfälle in die Umgegend, so am 17ten Juni einen mit 1200 Pferden bis Lechenich, das sie mit sechs Dörfern ihres Viehes beraubten und in Asche legten; darauf einen andern bis Rheindorf, dessen Schloß sie in Brand steckten, weil es hieß, daß der Churfürst von Brandenburg darin sein Hauptquartier nehmen wolle. Diesem Unwesen wurde nun gesteuert. Denn mit der Eroberung des festen und wichtigen Werkes zu Beuel beauftragte am Anfange des Monats Juli der Churfürst von Brandenburg die Generale Barfuß und von Schwarz, und gab ihnen dazu neun Bataillonen Infanterie und vier Regimenter Kavallerie. Diese Krieger trafen sogleich alle Anstalten, und ließen sich durch den heftigen Ausfall, den die Franzosen auf sie machten, nicht stören. Letztere wurden vielmehr mit Verlust vieler Todten und Gefangenen zurückgeworfen, und hatten außer diesem Unfall auch noch zu beklagen, daß der Feind ihnen die Landbrücke in den Grund schoß, so daß die Verbindung zwischen der Stadt und der Schanze, wenn nicht gänzlich abgeschnitten, doch erschwert war. Die Allirten machten mit Approchen und Batterien solche Fortschritte, daß sie bald drei Batterien ungefähr 100 Schritte von der Schanze anlegen konnten, von welchen mit Kanonen, Haubitzen und Feuermörsern dieselbe und die Stadt heftig beschossen wurde. So fielen am 9ten Juli schon mehrere Bomben in die Stadt und verursachten Feuersbrünste, die jedoch bald wieder gelöscht waren. Eine dieser Bomben gelangte in den Pferdestall;

Digitized by Google

des Kommandanten von Asfeld und erschlug darin drei Maulthiere und einige der schönsten Pferde. Die Franzosen antworteten zwar tüchtig mit ihrem Geschütze, allein eine feindliche Bombe zündete ihren Pulvervorrath, die Handgranaten und eine Mine in der Schanze, so daß ein Theil derselben unter furchtbarem Krachen und Getöse mit einigen hundert Franzosen in die Luft sprang; eine zweite Bombe fiel verheerend in ein am Rheinufer liegendes mit Reservisten beladenes Schiff, und eine dritte vermehrte den Schrecken unter den Belagerten noch mehr, so daß diese die Schanze, ohne die Pulverminen anzuzünden, mit flüchtigen Schritten verließen und sich in drei Schiffe begaben, die am Ufer lagen; worauf die Alliirten aus den Laufgräben sprangen, auf die Schanze losstürmten, und sie bald inne hatten. Sie fanden darin als Beute lauter Leichname, abgeschossene Arme und Beine und unbrauchbare Gewehre. Von jenen drei Schiffen ging eins nebst der Mannschaft zu Grunde, das zweite entkam glücklich, das dritte aber fiel nach heftiger Vertheidigung mit 1 Kapitain, 2 Lieutenants, 3 Sergeanten und 64 Gemeinen, die ins Stift Vilich in Verwahr gebracht wurden, in die Hände der Alliirten.

Die Schanze wurde hierauf nach dem Rheine hin mit Faschinen und Palliſaden versehen, damit die Soldaten darin mehr Schutz gegen die Kanonade aus der Stadt erhielten. Auch wurden zu beiden Seiten der Schanze Batterien für Kanonen und dazwischen eine dritte für Feuermörser aufgetragen, so wie die Linien und Trencheen gegenüber der Stadt gezogen. Darauf ließ der Churfürst Friedrich III. Bonn zur Uebergabe auffodern, aber die Antwort des Kommandanten, Grafen von Asfeld, der sich auf Hülfe des Marquiſen von Beuſier zu sehr verlassen mochte, war so entschieden, daß man sich zur förmlichen Belagerung genöthigt sah. Der französische Kommandant

Digitized by Google

hatte indeß nicht erwartet, daß die Stadt von Beuel aus angegriffen werden würde, und daher unterlassen am Rhein Vorkehrungen zu treffen. Dieses holte er nun in aller Eile so gut als möglich nach. Auch wurden die tiefsten und festesten Keller für Bomben, Mehl, Fleisch, Salz, Pulver und andre nöthige Gegenstände in Beschlag genommen, um solche Sachen vor dem Feuer des Feindes zu bewahren. Denn es waren vor und nach, zu Wasser und zu Lande, über 300 Kanonen und eine bedeutende Zahl Feuermörser, so wie mehr als 100 Schiffe mit Pulver, Kugeln, Carcassen und Bomben dies- und jenseit des Rheins angelangt, worunter sich Bomben von solcher Schwere befanden, daß deren drei von zwei Pferden kaum fortgezogen werden konnten.

Am 24sten Juli ward von der Beueler Schanze, Abends zwischen 6—7 Uhr, nachdem der Churfürst von Brandenburg alle getroffenen Anstalten selbst in Augenschein genommen hatte, aus 140 Kanonen, 46 Feuermörsern und 4 Haubitzen dem Grafen von Asfeld ein unfreundlicher Abendgruß gebracht. Schrecken und Verwirrung herrschte in Bonn, nirgends fand man mehr Sicherheit, in solcher Masse heulten verheerend die Kugeln heran; die erste Bombe fiel in das Hinterhaus des Gudenauerhofes, und erschlug 42 darin liegende kranke Franzosen. In vier Stunden lagen das churfürstliche Residenzschloß, die Pfarrkirche St. Remigius, die Kirchen und Klöster der Minoriten und Franziskaner, nebst dem begonnenen Bau der Jesuitenkirche in Schutt und Asche; gegen zwei Uhr des Nachts stand die Kirche und das Kloster der Capuziner in Flammen, so wie am Morgen die Thore und Mauern am Rheine so ruinirt waren, daß man ohne Hinderniß in die Stadt sehen konnte. In Zeit von 24 Stunden war ganz Bonn in einen Stein- und Aschhaufen verwandelt, so daß man kaum noch die Straßen zu unterscheiden

Digitized by Google

vermochte. Durch diese Verwüstung und das anhaltende heftige Feuer der Belagerer wurde Asfeld genöthigt, sich mit den Seinigen in die weitläuftigen Außenwerke, Gewölbe und Keller zurückzuziehen, während die Bürger mit Weib und Kindern zum Theil ihre Keller bezogen, zum Theil die Stadt verließen. Ihre ganze Habe, die sie in die Keller geflüchtet hatten, wurde ein Raub der Besatzung und in die Außenwerke geschleppt. Ungeachtet dieser schrecklichen Zerstörung und des Jammergeschreies der Einwohner wollte der Kommandant von Asfeld sich zu keiner Uebergabe verstehen, besonders da die Belagerer Bonn noch nicht förmlich eingeschlossen hatten. Daher konnten die Belagerten ruhig aus- und eingehen, und fanden während des Kugelregens und Brandes in den Außenwerken, vor dem Stockenthore und bei Poppelsdorf, Kessenich und Friesdorf Schutz und Sicherheit. Auch in dieser Gegend hausten die Franzosen grausam, denn sie legten Poppelsdorf und Endenich in Asche, plünderten die Klöster auf dem Kreuzberge und zu Marienforst, und nahmen über 600 Malter Früchte mit in Bonn. Jedoch waren diese Zufluchtsörter bald für sie verloren; da der Churfürst von Brandenburg, nachdem eine Verstärkung des Belagerungsheers eingetreten war, am 8ten August die Stadt rundum einschließen, ober- und unterhalb der Stadt eine Rheinbrücke zur Verbindung mit Beuel errichten und darauf in der Nähe des Stockenthors, bei Poppelsdorf und von da bis Rheindorf Batterien und Schanzen aufwerfen und mit schwerem Geschütz versehen ließ. Nachdem diese Batterien ihr Feuer begonnen hatten, um die Franzosen aus den Werken in die zerstörte Stadt zu treiben, und für den beabsichtigten Generalsturm Breschen zu schießen, erschien beim Churfürsten im Hauptquartier, das er Anfangs in Wesseling, dann zu Rheindorf und jetzt im Kloster auf dem Kreuzberge hatte, ein Trompeter mit der Meldung,

Digitized by Google

daß die Besatzung in Bonn abziehen wolle, wenn es mit ihrer Habe und auf Kriegsmanier geschehen könne. Dieses Ansinnen wurde abgewiesen; worauf von beiden Seiten das Feuern wieder begann. Ueberläufer sagten aus, daß der Mangel an Pulver in der Stadt zunehme, und klagten zugleich über die schwere Arbeit, die sie hätten verrichten müssen, und über den erlittenen Mangel an Salz, Fourage und andern Bedürfnissen; dagegen wäre an Brod und Wein noch Ueberfluß vorhanden.

Eben als der Churfürst Friedrich der III. im Begriffe stand, die Trencheen öffnen zu lassen, empfing er von dem Churfürsten von Trier und dem Herzoge von Lothringen die unvermuthete Nachricht, daß der Marquis von Beusler mit einem ansehnlichen Corps nach der Mosel marschiere, mit der Bitte, der Churfürst möge dem Erzstifte Trier zu Hülfe eilen; was auch schon deshalb nöthig wäre, damit von Beusler abgehalten würde, sich zwischen Koblenz und Bonn zu setzen und die Belagerung der letztern Stadt noch schwieriger zu machen. Das sah Friedrich III. gleich ein, und er sendete deshalb, um der französischen Heeresabtheilung einen andern Weg anzuweisen, den Generalfeldmarschall-Lieutenant Schöning mit 10,000 Mann gegen sie. Durch diese bedeutende Schwächung der Armee wurde die Belagerung von Bonn einstweilen in eine Blokade verwandelt, aber doch dem Feinde aus Redouten und Schanzen heftig zugesetzt. Andere Ueberläufer berichteten gegen Ende des Monats August, daß in der Stadt ein Pfund Brod kaum für 20 Stüber zu erhalten, weil nur 2 kleine Mühlen übrig, die andern alle zerstört seien, und daß bereits bei 800 Mann krank darnieder lägen.

Vom 6. bis zum 7ten September nahm der Churfürst von Brandenburg, keine Gefahr achtend, alle Approchen in Augenschein und verließ diese erst um Mitternacht. Am 9. und 10ten September wurde auf die französischen Werke

Digitized by Google

und die Stadt stark gefeuert, welches Feuer die Belagerten mit ihren Schlünden und einem Ausfall erwiederten, der dahin anlief, daß sie bis an die Pallisaden zurückgetrieben wurden, und auf beiden Seiten viele Leute fielen. Von der Armee der Alliirten langten um diese Zeit noch einige 1000 Mann vor Bonn an, und dieser Zuwachs an Mannschaft hatte zur Folge, daß alles einen Generalsturm auf Bonn wünschte; zu welchem denn auch alle Anstalten getroffen wurden. Ehe man jedoch dazu schritt, fielen noch acht Tage hindurch scharfe Scharmützel vor, wobei viele wackere Offiziere und Soldaten sowohl von den Franzosen als Alliirten den Tod fanden, von den letztern aber mehr, weil die Belagerten hinter ihrer hohen und doppelten Contrescarpe Schutz fanden, die Belagerer dagegen nur auf die offnen Approchen beschränkt waren.

Am 16ten September wurden endlich die Trencheen geöffnet. Eine Attake von den Churbrandenburgern ging von Poppelsdorf gerade auf die Stadt zu; auf der andern Seite führten die Holländer und Münsterschen einen besondern Angriff. Man machte bis zum 21ten solche Fortschritte, daß die Grenadiere den Feind aus seiner äussersten Linie vor dem Glacis bis an die Contrescarpe trieben, und die Brandenburger 4 Batterien, jede mit 10 Kanonen, und die Holländer und Münsterschen zwei, jede mit 8 Stücken, und eine mit 13 Mörsern errichten konnten.

Am 24ten September Abends langten noch viele kaiserlichen Truppen vor Bonn an, bei denen sich der Herzog von Lothringen befand. Am folgenden Tage lud der Churfürst von Brandenburg den Herzog von Lothringen, den kaiserlichen General, Prinzen Commercy, den General von Dünewald und andre kaiserliche Generale zu sich in sein Hauptquartier auf dem Kreuzberge, und bewirthete sie herrlich. Am Abend nahm der Herzog von Lothringen mit vorgedachten Generalen die Approchen unter

Digitized by Google

einem furchtbaren feindlichen Feuer, das die ganze Nacht fortdauerte, in Augenschein, und ließ darauf dem Stockenthore gegenüber, nicht weit von den Pallisaden, eine Batterie von 8 Stücken errichten, ungeachtet die Arbeiter gegen die Kugeln keinen Schutz, und mehrere daher den Tod fanden. Ueberläufer meldeten um diese Zeit, daß die Soldaten nur Pferdefleisch mit Brod bekämen, die Offiziere aber und Kranken gutes Fleisch. Der Wein und die Arzneien fingen auch an aufzugehen, daher sehr viele erkrankten und stürben; die Garnison bestände nur noch in 3000 Gesunden und 1500 Kranken.

Am 28sten September rückte die hannoversche Infanterie und die kaiserliche Kavallerie ins Lager, und am 29sten ward von allen Batterien geschossen und zwar dergestalt auf die feindlichen Bastionen und Schießscharten, daß der Feind alle seine Linien verlassen und sich in die Contrescarpe zurückziehen mußte. Unter solchen Umständen fing man in Bonn an zur Uebergabe der Stadt ernstlich geneigt zu werden. Daher schickte der Kommandant von Asfeld am 4ten Oktober einen Trommelschläger heraus; dieser ward aber nicht angenommen, und da er nicht umkehren wollte, erschossen. Diesem folgte ein Trompeter, wieder vergebens.

Nachdem man am 9ten Oktober mit allen Attaken so weit als möglich vorgerückt war, und der Churfürst von Brandenburg mit seinen Alliirten sich entschlossen hatten, einen General-Sturm auf die Contrescarpe und das Hornwerk zu machen, so wurde in der Nacht vom 9ten—10ten unter Anleitung des churbrandenburgischen Generalfeldzeugmeisters Freiherrn von Spann alle Anstalten dazu getroffen, indem eine große Quantität Schäppen, Hauen, Aexte, Schanzkörbe, Woll- und Sand-Säcke hinter die Batterien gebracht, den Feldärzten auf letzteren eine Stelle angewiesen, die Zimmerleute zur Beschaffung der etwa erfoderlichen

Digitized by Google

Brücken an einen bestimmten Ort aufgefodert, so wie Wein, Branntwein und Bier auf die Batterien gebracht, und dieses unter die zum Sturm kommandirten Soldaten ausgetheilt wurde. Der Churfürst Friedrich III. redete selbst sowohl den Offizieren als Gemeinen zu, versicherte sie alle, besonders aber diejenigen, welche beschädigt werden sollten, seiner Gnade und Fürsorge, und ordnete an, daß den Frauen derjenigen Offiziere, welche bei dem Sturme blieben, eine lebenslängliche Pension bewilligt werden sollte. Auch ließ er jedem Soldaten, der zum Sturm bestimmt war, 4 Rthlr. und jedem Offizier doppelt so viel reichen.

Nun begab sich der Churfürst auf die Batterie am Schloßgarten zu Poppelsdorf und ließ des Abends um 5 Uhr, bei noch hellem Tage, von derselben aus 3 Karthaunen das Signal zum allgemeinen Angriff geben. In dem Augenblick sprangen alle zum Sturm bestimmten Truppen aus den Laufgräben und fingen alle Batterien auf die feindlichen Werke und die Stadt furchtbar zu feuern an, so daß nun auch die Münsterkirche und die Kirchen St. Martin und St. Gangolf, die bisher verschont geblieben waren, ihrer Dächer und alles Brennbaren beraubt, und in dem Münster viele Güter und Lebensmittel und über 300 kranke Franzosen ein Opfer der Flammen wurden.

Von den Brandenburgern, die auf den Anhöhen vor dem Kreuzberge zwischen Endenich und Poppelsdorf in zwei Treffen und gegen die feindlichen Hauptfestungswerke aufgestellt waren, erfolgte der Angriff mit solcher Wuth und Tapferkeit, daß sie den Feind bald aus der Contrescarpe trieben und bis in den Graben verfolgten, dann über die Pallisaden setzten, den bedeckten Weg eroberten und das Ravelin St. Philibert nebst der Contregarde, das Ravelin St. Annen und die Contregarde der Bastion de la Chasse, auch Contregarde de Ste. Amour genannt, erstiegen, die Besatzung, die sich nicht ergab, niedermachten, und alle eroberten Werke behaupteten. Der

Digitized by Google

Graf von Dohna war der erste auf der Contregarde Ste Amour, dem jetzigen Knabengarten, nebst dem Prinzen von Zerbst, der als Freiwilliger diente. Ersterer warf sein Wappen, weil es zu schwer war, in den Graben, kämpfte mit unbedeckter Brust und nahm 4 Offiziere mit eigener Hand gefangen. Die Tapferkeit und Begeisterung war überhaupt so groß, daß viele Soldaten bis an die Mauren vordrangen, und der Obristlieutenant Cornow, der Erstürmer des Ravelin St. Annen, 200 frische Mann verlangte, um auch diese zu ersteigen, und so den Ort in diesem Sturme zu erobern. Da man jedoch in diese Mauren noch keine Breschе hatte schießen können, auch die Nacht eintrat, so wurden die weitern Fortschritte eingestellt, und bloß Vorkehrungen getroffen, das Eroberte zu behaupten.

Auch holländischer und münsterscher Seits wurde am Sternthore nicht minder tapfer gefochten; doch konnten diese Krieger nicht so rasch festen Fuß gewinnen, weil das Feuer des Geschützes an dieser Seite der Contrescarpe stärker und anhaltender war. Es gelang ihnen endlich doch, obgleich sie eine gute Zeit unbedeckt auf dem Glacis fechten mußten, sich in den halben Mond St. Elisabeth zu logiren.

Die kaiserlichen, an 14,000 Mann stark, fochten ebenfalls auf ihrem Posten am Stockenthor mit besondrer Tapferkeit und drangen unaufhaltsam auf das Hornwerk zu. Es kam ihnen sehr zu statten, daß der Feind seine Mine zu voreilig springen ließ, daher ihnen nur wenig Schaden zugefügt wurde. Man bemächtigte sich hierauf des Hornwerks, drang bis in die Contrescarpe vor, und hieb darin, was sich ihnen widersetzte, nieder. Weil jedoch zur Behauptung der Contrescarpe keine Materialien zur Hand waren, so zogen die Kaiserlichen sich wieder bis zum Hornwerk zurück und setzten sich in demselben fest.

Digitized by Google

Diese für die Alliirten so glücklichen Attaken dauerten von 5 bis 7 Uhr, und das Feuer der Geschütze und die Wuth der Soldaten waren so heftig und groß, daß man meinte, wie es in dem brandenburgischen Berichte über diese Angriffe heißt, Himmel und Erde hätten vergehen sollen. Der Feind verlor sehr viele Leute, und der Gefangenen Aussage gemäß, kam von einigen Compagnien kein Mann und von etlichen Bataillonen gar wenige davon. Auch von den Alliirten blieben viele Tapfern. Der Churfürst von Brandenburg ließ an die Verwundeten Geld austheilen und trug besondere Fürsorge für ihre Verpflegung. Er gab auch Ordre, daß 1000 Mann in die Werke marschieren und die daselbst befindlichen unterstützen, und alle Bataillonen am nächsten Morgen um 4 Uhr beim Poppelsdorfer Schloßgarten sich einfinden sollten, um den Angriff mit desto größerm Nachdruck zu erneuern, damit dem Feind keine Zeit zur Erholung bliebe; auch befahl er, daß auf der Contrescarpe, oder auf den Ravelinen, wo es am besten sei, Batterien zum Breschesschießen in die Mauern errichtet werden sollten.

Asfeld, selbst schwer verwundet, wartete aber einen zweiten Sturm nicht ab, sondern ließ gegen 7 Uhr des Morgens die Chamade schlagen, worauf der Churfürst von Brandenburg zwar das Schießen, aber nicht die Arbeit einstellen ließ. Die Bedingungen, welche der Kommandant zur Uebergabe der Stadt foderte, gefielen den Alliirten nicht, denn diese verlangten, daß er sich auf Discretion ergeben müsse, indem die Zeit für günstige Bedingungen vorüber sei. Darauf erschien der Major des Orts mit einer andern Kapitulation, welche viel annehmbarer als die vorige war, aber auch verworfen wurde. Der Churfürst gab nun die Bedingungen selbst an, unter welchen kapitulirt werden könne, mit dem Bedeuten, daß, wenn in einer Stunde keine kategorische Resolution erfolge, der Donner

Digitized by Google

des Geschützes sich von Neuem vernehmen lassen würde. Diese Bedingungen verlangten unter Andern, daß die Franzosen mit Stäben in der Hand ausziehen sollten; das aber wollte der Kommandant durchaus nicht gutheißen, und er erklärte, daß er lieber einen zweiten Sturm abwarten und mit der Garnison sterben wolle, als solchen Schimpf auf sich zu nehmen. Endlich ließ der Churfürst, der auch am Feinde die Tapferkeit ehrte, sich erweichen, und so kam am 12ten Oktober zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags im Namen des Kaisers eine Kapitulation zu Stande, gemäß welcher die Garnison mit ihrem Gewehr und Bagage, Kugeln im Munde, Schallmeien- und Trompeten-Schall, fliegenden Fahnen und Standarten, und an beiden Enden brennenden Lunten, mit Blei und Pulver versehen, die Bandeliere, Musqueten und Piken auf den Schultern, die Reiterei zu Pferde mit dem Degen in der Hand, und die Dragoner gleichfalls beritten, ihre Flinten in die Höhe haltend, ungehindert ausziehen konnte. Was jedoch die Fahnen und Standarten der fremden und ausländischen Völker betrifft, so sollten diese dem Churfürsten von Brandenburg ausgeliefert werden. Zu dessen und der Alliirten Disposition blieb auch das Geschütz, sowie alle Kriegs-Munition und Proviant. Was aus den Kirchen und Klöstern in die Stadt geschleppt worden war, wie auch das, was den Bürgern gehörte und noch bei der Hand sei, mußte zurückgegeben, und den letztern erlaubt werden, wieder in die Stadt zu kommen und nach dem Ihrigen zu sehen. Auch mußten alle in der Stadt gemachten Schulden bezahlt, und Verzeichnisse der Minen und Magazine eingereicht werden.

Kaum war die Kapitulation beiderseits unterzeichnet und hatten die Brandenburger das Steinthor mit 300 Mann besetzt, als der Churfürst Ernst ganz unverhofft vor seiner verwüsteten Residenzstadt im Lager anlangte,

Digitized by Google

und vor Mitternacht noch die Sternschanz durch 600 Mann besetzen ließ.

Am 15ten Oktober zog die französische Garnison, welche aus Noth über 800 Pferde geschlachtet hatte, und von 10,000 Mann auf 2400 Gesunde und 1500 Kranke herabgeschmolzen war, aus und begab sich nach Dietenhofen, unter Begleitung des Grafen von Schlippenbach. Der Kommandant von Asfeld aber ließ sich wegen Körperschwäche in einer Sänfte heraustragen und reiste nach Aachen, wo er bald darauf starb.

An ihre Stelle zogen brandenburgische, münstersche und holländische Truppen als Besatzung ein, deren Befehlshaber, von Schlaberndorf, Freiherr von Landsberg, und Prinz von Holstein, täglich im Kommando wechselten; jedoch in der ersten Zeit schlechte Quartiere hatten, da alle Kirchen und Klöster, außer der Kirche der Kapuzinessen, und alle Häuser bis auf 19 oder 20 abgebrannt, sowie alle Gewölbe und Keller eingefallen waren. Auf diese Art wurde Bonn und das ganze Erzstift aus den Händen der Franzosen gerissen. Zum Andenken dieses Ereignisses wurden zu Ehren des Churfürsten Friedrich III von Brandenburg, von der hocherfreuten Stadt mehrere Denkmünzen geprägt, wovon eine dessen Brustbild, und auf der Rückseite die Belagerung der Stadt, mit der Umschrift: bono redit omine Bonna, enthält. [242]).

Während dieser Belagerung langte die Nachricht vom Tode des Papstes Innocenz XI sowohl in Bonn als in Metz, wohin sich Wilhelm Egon von Fürstenberg be-

---

[242]) Europäisches Theater XIII Bd. S. 737—50. — Die Erz-Bischöffl. Churfürstl. Cöllnische Residens-Stadt Bonn, wie solche in diesem 1689 Jahre belagert und erobert worden. — Bonner Chorographie. V. S. 123—140.

Digitized by Google

geben hatte, an. Dieses Ereigniß machte bei demselben neue Hoffnungen und veranlaßte ihn, noch einmal seine Wahl geltend zu machen; daher er sich an den neuen Papst, Alexander VIII. wendete. Allein auch dieser Schritt blieb erfolglos, weil der Kaiser und das ganze deutsche Reich seinem Wunsche entgegen war; vielmehr bestätigte der Pabst Alexander alles, was sein Vorgänger in dieser Sache gethan hatte; worauf denn der neue Churfürst Joseph Clemens am 1ten Dezember 1689 auch vom Kaiser die Reichslehen der kölnischen Lande erhielt [243]).

Bonn suchte sich inzwischen möglichst wieder aufzurichten, hatte aber durch den Muthwillen seiner Besatzung noch Manches zu leiden, bis letztere durch baierische Völker, und diese durch drei Regimenter unter dem General-Lieutenant Baron von Bernsau, die auf Rechnung des Erzstiftes waren gebildet worden, abgelöst wurden [244]).

---

[243]) Bonner Chorographie. V. S. 142.

[244]) Daselbst. S. 143.

Digitized by Google

Eilftes Kapitel.

Churfürst Joseph Clemens. Frankreich gewinnt diesen Fürsten für sein Interesse. Spanischer Erbfolgekrieg. Die Franzosen nehmen aufs Neue von Bonn Besitz. Letzte Belagerung und Uebergabe desselben. Rückkunft des Churfürsten Joseph Clemens. Demolirung der Festungswerke. Schloßbau. Vergrößerungsplan.

Erst im Jahre 1691 sah Bonn, das sich inzwischen wieder aus der Asche erhoben hatte, seinen neuen Landesvater, Joseph Clemens, in seiner Mitte, der gleich beim Antritte seiner Regierung den ausgeschriebenen Landtag am 7ten Mai in eigener Person eröffnete. Dieser Fürst, der am 21sten März 1692 die Landes-Vereinigung beschwur, und gleich darauf, am 21sten April, die berühmte kölnische Hofkammer-Ordnung erließ, richtete auch bald sein Augenmerk auf die bisher bestandene Verfassung seiner Residenzstadt, über die wir einige Worte hier aufnehmen müssen. Die erste Verfassung mag vom Churfürsten Engelbert II. herrühren, und in der Folge, außer von Salentin, auch von andern Churfürsten verbessert und vervollkommnet worden sein. Dem Churfürsten Gebhard endlich wollte aber die alte Verfassung von Grunde aus nicht behagen, wahrscheinlich, weil sie seinem Plane und Interesse nicht entsprach. Daher erließ er, ohne alle Berücksichtigung der alten Bonner Privilegien und Gebräuche, im Jahre 1582 eine Neue, gerade zu der Zeit, als er sich zur Heirath und Erhaltung seines Churfürstenthums anschickte. Dagegen protestirte zwar der Rath, aber seine

Digitized by Google

Protestationen fanden erst Gehör beim Churfürsten Ernst, der darauf jene Verfassung an mehreren Stellen mildernd verbesserte und mit den alten Bonner Privilegien ꝛc. mehr in Einklang setzte. Sie kam jedoch vor und nach in mehreren Punkten außer Anwendung, so daß der Churfürst Joseph Clemens, dem dieses nicht entgangen war, sich zum Vortheil der Bürgerschaft und zum Aufblühen der Stadt zur Erlassung einer ganz neuen Verfassung entschloß, und diese auch am 15ten Dezember 1698 zu Jedermanns Zufriedenheit bekannt machen ließ. Darin wurden unter anderen die Verpflichtungen, Rechte und Befugnisse der Bürgermeister, der Schöffen, des Raths, der Zwölfter oder Zunftmeister, des Stadtrentmeisters, des Stadtsekretärs und der Bürgerschaft von Bonn festgesetzt; dann, daß die Stadt für gewisse namentlich aufgeführte Accise die Unterhaltung der Thürme, Mauern, Thore ꝛc. besorgen mußte, und endlich, daß Keiner in Bonn als Bürger aufgenommen werden konnte, bevor er sich nicht gehörig und befriedigend über sein Herkommen und seinen Lebenswandel ausgewiesen, dem Churfürsten und der Stadtobrigkeit Treue und Gehorsam geschworen und in die Stadtkasse für das Bürgerrecht 6 Goldgülden 16 Albus bezahlt hatte [245]).

Unterdessen war Frankreich diesem Fürsten nicht gewogen, nicht nur, weil er dessen Günstlingen von Fürstenberg und Bouillon bei der Wahl eines Erzbischofs von Köln und eines Großdeutschmeisters im Wege gestanden, sondern auch, weil er sich zur kaiserlichen Partei hielt. Das Erzstift Köln mußte deshalb von Zeit zu Zeit von den französischen Truppen leiden; Frankreichs Absicht ging sogar

---

[245]) Gesetz-Sammlung des Erzstifts Köln. Köln 1773. Fol. 2r Bd. S. 301 fgde.

Digitized by Google

dahin, sich der Person des Churfürsten in seiner eigenen Residenz zu bemächtigen. Joseph Clemens getraute sich daher nicht, Bonn zu verlassen, bis endlich am 30sten October 1697 der Friede zu Ryswick zu Stande kam, der nicht nur das Kölner Erzstift, sondern ganz Deutschland mit Jubel und Freude erfüllte [246]). Indeß gelang es doch späterhin der schlauen Politik Ludwig des XIV. diesen Fürsten für sich zu gewinnen. Zwei Umstände trafen hier zusammen. Erstens scheieb dieser es vorzüglich dem Hause Oestreich zu, daß er in dem Frieden zu Ryswick leer ausgegangen war. Besonders aber wählte er bei der bald zu erwartenden Erledigung des spanischen Throns Frankreichs Partei aus Rücksichten seines Bruders, des Churfürsten Maximilian von Baiern, welchem Ludwig einige Nebenländer der spanischen Monarchie versprochen hatte. — Der Churprinz Joseph von Baiern, den Karl II., König von Spanien, zu seinem Nachfolger ernannt hatte, war im Jahre 1699 gestorben. Die jetzt streitige Erbfolge setzte ganz Europa in Bewegung. Kaiser Leopold suchte dieselbe auf seinen Sohn, den Erzherzog Karl, Ludwig dagegen auf seinen Enkel, Philipp von Anjou, des Dauphins zweiten Sohn, zu bringen. Dagegen drangen besonders die Seemächte auf eine Theilung.

König Karl II. von Spanien starb zu Madrid am 1sten November 1700, und nun entbrannte der spanische Successionskrieg, der nicht nur für Bonn, sondern für den größten Theil Europa's die traurigsten Folgen hatte. Auf Oestreichs Seite traten das deutsche Reich, der neue König von Preußen, Holland, England, Polen, Rußland und andre. Dagegen sagten sich die beiden Churfürsten von Baiern und Köln vom Reiche los, und verbanden

---

[246]) Bonner Chorographie. V. S. 148—149.

Digitized by Google

sich mit Ludwig XIV. Joseph Clemens ließ, um seinem Verbündeten wirksame Hülfe leisten zu können, Truppen werben, und zu Bonn und an andern Orten durch französische Ingenieurs neue Festungswerke anlegen. Je dringender auch der Kaiser durch seinen eigends dazu abgeschickten Gesandten, den Kardinal-Bischof von Raab, Herzog von Sachsenzeitz, und der König Wilhelm von England durch den Grafen von Gallowai, ihn von solchen kriegerischen Anstalten abmahnten, je feierlicher auch das Domkapitel sowohl als sämmtliche Landstände während des um diese Zeit zu Bonn ausgeschriebenen Landtages, am 10ten September und 1sten October, gegen die mit frembem Gelde und ohne ihre Einwilligung angestellte Werbung und begonnene Befestigung der Stadt Bonn protestirten, und, da Alles nichts fruchtete, den Landtag aufhoben, desto mehr legte Joseph Clemens die durch Frankreich eingeflößten gefährlichen Gesinnungen an den Tag, und ließ endlich am 15ten October in seiner Residenz gegen jene Protestationen ein Gegen-Manifest unter Trompetenschall publiciren.

Da er nun voraussah, daß von Seiten der Landstände zur Unterhaltung der angeworbenen Truppen nichts bewilligt werden würde, so schrieb er in dem diesseits rheinischen Erzstifte einen allgemeinen Beitrag von 96,000 Rthlr. aus, wodurch, da alle erzstiftische Güter, auch jene des Domkapitels unter Strafe der Execution dazu beitragen sollten, große Bewegungen entstanden.

Der Kaiser Leopold ging unterdessen in seiner Güte so weit, daß er sich anheischig machte, die von Joseph Clemens geworbenen 4000 Mann unter der Bedingung zu besolden, daß sie ihm und dem Reiche den Eid der Treue ablegen sollten, ein Vorschlag, der aber beim Churfürsten, obgleich es ihn später tief gereute, kein Gehör fand. Vielmehr zog dieser, da 1000 Mann Holländer

Digitized by Google

dem Rheine zu marschirten, und Churpfalz seine Truppen ansehnlich vermehrte, die in der Nähe stehenden französischen Truppen, 16,000 Mann stark, in das Erzstift Köln und das Hochstift Lüttich, und vertraute die Vertheidigung aller Festungen und Städte dieser beiden Bisthümer, mit Ausnahme seiner Residenz Bonn, französischen Befehlshabern an. Diese Völker erhielten den Namen: „Burgundische Kreisvölker", und der Churfürst glaubte sein Benehmen in ein minder nachtheiliges Licht dadurch zu stellen, daß er denselben den Eid abforderte, Niemanden anders als seinen Befehlen zu gehorchen, keine Feindseligkeiten gegen den Kaiser und das Reich auszuüben, und ohne Zögerung seine Länder zu verlassen, wenn er solches verlange.

Allein der Kaiser und die übrigen Fürsten wollten seine Gesinnungen und Absichten, so wie die burgundischen Kreisvölker zu gut kennen, als daß sie dem Benehmen des Churfürsten und dem Eide hätten trauen sollen; daher ließ Leopold, da alle Ermahnungen und alle Güte nichts fruchteten, ihm unterm 9ten Januar 1702 durch den Bischof von Raab, Herzog Christian August zu Sachsenzeitz, den Befehl zustellen, und in Bonn und in andern Städten öffentlich anheften, daß alle dem Churfürsten mit Eid und Pflicht verbundene sowohl hohe als niedre Beamten von ihren Pflichten freigesprochen und aus dessen Diensten entlassen seien. Hiergegen ließ nun der Churfürst unterm 1ten März ein weitläuftiges Manifest in allen seinen Landen anschlagen, worin er die kaiserlichen Befehle für nichtig erklärte, sein Benehmen beschönigte und seine Civil- und Militär-Beamten an ihren Eid erinnerte. Dieses fruchtete jedoch wenig, da sowohl Minister als Räthe anfingen, Bonn zu verlassen. Inzwischen war er sehr bemüht für die immer stärkere Befestigung seiner Residenzstadt, und ließ daher zur Anle-

Digitized by Google

gung neuer Vorwerke einige hundert Viertel Weingärten ausrotten; er hoffte sich dadurch in eine Lage zu setzen, die den drohenden Unruhen gewachsen wäre. Bisher hatte der Churfürst angestanden, den Franzosen Bonn zu übergeben, nicht einmal einzelnen Bewaffneten den Eintritt gestattet; jetzt fing er aber an, dieses zu erlauben, und erließ, da deren Zahl sich immer vermehrte, und Alles eine hellere und ernstere Gestalt annahm, an die Bonner den Befehl, sich auf ein Jahr mit Proviant zu versehen, und wenn Lärmen entstände, nicht aus den Häusern zu gehen, sondern zur Nachtszeit nur Lichter an die Fenster zu stellen, damit die Straßen beleuchtet wären. Dieser Ordre folgte die Erlaubniß, daß diejenigen, welche es wünschten, die Stadt verlassen könnten, nur müßten sie ihre Früchte und Weine zurücklassen. Von dieser Erlaubniß machten Viele Gebrauch und begaben sich nach Köln und Koblenz, da es ihnen noch frisch im Andenken war, welche Folgen die Besatzung der Stadt durch Franzosen haben konnte. Am 5ten März 1702 langten auch in Bonn schon 400 Karren mit Kanonen und Kriegs-Munition, von Metz kommend, an, denen der Graf von Montrevel mit vielen Offizieren und 500 Mann entgegen gezogen war, um sie vor dem Feinde sicher zu stellen.

Da der Churfürst im Guten die französische Sache nicht aufgeben wollte, und seine Gesinnungen endlich für jeden kein Geheimniß mehr waren, schritt der Kaiser zur Gewalt, indem er dem Fürsten von Nassau-Saarbrücken den Befehl ertheilte, sich mit den brandenburgischen und holländischen Truppen dem kölnischen Erzstifte zu nähern und aller festen Plätze zu versichern. Während dieser dem kaiserlichen Befehle gemäß auf das Erzstift losging, versammelte der Churfürst unweit seiner Residenz, bei Endenich, ein Heer von 5000 Mann, welches noch durch ein

Digitized by Google

französisches Hülfskorps unter dem Grafen von Tallard verstärkt wurde. Mit diesen Truppen gewann er mehrere Vortheile über den Feind. Allein die Freude über diesen günstigen Erfolg war kurz; denn die französische Heeresabtheilung erhielt den Befehl, sich anders wohin zu begeben, und ließ dem Churfürsten nur wenige Truppen zurück, womit dieser seine Hauptstadt und die Schanze zu Beuel besetzte. Zur Erhaltung der Kommunikation beider Orte hatte man außer der fliegenden Schiffbrücke auch eine stehende oberhalb der Stadt verfertigt; dieselbe wurde aber durch den Feind mittelst einer Flöße zerstört; — ein Vorfall, der den Churfürsten in große Verlegenheit setzte, besonders, da er schon die Nachricht erhalten hatte, daß seine Gegner Kaiserswerth, Andernach, Sinzig und Linz erobert hätten. Er merkte also, daß sich das ganze Ungewitter nun über Bonn zusammen ziehen würde, und verließ daher am 13ten Oktober diese ihm nicht genug Sicherheit mehr gewährende Stadt. Den Bürgern blieb seine Flucht eine Zeit lang verborgen, da er unter dem Vorgeben, einer Schweinsjagd im Kottenforst beizuwohnen, abgereist war. Er begab sich, nachdem er unter Thränen dem Meßopfer in der Dorfkapelle zu Poppelsdorf beigewohnt hatte, nach Dinant, von da nach Luxemburg und Rissel, und endlich nach Valenciennes, wo er bis zum badischen Frieden, also über 12 Jahre, in Kummer verlebte.

Das Kommando in Bonn hatte er dem churkölnischen General-Major, Grafen Chabo von St. Maurice, und dem französischen Generale, Marquis d'Allegre, anvertraut; doch jener überließ diesem allein das Kommando und folgte dem Churfürsten nach. Indeß wollten die deutschen Offiziere der Regimenter St. Maurice und Wolfskehl sich nicht immer nach seinen Vorschriften richten; indem ihnen die kaiserlichen Befehle bekannt waren. Da

Digitized by Google

ließ d'Allegre mittelst Trommelschlags verkündigen, daß es einem jeden Krieger der deutschen Garnison freistehe, den Befehlen des Kaisers zu gehorchen, jedoch sollten diejenigen, die solches zu thun entschlossen wären, durch den Henker zur Stadt hinausgeführt werden.

Da in Bonn am 15ten November noch ein schärferes kaiserliches Mandat erschien, worin Leopold dem Domkapitel die Verwaltung des Erzstiftes auftrug, so verließ auch der churfürstliche Kanzler, Joh. Friedr. Karg von Bebenburg, dem Joseph Clemens bei seiner Abreise die Verwaltung seiner Lande übertragen hatte, die Stadt, und das Domkapitel zog von dort die Hofkammer und den Kriegsrath nach Köln, und machte diese Aenderung den kölnischen Unterthanen am 25sten November 1702 bekannt, obgleich diese Maßregeln dem Churfürsten gar nicht gefallen wollten. Hiezu kam noch, daß auf einem zu Köln gehaltenen Landtage der Beschluß gefaßt wurde, dem Kaiser für die zugesagte Räumung des Erzstiftes von den Franzosen und die Befreiung von allen Erpressungen der Alliirten, 100,000 Rthlr. und 4000 Malter Roggen und Hafer aus der Landkasse und den churfürstlichen Renten zu zahlen. Zwar suchte Frankreich den durch Kummer niedergebeugten Fürsten zu trösten, und versprach feierlich, ihn wieder in den Besitz seiner Lande zu setzen; allein auf dieses Versprechen wurde später gar nicht geachtet.

Man hätte es allseits gern gesehen, wenn die Alliirten noch im Jahre 1702 zur Belagerung von Bonn geschritten wären, um die Franzosen von fernern verheerenden Einfällen in die Umgegend abzuhalten, und aus Bonn und dem kölnischen Erzstifte überhaupt zu vertreiben; allein die ungünstige Jahrszeit war zu weit vorgerückt, so daß man sich auf eine bloße Blokade, die der Erbprinz von Hessen-Kassel übernahm, beschränken mußte. Die Besatzung von Bonn, aus 4500 Mann bestehend,

Digitized by Google

glaubte beim Heranrücken des Prinzen, man würde nun zur Belagerung schreiten, und stand deshalb im Begriff, einige neu angelegte Werke zu zerstören, weil sie sich augenblicklich, einem aufgefangenen Briefe des Kommandanten an den General Tallard gemäß, nicht stark genug fühlte, diese Werke und die Stadt zu besetzen; aus diesem Briefe, worin auf Verstärkung angetragen wurde, ging auch hervor, daß Bonn noch nicht hinlänglich mit Lebensmitteln versehen war.

Während also die Franzosen sahen, daß es noch nicht mit allem Ernste und Nachdruck auf sie los ginge, und daher die Werke fortbestehen ließen, trugen die Alliirten ihrerseits Sorge, daß keine Lebensmittel in die Stadt gebracht werden konnten. Das gefiel der Besatzung nicht, auch sah sie vorher, daß man mit ihr ein ernstes Spiel spielen werde, daher die Franzosen sich dafür zu entschädigen suchten. Die Schiffe, welche an Bonn vorbeifuhren, hatten sie bisher gegen eine billige Abgabe passiren lassen. Nun aber langte vom französischen Hofe der Befehl ein, daß jedes Schiff den zehnten Theil seiner Ladung zu Bonn abgeben und jeder Passagier fünf Rthlr. zahlen sollte, welcher Befehl der französischen Kammer eine schöne Summe einbrachte. Die Alliirten mußten dieses geschehen lassen, weil ihre Macht noch nicht bis zur hinreichenden Stärke angewachsen war; inzwischen richteten sie aber alles für Bonns Belagerung im nächsten Frühjahre ein, zu welchem Ende im Bergischen eine große Zahl Bomben, Granaten ꝛc. gegossen und nach Köln gebracht wurden, und das Domkapitel Truppen anwerben ließ, die es unter das Kommando des Baron von Bernsau stellte.

Am 15ten April 1703 wurde endlich zu Köln von dem Herzog Marlborough und den holländischen Generalen von Opdam und Cöhorn die Belagerung der Stadt Bonn beschlossen. Auf mehr als 150 holländischen Schiffen schaffte

Digitized by Google

man zu diesem Ende die Artillerie und alles Nöthige mit der größten Schnelligkeit herbei. Schon am 24sten wurden alle Zugänge, besonders gegen das Gebirge hin durch den General Wulen mit 1000 preußischen und lüneburgischen Reitern besetzt. Bis zum 1sten Mai langten die übrigen Belagerungstruppen an und schlossen die Stadt auf allen Seiten so ein, daß ihr Lager sich von Rheindorf bis zum Kreuzberge erstreckte. Nun begann die förmliche Belagerung. Der Angriff sollte auf drei Seiten geschehen. Oberhalb der Stadt hatten die churtrierischen und hessischen Truppen unter dem Kommando des Prinzen von Hessen-Kassel ein Bollwerk errichtet und auf dasselbe das mit der Schiffbrücke von Koblenz gebrachte schwere Geschütz aufgepflanzt. Unterhalb der Stadt lagerten sich unter Anführung der Generale Fagel und Opdam die preußischen, münsterschen und holländischen Truppen, und hatten gleichfalls einige Bollwerke errichtet. Der holländische General Cöhorn aber, welcher bei Rheindorf eine Brücke über den Rhein schlug, machte die nöthigen Anstalten zum Angriffe der wichtigen Schanze zu Wesel, wozu er die holländische Artillerie, bestehend in 140 größern und mittlern Kanonen, 30 großen Bomben-Mörsern und 600 kleinen Mörsern, benutzte. Ueber das Ganze führte der englische General, Herzog von Marlborough, den Oberbefehl.

Nach vielen kleinen Scharmützeln und nachdem man seit dem 4ten Mai die Trencheen geöffnet, und mit diesen und den Batterien der Stadt und der Schanze sehr nahe gerückt war, wurde auf den 9ten Mai alles zu einem entscheidenden Angriffe vorbereitet. Jedoch zum bessern Gelingen desselben kamen die Belagerer am Tage zuvor auf die fliegende Brücke und zerschossen die Ketten, wodurch jene den bei Rheindorf stehenden Truppen in die Hände fiel, und die Kommunikation zwischen der Stadt und der Wesler Schanze aufhörte, oder doch erschwert wurde. Am

Digitized by Google

Sturm endlich gab der General von Hoffkirch auf den unterhalb der Stadt errichteten Bollwerken das Signal zur Abfeuerung sämmtlicher um die Stadt aufgepflanzten Kanonen; und im Augenblicke fielen unzählige Kugeln heulend und verheerend in Bonn nieder, und erfüllten seine Bewohner mit Schrecken. Der heftigste Angriff aber geschah gegen die Schanze zu Beuel, und zwar mit so gutem Erfolg, daß der Kommandant derselben, von Rabutin, die Baracken und andre Gebäude anzündete, um sich unter dem Schutze des Rauchs nach Bonn zu flüchten. Die Besatzung wurde darauf zum Theil niedergemacht, zum Theil gefangen genommen. Während auf der linken Rheinseite die Kanonade fortdauerte, wurden auf der eroberten Schanze am folgenden Tage verschiedene Batterien errichtet, und gegen acht Uhr Abends auch von denselben mit 60 halben Karthaunen, 40 andern schweren Kanonen und 42 Mörsern auf Bonns Mauern, Wälle und Bollwerke am Rheinufer so heftig geschossen, daß mit Anbruch des Tages die starke Bastion beim Zollhause über die Hälfte, und die in der Nähe des ehemaligen Ochsenthors [247]) gelegene Redoute ganz zerstört war. Auch das Josephthor und die angrenzenden Mauern lagen darnieder. Jetzt

---

[247]) Das Ochsenthor, jetzt nicht mehr vorhanden, stand in der Gegend des städtischen Schlachthauses, am Ende der Stadt. Bei demselben befand sich die berühmte Bäckerswippe, eine Strafanstalt für Bäcker, die dem Brode das Gewicht oder seine Güte nicht gaben. Die Wippe bestand aus einem starken Pfosten, in dessen Gabel eine lange Stange mittelst eines eisernen Stiftes befestigt war; am Ende derselben hing ein hölzerner Sattel, worauf der Schuldige festgeschnallt und so oft, nach Maßgabe des Vergehens, entweder halb oder ganz in den Rhein gehißt oder gewippt wurde, als es das Urtheil des churfürstlichen Stadtmaiers vorschrieb. (Bonner Chron. V. S. 169.)

Digitized by Google

drangen die Feinde, darunter besonders die preußischen Truppen, an dieser Stadtseite unaufhaltsam vor; 10 Bataillone erstürmten die Contrescarpe, und die Belagerten zogen sich immer mehr ohne Widerstand zurück. Weil der holländische General Cöhorn die Stadt unaufhörlich beschoß, und überdieß auf den 15ten Mai wieder ein allgemeiner Sturm verabredet worden war, so hatte der Kommandant von Bonn, Marquis d'Allegre, keine Lust, diesen abzuwarten, und ließ des Morgens in aller Frühe an drei verschiedenen Stellen die Chamade schlagen, worauf ein Stillstand auf zwei Tage bewilligt und am 16ten Mai nach vielen Umständen eine Kapitulation vom Herzog von Marlborough und dem Kommandanten d'Allegre unterschrieben wurde, in deren Folge das Stockenthor durch einen Obristlieutenant und 300 Mann der Belagerer gleich besetzt wurde, und am 19ten die von 6000 Mann auf 2500 herab geschmolzene Besatzung mit Waffen und Bagage, Kugeln im Munde, klingenden Pauken, Trommeln und Trompeten, fliegenden Fahnen und Standarten, Bandelieren mit Pulver und Blei, die Kavallerie zu Pferde mit dem Degen in der Hand, die Dragoner gleichfalls beritten mit erhobenen Flinten, sammt aller Equipage, und mit sechs Kanonen am Sternthor auszog.

Nun war Bonn zum dritten Male aus den Händen der Franzosen gerissen und dem Erzstifte wieder gegeben, leider aber in einem Zustande, der Aergerniß, Trauer und Mitleid von allen Seiten hervorrief. Denn fast kein Gebäude war unbeschädigt mehr, das eine lag ganz, das andre zum Theil darnieder, und die Bewohner hatten während der Beschießung Schutz und Sicherheit auswärts und in den Kellern suchen müssen. Die Landstände waren zwar sehr besorgt gewesen, diese Verwüstung abzuleiten, weshalb sie der Generalität der Belagerer zur Abwendung des Bombardements 1000 Ducaten hatten zahlen lassen. Aber

Digitized by Google

wiewohl das Erzstift außer dieser Summe noch 145,729 Rthlr. entrichten mußte, so war dennoch, durch Umstände geboten, die Beschießung erfolgt [248]).

Unter den Gedichten, die Bonns Befreiung zu verherrlichen bestimmt waren, heben wir eins heraus, das die Stadt mit dem alten Jericho auf folgende Weise vergleicht:

Was durch Posaunenschall vor Jericho geschehen,
Das ist ein Wunderwerk bei aller Welt geacht,
Ein anders ist, was man bei Bonn jetzt hat gesehen,
Da eines Kühhorns Ton die Mauern fallen macht.

Zu Ehren ihres Generals Cöhorn ließen hierauf die Generalstaaten von Holland eine Denkmünze prägen, auf deren obern Seite sich das Brustbild desselben mit folgender Inschrift befindet: Menno Bato de Coehorn summus apud Batavos Armorum Praefectus etc. Auf der Rückseite aber sieht man die Stadt Bonn, als ein anderes Jericho mit eingestürzten Mauern, und einer Inschrift, die jenes Gedicht hervorrief.

Auch die Königin von England, Anna, ließ wegen Eroberung der Stadt Bonn eine Denkmünze prägen. Auf der obern Seite steht ihr Brustbild, mit der Umschrift: Anna D. G. Mag. Br. St. et Hiberniae Regina; auf der untern Seite erblickt man wieder die Stadt Bonn, wie solche von der Landseite beschossen, und die Außenwerke, unter Anführung des englischen Generals, Herzogs von Marlborough, mit Sturm eingenommen werden; mit der Umschrift: Bonna a malis erepta socialibus armis, Idibus maji MDCCIII [249]).

---

[248]) Europäisches Theater XIV Bd. S. 74—97, 669—703 u. 264—268. Fortsetzung.— Bonner Chorographie. V. S. 151—171.

[249]) Bonner Chorographie. V. S. 171—73.

Digitized by Google

Während die Belagerungsarmee auf andere Oerter losging, erhielt Bonn eine größtentheils holländische Besatzung, die ihm mehr zum Drucke, als zum Schutze gereichte, indem sie ihren Muthwillen nicht nur auf den Straßen, sondern auch in Kirchen und Klöstern trieb, und den Einwohnern durch List und Gewalt noch dasjenige nahm, was sie in den furchtbaren Belagerungen gerettet hatten. Das Domkapitel machte darüber beim Kaiser Vorstellungen, und dieser erließ auch die nöthigen Befehle, aber sie fruchteten nichts. Churfürst Joseph Clemens, dem es bei diesen Umständen nicht wohl zu Muthe war, sah nun ein, wie wenig man auf die Versprechungen Frankreichs vertrauen könnte und bat daher den Kaiser um Gnade. Aber Leopold, der zur Versöhnung geneigt war, starb, und sein Sohn Joseph, der ihm folgte, erklärte nicht nur ihn, sondern auch den Churfürsten von Baiern in die Acht. Inzwischen litt Bonn und seine Umgegend durch starke Einquartierungen und beständige Durchzüge verschiedener Truppen aufs Neue; so daß es wahrhaft zu verwundern ist, wie diese Stadt es so lange aushalten konnte, da sie nebst den persönlichen Lasten eines jeden Bürgers auch noch die ungeheuren Kosten zu tragen hatte, welche die holländische Besatzung und die Ausbesserung der Festungswerke verursachten, und die vom Jahre 1703 bis zum Jahre 1713 die Summe von 188,606 Rthlr. 55 Albus 8 Heller betrugen; während die Kriegskosten für das Erzstift überhaupt sich auf 3,699,870 Rthlr. beliefen [250]). In Betracht dieser fast erdrückenden Lasten und auf die Beschwerde der Bonner setzte das verwaltende Domkapitel am 20sten Mai 1707 fest, „daß die Stadt „Bonn alle zu Land einführende Pachten, Wein, Victu-

[250]) Bonner Chorographie. VI. S. 124 u. 138.

Digitized by Google

„ allen, Holz und dergleichen Sachen von aller Zoll-Ge„ bührnus frei sein und bleiben sollen“ [251]).

Schon im Jahre 1709 begann Frankreich, durch die fortwährenden Kriege und Verluste, die es durch die tapfern Gegner, die Feldherrn Eugen, Marlborough und Ludwig von Baden, erlitten hatte, fast ganz erschöpft, mehr als jemals an den Frieden zu denken, und diesen selbst durch Opfer herbeizuführen. Ludwig XIV. erklärte sich daher sogar zur Abtretung der spanischen Länder und des Elsasses bereit, doch seinen Enkel Philipp selbst aus Spanien zu vertreiben, was ihm ebenfalls zugemuthet wurde, wollte er nicht zugestehen; und so begann der Krieg von Neuem, aber zum Nachtheil Frankreichs. Inzwischen starb der Kaiser Joseph, und Karl, sein Bruder, der für den spanischen Thron bestimmt war, bestieg als Karl VI. den deutschen Kaiserthron am 22sten Dezember 1711, worauf der Zankapfel, die spanische Monarchie, zwischen ihm und seinem Gegner, Philipp V., vertheilt wurde.

Endlich nahm der verheerende Krieg, der zwar Frankreichs Uebermacht brach, aber auch viele Länder verwüstete, durch den Frieden zu Baden, am 7ten September 1714 ein Ende, und der Churfürst Joseph Clemens wurde in dessen Folge wieder in seine Länder eingesetzt.

Schon lange der französischen Last überdrüssig, brach er ungesäumt und mit freudigem Herzen nach denselben auf, und langte am 12ten Dezember 1714 im Hochstifte Lüttich an, wo er die Wintermonate verweilte. Am 25sten Februar 1715 hielt er unter Jubel und Freudengeschrei seiner Unterthanen in Bonn seinen feierlichen Einzug und dankte in der Münsterkirche der Vorsehung für die glückliche Veränderung der Dinge. Bei diesem Einzuge sollte

---

[251]) Gesetzsammlung des Erzstifts Köln. II. Bd. S. 352—61.

Digitized by Google

aber die Freude des Churfürsten nicht ungetrübt bleiben. Im Frieden hatten sich die Generalstaaten ausbehalten, daß die Festungswerke zu Bonn als ihnen unheilbringend völlig geschleift, und so lange dieses nicht geschehen wäre, die Stadt mit holländischen Truppen besetzt sein sollte. Der holländische Kommandant, Obrist v. Coitiers, wollte daher nicht zugeben, daß die zwei Regimenter des Churfürsten in die Stadt einquartirt wurden. Um also die Freude der Bonner und aller Anwesenden nicht zu vermindern, bewilligte Joseph Clemens, daß sie noch am nämlichen Abend die Stadt verlassen sollten [252]).

Obgleich der Churfürst sich zur Demolirung dieser Festungswerke nicht verbunden hielt, so fand er doch selbst für gut, wenigstens einen Theil derselben niederreißen, und den dadurch gewonnenen Pflanzraum unter seine Hofleute zur Anlegung von Gärten vertheilen zu lassen [253]). — Die Holländer wollten indeß Bonn noch immer nicht räumen, unerachtet es der Kaiser selbst verlangte und ihre Kameraden, die westerwäldischen und paderbornischen Truppen, abzogen. Sich also von fremden Truppen in seiner Residenz gleichsam bewacht zu sehen, war dem Churfürsten höchst unangenehm, und wahrscheinlich der Anlaß, daß er im Monate September eine Reise nach München antrat. Auf derselben that er wegen Räumung Bonns noch mehrere Schritte, und als auch diese erfolglos blieben, so wurde auf seinen Befehl den Bonnern befohlen, den Holländern die Wohnung aufzukündigen, während zwei Regimenter Infanterie unter Kommando des General-Feldwachtmeisters Baron von Kleisten und des Brigadier Baron von Glimes, am

---

[252]) Bonner Chorographie VI. S. 154—156.

[253]) Daselbst. VI. S. 157.

Digitized by Google

16ten November über die Brücke des Stockenthors in die Stadt eindrangen und sich darin mit Hülfe der Bürger aller Hauptposten, Hauptwachen und der Stadtthore bemächtigten. Nachdem dieses geschehen war, ließ der im voraus angelangte Großkanzler Baron von Karg den neuen holländischen Kommandanten, Burgmannia, in Güte auffodern, vor der auf den 10ten Dezember festgesetzten Ankunft des Churfürsten die Stadt zu verlassen, wobei er ihm nicht verhehlte, daß man widrigenfalls alle Güte bei Seite setzen und Gewalt gebrauchen würde. Aber auch diese warnende Auffoderung blieb unbeachtet, und so nahm man denn am 11ten Dezember, an welchem Tage der Churfürst wirklich eintraf, gewaltsame Maßregeln, und vertrieb endlich nach vielen Schwierigkeiten die halsstarrigen und unwillkommenen Gäste aus der Stadt. — Ueber dieses Verfahren schrien die Generalstaaten heftig; jedoch söhnte Joseph Clemens sich mit ihnen im Jahre 1717 aus; es kam in demselben am 28ten Juni ein auch vom Kaiser und dem Reiche bestätigter Vertrag zu Stande, worin der Churfürst sich verpflichtete, die meisten Festungswerke in drei Monaten schleifen zu lassen, was er auch durch 300 Mann in möglichst größter Geschwindigkeit ausführen ließ [254]).

Wegen dieser Demolirung, die für Bonns Wohl und Ruhe von hohem Interesse war, Frankreich aber um einen Haltpunkt brachte, dagegen Holland und andre Staaten von einer Unruhe befreite, haben wir heute nur noch in den Wällen, Gräben und Mauern, an welchen so viele Tapfern den Heldentod starben, ein schwaches Bild der ehemaligen Festigkeit dieser alten, so oft schrecklich heimgesuchten Stadt. Aber auch dieses verschwindet, wie alles

---

[254]) Bonner Chorographie VI. 157—160.

Digitized by Google

Menschliche, mit jedem Jahre, weil man die Ueberreste zur Verschönerung und Vergrößerung Bonns allmählig wegräumt; doch das Wenige reicht noch immer hin, zu zeigen, welche Anstrengungen und Opfer es bedurfte, ehe man sich rühmen konnte, Herr dieser Festung zu sein.

Während Bonn nun in einer langen Reihe von Jahren sich des Friedens und der Ruhe erfreute, änderte sich in seinem Innern Alles zum Schönern. Um nämlich die gräßlichen Merkmale der Belagerungen bald zu beseitigen, und seiner Residenzstadt von Neuem Glanz und Ansehen zu verleihen, munterte Joseph Clemens die Bonner und geistlichen Gemeinen zur Herstellung der zerschossenen Häuser, Kirchen und Klöster auf; theilte unter seine Hofleute Bauplätze aus; setzte das vom Churfürsten Ferdinand erbaute und in den Belagerungen verwüstete Schloß wieder in einen guten Stand; weihete im Jahre 1717 die inzwischen fertig gewordene Jesuitenkirche ein; legte im selbigen Jahre den Grund zu einem neuen, dem jetzigen Residenzschlosse, und war auch Willens ausserhalb des Stocken- und des Neuthors Vorstädte zu gründen, wovon die erste Josephsstadt, die andre Judenstadt genannt werden sollte. Schon hatte er verschiedene Grundstücke zu diesem Zwecke angekauft und die Hausplätze mit Pfählen abgetheilt, als ihn leider mitten in seinen Entwürfen und Planen der Tod in Bonn am 12ten November 1723 ereilte [255]). Aus dem Vorhergehenden ersehen wir, in welchen Flor das Erzstift Köln, besonders aber die Stadt Bonn, unter diesem Fürsten gelangt wäre, wenn derselbe nicht vorzüglich aus Rücksichten der Verwandtschaft für Frankreich auf den Kampfplatz trat. Gewiß waren aber die Folgen dieses

---

[255]) Bonner Chorographie VI, S. 160—63.

Digitized by Google

unglücklichen Schrittes für seine Lande ganz andre, als er selbst gedacht, oder man ihm vorgehalten hatte; und gerne glauben wir, daß er zum Besten derselben bald wieder umgekehrt wäre, wenn es in seiner Macht gestanden hätte. Aber die Protestationen seiner guten Gesinnungen für Deutschlands Ruhe scheiterten an den eigenmächtigen Anweisungen des französischen Gesandten des Alleurs [256]). Kurz Joseph Clemens glich einem reich beladenen Schiffe, das sich auf glückliches Gelingen der Fahrt in die hohe See gewagt, dann aber auf einmal vom Sturme ergriffen und trotz aller Gegenwirkungen weit von seiner Bahn an einen Ort geschleudert wurde, wo es zwar unbeschädigt anlangte; aber seine Rettung, zwischen Klippen festsitzend, einzig und allein günstigen Umständen überlassen mußte.

Zwölftes Kapitel.

Churfürst Clemens August. Bau des jetzigen Schlosses. Bonns etwaige Wiederbefestigung. Churfürst Max Friedrich. Stiftung einer Akademie. Erhebung derselben zur Universität. Churfürst Max Franz.

Dem Churfürsten Joseph Clemens folgte sein Vetter, Clemens August, Herzog von Baiern, ein für das Schöne und Gute empfänglicher und von seinen Unterthanen herzlichst geliebter Fürst, der den Plan seines Vorgängers hin-

---

[256]) Bonner Chorographie. V. S. 160.

Digitized by Google

sichtlich der Vergrößerung Bonns zwar nicht aufnahm, aber einen glänzenden Hof liebte, zum Wohle seiner Unterthanen viel und prächtig baute, und namentlich auch den angefangenen Schloßbau beinahe vollendete. Erst am 13ten Mai 1724 hielt Clemens August in Bonn seinen feierlichen Einzug mit einem glänzenden Gefolge [257]). Dieser Einzug wurde noch mehr verherrlicht durch die Anwesenheit des Herzogs Theodor von Baiern, dem am 22sten November der Churprinz Karl und Herzog Ferdinand folgten; so daß damals vier Herzoge von Baiern in unserer Stadt gegenwärtig waren [258]). Im Jahre 1727 ging Clemens August, nachdem seine Mutter, die verwittwete Churfürstin von Baiern, in Bonn ihre Residenz für einige Zeit aufgeschlagen hatte, nach Italien, weil sich der Papst Benedict XIII. erboten hatte, die bischöfliche Consecration an ihm persönlich zu verrichten. Dieser Act fand am 9ten November in dem Dominicaner-Kloster Madonna della Quercia, bei Viterbo, unter großer Feierlichkeit Statt. In Bonn traf Clemens August zur Freude aller Einwohner am 23sten April 1728 wieder ein, und ließ gleich zum Empfange des Churfürsten von Trier, Franz Ludwig, Pfalzgrafen am Rhein und Hochdeutschmeisters, und des Churfürsten Karl Albert von Baiern, sowohl bei Hofe als in der Stadt alle nöthige Anstalten treffen. Diese beiden Fürsten langten noch am selbigen Tage des Abends zu Wasser an, und verursachten große Festlichkeiten, die mit Schießen, Feuerwerken auf dem Rheinstrome, vermummten Tänzen auf der fliegenden Schiffbrücke u. s. w. abwechselten [259]).

---

[257]) Bonner Chorographie. VII. S. 138—39.

[258]) Daselbst. S. 140.

[259]) Daselbst. S. 142—45.

Digitized by Google

Bald darauf entstanden im Reiche Bewegungen wegen der Succession in Toskana, Parma und Piacenza, weil der darüber zwischen Spanien, England, Frankreich und Holland abgeschlossene Tractat für den Kaiser Karl VI. und sein Haus nachtheilig ausgefallen war. Dieser suchte daher alle chur- und fürstliche Höfe des römischen Reichs für sein Interesse geneigt zu machen, aber sein Gesandter, Graf von Kuffstein, fand überall und so auch in Bonn eine unbefriedigende Antwort. Da jetzt ein unvermeidlicher Krieg vorauszusehen war, so vereinigten sich die vier rheinischen Churfürsten von Mainz, Köln, Trier und der Pfalz dahin, ihre Truppen um das dreifache zu vermehren, und vor Ende des Monats September in schlagfertigem Zustande zu haben. Diese Maßregel gaben sie zwar als zu ihrem Schutze bei unvorhergesehenen Ueberfällen beschlossen, an, aber sie machte einen tiefen Eindruck am kaiserlichen Hofe, besonders, da um diese Zeit Friedrich Wilhelm, König von Preussen, bei allen rheinischen Churhöfen ansprach und ihre Gesinnungen mündlich einholte. Er langte daher auch am 8ten August 1730, mit seinem erhabenen Sohne, dem Kronprinzen, nachherigen König Friedrich II., und dem Fürst-Bischofe von Freisingen, Herzog Theodor aus Baiern, in Bonn an, und wurde auf die ihm gebührende Art empfangen und bewirthet, während die Stadt vom Jubel und Freudengeschrei wiederhallte [260]).

Im Jahre 1732, wo Clemens August mittelst seines ersten Staatsministers und Oberhofmeisters, Grafen Ferdinand von Hohenzollern, den ersten Stein zum Bonner Gymnasium legte [261]), erhielt derselbe auch die Würde

---

[260]) Bonner Chorographie VII. S. 146—47.

[261]) Daselbst. S. 148.

Digitized by Google

eines Großdeutschmeisters, so daß er von dieser Zeit an die größte Macht unter den geistlichen Fürsten des deutschen Reichs besaß, da er außer dem Erzstifte Köln, Herr von vier andern fürstlichen Bisthümern, nämlich: von Paderborn, Münster, Hildesheim und Osnabrück war [262]). Dies bewies Clemens August auch in dem zwischen dem kaiserlichen und französischen Hofe nach dem Tode des Königs August II. von Polen ausgebrochenen Kriege, da er damals Bonn, ungeachtet der Einwendungen Hollands, für den Nothfall in etwa wieder befestigte, und aus seinen Bisthümern verschiedene Regimenter zusammenzog, diese zwischen Bonn und Godesberg lagern, und endlich zur Reichsarmee abgehen ließ [263]).

Das alte Bonner Rathhaus, welches, sehr fest und geräumig, den Churfürsten mitunter zum Absteigequartier diente, und auch Räume für Ruhestörer und Hochverräther enthielt, war durch Alter und Beschießungen der Stadt in einen solchen Zustand gerathen, daß man sich im Jahre 1737 zur Erbauung eines neuen, des jetzigen Rathhauses, das an die Stelle des alten zu stehen kam, entschloß. Churfürst Clemens August legte dazu am 24sten April unter großer Feierlichkeit den ersten Stein; aber er erlebte nicht die Vollendung dieses schönen Baues, welche erst im Jahre 1782 eintrat [264]).

Während dieser Fürst seine Pflichten gegen den Kaiser und das Reich erfüllte, unterließ er nicht, auch für das Wohl seiner Lande bestens zu sorgen, wobei er mit Herablassung und Freundlichkeit selbst mit dem Geringsten seiner Unterthanen sich unterhielt. Er besaß einen from-

---

[262]) Bonner Chorographie VII. 145 u. 148.

[263]) Daselbst. S. 149.

[264]) Daselbst. S. 152.

Digitized by Google

men religiösen Sinn, den er bei jeder Gelegenheit zu nähren und zu beleben strebte, und eine Lust zum bauen, die so groß und folgereich war, daß man fast sagen könnte, alles Große und Schöne, was Bonn und seine Umgegend aus jener Zeit aufzuweisen haben, verdankt diesem großmüthigen Fürsten sein Dasein. Wir machen zur Bestätigung dieser Aussage nur auf das Bonner Schloß, die Pfarrkirche St. Peter [265]), das Lustschloß Poppelsdorf, die heilige Stiege auf dem Kreuzberge, das Jagdschloß Falkenlust und das Lustschloß zu Brühl aufmerksam [266]).

Nachdem Clemens August noch die Freude genossen,

---

[265]) Diese Kirche erbaute Clemens August im Jahre 1729, weil das Stift Dietkirchen, dessen Verlegung in die Stadt der Churfürst Maximilian Heinrich im Jahre 1680 gestattet hatte, durch die erlittenen vielen Ueberfälle und Verheerungen außer Stande war, den Bau selbst zu unternehmen, daher die Stiftsdamen sich auch lange Jahre mit der S. 67 gedachten St. Paulus-Kapelle, zum Overstolz genannt, begnügen mußten.

[266]) Auch die Schützengilde, welche in Bonn seit undenklichen Jahren besteht, und sich im Jahre 1475 mit der vom Churfürsten Rupert von Köln gestifteten Sebastians-Bruderschaft vereinigte, erhielt unter Clemens August einen höhern Aufschwung. Dieser Fürst schrieb sich selbst als Mitglied in das noch vorhandene Schützenbuch ein, und nahm sogar am Schießen Theil. Ihm folgten in dieser Beziehung im Jahre 1765 Churfürst Maximilian Friedrich, und 1784 Maximilian Franz; so wie 1790 die Erzherzogin von Oestreich und Gouvernantin von Braband, Maria Christina; deren Gemahl, der Herzog Albert Casimir von Sachsen-Teschen, und 1791 der Churfürst Clemens Wenzeslaus von Trier, und dessen Schwester Maria Cunigunda, Fürstin zu Essen und Thorn, die sich damals am Bonner Hofe aufhielten.

Digitized by Google

seinen Bruder, den Churfürsten Karl Albert von Baiern, wenn auch nur für kurze Zeit, mit der deutschen Kaiserkrone geschmückt zu sehen, und die Hälfte des siebenjährigen Krieges, ohne daß dieser wesentliche Nachtheile für seine Lande verursacht, erlebt hatte, starb er auf einer Reise nach Baiern, zu Ehrenbreitstein am 4ten Februar 1761, nachdem er vorher dem Erzstifte seine ganze Hinterlassenschaft vermacht hatte. Nicht zu schildern ist die Trauer, welche Aller Herzen bei dieser Nachricht ergriff, und unter den Inschriften, die erschienen, heben wir nur zwei heraus, wovon die eine: MIC CorDa popVLorVM, die Liebe im Leben und den Schmerz am Grabe, und die andre: reCorDate bonna AVgVstae CLeMentIae, die Dankbarkeit für die empfangenen Wohlthaten kurz ausdrückt [267]). In der That lebt auch das Andenken dieses Fürsten, wovon einzelne Theile in Bonn, nämlich in der Hauptpfarrkirche St. Remigius das Eingeweide, und in der Capuzinerkirche die Zunge, Augen und Gehirn beerdigt wurden, noch so frisch in dieser Gegend, daß überall, wo von ihm gesprochen wird, man nur Ausdrücke der größten Zufriedenheit hört, die von einer Generation zur andern übergehen.

Sein Nachfolger war Maximilian Friedrich, Graf von Königseck-Rothenfels, welcher, wie sein Vorgänger, Pracht und Glanz liebte, und dem, wie einem liebenden Vater, das Wohl seiner Unterthanen am Herzen lag. Er wurde in Bonn in der Hofkapelle am 16ten August 1761 durch den päpstlichen Nuntius Lucini zum Bischofe gesalbt, und mit dem Pallium geschmückt [268]), bei welcher Gelegenheit große Festlichkeiten veranstaltet wurden. Dieser Fürst wurde

---

[267]) Bonner Chorographie VII. 161—62.

[268]) Daselbst. S. 163—64.

Digitized by Google

am 16ten September 1762 auch zum Fürst-Bischofe zu Münster erwählt. Er ließ sich die geistliche und weltliche Rechtspflege, die allgemeinen Landesangelegenheiten, die öffentliche Sicherheit, die Steuereinrichtungen, überhaupt alle Zweige der Verwaltung äußerst angelegen sein. — Im Jahre 1769 legte er in Bonn eine Naturaliensammlung an, welche bald an Umfang und Wichtigkeit zunahm [269]). Als Papst Clemens XIV. mittelst der Bulle vom 21sten Juli 1773 die Gesellschaft der Jesuiten für alle Zeiten und in allen Ländern auflöste, und diese am 16ten August 1774 auch dem hiesigen Kollegium publicirt wurde, beschloß Maximilian Friedrich die Güter desselben fruchtbringend zu verwenden, und stellte deshalb vorerst im folgenden Monate Lehrer aus allen Facultäten am Bonner Gymnasium an [270]). — Das Gute, was die Jesuiten in Bonn sowohl in wissenschaftlicher und kirchlicher, als in disciplinarischer Hinsicht geleistet haben, erregt bei jedem, der es kennt, das Bedauern, daß ihre Collegen nicht überall so treu ihrem Berufe gelebt haben. Sicherlich hätte sie dann der Schlag der Vernichtung nicht getroffen, und man würde sie fortan geehrt und geliebt haben. Aber sie wichen vom Anfangs betretenen schönen Pfade ab, und brachten vor und nach, wie durch ihr Ansehen die übrigen geistlichen Orden, so durch ihre Einmischung in politische Händel und überhaupt in alle Zweige der Verwaltungen, die höhern Staatsbeamten und Regierungen, und endlich selbst den Papst gegen sich auf, so daß Letzterer, nicht ohne innern Kampf, da ihm auch das Gute vieler Kollegien, und darunter des hiesigen be-

---

[269]) Bonner Chorographie. VII. S. 166.

[270]) Programm des Bonner Gymnasiums pro 1825. S. 10.

Digitized by Google

kannt war, zu jener Maßregel schreiten mußte, um die öffentliche Stimme zu beschwichtigen. In Bonn setzten die Exjesuiten noch eine Zeit lang den Gymnasial-Unterricht fort, aber mit dem Unterschiede, daß bei ihrem Abgange auch weltliche Lehrer eintraten.

Um durch sorgsame Pflege der Künste und Wissenschaften die Bildung seines Volkes zu erhöhen, und um zugleich seiner Residenz eine neue Zierde zu geben, errichtete Max Friedrich im Jahre 1777 [271]) eine Akademie, und stattete diese meistens mit den Gütern des aufgehobenen Jesuiten-Ordens aus. Da dieselbe durch Beiträge der Klöster im Erzstifte unterstützt wurde, so vermehrte er im Jahre 1783 die Zahl der Lehrer, und wohnte am 11ten November selbst ihrer feierlichen Einführung bei [272]). Bei dem sichtbaren Gedeihen dieser Anstalt trug der Churfürst beim Kaiser Joseph II. auf die Erhebung derselben zu einer Universität an; aber indem er der in Wien zum Abschicken bereit liegenden kaiserlichen Bestätigungsurkunde mit Sehnsucht entgegen sah, übereilte ihn der Tod und endete sein schönes, nützliches Leben in Bonn am 15ten April 1784.

Kurz vor diesem traurigen Vorgange fror hier vom 19ten bis 26sten Januar der Rhein so fest zu, daß schwer beladene Karren und Wagen darüber fuhren, meh-

---

[271]) In diesem Jahre wurde das Bonner Residenzschloß fast ganz ein Opfer der Flammen, die so gewaltig um sich griffen, daß der Churfürst Max Friedrich sich in seinen Nachtkleidern flüchten mußte. Das Schloß wurde zwar sogleich wieder hergestellt, doch nicht mit der vorigen Pracht.

[272]) Siehe die Schrift: „Entstehungs- und Einweihungsgeschichte der kurkölnischen Universität zu Bonn ꝛc." Bonn 1786. Fol. S. 4.

Digitized by Google

rere Tage gleichsam Markt darauf gehalten und von Handwerkern einige Artikeln, als Fässer, Schuhe u. s. w. verfertigt wurden, die der Fürst zum Andenken an dieses für Bonn seltene Natur-Ereigniß und als Zeichen wahrer Verehrung erhielt. Als sich nach dieser großen Kälte Thauwetter einstellte, erreichte der Rhein am 27sten Februar eine furchtbare Höhe, und richtete unzählige Unglücke und Schaden an [273]). Noch sind am Josephs- und Rheinthore und in der ersten Fährgasse die Zeichen der Höhe zu sehen.

Nach Max. Friedrich bestieg sein Coadjutor, Maximilian Franz, Erzherzog von Oestreich, den erzbischöflichen Stuhl. Er wurde am 8ten Mai 1785 in der Münsterkirche zu Bonn durch den Erzbischof Clemens Wenzeslaus von Trier unter großer Festlichkeit zum Bischofe consecrirt und mit dem erzbischöflichen Pallium geschmückt [274]). Da bald nach dem Anfange seiner Regierung jene Bestätigungsurkunde ankam, so geschah am 20ten November 1786 die Einweihung der neuen Universität mit der größten Pracht. Dieses Fest, als ein höchst wichtiges und seltenes, einer genauern Betrachtung würdig, war allen Universitäten mittelst Schreiben, und Jedem durch die öffentlichen Blätter bekannt gemacht worden. Vor dem Tage der Einweihung erschienen demgemäß von den übrigen Universitäten und höhern Lehranstalten Deputirte, auch das Domkapitel, der Graf- und

---

[273]) Um sich davon einen wahren Begriff zu machen, lese man nur die Schrift: „Ausführliche Nachricht von dem erschrecklichen Eisgange und den Ueberschwemmungen des Rheins im Jahre 1784., von J. L. Thelen." Köln. 8.

[274]) Ueber diese Festlichkeit kam zu Bonn in der Hofbuchdruckerei eine kleine Schrift unter dem Titel: „Ordnung aller dabei beobachteten geistlichen Ceremonien ꝛc." heraus.

Digitized by Google

Ritter-Stand, und die Städte des Erzstiftes, das Herzogthum Westphalen und die Grafschaft Vest schickten ihre Abgeordneten hierher. — Der Rath und die Bürger Bonns zeichneten sich besonders durch die Errichtung einer prachtvollen Ehrenpforte auf dem Markte aus, die eine Länge von 85 Fuß, eine Höhe von 70 hatte, und mit passenden Sinnbildern und Inschriften reichlich verziert war.

Am Vorabend des Festes wurden von 6 bis 7 Uhr Abends alle Glocken geläutet, und die Studirenden brachten dem Churfürsten, den anwesenden hohen Fremden und den Professoren einen mit Musik begleiteten Fackelzug. Am Tage der Einweihung hielt Max Franz im Thurmsaale des Schlosses eine Rede, worin er unter Andern, den Lehrern jeder Facultät ihre Pflichten ans Herz legte, und demnächst dem Universitäts-Curator, Freiherrn Spiegel zum Desenberg, das kaiserliche Diplom, die Statuten und die Insignien der Universität überreichte. Diese Rede erwiederte Letzterer durch eine andre, in der er die abwechselnden Schicksale der vaterländischen Schulanstalten schilderte; worauf der Zug sich nach der Hof-Kapelle in Bewegung setzte, um dort dem hohen Amte beizuwohnen. Unter Läutung aller Glocken und dem Donner des Geschützes begab sich demnächst der Churfürst, der ganze Hofstaat, und alle Fremden nach dem Universitäts-Gebäude, wo sie von den Lehrern und Studenten in Empfang genommen wurden, während die Garnison vor der churfürstlichen Residenz paradierte und die Bürger von der Stockenstraße bis zum Universitäts-Gebäude eine doppelte Reihe bildeten. Hierauf wurde dem Rector Oberthür der Eid abgefodert, und als dieser geleistet war, hielt derselbe eine Rede über die Schicksale der Wissenschaften von der Zeit an, wo Deutschland einen Anspruch auf dieselben machen kann, und schloß sie nach einer Pause, während der alle Professoren vor dem Throne des Für-

Digitized by Google

sten knieend den Eid abgelegt hatten und zu Doctoren erhoben worden waren, mit der Einführung der letztern in ihre Aemter und der Bitte um Huld und Beistand in ihrem Wirkungskreise. Darauf verfügte sich Alles nach der Universitätskirche, und als das Te Deum unter dem Klange der Musik, dem Donner des Geschützes und Läutung aller Glocken abgesungen war, nach Hofe. Dort hielt im Namen der Bürgerschaft der Schöffenbürgermeister Kaufmann eine Dankrede für die Erhebung ihrer Stadt zum Sitz einer Universität, und schloß mit den Worten: „Unvergeßlich wird dieser Freudentag dem glücklichen Bonn sein, und heilig auf immer der theuerste, höchste Name: Maximilian Franz." Des Mittags und des Abends wurde am Hofe gespeist. Der Tag nach dem Feste ging mit Uebungen der vier Facultäten, denen der Churfürst beiwohnte, mit Speisung am Hofe, und einem freien Ball im sogenannten englischen Hofe vorüber. Der Mittwoch ward durch eine juristische Promotion gefeiert, wobei der Churfürst und der ganze Hofstaat ebenfalls zugegen war, und eine Mittagstafel am Hof und die Audienz der fremden Deputirten schloß die ganze Feier [275]).

Vortreffliche Lehrer, wie Hedderich, Dereser, Rougemont, Daniels, Fischenich, Reeb, Wurzer und mehrere andre; die unermüdliche Thätigkeit des Universitäts-Curators, Freiherrn von Spiegel, brachten die neue Universität bald in Aufnahme, so daß aus ihr, trotz der Kürze ihres Bestehens, tüchtige Männer hervor gingen. Auch unser hochwürdigster Erzbischof, Ferdinand August, Graf Spiegel zum Desenberg-Kanstein, begann hier, unter Leitung seines

[275]) Siehe die schon erwähnte Schrift: „Einweihungsgeschichte der kurkölnischen Universität zu Bonn ꝛc.

Digitized by Google

Oheims, seine akademische Laufbahn; sammelte vielumfassende Kenntnisse, sowohl in theologischen als juristischen Wissenschaften, und belebte und stärkte seinen hellen Geist mit gründlichen Forschungen seiner Studien, deren herrliche Früchte jetzt nicht allein seinem ganzen Clerus, sondern dem Vaterlande überhaupt zum Wohle gereichen.

Mit Recht wird Maximilian Franz unter Deutschlands edelste Fürsten gezählt. Außer seiner väterlichen Sorge für das geist- und weltliche Wohl seiner Unterthanen hat er sich besonders dadurch unvergängliche Lorbeeren erworben, daß sein erhabener Sinn Genies zu würdigen und hervorzuheben verstand. Louis van Beethoven, Salomon, Raaf, Gebrüder Kügelchen u. a. erfreuten sich seiner liberalen Unterstützung bei der Ausbildung ihres Geistes, und verherrlichen durch ihren Ruf noch jetzt den Namen ihres fürstlichen Wohlthäters und den ihres Geburtsortes.

Dreizehntes Kapitel.

Abzug und Tod des Churfürsten Max Franz. Die Franzosen ziehen in Bonn ein. Auflösung der alten Verfassung, der Universität, der Stifter und Klöster. Abnahme der Bevölkerung der Stadt. Napoleon und Josephine in Bonn.

Mit dem Ende des achtzehnten Jahrhunderts begann in Frankreich eine schaudervolle Zeit, indem das Volk, in Druck und Dürftigkeit lebend, den Hof und alle Großen zu hassen anfing, weil es sie als seine Unterdrücker an-

Digitized by Google

sah; dieser Haß ging zuletzt auch auf den König Ludwig XVI. selbst über, weil er die Mißbräuche in der Staats-Regierung nicht abstellte. Daher foderte sein Volk am 1sten Mai 1789 auf der National-Versammlung zu Versailles laut, daß eine neue und bessere Verfassung erlassen werde, und daß der hohe Adel und die hohe Geistlichkeit verhältnißmäßig zu den Lasten des Staats beitragen sollten, damit auf diese Weise dem Bürger und dem Landmann eine Erleichterung werde. Aber beide Stände weigerten sich, und so war eine Revolution entschieden, die, obgleich Anfangs nur eine Auflehnung des Bürgerstandes gegen die Begünstigungen des Adels und der Geistlichkeit, später zu Aller Erstaunen die Ausartung der Menschen, die Hinrichtung des Königs, der Königin, und tausend Anderer; die Auswanderung der Ersten des Landes, die Verleugnung Gottes, und selbst eine große europäische Umwälzung im Gefolge hatte.

In Deutschland wurden zwar die Gemüther durch jene außerordentlichen Ereignisse aufgeregt, aber die Vorsehung bewahrte es vor den Greueln des Bürgerkrieges, da die Fürsten zu besonnen und die Völker zu treu und zu gut gesinnt waren. Und doch hat Germanien aller Theilnahme an den Leiden dieser stürmischen Zeit nicht entgehen können.

Der deutsche Kaiser, Franz II., sah die Vorgänge in Frankreich höchst ungern, und schloß deshalb, um sie mit Gewalt zu unterdrücken, mit dem Könige von Preussen, Friedrich Wilhelm II., ein Bündniß wider dasselbe. Die Franzosen erklärten ihm als Folge hievon den Krieg, und wurden inzwischen schon von dem preußischen Heere in ihrem eigenen Lande mit großem Glücke angegriffen. Dagegen erfochten die französischen Truppen über die Oestreicher bei Jemappe einen glänzenden Sieg, weil sie in größerer Macht und mit mehr Geschütz als diese den Angriff

Digitized by Google

machen und aushalten konnten. Gleichzeitig nahm der französische General Custine die Reichsfestung Mainz ein. Diese glücklichen Erfolge der feindlichen Waffen veranlaßten den Churfürsten Max Franz seine Residenzstadt Bonn am 15ten Dezember zu verlassen, weil er sich dort nicht mehr sicher glaubte.

Halb Europa, Oestreich, Preussen, England und Holland, aufgebracht über die unmenschlichen Handlungen in Paris und über die Absicht der Franzosen, alle Throne zu stürzen, trat nun gegen Frankreich unter die Waffen, und seine Heere erfochten bei Aldenhoven, Neerwinden in den Niederlanden, auf den Feldern bei Famars und durch die Wiedereroberung von Mainz so glänzende Siege, daß der Weg nach Paris geöffnet wurde. Die neue Republik schien fast verloren, da bildete sich zu ihrer Rettung eine Schreckens-Regierung ohne Gleichen, an deren Spitze ein furchtbarer Mann, Robespierre, trat, und diese foderte ganz Frankreich gegen die Feinde auf. — Max Franz war inzwischen bei so günstiger Aussicht im Monat April 1793 zur Freude aller Bewohner in Bonn wieder angelangt, und wurde hier vom Kaiser Franz auf seiner Reise nach dem Feldlager besucht.

Aber nun stellte sich das verhängnißvolle Jahr 1794 ein, wo die französischen Waffen wieder die Oberhand gewannen, und das Glück derselben in seinem Laufe gegen Holland und den Rhein unaufhaltsam war. Die Oestreicher mußten, in mehreren Schlachten geschlagen, Brabant verlassen und sich am 3ten, 4ten und 5ten October zu Düsseldorf, Mülheim, Köln und Bonn über den Rhein zurückziehen. Der Churfürst Max Franz wurde dadurch abermals gezwungen, sich aus seiner Residenz und zwar jetzt, wie er selbst ahnte, für immer zu flüchten; er verließ sein geliebtes Bonn und dessen Einwohner mit Thränen und segnender Hand, und ihm folgten, nachdem der

Digitized by Google

General Pichegrü schon am 7ten October von Bonn Besitz genommen, die eben hier heimisch gewordenen Musen, so wie das Glück und der Wohlstand der Stadt. An ihre Stelle traten der trügerische Ruf: „Freiheit und Gleichheit", bald verdorrte Freiheitsbäume und republikanische Reden, Lieder und Tänze.

Während in Bonn der alte Magistrat seiner französischen Verwaltung weichen mußte, und die neue Verwaltung im Jahre 1795 das Herren-Geding, welches jährlich das weltliche hohe Gericht am Montag nach 3 Königen auf dem Münsterplatze am Leopard hielt [276]), einstellte, wurde die ohnehin schwache Aussicht zur Entfernung der fremden, unwillkommnen Gäste noch vermindert, als Preussen und einige andere Verbündete sich im Jahre 1795 mit der französischen Republik aussöhnten, und Oestreich und England allein gegen Frankreich blieben. Nach mehreren verlornen Schlachten, wozu die Talente Napoleons das Meiste beitrugen, schloß daher auch Oestreich am 17ten October 1797 Friede, und so stand das deutsche Reich von den Mächtigsten verlassen, offen und hülflos da. Ehe dieser Friede sich eingestellt hatte, entstand in Folge der französischen Kriegsoperationen oberhalb Bonn, in der Nähe der Vinea Domini, eine Brücke über den Rhein, die aus 26 doppelmastigen holländischen Schiffen zusammengesetzt, und herrlich anzusehen war. Denn auf 52 Masten wehten Fahnen und Wimpel, und jedes Schiff bildete die

---

[276]) Dem Herrengeding mußte jedesmal die ganze Bürgerschaft unter Geldstrafe beiwohnen, um das uralte Schöffen-Weisthum ablesen zu hören. Der Leopard, nunmehr verschwunden, war ein Stein, fast einem Wolfe ähnlich, daher er auch das steinerne Wölfchen genannt wurde. An ihm wurden sowohl churfürstliche, stiftische als städtische Gerichte gehalten.

Digitized by Google

Wohnung des Schiffers und seiner Familie. Die Bonner und die Bewohner der Umgegend, rechts und links des Rheins, lustwandelten täglich über die Brücke, aber dieses Vergnügen währte nicht lange. Als nämlich die französische Division Poncet die Brücke bei ihrem Rückzuge aus Deutschland passirt hatte, ließ der Befehlshaber sie abbrechen, und lagerte am Abend die Seinigen um Bonn in einem großen Halbkreise, der während der Nacht durch Wachtfeuer beleuchtet, dieser Stadt das Ansehen einer belagerten gab. Der Bau und Abbruch der Brücke fand übrigens im Jahre 1796 [277]), also über 1800 Jahre später Statt, als Cäsar und Drusus jeder eine Brücke unterhalb der Stadt errichtete.

In Bonn, wo man den neuen Gewalten nur mit Widerstreben gehorchte, wurde indeß, gemäß Beschluß des Generals Hoche, am 21sten März 1797 eine französische Intermediär-Commission niedergesetzt, welche sich dadurch beliebt machte, daß sie die französische Verwaltung aufhob, und den alten Magistrat und die alten Gerichte wieder einsetzte, jedoch nur, wie sich bald ergab, in der Absicht, damit die Contributionen besser und schneller eingingen. Diese Intermediär-Commission dachte auch das berüchtigte Project einer cisrhenanischen Republik aus, bestand aber nicht lange, und indem sie im Dezember 1797 aufgehoben wurde, zerfiel auch das cisrhenanische Staatsgebäude in sich selbst [278]). Im Jahr 1799 trat der alte Bonner Magistrat wieder ab, und die neuen oder republikanischen Gewalten wurden mit großer Festlichkeit eingesetzt. Nachdem die beiden Friedensgerichte und Municipalitäten für die Stadt und den Canton installirt waren, wurde ein

---

[277]) Vaterländische Chronik von Brewer. I. Bd. S. 375.
[278]) Reise durch die deutschen und französischen Rheinländer, von Klebe. Frankf. a. M. 1806. S. 514—517.

Digitized by Google

feierlicher Zug eröffnet, dem die constituirten Gewalten meistens in Costume beiwohnten; die meisten Bürger nahmen jedoch an diesem Vorgange keinen Antheil, und unter den Frauenzimmern, die den Zug begleiteten, waren die meisten Jüdinnen, froh, sich aus ihrer Straße nun herauswinden und in der Stadt ansiedlen zu dürfen. Der Zug ging vom Rathhause nach dem Hof- oder, wie er damals genannt wurde, dem Nationalgarten, zum Vaterlandsaltare, wo der Installations-Commissär, Bürger Geich, ein abtrünniger Geistlicher, in einer Rede die alte churfürstliche Regierung in das häßlichste Licht stellte und die Republik, als alles Gute bringend, bis in die Wolken erhob. Von da ging der Zug durch mehrere Straßen der Stadt nach dem Capuzinerkloster, dem Sitze der Cantons-Municipalität, wo ein Freiheitsbaum errichtet, und vom Commissär der letztern, Bürger Limbach, im Sinne jener, eine Rede gehalten wurde. Darauf setzte sich der Zug wieder nach dem Rathhause in Bewegung, wo man ebenfalls einen Freiheitsbaum aufpflanzte und der Municipalbeamte, Bürger Abshoven, eine wie jene zugeschnittene Rede hielt [279]).

Inzwischen war zu Rastadt ein Friedenskongreß angestellt worden, worauf die bessern Bürger Bonns laut nach ihrem rechtmäßigen Fürsten riefen; aber Frankreich, das einmal die linke Rheinseite haben wollte, störte sich an Alles nicht, und schon war man dem Abschluß nahe, als in Oestreich die alte Sorge für Deutschlands Sicherheit wieder erwachte und es mit seiner Macht gegen die Franzosen aufs Neue den Kampfplatz betrat. Unterstützt von Rußland, England und der Türkei erfocht es über sie mehrere glänzende Siege; jedoch nun kehrte Napoleon

---

[279]) Bonner Dekadenschrift, von Geich.

Digitized by Google

aus Egypten zurück, wurde zum ersten Konsul ernannt, und siegte überall da, wo seine Waffen sich blicken ließen. Oestreich mußte unter solchen Umständen die Hand zum Frieden reichen, und dieser kam denn auch am 9ten Februar 1801 zu Lüneville dahin zu Stande, daß das linke Rheinufer an Frankreich abgetreten wurde.

Indeß verschwand die Hoffnung der Bonner auf Zurückkunft des Churfürsten immer mehr; sie empfanden es höchst schmerzlich, daß ihre Vaterstadt nicht mehr die Residenz des Erzkanzlers von Italien, eines der ersten unter den geistlichen Reichsfürsten von Deutschland, der außer dem Erzstifte Köln oft mehrere Bisthümer und die Deutschmeisterwürde besaß; daß sie nicht mehr der Sitz der Universität, der Versammlungsort der Landstände des kölnischen Churfürstenthums, und die Niederlassung einer großen Zahl reicher und adeliger Familien war; sie sahen sie mit tief betrübtem Herzen in eine immer traurigere Lage versinken und ihre Einwohnerzahl und den Frohsinn sich mit jedem Tage vermindern. Dazu gesellte sich endlich noch die schmerzliche Nachricht, daß Maximilian Franz nach vielen Leiden sein Leben zu Hetzendorf, einem Schlosse bei Wien, in der Nacht vom 26sten auf den 27sten Juli 1801 geendigt hätte. Wir sagen schmerzlich: denn was dieser Fürst unerachtet der Kürze seiner Regierung für das Wohl und Ansehen seiner Lande that, wie er für die Beförderung der Wissenschaften, für zweckmäßigen Religions-Unterricht, für die Bildung tüchtiger Stadt- und Landlehrer, für Abstellung der Mißbräuche in gerichtlichen Processen, für Verbesserung der Priester-Seminarien, für Abschaffung der übermüthigen Trauerpracht und des schädlichen Beerdigens in den Kirchen, wie er für Erweckung des Kunstfleißes, für Aufmunterung des Landbaus, für Sicherheit des Landes sorgte, wie er endlich als Muster christlicher Duldung die Beerdigung von Evangelischen

Digitized by Google

auf katholischen Kirchhöfen gestattete, war Jedermann bekannt und wird stets in dankbarem Andenken bleiben.

Nun kam das Jahr 1802, in welchem, als Folge des Lüneviller Friedens, das deutsche Reich sich in seiner mehr als tausendjährigen Verfassung auflöste; indem Frankreich damals zur Entschädigung der weltlichen Fürsten die Erz- und Bisthümer säkularisirte. Während der Fall dieses zwar morschen, aber höchst ehrwürdigen Gebäudes jedes vaterländische Gemüth mit tiefer Trauer erfüllte, erhielt durch denselben die bisher gehegte Hoffnung der nach ihrem neugewählten Churfürsten Anton Victor, Erzherzoge von Oestreich, sich sehnenden Bonner den Todesstoß. Auch alle Stifter und Klöster gingen ein; in Bonn das Archidiaconalstift St. Cassius, das adelige Damenstift Dietkirchen, ein Minoriten-, ein Franziskaner- und ein Capuzinerkloster, so wie drei Nonnenklöster. Ihre Gebäude wurden theils abgebrochen, theils in Pfarrkirchen, Fabriken und Wohnungen verwandelt.

Um diese Zeit war schon die Bevölkerung durch Auswanderung von ungefähr 10,000 Einwohner auf 8000 herabgesunken, welche um so härter das Drückende ihrer jetzigen Lage empfanden, je lebhafter sich ihnen die Vergleichung mit der goldnen Zeit der väterlichen Regierung der Churfürsten von selbst aufdrang.

Die Republik, welche, nach den Reden ihrer Anhänger, Bonn einen hohen Glanz versprach, und wie auf Felsen gebaut zu sein schien, ging indeß im Jahre 1804 durch die Thronbesteigung Napoleons als Kaiser der Franzosen, zu Grabe, indem derselbe die brausenden Fluthen der Revolution zum Stillstande und zum Gehorsam zu zwingen verstand.

Im Jahre 1806 errichtete Napoleon auch den bekannten rheinischen Bund, der dem Kaiser das Recht und den übrigen theilnehmenden Fürsten die Pflicht zuerkannte.

Digitized by Google

Durch diesen Bund zerfiel das deutsche Reich auch der That nach, besonders da der Kaiser, Franz II., die entwürdigte Krone am 6ten August nämlichen Jahrs von seinem Haupte ablegte, und sich mit dem Titel eines erblichen Kaisers der östreichischen Monarchie begnügte. Bonn stand nun völlig unter Frankreichs Scepter. Da jener Bund meistens gegen Preussen und Oestreich gerichtet war, so brach noch im selbigen Jahre ein Krieg mit Preussen aus. Aber die Tapferkeit scheiterte hier an der Uebermacht und Schnelligkeit, und Napoleon erließ schon am 21sten November 1806 zu Berlin das berüchtigte Dekret gegen England, welches die Grundlage des sogenannten Continentalsystems bildete, den Handel zwischen diesem Reiche und dem festen Lande ins Stocken brachte, und auch in Bonn das lästige Institut der Commiß, die alle von der rechten Rheinseite Kommenden, sie mochten zum männlichen oder weiblichen Geschlechte gehören, mitunter bis aufs Hemd, visitirten, ins Leben rief.

Dieser neue Herrscher schien auf Bonn, gleich Ludwig XIV., ein großes Gewicht zu legen. Er selbst nahm diese Stadt wenigstens, als er im Jahre 1804 daselbst anwesend war, in Augenschein, bestieg demnächst den Kreuzberg und den Venusberg, und fand, zur Freude der Bonner, ihre Vaterstadt wegen der benachbarten Anhöhen für eine Festung nicht geeignet; der Befestigungsplan zerfiel daher in sein Nichts und alle Ausmessungsarbeiten waren vergeblich. — Ihm folgte seine erhabene Gemahlin, die Kaiserin Josephine, welche sich einige Tage hier aufhielt und Pathin der Tochter ihres Wirthes, des Grafen von Belderbusch, der jetzigen Freifrau von Böselager wurde.

Napoleon besuchte übrigens auch Bonn im Jahre 1811 vor dem Kriegszuge gegen Rußland, und hielt auf der Poppelsdorfer Allee Musterung über einige Regimen-

Digitized by Google

ter Kavallerie. Hier stand er noch in aller seiner Macht, nicht ahnend, daß sein Leben auf einer weiten Insel ohne Land, Leute und Willen endigen werde.

Der Empfang dieses großen Mannes war jedesmal feierlich; aber Bonn konnte unter der französischen Herrschaft, unerachtet seiner Bitten und Anstrengungen, zu keinem Ersatz des Verlornen gelangen, dessen sich die Nachbarstädte jedoch mehr oder weniger zu erfreuen hatten. Es wurde zu sehr als Stiefkind erst des großen Volks und dann des großen Kaisers behandelt in Folge der treuen Anhänglichkeit an seinen alten Fürsten und der Abneigung der meisten seiner Bewohner gegen fast Alles, was die französische Revolution hervorgebracht hatte. Denn, daß Bonn zum Hauptort des gleichnamigen aus Landestheilen der Churfürstenthümer Köln und Trier und aus einigen churpfälzischen Besitzungen gebildeten Kreises, zum Sitze eines Unterpräfecten, eines Tribunals erster Instanz und zweier Friedensgerichte erhoben, daß darin ein Lyceum für alte Sprachen, Rhetorik, Logik, Moral und die Anfangsgründe der mathematischen und physikalischen Wissenschaften gegründet, und von reichen Kaufleuten mehrere Fabriken angelegt wurden, das Alles war kein Ersatz für den unermeßlichen Verlust, den es erlitten.

Welch ein großes Mißtrauen aber die Franzosen stets gegen Bonn hegten, dürfte wohl ein Vorgang am klarsten beweisen, der sich hier ereignete. Als im Jahre 1813 die Deutschen auf der rechten Rheinseite lagen und alle Kommunikation mit derselben aufgehoben, mithin gefährlich war, machten zwei kühne Beueler Schiffer mit einigen Kosacken die Wette, daß sie in Bonn oder dessen Nähe einige Flaschen Wein holen, und diese auf Deutschlands Wohl trinken wollten. In Begleitung der Kosacken landeten sie bei dunkelm Abend, unentdeckt von den französischen Posten, an der Vinea Domini, einer Weinschenke.

Digitized by Google

Sie stiegen aus, klopften an, und foderten, als man ihnen die Thüre geöffnet hatte, Wein. Beim erschreckenden Anblick der Kosacken schrie jedoch die Hausfrau so laut um Hülfe, daß sie, als alle Worte der Beruhigung vergeblich waren, das Opfer einer Kosacken-Kugel, der Wirth aber mit Gewalt in aller Geschwindigkeit auf jene Rheinseite mitgenommen wurde. Dieses Ereigniß wurde bald in Bonn bekannt, und kam auch zu den Ohren des Generals St. Germain, der gerade damals hier im Stern logirte. Der General glaubte gleich, die Bonner seien dabei betheiligt gewesen, und gab, zu ihrer Züchtigung, die barbarische Ordre, die Stadt in Brand zu stecken. Durch die Vorstellung der Ersten der Stadt kam es jedoch nicht dazu; nur wurde die fliegende Brücke auf dem Rheine, die mit Ketten bei Bonn befestigt lag, nebst andern Schiffen zertrümmert.

Wie sehr aber auch Bonn verwahrlost wurde, so müssen wir der französischen Herrschaft doch da Gerechtigkeit widerfahren lassen, wo sie es verdient, nämlich, daß sie für das Allgemeine viele Uebelstände beseitigte und Gutes stiftete. Leibeigenschaft, bäuerliche Lasten, Zehnten und Frohnen, Zünfte und Innungen, Kastensysteme und jede Ungleichheit vor dem Gesetze verschwanden; ein neugebornes kräftiges Bürgerthum ging hervor; vortreffliche Landstraßen wurden angelegt, und Münze, Maße und Gewichte vereinfacht; Unduldung und Aberglauben hörten auf; statt der hundert verschiedenen Gesetze entstanden zweckmäßigere, die so gut den Marschall als den Bauer umfaßten; der Volksunterricht wurde durch sogenannte Normalschulen gehoben u. s. w.

Was aber die höhere Bildung und das geistige Leben betrifft, so war dessen Erblühen mit so vielem andern Guten für Preussens väterliche Regierung aufbewahrt.

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

Ende der französischen Herrschaft. Bonn unter dem Scepter Friedrich Wilhelm des Dritten. Stiftung der Rhein-Universität. Vergrößerungs- und Verschönerungs-Arbeiten. Stand der Stadt-Schulden.

Der Glücksstern war indeß für Bonn nicht für immer untergegangen; er sollte nach einer Verfinsterung von mehr als zwanzig Jahren wieder glänzend über dem Horizonte der ehemaligen churfürstlichen Residenzstadt hervortreten.

Es war im Jahre 1813 als Deutschlands edle Fürsten ihr durch viele Drangsale geprüftes Volk zum erhabenen Kampfe für Freiheit und Vaterland vereinigten. Die Vorsehung verlieh den Verbündeten Kraft und Muth, und krönte ihr Unternehmen mit dem blutigen aber glorreichen Siege bei Leipzig, durch welchen ganz Europa befreit wurde. In Folge dieser Schlacht sah Napoleon im November 1813 die schönen Ufer des Rheins zum letzten Male; auch alle Franzosen verließen im Anfange des Jahrs 1814 Bonn, das sie besetzt und vom Stockenthore bis zum Neuthore, als dem offensten Punkte der Stadt, mit Pallisaden versehen, so wie in die Stadtthore Schießscharten eingeschnitten hatten. Diese Anstalten erregten bei den Bonnern die Furcht, daß ihre Vaterstadt nicht ohne Schwertstreich übergeben werden würde. Indeß zogen die Franzosen eines Morgens in der Frühe ab und gaben die Pallisaden den Bürgern preis. Kaum hatte dieser unerwartete und stille Abzug Statt gefunden, als die Deutschen auf jener Rheinseite durch die Bonner davon

Digitized by Google

in Kenntniß gesetzt und mit allen Mitteln zum Flußübergange so schnell als möglich versehen wurden. Der Freiherr von Halberg, als Heerbanner des Siebengebirges, war es, der mit seinem tapfern Landsturme Bonn zuerst in Besitz nahm, und ihm folgten Preussen und Russen in großer Zahl. Nachdem die Allirten auch die Hauptstadt der Franzosen eingenommen hatten, wurde Bonn endlich, in Folge des Kongresses zu Wien, über seine Zukunft beruhigt. Es hatte das Glück einem großen, mächtigen Reiche einverleibt, und unter das Scepter eines milden, gerechten und die Wissenschaften schützenden und fördernden Monarchen, unter das Scepter Friedrich Wilhelm des Dritten, Königs von Preussen, gestellt zu werden.

Während die Bonner die Anhänglichkeit, Treue und Liebe, womit sie früher ihrem Churfürsten ergeben gewesen waren, ihrem neuen Landesvater zuwendeten, und nicht vergebens unter Seiner Regierung Tage erwarteten, die ihrem Verlust ersetzen, ihre Leiden vergessen machen könnten: war das Opfer, welches ihre Dankbarkeit den Befreiern Europa's brachte, nicht klein, ein Opfer, das man zu ermessen vermag, wenn man bedenkt, daß Bonn vom 15ten Januar bis zum 13ten Juli 1814 4874 Offiziere, darunter 33 Generale, und 72,217 Soldaten bewirthet und im Jahre 1815 10,200 Verpflegungstage für Offiziere und 160,903 für Gemeine aufzuweisen hat [280]). Aber auch noch andre und sprechendere Beweise von guter Gesinnung und Handlung liegen vor, die wir, als des Aufnehmens würdig, hier folgen lassen. So schreibt der russisch-kaiserliche Generalmajor Yusefowitsch unterm 4. (15.)

---

[280]) Ansprüche und Hoffnungen der Stadt Bonn, von P. J. R. Bonn 1814. S. 5. u. Anmerkg. — Bonner Wochenblatt von 1815. Nro. 210.

Digitized by Google

Januar 1814, nachdem er in einem Tagesbefehl den Bewohnern des Rhein- und Moselbepartements Ruhe und Ordnung empfohlen hatte: „Die Einwohner von Bonn „haben den Sinn bewiesen, der deutschen Bürgern ziemt; „sie werden mit der Schonung behandelt werden, welche „die Großmuth der hohen Alliirten allen eroberten Pro„vinzen angedeihen läßt [281]". Der General-Gouverneur vom Mittelrhein, Justus Gruner, beehrte den Oberbürgermeister und Gemeinderath von Bonn, am 22sten Januar 1814 mit folgendem Schreiben: „Die Gesinnungen „und das Vertrauen, welches Sie in Ihrem Schreiben „vom 29sten pr. zu äußern die Güte gehabt haben, sind „mir um so angenehmer gewesen, als ich die Denkungs„art der biedern Einwohner der guten Stadt Bonn in „deren herzlichem mir unvergeßlichem Empfange sich aus„sprechen zu sehen, Gelegenheit hatte. Seien Sie, meine „Herren, überzeugt, daß ich jede Gelegenheit benutzen „werde, diesen mir öffentlich an den Tag gelegten Patrio„tismus gehörigen Orts zu rühmen, den hohen verbün„deten Mächten bei einer ferneren Ausdauer in den ächt „deutschen Gesinnungen die Stadt Bonn zur vorzüglichen „Berücksichtigung zu empfehlen und für ihr Wohl kräf„tigst zu sorgen [282]). "

Der 6te April 1814 war für Bonn ein doppelt merkwürdiger Tag; der Tag der Nachricht von der Einnahme der Stadt Paris, und der Tag des Abmarsches der hiesigen 36 Freiwilligen, die nach eingenommener Erfrischung auf dem Rathhause, unter dreimaligem Rufe: es lebe hoch das deutsche Vaterland! mit kriegerischer Musik abzogen und von der Stadtbehörde und Tausenden von Bonnern bis vor's Stockenthor begleitet wurden. Seit

---

[281]) Bonner Wochenblatt von 1814. Nro. 107.
[282]) Dasselbe. Nro. 110.

Digitized by Google

dem frühesten Morgen war ganz Bonn in der freudigsten Bewegung. Die Mauern und Umgegend wiederhallten von dem Geläute aller Glocken, von dem Beiern auf den schweren Glocken des Münsters, von den Salven des Stadtgeschützes, von den Freudenschüssen und dem Jubel der Bewohner. — Der damalige Stadt-Kommandant und Ober-Adjudant des freiwilligen Banners vom Siebengebirge, de Claer, machte in Betreff dieses Festes am 7ten April folgende Bekanntmachung: „Der herrliche Geist, der „Bonns brave Bürger ruhmvoll auszeichnet, hat sich an „dem Tage, wo wir die offizielle Nachricht von dem Ein„zuge der hohen Alliirten in die Hauptstadt des Feindes „erhielten, in seinem vortheilhaften Lichte gezeigt. Gewiß „wurde kein Fest seit den churfürstlichen Zeiten mit so „vieler allgemeiner Herzenstheilnahme gefeiert. Indem „ich dem Herrn Oberbürgermeister und den übrigen bra„ven Männern die die Stadt an ihrer Spitze hat, wie „auch den sämmtlichen Bürgern deshalb verbindlichst „danke, bemerke ich, daß ich darüber meinen Bericht bereits „zur obern Behörde erstattet habe [283]) ". Auch dem Ober-General der kaiserlich-russischen Armee, Grafen von Wittgenstein, hat es in Bonn vorzüglich gefallen, indem er dieses dem Oberbürgermeister, Grafen von Belderbusch, durch den neuen Stadtkommandanten, königlich-preussischen Rittmeister von Wiersbitzky, unterm 2ten Juni 1814 in folgenden Worten bekannt machen ließ: „Se. Excellenz „haben mit innigem Wohlgefallen und mit Rührung „den hier allgemein herrschenden guten Geist, und die un„geheuchelte Anhänglichkeit an die gute Sache bemerkt. „Glücklich schätze ich mich zu der Mit-Verwaltung so „braver, biederer Einwohner berufen zu sein, und werde

[283]) Bonner Wochenblatt von 1814. Nro. 118.

Digitized by Google

„mir's jederzeit zur angenehmsten Pflicht machen, ihr „Interesse aus allen Kräften zu fördern. Haben Ew. „Hochgeboren die Gefälligkeit, den Dank Sr. Excellenz „und den Ausdruck meiner Gesinnungen zur Kenntniß „der hiesigen schätzbaren Bürgerschaft zu bringen [284])."

Sogar erfreute sich Bonn von Seiten der russischen Regierung eines Schutzbriefes, den wir wörtlich hier mittheilen: „Auf Befehl Sr. Kaiserl. Majestät ist Gegen„wärtiges den Einwohnern der Stadt Bonn dahier gege„ben, damit sie von den Kriegsbeamten auf keine Weise „beleidigt noch gestört werden; dazu bezeugend, daß diese „Einwohner stets für die Verbündeten, und besonders „für die russischen Truppen allerwilligst Nutzen geleistet „und in allen Vorfällen ihre eifrige Ergebenheit für das „bewiesen haben, was nur zum Vortheil der Truppen „dienen konnte. Zur Versicherung dessen, bekräftige ichs „mit Unterschrift und Beisetzung des Wappen meines „Pettschafts. Stadt Bonn am Rhein den 23sten Mai „(5. Juni). 1814. Gez. von Knorring, Generalmajor „der Kavallerie u. s. w. [285])."

Der kaiserlich russische kommandirende General von Eschen schied ebenfalls freundschaftlich von Bonn, wie folgender Auszug seines Schreibens beweist: „Ich bitte Sie, „Herr Graf, den edlen Bürgern von Bonn, für ihr mu„sterhaftes freundliches und großmüthiges Betragen gegen „mich, meinen innigsten Dank zu erkennen zu geben. Ich „werde mich Ihrer, in der Ferne selbst, mit vieler Liebe „und Achtung erinnern. Menden, den 24sten Mai (5 Juni) „1814 [286])."

---

[284]) Bonner Wochenblatt. Nro. 126.
[285]) Dasselbe. Nro. 127.
[286]) Dasselbe. Nro. 127.

Digitized by Google

Doch genug dieser schriftlichen Beweise. Ehe wir uns aber zu einem andern Gegenstande wenden, müssen wir eines Mannes rühmlichst erwähnen, der nicht wenig zu deren Dasein und zum Wohle Bonns beitrug, des Grafen von Belderbusch, welcher zuerst als Maire, dann als Oberbürgermeister und zuletzt als Landrath von Bonn auftrat. Die Aeußerungen in folgendem, an den Hrn. Kreisdirektor Rehfues unter dem 3ten April 1814 von Koblenz aus gerichteten Schreiben werden indeß mehr als unsere eigenen Worte genügen: „Des Herrn Generals Grafen von Wittgenstein „Excellenz kamen hier unerwartet und bei Nacht an. Die „ganze Stadt war mit wenigstens 4000 Mann Truppen „und 600 Offiziers angefüllt, und alles was man unter „solchen Umständen hier hätte veranstalten können, würde „nur das Gepräge des Erzwungenen geführt haben. Ich „entschuldigte mich daher bestens und versicherte, daß in „Bonn alles besser sein würde. Dieses Wort haben Ew. „Hochwohlgeboren nun so ganz wahr gemacht, und ich bin „unbeschreiblich dankbar dafür. Dem Herrn Grafen von „Belderbusch sage ich gleichfalls den herzlichsten Dank für „die neuen und wieder erhaltenen Beweise seines Patriotis„mus, welche solcher gegeben. Ich gestehe, daß ich solches „vorhergesehen, weil ich es zu oft erfahren, daß wenn es „darauf ankömmt, Opfer für das gemeine Wohl zu bringen, „und unserm vaterländischen Landesstrich eine theure Rück„erinnerung bei ausgezeichneten Ausländern zu verschaf„fen, der Herr Graf stets im ganzen Departement oben „an steht. etc. Der General-Gouvernements-Kommissär gez. „E. Vinke“ [287]).

Unterm 6ten April 1815 erfolgte endlich von Wien aus das Patent wegen Besitznahme des Großherzogthums Nie-

[287]) Bonner Wochenblatt von 1814. Nro. 127.

Digitized by Google

der-Rhein von Seiten Sr. Maj. des Königs von Preussen, zu dem auch Bonn gehört. Dabei war eine Anrede des Königs an die Rheinländer, worin Er Alles das versprach, was unser Herz nunmehr freudig und dankbar erfüllt; und worin auch die wahrhaft Königlichen Worte vorkommen: „Und so, Ihr Einwohner dieser Länder, trete Ich jetzt mit Vertrauen unter Euch, gebe Euch Eurem deutschen Vaterlande, einem alten deutschen Fürstenstamme wieder und nenne Euch Preussen! Kommt Mir mit redlicher, treuer und beharrlicher Anhänglichkeit entgegen [288])." Der 15te Mai 1815 war der Tag, wo dem neuen Herrscher von allen Rheinländern zu Aachen mittelst Deputirter der Huldigungseid geleistet wurde. Wie ohne Zweifel überall, so veranlaßte dieser Vorgang auch in Bonn ein großes Fest, das durch das Geläute aller Glocken und den Donner des Stadt-Geschützes am Vorabend angekündigt wurde. Die nämlichen Freudenzeichen ertönten beim Anbruch des Festtages. An diesem war in der Münsterkirche ein feierlicher Gottesdienst, Predigt und Te Deum unter Glockengeläute, Musik und Freudenschüssen, und unter Paradirung der Bürger-Miliz und der Schützen-Compagnie, die vereidet wurden. Des Nachmittags war Vogelschießen, wozu die Stadt die Preise gab, unter denen der Hauptpreis ein silberner Becher mit dem Namenszuge Sr. Majestät des Königs und einer passenden Inschrift versehen war. Des Abends war die ganze Stadt erleuchtet, und ein Nachtsball im englischen Hofe schloß die Feierlichkeit.

Napoleon, der im Jahre 1815 zu Aller Erstaunen die

---

[288]) Bonner Wochenblatt von 1815. Nro. 173.

Digitized by Google

Insel Elba verließ und noch einmal die Zügel von Frankreichs Regierung ergriff, fand unter dem französischen Volke und bei seinen alten Soldaten einen so großen Anhang, daß er in kurzer Zeit wieder eine Armee von 150,000 Kriegern, aufs beste gerüstet, mit 400 Stück Geschützen versehen, gegen die Alliirten stellen konnte. Aber die Tage seiner Gewalt und seines Glanzes waren vorüber; in der Schlacht bei Belle-Alliance wurde seine eiserne Macht für immer gebrochen. Der damalige Platzkommandant von Bonn, von Sötoft, zeigte den Bewohnern dieser Stadt den neuen Sieg der deutschen Waffen am 20sten Juni an, und der Oberbürgermeister, Graf von Belderbusch, nahm die „patriotischen Gesinnungen seiner Mitbürger, ihren guten Willen, ihre Vaterlandsliebe, ihre Mildthätigkeit" am 6ten Juli 1815 von Neuem in Anspruch, indem er bekannt machte, daß im Schlosse zu Poppelsdorf ein bedeutendes Lazareth für verwundete deutsche Krieger errichtet, und deren schon in den ersten Tagen an 400 anlangen würden, und auffoderte, Strohsäcke, Bettdecken, Leintücher und Kopfkissen zu liefern, andre Gaben aber, als Leinwand, Bandagen, Charpie, Geld und Geldeswerth an den Frauen-Verein abzugeben. Vorher am 1sten Juli hatte auch schon der Hr. Kreisdirector Nehfues sich um Beiträge und Hülfe an letztern Verein, und dieser durch seine Vorsteherin, Karoline von Nagel, an die Einwohner von Bonn in gleichem Sinne gewendet. Auf diese Aufrufe bestrebte sich Jedermann, für die Verwundeten, was er vermochte, beizutragen; so daß der Beiträge so viele eingingen, als es die Pflege der Tapfern erheischte [289]).

---

[289]) Bonner Wochenblatt von 1815. Nro. 180. 182. 183. 184. 186.

Digitized by Google

Am 5ten August 1817 hatte Bonn das Glück zuerst ein Mitglied des neuen Herrscher-Hauses, Se. Königl. Hoheit den Kronprinzen huldigend in seinen Mauern zu begrüßen.

Bald darauf erhielten die Städte des linken Rheinufers, mittelst allerh. Kabinets-Ordre vom 22sten Dezbr. 1817 [290]) die Erlaubniß, ihre alten Stadt-Wappen, welche die französische Herrschaft verdrängt hatte, wieder anzunehmen. Von dieser Erlaubniß machte auch Bonn Gebrauch. Das Wappen desselben ist getheilt; im untern Raume befindet sich ein rother, gekrönter Löwe im silbernen Felde, und im obern in einem gleichfarbigen Felde ein schwarzes Kreuz. Dieses Wappen ist jedoch nicht das älteste von Bonn; dasselbe führte die fünfthürmige Münsterkirche und den heil. Cassius, mit der Umschrift: Sigillum antiquae Veronae nunc oppidi Bunnensis, und wurde ohne Zweifel um das Jahr 1690 abgeschafft, denn von da an erscheint obiges Wappen mit der Umschrift: Sigillum civitatis Bonnensis. 1690.

Der von den Bonnern so lang ersehnte Augenblick, auch des Königs Majestät Allerhöchstselbst hier zu sehen und Ihm ihre Huldigung bringen zu können, rückte im Jahre 1818 heran. Se. Majestät reiste nämlich damals nach Aachen zum Kongresse, hielt sich aber nicht länger hier auf, als bis die Pferde gewechselt waren; und doch war dieser Tag ein wahrer Fest- und Freudentag der Bonner. — Wegen dieses Kongresses hatte Bonn auch die Ehre Se. Kaiserlichen Majestäten Franz von Oestreich, der einstens als deutscher Kaiser über Bonn herrschte, und Alexander von Rußland, dem Bonn für das ertheilte Schutzblatt besondern Dank schuldig war, in seinen Mauern zu sehen und feierlichst zu bewillkommen.

Wohlbekannt mit dem Grundzuge der Bonner, daß sie stets mit ganzem Herzen ihrem wahren und pflichtgemäß-

[290]) Abgedruckt im Bonner Wochenblatt v. 1818. Nro 315.

Digitized by Google

handelnden Fürsten ergeben, und nicht leicht von einer Sache abzubringen waren, die sie liebgewonnen, oder die altes Recht und Dankbarkeit geheiligt hatte, legte denn auch ein verehrter Staatsmann, der zu Bonns Wohle seit 1814 in dessen Mauern segnend wirkt, im Namen aller braven Bewohner dieser Stadt, folgende rührend schöne und wahre Worte [291]) vor dem Throne Sr. Königl. Majestät nieder: „Erhabener Monarch! durchlaufe unsre „Geschichte und Du wirst uns immer als treue Bürger „des Herrschers finden, den sein Recht und unsre Liebe „dafür erkannt haben! Der gute Fürst, welchem das letzte „Opfer unserer Liebe gehört, ruht bei seinen Vätern. „Unser Herz ist gewohnt, seinen Fürsten zu lieben. Den, „welchen uns das Gesetz gab, haben wir immer geliebt. „Die Ordnung der Dinge, die sonst unsern erledigten „Thron besetzte, ist nicht mehr. Der Geist einer ganzen „Zeitperiode hat ihn zernichtet. Der Wille von ganz „Europa hat Asche auf das Grab dieser politischen Größe „gestreut. Wir fühlen alle, daß die hochherzigen Befreier „von Europa, uns ein neues Gesetz zu geben berechtigt „sind. Wir beugen uns demuthsvoll und dankbar vor „ihrem Willen. Sie vermochten Europa zu erlösen; un„sere Rettung ist ihr kleinstes Werk. Aber da sie groß „im Großen waren, so ists ihnen ein Leichtes und Na„türliches, groß im Kleinen zu sein. Sie haben uns in „der Umgestaltung des Zeitalters nicht vergessen; denn sie „beriefen uns unter Deine väterliche Hand. Wir legen „mit allem Muthe der Hoffnung das Opfer unserer Liebe „vor Deinen Füßen nieder. Du bist zu weise, zu gütig, „zu groß, um nicht zu erkennen, daß in den Prüfungen

---

291) In der geschätzten Schrift: „Ansprüche und Hoffnungen der Stadt Bonn ꝛc. von P. J. R. Bonn 1814.

Digitized by Google

„der Liebe gegen unsre bisherigen Fürsten die sicherste „Bürgschaft unsrer Liebe für Dich liegt!“

Nicht umsonst wurden diese Worte der Zuversicht ausgesprochen, nicht umsonst zugleich die Vortheile, welche Bonn gegen andre Städte als Universitätssitz darbietet, entwickelt. In huldvoller Belohnung der Liebe und Treue der Bonner gegen ihre alten Fürsten, in vertrauender, beglückender Entgegennehmung der Versicherungen und Beweise von der freudig dankbaren Uebertragung dieser Gesinnungen auf das erhabene neue Herrscher-Haus, wurde ihre Vaterstadt von des Königs Majestät aus ihrer unverschuldet traurigen Lage befreit; denn Er erhob sie zur Kreisstadt von 9 Bürgermeistereien mit ungefähr 42,000 Seelen; dann zum Sitz des Oberbergamts für die Rheinprovinzen, und endlich am 18ten October 1818 auch zum Sitze der rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität, einer Anstalt, die stets als glänzendes Denkmal des Preussischen National-Ruhms gelten wird. Der Königliche Kabinetsbefehl, welcher diese Bildungs-Anstalt ins Leben rief, verdient nicht nur wegen seines erhabenen, frommen und landesväterlichen Sinnes, sondern auch deshalb hier eine Stelle, weil er die Grundlage zur Wiederherstellung des gesunkenen Glücks der Bonner war. Er lautet wörtlich folgender Maßen:

„Dem Bestreben Meiner Vorfahren in der Regierung, „durch sorgsame Pflege der Wissenschaft und durch heil„same Anordnungen für das Schul- und Erziehungswesen „eine gründliche Volksbildung zu fördern, habe auch Ich „seit dem Antritte Meiner Regierung Mich angeschlossen. „Die vollständige Ausführung Meiner desfallsigen landes„väterlichen Absichten wurde durch die schweren Schickungen „unterbrochen, welche die Vorsehung über Mich und Mein „Land verhängte. Jetzt aber, nachdem unterm Beistande „des Höchsten Friede und rechtliche Ordnung in Europa

„hergestellt ist, habe Ich jene, für die Grundlage aller „wahren Kraft des Staats und für die gesammte Wohl„fahrt Meiner Unterthanen höchst wichtige Angelegenheit „wieder aufgenommen und ernstlich beschlossen, das ganze „öffentliche Unterrichts- und Bildungswesen in Meinen „Landen zu einem möglichst vollkommenen, der Hoheit „des Gegenstandes entsprechenden Ziele zu bringen. In „Verfolgung dieses Zweckes habe Ich die Mir von Ihnen „vorgelegten, von dem Staatsminister von Altenstein auf„gestellten Hauptgrundzüge eines desfallsigen, das Ganze „umfassenden Planes genehmigt und demnach auf die „höhern Bildungsanstalten und zwar ganz vorzüglich in „den wieder gewonnenen und neu erworbenen westlichen „Provinzen des Staats Meine Aufmerksamkeit gerichtet „und nach reiflicher Erwägung aller zu nehmenden Rück„sichten beschlossen, jetzt eine neue Universität, und zwar „in Bonn, als dem angemessensten Orte, zu begründen. „Zu dem Ende, und um ein bleibendes Denkmal Meiner „gegenwärtigen Anwesenheit in den Rheinlanden zu hin„terlassen, habe Ich unter dem heutigen Tage die beilie„gende Stiftungsurkunde der Universität Bonn eigenhändig „vollzogen und dieser neuen Lehranstalt, indem Ich zugleich „auch die ältern Universitäten in Meinem Reiche landes„väterlich bedachte, eine solche Ausstattung gegeben, daß sie „im Stande seyn wird, die Stelle, welche sie in Meinem „Staate und im ganzen nordwestlichen Deutschlande ein„nehmen soll, mit Würde und Erfolg zu behaupten. Es „ist Mein ernstlicher Wille, daß die Universität in Bonn „ungesäumt eröffnet werde, und Ich erwarte von ihr mit „Zuversicht, daß sie in dem von Mir in ihrer Stiftungs„urkunde bezeichneten Geiste wirke, wahre Frömmigkeit, „gründliche Wissenschaft und gute Sitte bei der studie„renden Jugend fördere und dadurch auch die Anhänglichkeit „Meiner westlichen Provinzen an den Preußischen Staat,

Digitized by Google

„je länger je mehr befestige. Ueber die Ausstattung und „Vervollkommnung, welche Ich den übrigen wissenschaft„lichen und Kunst-Anstalten in Meinem Reiche zu geben „Willens bin, so wie über den Grundplan, nach welchem „das gesammte öffentliche untere und höhere Unterrichts„und Bildungswesen in Meinen Landen zu Einem in sich „selbst übereinstimmenden auf ein großes Ziel gerichteten „Ganzen gestaltet werden soll, werde Ich das erforderliche „Speciellere, nach, von dem Staatsminister von Altenstein „eingereichtem und von Mir gebilligtem Plane, erlassen „und denselben ermächtigen, das Nöthige zu seiner Zeit „zur öffentlichen allgemeinen Kenntniß zu bringen, damit „Mein treues Volk wisse und erfahre, wie Ich eine gleich„mäßige, allseitige, ernste und tüchtige Bildung aller Mei„ner Unterthanen, mit landesväterlicher Liebe bezwecke und „solche als das sicherste Mittel betrachte, einem der wahren „Wohlfahrt der Völker so höchst nachtheiligen, unruhigen „und unfruchtbaren Getriebe zuvorzukommen und das „Wohl und Gedeihen des Preußischen Staats hauptsäch„lich auf die sorgfältig geleitete Entwickelung aller seiner „geistigen Kräfte auch fernerhin zu gründen, gesonnen bin. „Aachen, den 18. Okt. 1818. Gez. Friedrich Wilhelm. „An den Staatskanzler Herrn Fürsten von Hardenberg."

In der diesem allerhöchsten Befehle beigefügten Stiftungs-Urkunde heißt es §. 2.:

„Wir räumen der Universität das Schloß in Bonn „nebst Zubehör, auch das nah gelegene Schloß Poppels„dorf nebst Zubehör, in sofern solches wirklich nöthig ist, „ein, und wollen, daß ihr erstgedachtes Grundstück als „beständiges Eigenthum sogleich, letzteres aber eintretenden „Falls, überwiesen und für ihre Zwecke so, wie jedes „dazu am nutzbarsten ist, auf Unsere Kosten eingerichtet „werde."

Die Universität, an der alle christlichen Confessionen

Digitized by Google

gleiche Rechte haben, wurde also in diesen prachtvollen und geräumigen Gebäuden, wie befohlen, schon im Wintersemester 1818—19, unter dem Rectorate des Geheimen Regierungs-Raths, Hrn. Professors Hüllmann, vor einer Zahl von 45 Studirenden [292]), eröffnet. Unter der schützenden Huld ihres Königlichen Stifters, unter der sorgsamen Pflege des hohen vorgeordneten Ministerii und ihres Kurators, des außerordentlichen Regierungsbevollmächtigten, Hrn. Geh. Regierungs-Raths von Rehfues, so wie durch die rastlose Thätigkeit der Hrn. Professoren ist sie nunmehr zu einer Blüthe und Bedeutung gestiegen, daß sie den ältern deutschen Universitäten, deren Rechte sie auch genießt, kühn an die Seite gesetzt werden darf. Die akademischen Institute und Sammlungen, welche vor und nach entstanden und in frischer Kraft für die Bildung der Studirenden und die Förderung der Wissenschaften im Allgemeinen wirken, sind wegen ihrer reichlichen Ausstattung und der darin herrschenden Ordnung und Reinlichkeit Gegenstände der Bewunderung eines Jeden, der sie sieht, und daher würdig, hier, wie folgt, namentlich aufgeführt zu werden: die Universitäts-Bibliothek mit fast 90,000 Nummern; das katholisch-theologische Convictorium; das evangelisch-theologische und das evangelisch-homiletische Seminar; das medizinische, chirurgische und geburtshülfliche Institut; das chirurgische Instrumenten- und Baumhagen-Kabinet; das anatomische Theater und Museum; das philologische Seminar; das naturwissenschaftliche Seminar; das naturhistorische Museum; das Kunst-Museum;

---

292) Die Zahl der Studirenden stieg schon bis 1000. Jetzt beträgt sie seit einigen Semestern 800—900, worunter sogar Jünglinge aus den entferntesten Provinzen Deutschlands, ja mitunter selbst aus fremden Welttheilen sich befinden.

Digitized by Google

das chemische Laboratorium und technologische Kabinet; das physikalische Kabinet; das pharmaceutische Kabinet; der botanische Garten; der pharmakologische, mathematische, musikalische und Zeichnen-Apparat; das rheinische Museum vaterländischer Alterthümer. — Auch besteht bei der Universität zur Beruhigung ihrer Lehrer, eine Wittwen- und Waisen-Versorgungs-Anstalt.

Außer der Universität, dem Oberbergamte, dem Landrathsamte und dem Oberbürgermeisteramte, ist auch in Bonn ein Oberzollamt, ein Postamt, ein Hypothekenbureau, ein Untersuchungsamt und zwei Friedensgerichte, das eine für den Stadt- das andre für den Landbezirk; ferner ist es der Sitz eines katholischen Dechanten, so wie eines israelitischen Konsistoriums; dann befinden sich darin ein Gymnasium, mehrere Stadt- und Privat-sowohl Mädchen- als Knaben-Schulen, ein Erziehungs-Institut für Töchter, und eine Freischule für arme Kinder beiderlei Geschlechts, und endlich ein Handlungslehr-Institut, eine lithographische Anstalt, vier Buchdruckereien, drei Buchhandlungen und zwei Musikalienhandlungen.

Im Jahr 1825 hatte Bonn das seltne Glück, sowohl des Königs Majestät, als Ihre Königl. Hoheiten, den Prinzen August und den Kronprinzen, begleitet von seinen durchlauchtigsten Brüdern, an einem Tage, 10. Sept., in seinen Mauern huldigend zu begrüßen. — Einige Zeit später, 1828, schlugen in dieser Stadt Ihre Königl. Hoheit, die Frau Churfürstin von Hessen, die verehrte Schwester unseres Monarchen, so wie Ihre Hoheiten der Churprinz und die Prinzessin Karoline für fast 2 Jahre lang ihre Residenz auf; eine Ehre, die im Mai 1829 noch dadurch erhöht wurde, daß damals eine zweite Schwester des Königs, Ihre Majestät, die Königin von Holland, zum Besuche Ihrer durchlauchtigsten Schwester hier mehrere Tage verweilte.

Digitized by Google

Eine Quelle großer Freude gewährt es gewiß jedem Gönner Bonns zu sehen, wie diese Stadt auch in unsern unruhigen Zeiten, wo die Völker mehr oder weniger gegen ihre Fürsten aufstanden, ungeachtet ihrer verführerischen Lage und vielleicht selbst vieler Zuflüsterungen, doch ihren alten Ruhm rein bewahrt hat. Dafür stieg sie immer höher in der Huld und Gnade ihres Königlichen Herrn und in der Meinung und Gunst jedes Recht und Ordnung liebenden Mannes; denn während in den Nachbars-Ländern die Wohlfahrt gewährenden Schranken der Ordnung und des Gehorsams gebrochen, die Vesten der Treue und der Liebe untergraben und die Bessern nicht nur dem Raube und der Mißhandlung, sondern selbst der Gefahr ihres Lebens ausgesetzt wurden, ließen sich in Bonn, als einem sichern und schönen Orte und als einem Sitze der Musen immer mehr adelige und reiche angesehene bürgerliche Familien häuslich nieder, so daß am Anfange des Jahrs 1833 die Bevölkerung der Stadt, ohne Militär und Studenten, einer amtlichen Zählung gemäß, 12367 Einwohner betrug [293]), eine Zahl, die seitdem noch gestiegen ist.

Bonn bietet auch zur Unterhaltung und Erheiterung, zur Ergehung und Lustwandlung die schönsten und ansprechendsten Gelegenheiten dar; in der Stadt: das Schloß, mit den akademischen Instituten und Sammlungen und der vom Maler Hrn. Götzenberger meisterhaft mit Fresco-Gemälden ausgeschmückten Aula; die Münsterkirche, nächst dem Dome in Köln, das schönste Baudenkmal am Niederrhein; die Kirche St. Remigius, mit ihrem kostbaren Altargemälde; die Lese- und Erholungsgesellschaft, welche im Jahre 1787 ins Leben trat und selbst den Churfürsten

---

[293]) Bonner Wochenblatt von 1833. Stück 57.

Digitized by Google

Maximilian Franz zum Mitgliede hatte; das im Jahre 1832 entstandene akademische Museum, eine ähnliche Anstalt; 2 Leihbibliotheken; Bälle; Concerte; Theater; Scheiben- und Vogelschießen, u. s. w.; außerhalb Bonn in der von der Natur und Kunst so reich gesegneten Umgegend sind die vorzüglichsten Punkte: der alte Zoll, mit seiner entzückenden Aussicht; der Hofgarten; der Godesberg mit einer schönen Ruine und einem Mineralbrunnen; Rolandseck mit einer Ruine; Nonnenwerth, eine Rheininsel, worauf in einem ehemaligen Klostergebäude Gastwirthschaft getrieben wird; das romantische Aarthal; das Siebengebirge mit seinen Ruinen, Waldungen und Weinpflanzungen; Siegburg mit einer Irrenheilanstalt; Köln mit dem majestätischen Dome und tausend andern Merkwürdigkeiten; Brühl mit einem schönen Schlosse; das dörferreiche Vorgebirge; Roisdorf mit einem Mineralbrunnen; der Kreuzberg, mit einer Kirche und einer eben so mannichfaltigen als erheiternden Aussicht; das Schloß Poppelsdorf mit seinen akademischen Sammlungen; und eine große Anzahl nahe um Bonn liegender wohlhabender und einladender Dörfer.

Zugleich legt diese Stadt mit jedem Tage den düstern und melancholischen Anblick ab, welcher vorher um so unangenehmer auffiel, jemehr die Spuren von altem Glanze mit ihrem damaligen Verfalle contrastirten. Wo vor Kurzem noch alte und nahen Einsturz drohende Gebäude das Gemüth mit Trauer erfüllten, sieht man jetzt neue prachtvolle Gebäude sich aus den Ruinen erheben; und wo vormals der Reisende beim Eintritt in die Stadt durch die halbverfallenen Festungswerke, Wälle und Mauern einen Ort zu sehen glaubte, der eben erst die Schrecken einer Belagerung ausgestanden hatte, da gewinnt jetzt alles eine erhabenere Gestalt; indem durch den Abbruch des Kölnthors und vieler Fortifikations-Ueberreste, so wie durch Ausfül-

Digitized by Google

lung der Gräben Bonn einen größern Umfang erhält und Schritt vor Schritt einer würdevollen Verschönerung näher rückt. Diese Arbeiten begannen, durch Beiträge der Bürger unterstützt, im Jahre 1825; schon am 19sten Juli 1827 wurde durch die anwesenden Mitglieder des hier zusammen getretenen Verschönerungs-Vereins und durch die Verwaltungsbehörde von Bonn in Gegenwart eines zahlreich versammelten Publikums der Grundstein zu den ersten neuen Wohnhäusern gelegt.

Folgende das Geschichtliche der Handlung erörternde Inschrift wurde in Kupfer eingegraben und in einer Kapsel unter eine wohlbehauene Steinplatte gelegt:

„Unter der glorreichen Regierung Seiner Majestät Frie-
„drich Wilhelm III., Königs von Preußen, wurden die
„unter dem Churfürsten Konrad von Hochstädten im
„Jahre 1240 an dieser Stelle erbauten Thürme und
„Zwinger der Kölner Pforte niedergelegt. Nach Einebnung
„der damit verbundenen Bastionen, Wälle und Festungs-
„gräben entstand die den Eingang der Stadt bildende
„neue Häuserreihe und die westlich damit verbundene
„Wallstraße."

„Die Ausführung der Arbeiten geschah durch Beiträge
„des Stadt-Magistrats und der Bürgerschaft zu Bonn
„unter Leitung des Vereins zur Verschönerung und Ver-
„größerung der Stadt Bonn."

„Möge die göttliche Vorsehung dem in Eintracht und
„Liebe begonnenen Werke kräftigen Fortgang, Schutz und
„Gedeihen gewähren, und unsere Nachkommen sich der
„Segnungen des Friedens erfreuen, welche, nach lang-
„jährigen Kriegsstürmen, die Bürgerschaft durch die viel-
„fachen Aufopferungen für die Einebnung der Festungs-
„werke dauernd zu sichern bemüht war."

„Diese beiden ersten Häuser wurden erbaut von den
„Handelsleuten Martin Eberbrock und Friedrich Burkart

Digitized by Google

„durch den Bau-Conducteur B. Greuel und Maurermeister „Gäth. Der Grundstein dazu wurde gelegt durch den „obenbenannten Vorstand des Vereins zu Bonn am „19ten Juli 1827 [294]). "

Bei allen Verschönerungen, welche die jetzige Stadtbehörde bereits traf und noch immer anordnet, trägt sie zugleich zu ihrem nicht geringen Ruhme angelegentlichst Sorge für die Tilgung der Schulden von Bonn. Diese hatten durch Beiträge zum Türkenkriege, durch die Schicksale der Stadt unter den Churfürsten und im Anfange der französischen Revolutions-Herrschaft eine ungewöhnliche Höhe erreicht [295]), so daß selbst Napoleon fast am Ende seiner Regierung eine Summe aus dem Gemeindebüdget festsetzte, um zur Zahlung der Schuld verwendet zu werden. Das kaiserliche Dekret [296]) lautet wörtlich: „Im „Pallast der Tuilerien den 10ten Februar 1813. Auf „den Bericht Unsers Ministers des Innern; nach Anhörung Unseres Staatsraths, haben Wir dekretirt und

---

[294]) Bonner Wochenblatt von 1827. Nro. 59.

[295]) Der Grundstein zu dieser Schuld wurde am 24sten Juli 1550 durch Aufnahme eines Kapitals von 300 Goldgülden, und zwar, wie es in der Urkunde heißt: „„umb Nutzen, urbar und Besten unserer Stadt willen"" von Bürgermeister, Schöffen, Rath ꝛc. gelegt. Schon im Jahre 1566 wurde das Gebäude um 1000 Goldgülden, oder 2500 Rthlr. vergrößert, die der Bonner Magistrat durch zwei Schuldurkunden, jede vom 26sten September 1566, lehnbar aufnahm und in Folge der kaiserlichen Auffoderung für den Türkenkrieg beitrug. So arbeitete man an dem Baue bis zum Ausbruch der französischen Revolution und dem Abzuge des Churfürsten langsam fort, aber von da an wurde er so kräftigst betrieben, daß im Jahre 1797 die letzte Hand daran gelegt werden konnte.

[296]) Abgedruckt im Bonner Wochenblatt von 1813. Nro. 72.

Digitized by Google

„dekretiren wie folgt: Art. 1. Wir concediren, als völliges „Eigenthum und auf ewige Zeiten, der Stadt Bonn, im „Rhein- und Mosel-Departement, eine jährliche Summe „von zwei tausend sieben hundert Franks aus der Einnahme „ihres Budget, um zur Zahlung ihre Konstituirten Schuld „verwendet zu werden. Art. 2. Unser Minister des In„nern ist mit der Vollziehung des gegenwärtigen Dekrets „beauftragt. Napoleon."

Erst unter Preuffens väterlich milder Regierung vermochte man kräftiger an der Abtragung der Schuld zu arbeiten. Als überraschender Beweis davon dient, daß man seit 1816, wo die Schuld noch 146,144 Rthlr. 3. Gr. 10. Pf. betrug, dieselbe auf 35,360 Rthlr. 23 Gr. 9 Pf., durch Tilgung und Ablagen, herunterdrückte.[297];

---

[297] Indem wir dieses Resultat mittheilen, dürfte es gut sein, auch anzugeben, wie hoch sich die Kommunalsteuer in Bonn beläuft und durchschnittlich für den Kopf darstellt.

Bonn hat ein Gemeindebudget von 22,931 Rthlr. Darunter befinden sich 40 Prozent der Mahl- und Schlachtsteuer . . . . . 9083 Rt.
40 Prozent der Grund- und Häusersteuer . 5430. „
und eine zusätzliche Communalsteuer von . 4500. „
19.013 „

Zieht man aus dieser Summe den Durchschnitt für den Einzelnen der Seite 252 aufgeführten Gesammtzahl der Bevölkerung, so ergibt sich pro Kopf 1 Rt. 12 Sgr.; während in Düsseldorf 1 Rt. 19 Sgr., in Koblenz 27 Sgr., in Trier 29 Sgr. und in Berlin 1 Rt. 22 Sgr. auf die Person kommen, Summen, welche, wenn nicht andre Einnahmen von eigenem Vermögen ꝛc. zu Hülfe kämen, in Bonn auf 1 Rt. 26 Sgr., in Düsseldorf auf 2 Rt. 3 Sgr., in Koblenz auf 2 Rt. 29 Sgr., in Trier auf 1 Rt. 12 Sgr. und in Berlin auf 4 Rt. steigen würden (Vergl. Ueber die Gemeinde-Ausgaben, v. Prof. Benzenberg in Düsseldorf. 1833. gedruckt als Handschrift).

Digitized by Google

eine Summe, die jedoch durch den Bau einer neuen Armenschule auf der Wilhelmsstraße [298]) und einer Schule zu Rheindorf, durch den Ankauf eines Hauses in der Neugasse und dessen Einrichtung zu einer Mädchenschule, und durch einen Beitrag für die Pastorat von St. Martin, bis zum Jahre 1833 auf 63,820 Rthlr. 23 Sgr. 9 Pf. wieder erhöht werden mußte. Erwägt man, daß in so wenigen Jahren 110,783 Rthlr. 10 Sgr. 1 Pf., oder nach Abzug der neugemachten Schuld, 82,323 Rthlr. 10 Sgr. 1 Pf. — darunter natürlich viele Nachlassungen von Seiten der Gläubiger — von der Schuld abgeschrieben wurden, so darf man den würdigen Männern, denen eine so rühmliche Erscheinung verdankt wird, vertrauen, daß es ihrer guten Wirthschaft, vorausgesetzt, daß dieselbe durch die Segnungen des Friedens auch ferner unterstützt wird, vor Ablauf einiger Decennien gelingen werde, die Schuld, so weit sie tilgbar ist, ohne Gefährdung wichtiger Interessen, abzutragen.

---

[298]) Außer dieser wohlthätigen Anstalt erfreuen sich hier die Armen einer Natural- und Geld-Unterstützung, und die Waisen einer guten Erziehung und Versorgung, wozu die Stadt dem Armenfonds einen jährlichen Beitrag von 5858 Rt. leistet. Auch besitzt Bonn zwei Armenhäuser, das St. Aegidiushospital, am Münsterplatze gelegen und gestiftet vom Churfürsten Friedrich I. von Köln im Jahre 1110 (Bonner Chorographie. I. S. 158), und das St. Jakobshospital in der Spitalsgasse; jedes versehen mit einer Kapelle. Einer dieser Anstalten, wahrscheinlich der letztern, vermachte der Churfürst Max Heinrich, in seinem Testamente vom Jahre 1688, ein Kapital von 6000 Rt. unter der merkwürdigen Bedingung, daß es zwei Narren, zwei Zwerge und zwei Türken lebenslänglich verpflegen müsse. (Europäisches Theater. XIII. Bd. S. 377). Ueber das St. Jakobshospital finden wir im Stadt-Archiv in einem alten Urkunden-Verzeichniß

Digitized by Google

Während sich also unter Preussens Regierung in Bonn und im ganzen Rheinlande Alles zum Bessern gestaltet, während Künste, Wissenschaften und Volksbildung herrlich fortblühen, die alten Bisthümer wieder bestehen, und die Religion rücksichtslosen Schutz findet, während das Land wieder seine Selbstständigkeit erlangt hat, und die Rechtspflege vortrefflich gehandhabt wird, und während Abgaben und Leistungen des Kriegsdienstes genau geregelt sind; genoß Bonn in dankbarer Wahrnehmung und Verehrung aller dieser Thatsachen im Mai 1828, also nach mehr als 30 Jahren, wieder das Glück, dem neuen Erzbischofe, Ferdinand August, Grafen Spiegel zum Desenberg-Kanstein, der einstens als Jüngling in seinen Mauern den Studien lebte, seine Huldigung bringen zu können. Se. erzbischöfliche Gnaden ertheilten damals in der hiesigen Münsterkirche das Sakrament der Firmung und verrichtete am 19ten Mai auch darin das Pontificalamt, dem Ihre Königl. Hoheit, die Frau Churfürstin von Hessen und Ihre Hoheiten, der Churprinz und die Prinzessin Karoline beiwohnten.

Wieder eine Festlichkeit stellte sich für Bonn am 30. Mai 1831 ein, wo Se. Königl. Hoheit, der Prinz Wilhelm von Preussen, General-Gouverneur hiesiger Provinz, mit Sr. fürstlichen Familie diese Stadt zur innigsten Freude ihrer Bewohner besuchte, ihre Huldigung mit Wohlwollen empfing, und alle Merkwürdigkeiten in Augenschein nahm.

---

folgende Notiz: „Im Jahre 1454 den 23. November schenkten Nicolaus und Margaretha, Eheleute, das Hospital, damals noch auf der Pisternenstraße (Sternstraße) gelegen, der Stadt Bonn, mit Vorbehalt der Verwaltung auf alle Zeiten." Dieses Hospital nimmt 26, das Egidiushospital 16 arme Alte und Gebrechliche auf.

Digitized by Google

Wohl waltet die göttliche Vorsehung über die hiesigen Vergrößerungs- und Verschönerungs-Arbeiten. Schon 16 prachtvolle neue Häuser sind bewohnt und mehrere noch im Entstehen begriffen. Zwar fanden die ersten Bauherrn im Anfange wenige Nachfolger, da man sich oberhalb der Stadt lieber anbaute, und demnächst auch die stark bewegte Zeit nicht ohne schädlichen Einfluß blieb. Jedoch da jenes nicht für alle gehen wollte, und man wegen des letztern Punktes sich durch die Festigkeit und Weisheit des Monarchen bald beruhigt fand, und da zudem die Bauplätze nicht nur eine angenehme Lage hatten, sondern sogar in Folge der Bewilligung Sr. Majestät des Königs mit zehnjähriger Grundsteuerfreiheit unentgeldlich angeboten wurden [299]), so sind sie nunmehr alle vergeben; während die Wallstraße seit dem 9ten September 1830, wo des Prinzen Wilhelm Königl. Hoheit, Sohn Seiner Majestät des Königs, zu Aller Freude hier anwesend war, unter dem Ehren-Namen der Wilhelmsstraße völlig eröffnet und seit 1832 auch gepflastert ist. Dagegen beschäftigt man sich oberhalb der Stadt, am Stockenthore, mit der Gerabelegung der Heerstraße, die bald ihre Vollendung erreichen wird; auch ist man dort noch fortwährend mit prachtvollen Neubauten beschäftigt [300]).

So nimmt der Umfang und der Flor Bonns nicht nur unterhalb, sondern auch oberhalb in eben dem Maße mit jedem Tage zu, als Schönheit und Anmuthigkeit,

---

[299]) Bonner Wochenblatt von 1826. Nro. 86.

[300]) Bonn zählt, indem wir dieses schreiben, innerhalb seiner Mauern . . . . . 1165 und außerhalb derselben 69

im Ganzen also . . . . 1234 Häuser, in welcher Zahl jedoch die im Entstehen begriffenen nicht enthalten sind.

Digitized by Google

Wohlstand und Frohsinn innerhalb der Stadt immer heimischer werden, und die Alterthumsgegenstände, welche man bei diesen Arbeiten in großer Anzahl findet und in Grabstätten, Figuren, Münzen u. s. w. bestehen, geben unserer Aussage, daß Bonn ein sehr wichtiger Ort der Römer war, wenn es einer solchen Bestätigung noch bedürfen sollte, immer mehr Bekräftigung.

Dieser sich immer vergrößernde Flor der alten Bonna erfreute auch nicht wenig Se. Königl. Hoheit, den Kronprinzen, als er dieselbe im Jahre 1833 neuerdings mit Seinem Besuche beglückte, auf einer Reise durch die Provinzen Rheinland und Westphalen, die den edlen und erfreulichen Zweck hatte, nicht bloß die Huldigungen ihrer Bewohner zu empfangen, sondern vorzüglich ihre Bedürfnisse kennen zu lernen. Der Allgeliebte langte hier am 29sten October Mittags an, nahm Sein Absteige-Quartier im Böselagerschen Hofe und verließ Bonn wieder am 30sten October gegen 11 Uhr Morgens, nachdem Er alle Merkwürdigkeiten der Stadt besehen, Niebuhrs Grab und den Kreuzberg besucht hatte. Wir wollen hier die Festlichkeiten übergehen, welche Bonn veranstaltete, da sie so waren, wie sie von einer treuen und dankbaren Stadt erwartet werden durften; aber wir können nicht umhin, unsern Nachkommen auch hier ein gnädiges, herzerhebendes, jedem Rheinländer und Westphalen theures Schreiben des Kronprinzen aufzubewahren, zugleich als den gültigsten Beweis von der treuesten Anhänglichkeit dieser Provinzen an ein Herrscherhaus, dessen Wahlspruch ist: Das Heil meines Volkes soll mein Gesetz sein. Das Schreiben, an den Herrn Oberpräsidenten von Pestel in Koblenz gerichtet, lautet wörtlich: „Längst war es Mein „sehnlicher Wunsch, Westphalen und den Rhein wieder„zusehen. Des Königs Gnade hat ihn erfüllt. Ich stehe „am Ziele einer Mir unbeschreiblich theuern Reise. Eine

Digitized by Google

„Anerkennung der milden gesegneten Regierung Sr. Ma„jestät erwartete Ich von Völkern deutscher Gesinnung. „Ich habe mehr erfahren, und preise Gott dafür. Mit „Liebe ward auch Ich empfangen. Sagen Sie den vielen „Städten und Orten, denen Ich selbst nicht besonders „danken konnte, Meinen wärmsten Dank dafür. Mit „bewegtem Herzen scheide Ich aus ihrer Mitte. Meine „heißesten Segenswünsche weilen aber stets bei ihnen, und „gern kehre Ich dereinst wieder. Coblenz, den 20sten „November 1833.

Friedrich Wilhelm, Kronprinz."

Digitized by Google

Beilage.

Zusammenstellung von Inschriften und Aufzählung anderer Alterthümer, die sich in Bonn oder in dessen Nähe gefunden haben.

Die unter Nro. 6—28 und 25—51 aufgeführten befinden sich im rheinischen Museum für vaterländische Alterthümer in Bonn.

A. In Bonn wurden gefunden:

1) Am Engelthal ein dem Mars gewidmeter Votivstein, dessen Inschrift Hübsch in seiner Inschriften-Sammlung folgender Maßen angibt:

IN. H. DD.
PRO SALVTE. IMPP.
DIOCLETIANI ET MAXIMI-
'ANI. AVGG. CONSTANTI
ET MAXIMIANI. NOBB.
CAESS. TEMPLVM MARTIS
MILITARIS. VETVSTATE. COL-
LAPSVM. AVR. SINTVS. PRAE-
FEC. IMP. S. A. SOLO. RESTI
TVIT. DIE XIIII M. OC.
TVSCQ. ET. ANVLINO. COSS.

Digitized by Google

D. h. In honorem domus divae. Pro salute imperatorum Diocletiani et Maximiani Augustorum, Constantii et Maximiani Nobilium Caesarum templum Martis militaris vetustate collapsum Aurelius Sintus praefectus imperatoris suo aere solo restituit die quarto decimo mensis Octobris Tuscq (?) et Anulino consulibus.

Diese Inschrift enthält Mehres, was für ein späteres Zeitalter zeugt: dahin gehört der unrömische Zusatz militaris zu Martis, dann praefectus imperatoris, endlich die moderne Bezeichnung des Datums die XIIII. m. Oc. Es scheint uns demnach nicht unwahrscheinlich, daß ein früherer Stein und seine Inschrift, welche verwittert waren, durch einen neuen Stein und eine neue der alten nicht treu nachgebildete Inschrift ersetzt worden sind. Der zweite in der Inschrift genannte Maximianus ist Galerius der Caesar, welcher häufig Maximianus der Jüngere genannt wird. Vgl. über diese Inschrift Dorow in seinem Werke: Die Denkmale germanischer und römischer Zeit in den rheinisch-westphälischen Provinzen. Stuttgart und Tübingen 1823. I. Bd. S. 43. — In den Materialien zur geistl. und weltlichen Statistik des niederrheinischen und westphälischen Kreises. Erlang. 1781. Bd. I. Heft 9. S. 182 ist der Fundort des Steins angegeben.

Dieser Stein befand sich Anfangs im Besitze eines gewissen Jakob Kamp, der im letzten Viertel des 16ten Jahrhunderts Dechant am hiesigen Münster war, und demnächst churmainzischer Protonotarius und Rath wurde. Ob er denselben bei seiner Versetzung mitnahm, oder seinen Freunden zurückließ, ist ungewiß; daher man auch dessen jetzigen Aufbewahrungs-Ort nicht kennt.

Gleichfalls verschwanden die zunächst folgenden vier Votivsteine, welche nach Dorow, S. 45, auch dem Mars zu Ehren errichtet, in der Gegend des Martinsplatzes

Digitized by Google

gefunden und in ihren Inſchriften uns von Hübſch ebenfalls aufbewahrt wurden:

2. Ein Fragment:

CALVIVS — T — F
ƎLFON. TO.
ILEGIANN.

3.

D. : M.
IUL. SIDVAE. OBI
VR — CABRIO
VIII. FER. LEG
I. CABRIO
H R M
IV

4. . . . . .

BITVRIX NA . . . .
TIONIS. FAEDVS. EQV
ALA. LONGINA . . . .
ANN. XLII. STIP. XX.
HERES. EX. TESTA. .

Das Wort Faedus ſcheint fehlerhaft abgeſchrieben zu ſein. Der Schluß iſt zu ergänzen Heres ex testamento faciundum curavit.

Digitized by Google

5.

L. CORNELIVS
VRBANVS. MILES
LEG. XXI. RAP.
MERCVRIO
V. S. L. M.

D. h. Lucius Cornelius Urbanus miles legionis unetvicesimae Rapacis Mercurio votum solvit libens merito.

Die nun unter 6 bis 9, 11 bis 13 und 15 bis 16 aufgeführten Denksteine sollen in dem ersten Stadtviertel, das unter den Römern noch nicht ausgebaut war, gefunden worden sein.

6. Ein Votivstein von 3 3/4 Fuß Höhe, 3 1/2 Fuß Breite und 11 Zoll Dicke. Derselbe ist ohne alle Verzierung und enthält auf der einen Seite folgende Inschrift:

VICTORIAE. AVG.
C. PVBLICIVS. C. FILIVS. SEPTIMIA
SISCIA. PRISCILIANVS. P. P.
LEG. I. M. ////////////////////////// P. F.
D. D. DEDICANTE. FL. APRO
COMMODIANO. LEG. AVG. PR. PR.
ET AVFIDIO. CORESINO. MARCELL
LEG. LEG. EIVSDEM XVI. KAL. MAIAS
DN. ////////////////////////// AVG.
COS.

Digitized by Google

D. h. Victoriae Augusti Gaius Publicius Gai filius, Septimia Siscia, Priscilianus primipilus (?) legionis primae Minerviae .... piae fidelis dono dederunt, dedicante Flavio Apro Commodiano legato Augusti praestantissimi prudentissimi (?), et Aufidio Coresino Marcello legato legionis eiusdem, sexto decimo Calendas Maias.

Wo die Striche sich befinden sind absichtlich Namen getilgt; in der vierten Zeile stand ANTONINIANAE, und in der vorletzten Zeile kam nach DN: IMP. CAES. M. AVR. ANTONI. so wie das noch vorhandene AVG. Hr. Dorow, S. 52 u. 53, hat die Epoche dieses Steins durch einen andern erklärt, welcher bei Xanten gefunden wurde. Nach diesem ist unser der Victoria zu Ehren errichtete Votivstein vom Jahre 219 oder vom Jahre 222.

7. Ein Grabstein von 6 Fuß 1 ½ Zoll Höhe, 1 Fuß 11 ½ Zoll Breite und 6 Zoll Dicke, mit großer Kunstfertigkeit gearbeitet, und folgende Inschrift enthaltend:

PINTAIVS. PEDILICI.
F. ASTVR. TRANS.
MONTANVS. CASTELO.
INTERCATIA. SIGNIFER
CHO. V̄. ASTVRVM
ANNO. XXX. STIP. VII.
H. EX. T. F. C.

D. h. Pintaius Pedilicii filius, Astur transmontanus castello Intercatia, signifer cohortis quintae Asturum. Anno tricesimo (*decessit*), stipendiorum septimo. Heres ex testamento faciundum curavit.

Digitized by Google

Ueber der Inschrift befindet sich der Asturier, welcher eine Höhe von 3 Fuß 7 Zoll besitzt. Er ist Fahnenträger der Vten asturischen Cohorte. An seiner linken Seite hängt ein kurzes Schwert, auf dessen großem runden Knopfe die linke Hand ruht, während sich an der andern Seite ein Dolch befindet; beide Waffen sind befestigt an einem breiten Gürtel, den vorn ein Schloß schließt; etwas tiefer erscheint noch ein Gürtel, oder Verzierungsstreif des kurzen schurzähnlichen Gewandes. Die rechte Hand trägt die Fahne mit dem kleinen Adler geziert. Ein Thierfell, dessen Kopf dem Asturier als Kopfbedeckung dient, und dessen beide Vorderklauen sich auf der Brust kreuzen, gibt dieser Gestalt ein wildes und fremdartiges Ansehen. — Dieser Grabstein, so wie die zwei zunächst folgenden, haben für Bonn nicht allein durch ihre Inschriften geschichtlichen Werth, sondern sind auch wegen der Abbildung der Verstorbenen besonders interessant, indem sie das Kostüm verschiedener Truppenarten enthalten. Vgl. Dorow. S. 54.

8) Ein Grabstein von 5 Fuß 3 Zoll Höhe, 2 Fuß Breite und 5 ½ Zoll Dicke, mit folgender Inschrift:

Q·PETILIVS. Q·F. OFEN
SECVNDVS. DOM
MEDIOMILES. LEG
XV. PRIM. ANN. XXV.
STIP. V. H. EX. T. F. C.

Vielleicht zu lesen: Quintus Petilius Quinti filius Ofen (?) Secundus, domo Mediolanensis, miles legionis quintae decimae primigeniae. Anno vicesimo quinto, stipendiorum quinto. Heres ex testamento faciundum curavit.

Digitized by Google

Q. Petilius, 3 Fuß 6 Zoll hoch, erscheint mit entblößtem Haupte, und mit dem gewöhnlichen Kriegsmantel umhangen, hält er in der rechten Hand einen Spieß; an derselben Seite erblickt man an einem doppelt getheilten Gürtel ein breites kurzes Schwert, während an der linken Seite ein Dolch befestigt ist. Vom Gürtel hängen vier Reihen Perlen oder Steine als Zierrath herab. Nach der Ansicht des Herrn Dorow (Vgl. S. 55.), ist dieser Grabstein vor dem dritten Jahrhundert verfertigt worden.

9. Ein Grabstein, aber leider beschädigt und in mehrere Stücke gebrochen, von denen sogar einige fehlen. Die Inschrift ist uns jedoch in mehreren Werken erhalten und lautet:

L. PIPERACIVS
L. F. STELL. OPTA
TVS. DOMO TA
VRINVS. MIL
LEG. XV. PRIM
AN. XXIII. STIP. IV
H. EX. T. F. C.

D. h. Lucius Piperacius Lucii filius Stellatina (*tribu*) Optatus, domo Taurinus, miles legionis quintae decimae primigeniae. Anno vicesimo tertio, stipendiorum IV. Heres ex testamento faciundum curavit.

Dieser Stein, der eine Breite von 2 Fuß 3 Zoll und eine Dicke von 6 Zoll hat, zerfällt in drei Abtheilungen, von denen die mittlere die Inschrift enthält; in der obern Abtheilung sieht man einen Kopf, wahrscheinlich den des Piperacius, dem zur Seite zwei Sphynxe sitzen,

Digitized by Google

worüber sich geschmackvoll verzierte Frontons hinwinden. In der untern Abtheilung stehen zwei Lorbeerbäume, welche mit einer gewundenen Lorbeerkette verbunden sind. — Dieser Grabstein bietet in Hinsicht der Verzierungen manches Interessante dar. Vgl. Dorow S. 56.

10. Ein Grabstein von 4 Fuß 2 Zoll Höhe, 2 Fuß 1 Zoll Breite und 8 ½ Zoll Dicke, welcher bei der Fundament-Grabung der Pfarrkirche zu St. Peter gefunden wurde. (Vgl. Materialien der geistl. und weltlichen Statistik ꝛc. Bd. I. Heft 9. S. 181., so wie auch Dorow S. 50.) Der Stein ist getheilt; in der obern 2 Fuß hohen Abtheilung erblickt man die Figur eines Mannes auf einem Ruhebette halb emporgerichtet; zu dessen Füßen steht eine männliche Figur, aus deren Hand der Ruhende etwas nimmt; auf der entgegengesetzten Seite befindet sich ein Jüngling, welcher die eine Hand emporhebt und in der andern einen runden Körper hält; vom Ruhebette hängt eine Draperie herab; zwischen den stehenden Figuren steht ein dreibeinigter Tisch und ein cylinderförmiges Gefäß. — Der Stein ist zwar sehr verwittert, doch kann man noch die gute und leichte Arbeit der Gewänder erkennen. Seine untere Abtheilung enthält folgende Inschrift:

D. M.
IVL. PATERNO
MIL. LEG. XXII. PR.
P. F. STIP. XXIII.
OPPONIVS. IVSTV
ARCHIT. AMICO
ASE. FECIT.

Digitized by Google

D. h. Dis Manibus.
Iulio Paterno militi legionis vicesimae secundae primigeniae piae fidelis, stipendiorum (*anno*) vicesimo tertio. Opponius Iustus architectus amico a se (*i. e. suo aere*) fecit.

11. Ein Grabstein von 5 Fuß 11 Zoll Höhe, 2 Fuß Breite und 13 Zoll Dicke, in dessen oberer Abtheilung sich folgende Inschrift befindet, über welcher ein geschmackvoll verzierter Fronton erscheint:

M. COMINIVS
L. F. POL. ASTA.
MILES LEG. T
NA. AN. L. MIL.
AN. XIIII. H. S. E
H. EX T. F. C.

D. h. Marcus Cominius Lucii filius Pollia (*tribu*), (h)astatus, miles legionis T, nativitatis anno quinquagesimo, hic sepultus est. Heres ex testamento faciundum curavit.

Dieser Stein wurde auf dem Remigiusplatze entdeckt.

Gegen dasjenige, was wir S. 16 über die legio Tiberiana, dem Herrn von Gerolt folgend, gesagt haben, sind uns von dem Herrn Professor Ritter folgende Bedenken mitgetheilt worden: „1. Jenes Zeichen T ist einer I mit „einem darüber laufenden Striche, der auch sonst über „die Zahlzeichen gesetzt wird, ähnlicher als einer T. 2. „Will man darin ein T erkennen, so ist man nicht be„rechtigt, dieses durch Tiberiana zu interpretiren: denn

Digitized by Google

„die Stelle des Tacitus Annal. I., 42. gibt keinen Beweis „dafür, daß die erste Legion Tiberiana geheißen habe. „3. Es gibt kein anderes Beispiel und ist an sich unwahr„scheinlich, daß nach einem Stiefsohne oder Neffen des „Augustus eine Legion benannt sei. Im Gegentheil, es „rühmen sich die Germanischen Legionen, daß nach ihnen „ihre Feldherren einen Beinamen zu erhalten pflegten. „Vgl. Tacitus Annal. I., 31." Ungeachtet dieser Bedenken dürfen wir doch das Folgende nicht verschweigen. Bei einer Besichtigung der Original-Inschrift ergab sich, daß der obere Strich des fraglichen Zeichens zwar nicht dicht auf dem untern ruhet, aber an beiden Enden, gleich einer T, mit Häkchen versehen ist, welche in der Dorowschen Mittheilung, S. 50. fehlen, und wir, dieser folgend, S. 16 ebenfalls wegließen. Ist nun der obere Strich bloß da, um eine I zu formiren, dann sind, wenn nicht seine jetzige Länge, doch die Häkchen auffallend. Außer von Gerolt ist auch Ruckstuhl für eine T, die Tiberiana bedeute. (Vgl. Jahrbuch der Rhein-Universität Bd. I. Heft II. S. 184). Herr Dorow selbst sagt S. 34 in Betreff dieses und desselben Zeichens auf Backsteinen, die unten, Nro. 46, aufgeführt werden: „Beinahe überall „ist der Strich über der I von der Art, daß man sie „mit vollem Recht für eine T halten kann, obschon „ich mir dadurch noch nicht erlauben möchte, die Be„hauptung zu machen, daß dies Zeichen Tiberiana heißen „soll, indem dann wohl Tib. hätte stehen müssen. So „könnte es auch Titiana, Trajana heißen." Auf derselben Seite heißt es weiter: „Obschon auf mehreren Backsteinen „eine T durchaus nicht zu verkennen ist ꝛc." Nun will es uns aber scheinen, daß, wenn es eine T ist, das Fehlen der ib nicht hindern könne, Tiberiana zu lesen, zumal bei Fällen wie dieser, den wohl die Wahl treffen müsse, der, wie Tiberius, die erste Legion auf eine für den Sol-

Digitized by Google

daten so schmeichelhafte Art bedachte. Indeß überlassen wir Jedem, sich für Tiberiana oder Prima zu entscheiden, vertrauend, daß, wenn auch dem S. 15 und 16 aufgeführten Gebäude ein Pfeiler abgehen sollte, dasselbe sich doch aufrecht erhalten und alle etwaige Stürme überdauern wird.

12. Ein Grabstein mit griechischer Inschrift, welcher ebenfalls wie der vorhergehende auf dem Remigiusplatze gefunden wurde. (Vgl. Jahrbuch der Rhein-Universität. Bd. I. Heft II. S. 212). Der Stein ist $2\frac{1}{2}$ Fuß hoch, 1 Fuß $4\frac{1}{2}$ Zoll breit und 6 Zoll dick, und besteht in zwei Abtheilungen. In der obern Abtheilung ist mit kunstfertiger Hand ein Hund eingehauen, welcher dem Pudelgeschlechte angehört; die untere Abtheilung enthält eine achtzeilige griechische Inschrift, deren Lesung, da der Stein viel gelitten hat, stets großen Schwierigkeiten unterworfen sein wird. Herr Professor Welcker theilt sie uns folgender Maßen mit:

Θεσσαλονείκη μ(οι) πατρὶς ἔπλετο, οὔν(ομ' Τ)λη μοι,
κἄμ' Ἄσιος Β(ατά)λου υἱὸς φίλτροισι δά(μασσεν.)
εὐνοῦχός περ ἐη(ν καὶ ἄ)κυρον ἦν λάχο(ς αὐτοῦ.
κεῖ)μαι · δ' ἔνθα λ(άβον νοῦ)σον ἄνευθε π(άτρης.)

Es ist dies vielleicht die einzige am Rhein gefundene griechische Inschrift. Nachdem Hr. Grotefend (Siehe Isis 1822. Bd. I. S. 242 und Dorow Bd. I. 1823. S. 25.) mit Entzifferung der Inschrift und mit Erklärung ihres Inhalts sich ohne Erfolg bemühet, und Andere seltsame Vermuthungen darüber aufgestellt hatten, ist es nach unserer Ansicht, dem Herrn Professor Welcker am besten gelungen, die hier und da verwischte Inschrift zu ergänzen und zu deuten. (Siehe Sylloge Epigrammatum, pag. 130).

Digitized by Google

Von ihm rühren die Supplemente, welche in unserer Abschrift durch Klammern von den lesbaren Buchstaben des Steins getrennt sind. Der Inhalt ist nach der Deutung des Herrn Welcker dieser: „Eine Dienerin oder Freigelassene, Hyle genannt und gebürtig aus Thessalonich, hatte in einem römischen Hause am Rhein (in Bonn) von einem Eunuchen Astos einen Liebestrank (φίλτρα) erhalten, und war daran gestorben. Sie bemitleidet jedoch den Urheber ihres Todes, den ebenfalls ein hartes Schicksal traf." Was den letzten Theil dieser Erklärung betrifft, so möchten wir der Hyle kein Mitleid in den Mund legen, sondern wir denken uns die Sache so: Hyle starb an den Folgen des Liebestranks: der Urheber bekam für seine Frevelthat den verdienten Lohn, und das wird in der Inschrift, welche von der Herrschaft der Hyle gesetzt ist, erwähnt. Im dritten Verse ist, wie Herr Welcker selbst gesteht, noch eine Schwierigkeit zu lösen, und zwar eine zweifache: denn einmal ist der Numerus fehlerhaft, und dann soll ἄκυρον für ἀκυρὲς (unglücklich) stehen. Herr Welcker entschuldigt das Letztere durch die Analogie, wonach auch andere Adjectiva bald auf ος bald auf ης ausgehen: allein diese Entschuldigung genügt für den gegenwärtigen Fall nicht, da ἄκυρος für sich eine von ἀκυρὴς ganz verschiedene Bedeutung hat: denn das erste heißt ungültig, das andere unglücklich.

Auf eine scharfsinnige Weise hat Herr Welcker die Bedeutung des Hundes auf dem Steine errathen: die Verstorbene nämlich hieß Ὕλη, und der beigefügte Hund enthält eine Anspielung auf diesen Namen, insofern den Hunden das ὑλᾶν und ὑλακτεῖν eigenthümlich ist.

Auf das genannte Werk des Herrn Professors Welcker sind wir aufmerksam gemacht worden durch den Herrn Professor Ritter, dem wir auch die vorstehenden Bemerkungen verdanken.

Digitized by Google

13. Ein Grabstein, aber leider ohne Inschrift. Er ist 2 Fuß 10 Zoll hoch, 2 Fuß 2 Zoll breit und 6 Zoll dick, und enthält das Bild eines römischen Soldaten, der wie Petilius bis an die Knie mit dem Kriegsmantel bekleidet ist. In der rechten Hand hat er den Spieß, an der linken Seite das Schwert an einem zierlichen Gürtel, der doppelt um den Leib geschlungen und mit Steinen besetzt ist; kein Dolch ist sichtbar. (Vgl. Dorow. S. 56).

14. Ein Grabstein ohne Bildwerk und Verzierung. Er ist 2 Fuß 1 Zoll hoch, 2 Fuß 10 Zoll breit und 5 Zoll dick, und an der untern Seite so stark abgeschliffen, daß er von Unwissenden als Stufe benutzt worden sein muß. Seine Inschrift möchte, nach Hrn. Dorow, folgender Maßen zu lesen sein: C. Scaptio C. Fil. Attico Scaptio. Aepilidi (aepilides) C. Scaptio Nucerino. Octaviae. Liberali. Scaptiae. Das Letztere hieße vielleicht Petronius Lupercus consobrinus (oder socer u. dgl.) et heres titulum faciundum curavit. (Vgl. Dorow. S. 57). Dieses Familiengrab wurde von Dr. Crefelt nahe bei seinem Hause in der Hundsgasse entdeckt. (Vgl. Jahrbuch der Rhein-Univers. I. Bd. IIs Heft. S. 212).

15. Ein Stein, wahrscheinlich ein Grabstein, von $4\frac{1}{2}$ Fuß Länge, 2 Fuß Höhe und 6 Zoll Dicke. Er ist der Länge nach getheilt; in der obern Abtheilung erblickt man die Brustbilder zweier Männer mit faltigem Gewande und Rollen in der rechten Hand; in der untern Abtheilung die Brustbilder zweier Frauen, mit negerartiger Gesichtsbildung und auffallendem Kopfputze; — eine Arbeit, die nicht ohne Kunstfertigkeit

Digitized by Google

ist. Doch fehlt dem Steine die Inschrift, welche sicher vorhanden war. (Vgl. Dorow. S. 48).

16. Ein 2½ Fuß hoher, 1 Fuß 8 Zoll breiter und 14 Zoll dicker Stein. Denselben ließ der Kanonikus Pick, sein früherer Besitzer, welcher die in Bonn und anderswo gefundenen Alterthümer sorgfältig sammelte, in zwei Hälften durchsägen, welche jedoch noch genau aneinander passen. Auf der einen Seite dieses Steins ist eine stehende weibliche Figur in einem langen, reichfaltigen Gewande; rechts von derselben scheint ein Postament zu stehen, worauf sich ein ausgespreitzter Pfau befindet; die rechte Hand ist nach ihm ausgestreckt; die linke, welche einen Scepter hält, stützt sich auf einen Altar. Auf der andern Seite des Steins sieht man zwei menschliche Gestalten, welche zusammengewachsen scheinen, und vier Beine, zwei Hände, einen Kopf, einen Nabel haben. (Vgl. Dorow. S. 49).

Der Fundort der hier bis 20 folgenden Gegenstände erstreckt sich auf ganz Bonn:

17. Eine knieende 9 Zoll hohe Figur aus Bronze, welche wohl zu den Meisterwerken zu zählen sein dürfte, die uns aus dem Alterthume übrig geblieben und in hiesiger Gegend gefunden sind. Ausdruck, Haarwuchs, Gewand und Fleisch sind vortrefflich gearbeitet. Leider fehlen aber der linke Fuß und die Fingerspitzen. (Vgl. Dorow. S. 47).

18. Eine Allegorie auf den Weinbau, 5 Fuß hoch, 1¾ Fuß breit, 8½ Zoll dick, von leichter und geistreicher Arbeit. Ein Akanthusblatt ruht auf einem Hasen; zwei andre ähnliche Thiere, aber kleiner, tragen aus-

Digitized by Google

schießende Blätter, worauf zwei Genien stehen, von denen einer mit einem Vogel spielt. Aus dem Kelch des Hauptblatts erhebt sich der Kopf eines Jünglings bis zur Brust, wahrscheinlich des Bacchus. Diesem Kopf entsprießt der Thyrsusstab, um welchen sich, von den Händen des Jünglings gehalten, zwei Weinreben mit vollen köstlichen Trauben ranken. Zunächst dem Bacchuskopfe steigt ein Ziegenbock auf der einen Rebe herunter, dann kommen Vögel, und das Ganze wird oben auf der einen Rebe durch ein Eichhörnchen, auf der andern durch eine ruhig sitzende Eule beschlossen. Höchst selten sind römische Steine, welche eine Allegorie auf den Weinbau darstellen, am Rhein gefunden worden. (Vgl. Dorow. S. 47).

19. Eine in einem verzierten Stuhle sitzende weibliche Figur von 20 Zoll Höhe, worin der Kanonikus Pick eine Nehalenia sah. Der Stein ist sehr verwittert, daher es schwer zu bestimmen ist, ob auf deren Schooß ein Hund oder ein Fruchtkorb gelegen. Die eine Hand hält eine volle Fruchtähre; ihr zur Seite steht eine andere Figur, welche einen Korb mit Früchten hält, aber jetzt ohne Kopf ist.' Das Bildwerk, und daran besonders der Kopf der Hauptfigur, ist nicht ohne Kunstwerth. (Vgl. Dorow. S. 48).

20. Eine kolossale tragische Maske, 16 3/4 Zoll hoch, 1 Fuß 7 1/2 Zoll breit, 6 1/2 Zoll dick. Dieses Bildwerk ist geistreich und brav gearbeitet. (Vgl. Dorow. S. 48).

21. Eine Urne, in der allerhand alte kupferne Münzen von verschiedenen Kaisern und eine ziemlich große kupferne Platte lagen, worauf die Buchstaben: F. C. S. D. F. b. a. V. L. eingegraben waren. Dabei lag

Digitized by Google

ein großes menschliches Skelett. Man fand diese Gegenstände bei Erbauung des Schlosses in der Gegend des Neuthors, und der Churfürst setzte damals auf die Erklärung jener Schrift 10 Louisd'or, welcher Preis jedoch, so viel uns bekannt, nicht errungen wurde. (Vgl. Bonner Chorographie. VI. S. 161).

Außer den vorerwähnten Alterthümern sind auch noch eine große Menge Urnen, Waffen, Büsten, Säulen, Münzen u. s. w. gefunden worden, deren Aufbewahrungsort aber wie der der Urne unter Nro. 21, nicht bekannt ist. (Vgl. Dorow. S. 47).

B. In der Nähe der Stadt:

22. In der sogenannten Maarflache: eine Hermenbüste des Kaisers Vespasian von weißem Marmor, die bis zum Abzuge des Churfürsten Max Franz dem hiesigen Schlosse zur Zierde gereichte, seitdem aber verschwunden ist. (Vgl. die Stadt und Universität Bonn von Dr. Hundeshagen. S. 24).

23. Am Eschenbäumchen auf der Koblenzerstraße: Beim Neubau derselben entdeckte man einige Fuß tief in der Erde ein uraltes Pflaster, mit Resten von Monumenten zur Seite. (Daselbst. S. 23).

24. Vor dem Kölnthore, an der Stelle des alten Stifts Dietkirchen, in der Gegend des Johanniskreuzes, ein Votivstein mit folgender Inschrift:

Digitized by Google

APOLLINI LVIC.
CN. CORNELIVS
AQVILIVS. NIGER
LEG. LEG. I. M. P. F.
ITEM. PROCONS
PROVINCIAF GAL.
LIAE NARBONENSIS IT.
SODALIS HADRIANI.

D. h. Apollini lucifero victori Gnaeus Cornelius Aquilius Niger, legatus legionis primae Minerviae piae fidelis, item proconsul provinciae Galliae Narbonensis, item sodalis Hadriani.

Außer Hrn. Dorow, S. 46, theilt auch das Werk: Materialien der geistlichen und weltlichen Statistik des niederrheinischen ꝛc. Kreises, Erlangen 1781. 1sten Bds. 9tes Stück, S. 180, vorstehende Inschrift mit, unter Angebung des Fundortes.

Am Wichelshofe vor der Nachgrabung:

Aus Bronze.

25. Eine Figur mit Füllhorn und Opferschaale in einem sehr reichfaltigen Gewande, mit geschmackvoller Fußbekleidung und einem Strahlen- oder Lorbeer-Kranze in dem vollen Haarwuchse. Die Arbeit ist meisterhaft. Vgl. Dorow. S. 23.

26. Ein Merkur mit geflügelter Mütze und flügelartig be-

Digitized by Google

kleideten Füßen. Er ist nackt, nur um Schulter und Arm hängt ein Mantel, $3\frac{3}{4}$ Zoll hoch, gut gearbeitet und erhalten. (Vgl. Dorow. S. 24).

27. Wieder ein Merkur, der leicht dahin schwebt, an den Füßen mit zierlichen Flügeln versehen und völlig nackt ist bis auf den gleichfalls mit Flügeln geschmückten reich verzierten Helm; unter dem linken Fuß hat er eine hohe Sandale. Diese Figur ist $7\frac{3}{4}$ Zoll hoch und von ganz vorzüglicher Arbeit. (Vgl. Dorow. S. 24)

28. Eine Diana oder Luna von plumper, unverhältnißmäßiger Proportion und 6 Zoll Höhe, welche auf dem Kopfe einen halben Mond trägt. (Vgl. Dorow. S. 25.

29. Ein Priester mit Opferschaale von 2 Zoll 1 Linie hoch, der nach Haltung und Ausdruck ein Diener der Cybele gewesen zu sein scheint. Diese Figur, besonders aber das Gewand, ist von meisterhafter Arbeit. (Vgl. Dorow. S. 25).

30. Eine mit reichfaltigem Gewande bekleidete Priesterin, die eine Opferschale hält, mit auffallendem Kopfputze, jedoch von geringem Kunstwerthe und nur 3 Zoll, 11 Linien hoch. (Vgl. Dorow. S. 25).

31 Eine Figur von 2 Zoll 11 Linien hoch, mit geschlossenen Beinen, phrygischer Mütze und durchaus fremdartiger Bekleidung; mit Werken hetruriſcher Kunst scheint sie viel Uebereinstimmendes zu haben. (Vgl. Dorow. S. 25).

Digitized by Google

32. Zwei Gladiatoren, $4\frac{1}{4}$ und $6\frac{1}{4}$ Zoll hoch. Die eine Figur hat in der Linken ein eisernes Instrument, in der Rechten ein über den Arm hängendes Fell, so wie auf dem Kopfe eine fest anliegende haarigte Mütze; die Arbeit ist roh und ohne Kunst. Dagegen ist die zweite Figur von größerm Kunstwerth, indem die angeschwellten Muskeln und der Ausdruck der Kraft und Anstrengung ausgezeichnet dargestellt sind. (Vgl. Dorow. S. 25).

33. Eine nackte männliche Figur, die eine Opferschaale hält, mit fest anschließender Mütze auf dem Kopfe; sie ist $3\frac{1}{2}$ Zoll hoch, von der rohesten Arbeit und wahrscheinlich gallischen Ursprungs. (Vgl. Dorow. S. 25).

34. Ein Brustbild mit dem Lorbeerkranze; ohne Zweifel das des Nero; denn Uebereinstimmung findet man in dem Profil auf Münzen von diesem Kaiser und in dem dicken Halse; die Figur ist $2\frac{1}{4}$ Zoll hoch; und nicht ohne Interesse sind Brust- und Kopfschmuck. (Vgl. Dorow. S. 25).

Aus Glas.

35. Sechszehn Gefäße aus Glas von halbnatürlicher und natürlicher Größe, wovon 4 in mehrere Farben schillern, 2 dunkelblau, 1 dunkelgrün und 1 hellroth sind. (Vgl. Dorow. S. 26).

Aus Thon.

36. Eilf Gefäße und 8 Lampen, deren Farben theils roth, theils gelblich, weiß und braun sind, so wie eine Amphora von 5 Fuß $10\frac{1}{2}$ Zoll Höhe. (Vgl. Dorow. S. 26).

Digitized by Google

37. Auch fand man einen Kopf aus Marmor, von 14 Zoll Höhe, welchen Anfangs das Stift in Vilich besaß. Das Ganze, obgleich sehr verstümmelt, hat doch durch die meisterhafte Arbeit der Haupthaare und des Bartes, so wie der andern unversehrt gebliebenen Theile des Gesichts, Kunstwerth. Wenn man auf Münzen eine Aehnlichkeit auffinden wollte, so könnte man in diesem Kopf einen Clodius Albinus erkennen. (Vgl. Dorow. S. 27).

Ferner am Wichelshofe, aber bei der Nachgrabung. Die durch dieselbe zu Tage geförderten Gebäulichkeiten haben wir bereits im zweiten Kapitel der Geschichte beschrieben; wir gehen daher hier zum übrigen Funde über:

Bronsgegenstände.

38. Eine kleine 3 Zoll hohe Figur, welche man für einen Jupiter, Herr Dorow aber eher für einen Knaben hält, der einen Pfeil abgeschossen hat. (Vgl. S. 28). Sie wurde in dem Gebäude gegen Süden gefunden. Die Arbeit ist roh und ohne Kunstwerth, aber interessant die groß- und reichlockige Haupthaar-Ordnung.

39. Bruchstücke von einer Kanne aus Bronze; der Henkel ist verziert, hier durch einen bärtigen Mannskopf, dort durch einen vorspringenden Bock. (Vgl. Dorow. S. 28).

40. Verschiedene Gegenstände, die fast alle in sich selbst ihre Erklärung finden; als: drei Köpfe, welche wohl als Beschläge zum Schmuck gedient haben, und wovon einer nach der Gesichtsbildung, Haarputz und Bart einen alten Bataver vorstellen möchte,; ein Ring

Digitized by Google

welcher noch seine völlige Elastizität hat; eine Wage; eine Zange; ein Ring mit Schlüssel; ein Kopfnagel; drei wohlerhaltene Schlüssel, welche auf künstliche Schlösser hindeuten; Glocken; Fibeln u. s. w. (Vgl. Dorow. S. 29).

41. Eine interessante Münze, nach Art der Contorniat-Münzen, welche aus sehr hartem Stoff bestehend, für einen Münzstempel ausgegeben worden ist. Dieses in seiner Art einzige Alterthumsstück hat im Durchmesser 1 Zoll 4 Linien und einen auf beiden Seiten 4 Linien vorstehenden Rand. Eine früher starke Vergoldung ist noch sichtbar. Auf der einen Seite erblickt man eine Decursio von 4 Pferden, mit Federbüschel auf den Köpfen; hinter derselben eine Figur mit der Peitsche; Alles einwärts geprägt. Die Umschrift lautet: ADORANDVS, und hat auf die andere Seite Bezug, worauf sich eine männliche Figur befindet, die eine Hand in die Höhe hebt, und in der andern einen Palmzweig hält. Zu beiden Seiten dieser Figur erblickt man, gleichfalls einwärts geprägt, zwei verzierte Altäre; ob daraus Palmzweige entsprießen, oder Flammen empor lodern, ist schwer zu unterscheiden. Die Umschrift NICOMEDES läßt die Vermuthung zu, daß diese Münze oder Münzstempel unter der Regierung des Kaisers Domitian erschienen sein kann, indem damals Nicomedes in Rom als Christ und Priester lebte, welcher später, weil er den Götzen nicht opfern wollte, mit Bleikolben todt geschlagen und in die Tiber geworfen wurde. Andre sind dagegen der Meinung, daß diese Münze für einen Sieger im Wagenrennen, Namens Nicomedius, oder von der Stadt Nicomedia als Preismedaille bestimmt gewesen sei. (Vgl. Dorow. S. 29—31).

Digitized by Google

Bildwerke aus Stein.

42. Zwei Basreliefs, wovon das eine 18 Zoll hoch, 13 Zoll breit und 4 Zoll 3 Linien dick, und das zweite 9½ Zoll hoch, 13 Zoll breit und 4 Zoll 3 Linien dick ist. Beide sind leider verstümmelt, doch ist der Leib des einen vierfüßigen Geschöpfs so weit erhalten, daß darin sehr deutlich der auf dem Pferde aufgesetzte Menschenleib, ein Centaur, zu erkennen ist, und wohl mit Bestimmtheit auf eine gleiche Darstellung des andern geschlossen werden kann. Mehrere glauben, es seien Castor und Pollux mit ihren Pferden; andre, es sei Achilles mit seinem Lehrmeister Chiron. Die Arbeit an diesen Basreliefs verräth einen kunstfertigen und geübten Künstler, und sie möchten wohl den besten in diesen Gegenden gefundenen Bildhauer-Arbeiten der Römer zur Seite zu stellen sein. Die menschlichen Figuren sind nackt bis auf einen von Schulter und rechten Arm hängenden Mantel; in der Hand hält Jede einen Spieß. (Vgl. Dorow. S. 31—32).

43. Der Oberleib einer weiblichen Figur, wahrscheinlich einer Venus. Die Arbeit ist gut, und das Ganze mit Weiche und Zartheit behandelt. Dieses Bruchstück ist 13 Zoll groß. (Vgl. Dorow. S. 32).

Gefäße aus Thon.

44. Es wurden der Gefäße 8 Stück, jedes von einer andern Form gefunden. Fünf mit Figuren geziert bestehen aus Terra sigillata und 3 aus dem feinsten Töpferthon. (Vgl. Dorow. S. 32—33).

45. Außer diesen fanden sich auch Bruchstücke von vielen

Digitized by Google

andern Gefäßen aus grobem Thon, als: Lampen, große Schaalen mit Ablauf zum Ausgießen; besonders aber Bruchstücke aus Terra sigillata. Auf dem Boden mehrerer dieser Gefäße befinden sich die Namen der Töpfer oder der Fabriken. (Vgl. Dorow. S. 33).

46. Nun wollen wir auch der Stempel Erwähnung thun, welche auf vielen am Wichelshofe ausgegrabenen Backsteinen vorkommen.

Die Stempel der Isten Legion fanden sich in großer Mannigfaltigkeit und am häufigsten, z. B. LEG. T.; L. T. M. P. F.; LEG. T. M. P. Wegen des Zeichens T beziehen wir uns auf das Seite 270—72 Gesagte; das M heißt Minervia, und das P. F. Pia fidelis. Manchmal steht auch statt LEG. blos L., oft I statt des Zeichens T; nicht selten fehlt das P. F. Mehrfach kommt auch der Stempel: VEX; VEXIL; — EXIH. vor; Vexilarii, — sind die zwei ersten Stempel zu erklären; der Anfang des dritten gehört auch wohl den Vexillariern an, doch erscheint hier noch eine I und ein in H verschlungenes R. — Vexillum bezeichnet insbesondere die Standarte der Reiterei; die Veteranen führten auch diese Fahnen, daher hießen sie Vexillarii; bei jeder Legion bildeten sie ein besonderes Korps. — Es fand sich auch ein Ziegelstück mit LEG. XV., von welcher Legion in Bonn auch einige Grabsteine entdeckt wurden. — Endlich kommen noch einige Ziegelstücke mit LEG XXI RAPax und LEG. XXI RaPax, vor. Der Stempel der I und XXI Legion wurde auch in der Gegend des Stockenthors gefunden. Merkwürdig aber ist, daß man keinen Stempel der XXsten Legion hier entdeckt hat, da doch die alten Schriftsteller melden, daß diese mit der I zusammen in Bonn gestanden haben. (Vgl. Dorow. S. 33—36).

Digitized by Google

47. An kupfernen und silbernen Münzen ergab die Ausgrabung am Wichelshofe eine so reiche Ausbeute, wie es bei andern römischen Niederlassungen, selbst bei ihren großen alten Städten, wo Nachgrabungen angestellt wurden, verhältnißmäßig nicht der Fall war. Sie steigen aber nicht weit über die Zeit hinauf, in welcher die Römer von diesem Lande Besitz nahmen; außer einigen von Julius Cäsar sind vielleicht keine da aus den Zeiten der Republik, so wie auch die aus den römischen Kolonien fehlen. Aber von Augustus an haben wir eine nur selten unterbrochene Folge von Kaiser-Münzen bis in späte christliche Zeiten. Ziemlich viele Münzen weisen weibliche Köpfe, besonders folgender Frauen: Julia, Faustina, Mutter und Tochter, Crispina, Helena und Theodora; die vorletzte trägt eine Perücke. (Vgl. Dorow. S. 13—14 u. 37—42).

Ehe es zu der Nachgrabung am Wichelshofe kam, hatte der Kanonikus Pick bereits einige tausend Kupfer- und einige hundert Silber-Münzen in und um unserer Stadt gesammelt, die durch Kauf ebenfalls Eigenthum des vaterländischen Alterthums-Museums wurden. Noch fortwährend findet man dergleichen bei Erdarbeiten, sowohl in als vor der Stadt. Es wurden hier aber auch viele römische Gold-Münzen gefunden, wie dies schon Seite 179 ergibt. Noch im Jahre 1825 kamen deren 2 zu Tage, wovon die eine den Kopf des Kaisers Hadrian, die andere den der Kaiserin Faustina aufweist. (Vgl. Vaterländische Chronik von Brewer. Ir Bd. S. 406—7).

Am Jesuitenhofe, unterhalb des Wichelshofes:

48. Außer vielen römischen Münzen u. dgl., entdeckte man mehrere große, so zugehauene und architectonisch bearbei-

Digitized by Google

tete Werksteine, daß Hr. Dr. Hundeshagen (Vgl. Stadt und Universität Bonn. S. 44.) glaubt, sie hätten zum Theil als Gesimsstücke eines Tempels der Minervia gedient. Dieser Annahme dient zur Stütze, daß dabei eine Nische mit der Figur dieser Göttin gefunden wurde, welche den linken Arm ohne Speer erhebt, während der rechte auf einem Schilde ruhet.

C. In der Umgegend:

49. Auf dem Godesberge: ein Votivstein von 3½ Fuß Höhe, 2½ Zoll Breite, 16 Zoll Dicke. Jede Seitenwand ist mit einem Füllhorn verziert; die eine scheint jedoch, um den Stein zu einem andern Zweck benutzen zu können, später nachgearbeitet zu sein. Die Inschrift, welche durch Verwitterung sehr gelitten, möchte wohl folgender Maßen zu lesen sein:

FORTVNIS
SALVTARIBVS
AESCVLAPIO. HYG. P. S.
Q. VENIDI. RVFINIET
MARI. MAXIMI
I. CALVINIANVS
LEG. LEG. I. M. P.
LEG. AVG. PRA
PROVINC. GI.

D.

Digitized by Google

D. h. Fortunis salutaribus Aesculapio (*et*) Hygeae pro salute Quinti Venidii Rufini et Marii Maximi Iustus Calvinianus, legatus legionis primae Minerviae piae fidelis, legatus Augusti, praefectus provinciae Germaniae inferioris dedit.

Der in der fünften Zeile vorkommende Maximus ist wohl der Geschichtschreiber und mehrmalige Consul unter Alexander Severus. (Vgl. Dorow. S.58—59).

50. Zu Herfel, in der Nähe der Pfarrkirche, folgende Inschrift in schwarzem Marmor:

MANIAE INFER
TEM HISPANIAE CITER
TFLDVBITATVSSTRATEIVS
MALPINIVS FIRMANVS
PAELIVS MARINVS
PIVLIVS MEMORI
ƆƆ LEG I MINER
PRAESIDI SANTISSIMO.

Die beiden ersten Zeilen scheinen mit Absicht vertilgt worden zu sein. — Die Höhe dieses Denksteins, worüber der Jesuit Harzheim einen kleinen schon sehr selten gewordenen Tractat: Inscriptionis ubio-romanae explanatio, schrieb, ist 2 Fuß 9 Zoll, die Breite 2 Fuß 1 Zoll, die Dicke 2 Fuß; an dem obern Eck-Ende ist ein 7 Zoll breites und 11 Zoll hohes Loch eingearbeitet. Die Lesart:

Digitized by Google

Provinciarum Germaniae inferioris item Hispaniae citerioris Titus Flavius Dubitatus Strateius Marcus Alpinius Firmanus Publius Aelius Marinus Publius Iulius Memorius centuriones legionis primae Minerviae praesidi sanctissimo, ist bekannt und nimmt Herr Dorow für die richtige an. (Vgl. S. 60—61).

51. Bei Friesdorf stand vor längerer Zeit eine alte Kapelle; als man dieselbe abbrach, ergab sich, daß deren Altar aus einem römischen, wohl bearbeiteten Votivstein gebildet war, dessen Höhe 3 Fuß 9 Zoll, Breite 2½ Fuß, Dicke 2 Fuß 1 Zoll betrug. Auf der obern Flächen-Mitte ist ein Loch von 4 Zoll Breite und 6 Zoll Höhe, und um denselben in der Entfernung von 6 Zoll vier kleinere runde Löcher eingearbeitet, in welchen noch eiserne Stifte wohl befestigt stecken; diese Löcher lassen vermuthen, daß darauf eine Statue gestanden, und zu der Inschrift gehört haben mag. Diese ist jedoch in so verwittertem Zustande, daß sie leider wohl stets nur Fragment bleiben wird. Folgendes ist noch mit Sicherheit zu lesen:

PA
LVTIN
MANUNC
IN ICA/GT. SABINI
NOVILLINA···E
ATVSACRAT!Æ . TU
MVNIMENTORVM
CL RDOS
RPLE
IV ITIP

Digitized by Google

Betrachten wir die Inschrift dieses Steins genauer, so könnten uns die Buchstaben „RDOS", die zur rechten Seite des Bruches noch deutlich zu lesen sind, wohl auf das Wort „Sacerdos" hinzuführen scheinen; ob dieses aber Priester überhaupt bedeutet, oder sonst einen Namen bezeichnet, ist der großen Verwitterung und des Bruches selbst wegen, leider schwerlich nachzuweisen. — Wir möchten jedoch für das Letztere, nämlich daß es einen besondern Namen bezeichnet, unser Urtheil aussprechen. Denn die Buchstaben zur Seite des Bruches in der vorletzten Zeile „RPLE" könnten uns füglich die beiden Worte „trib. und pleb." (tribunus plebis) ergänzen, wo dann die untere und letzte Zeile die gewöhnliche Formel: „votum lubens merito solvit" enthielte. Betrachten wir dann noch, daß „Sacerdos" ein Beiname des Licinischen Geschlechts war; so könnte man die drittletzte Zeile vollständig lesen in: „Cajus Licinius Sacerdos tribunus plebis votum lubens merito solvit" — Cajus Licinius Sacerdos hat als Volkstribun gern sein Gelübde nach Gebühr entrichtet. So weit also wäre unsere Deutung richtig. — Aber wozu soll denn der Genitiv „munimentorum" gehören? wo bleiben wir damit? Sehen wir auf die Buchstaben zur Rechten des Bruches, so könnten wir vielleicht darin das Wort civiati oder civis R auffinden; oder das „Sacratae" gehöret einem Substantivum an, welches den Genitiv nach sich foderte, und die Sylben „atu", die dem „Sacratae" unmittelbar vorhergehen, könnte man als Ablativs-Endung vom Substantivum „Consulatus" betrachten. Doch erwägen wir dann wieder das Ganze, so lassen sich die vorhergehenden Buchstaben nicht mit diesen in Einklang bringen; sie passen gar nicht daran. — Was den Namen „Sabinus" anbelangt, so ist dieser, wie aus der römischen Geschichte hinlänglich bekannt ist, vielen Geschlechtern eigen; er war nämlich ein nomen gentile, ein Geschlechtsname. Sollten

Digitized by Google

wir nun für das Wort „Novilli“ nicht „Aquillii“ lesen können? denn wir wissen von einem Quintus Aquillius Sabinus, daß er um 214 und 216 nach Christus das Consulat verwaltete, so wie von einem Sacerdos, um das Jahr 219, dem die Kaiser Macrinus und Diadumenianus vorhergingen. Die Namen dieser beiden zuletzt genannten möchten auch wohl in der zweiten und dritten Zeile verborgen liegen, zumal erregt es Verdacht, wenn man Augt. wie Augustis lesen dürfte, wiewohl auch: Antonini Caesaris auctoritate gut heraus zu bringen wäre. Ziehen wir jetzt noch schließlich die Sylbe PA, zu Anfang der Inschrift, in Erwägung, so ließe sich sehr schicklich auf das Wort Parentationi schließen, worauf dann das Wort „Sacratae“ eine gute Beziehung hätte; aber auch auf Patri, da man es auf Marcus Aurelius Antoninus Caracalla Pius Britanicus Germanicus deuten könnte, für dessen Sohn sich ja Heliogabalus ausgab; doch läßt sich des ganzen Zusammenhanges wegen „Sacratae“ eher und besser auf das Wort parentationi zurückführen. (Vgl. Dorow. S. 61 — 63).

52. (Angeblich) bei der Alaunhütte daselbst folgende Inschrift in Stein:

C. I. CAES. AS. LIBER
SARD: ELL. EN.
V. N. D. IX. AVG EN.
AL. S. AVR C.
RAV. T. V. N.
D. C. CAES.

Im Bonner Wochenblatt Nro. 187 vom Jahre 1815 wurde um Auslegung dieser Inschrift gebeten. Sie ist bis jetzt nicht erfolgt, liegt indessen sehr nahe —.

Digitized by Google

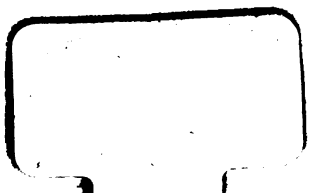
Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.



Digitized by Google

Digitized by Google